

88. Sitzung

am Donnerstag, dem 24. November 2011, 09.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 7881

Erklärung der Landtagspräsidentin zu den Morden durch Neonazis und zum rechtsextremistischen Terror 7881

Glückwünsche für den Abgeordneten **Gerhard Wagemann** zu dessen Wahl zum Landrat des Landkreises Weißenburg-Gunzenhausen 7912

Nachruf auf die ehemaligen Abgeordneten **Dr. Rudi Richter** und **Alfons Gerstl** 7924

Erklärung gem. § 177 Abs. 1 der Geschäftsordnung zum "Sachstand im Zusammenhang mit den Festnahmen von rechtsterroristischen Tätern in Thüringen und Sachsen und zur Bekämpfung des Rechtsextremismus"

- Staatsminister Joachim Herrmann..... 7881 7899
- Natascha Kohlen (SPD)..... 7884
- Karl Freller (CSU)..... 7887
- Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER)..... 7890
- Dr. Sepp Dürr (GRÜNE)..... 7892
- Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 7895
- Dr. Christoph Rabenstein (SPD)..... 7897 7898
- Susanna Tausendfreund (GRÜNE)..... 7898 7899

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der SPD-Fraktion
"Quartalsverlust, Herabstufung an den Finanzmärkten, stockendes EU-Beihilfeverfahren und drohender Verkauf der GBW-Wohnungen: Endlich ein vernünftiges Rettungsprogramm für die Bayerische Landesbank auf den Weg bringen!"

- Inge Aures (SPD)..... 7901
- Erika Görlitz (CSU)..... 7903

- Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER)..... 7904 7917
- Eike Hallitzky (GRÜNE)..... 7905 7915
- Karsten Klein (FDP)..... 7906 7918
- Alexander Radwan (CSU)..... 7908
- Harald Güller (SPD)..... 7908
- Ernst Weidenbusch (CSU)..... 7909 7911 7917
- Staatsminister Dr. Markus Söder..... 7912 7915
- Ludwig Wörner (SPD)..... 7916

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Helga Schmitt-Bussinger, Franz Schindler u. a. und Fraktion (SPD)
zur Änderung des Bestattungsgesetzes (Drs. 16/10072)
- Erste Lesung -

- Angelika Weikert (SPD)..... 7919
- Angelika Schorer (CSU)..... 7920 7921
- Renate Ackermann (GRÜNE)..... 7921
- Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER)..... 7921
- Christine Stahl (GRÜNE)..... 7922
- Jörg Rohde (FDP)..... 7923

Verweisung in den Kommunalausschuss..... 7924

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Energiewende jetzt! - Energieleitplan für Bayern (Drs. 16/10398)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Tobias Thalhammer, Karsten Klein, Dr. Franz Xaver Kirschner u. a. und Fraktion (FDP), Georg Schmid, Renate Dodell, Tobias Reiß u. a. und Fraktion (CSU)
Energiewende gestalten - Umbau der bayerischen Energiewende zielgerichtet vorantreiben (Drs. 16/10419)

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER).....	7924 7926 7932
Tobias Thalhammer (FDP)....	7925 7926 7926 7927
Christine Stahl (GRÜNE).....	7927
Tobias Reiß (CSU).....	7927
Ludwig Hartmann (GRÜNE).....	7927 7929 7931
Ludwig Wörner (SPD).....	7928
Staatsminister Martin Zeil.....	7930 7931 7931 7932

Beschluss zum Dringlichkeitsantrag 16/10398 der FREIEN WÄHLER..... 7932

Namentliche Abstimmung zum FDP/CSU-Dringlichkeitsantrag 16/10419..... 7932

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung 16/10419 (s. a. Anlage 1) 7940

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Qualität statt Populismus - Priorität auf den Ausbau der frühkindlichen Bildung legen!
(Drs. 16/10399)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u. a. und Fraktion (SPD)
Eltern entlasten und Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung umsetzen! (Drs. 16/10420)

Renate Ackermann (GRÜNE).....	7933 7938 7942 7942 7944
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD).....	7934 7938 7945
Petra Dettenhöfer (CSU).....	7936 7936 7937 7938 7938
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	7939
Renate Will (FDP).....	7940 7940 7942
Dr. Simone Strohmayer (SPD).....	7942
Staatssekretär Markus Sackmann.....	7943 7944 7945

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/10399..... 7946

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/10420..... 7946

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/10399 (s. a. Anlage 2) 7954

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/10420 (s. a. Anlage 3) 7954

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Christian Meißner u. a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde, Dr. Otto Bertermann u. a. und Fraktion (FDP)
Verbesserung der Personalsituation bei den Staatlichen Feuerweherschulen (Drs. 16/10400)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Verbesserung der Personalsituation bei den Staatlichen Feuerweherschulen (Drs. 16/10421)

Christian Meißner (CSU).....	7946
Dr. Andreas Fischer (FDP).....	7947
Günther Felbinger (FREIE WÄHLER).....	7948
Helga Schmitt-Bussinger (SPD).....	7949
Susanna Tausendfreund (GRÜNE).....	7951
Staatsminister Joachim Herrmann.....	7952

Beschluss zum Dringlichkeitsantrag 16/10421 der FREIEN WÄHLER..... 7953

Namentliche Abstimmung zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/10400..... 7953

Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/10400 (s. a. Anlage 4) ... 7970

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Bernhard Roos, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD)
Arbeitsplätze von Nokia Siemens Networks in Bayern erhalten (Drs. 16/10401)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Karsten Klein, Dr. Franz Xaver Kirschner, Prof. Dr. Georg Barfuß u. a. und Fraktion (FDP), Georg Schmid, Renate Dodell, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU)
Technologie-Arbeitsplätze am Standort Bayern halten (Drs. 16/10422)

Bernhard Roos (SPD).....	7954 7955 7955 7957 7960
Erwin Huber (CSU).....	7955 7957
Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP)...	7958 7958 7959 7959 7962
Ludwig Wörner (SPD).....	7959
Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER).....	7959 7961
Maria Scharfenberg (GRÜNE).....	7961 7962
Staatsminister Martin Zeil.....	7962

Dr. Martin Runge (GRÜNE).....	7963
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/10401 in geänderter Fassung.....	7964
Namentliche Abstimmung zum FDP/CSU-Dringlich- keitsantrag 16/10422.....	7964
Bekanntgabe des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung zum FDP/CSU- Dringlichkeitsantrag 16/10422 (s. a. Anlage 5) ...	7970
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Bernhard Pohl u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Weisungsrecht an Staatsanwälte transparent ausgestalten! (Drs. 16/10402)	
Verweisung in den Verfassungsausschuss	7964
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margare- te Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Neonazi-Morde in Bayern Versäumnisse aufklären - Rechtsextreme Straf- taten entschlossen bekämpfen! (Drs. 16/10403)	
Verweisung in den Kommunalausschuss	7964
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian Ritter, Dr. Christoph Ra- benstein u. a. und Fraktion (SPD) Gemeinsames Vorgehen gegen Rechtsextre- mismus (Drs. 16/10404)	
Verweisung in den Kommunalausschuss	7964
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Manfred Pointner u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Keine Vergemeinschaftung von Staatsschul- den - nein zu Eurobonds! (Drs. 16/10405)	
und	
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Renate Dodell u. a. und Fraktion (CSU), Thomas Hacker, Karsten Klein, Dr. Franz Xaver Kirschner u. a. und Fraktion (FDP) Nein zur Vergemeinschaftung von Schulden der Euro-Länder - Nein zu Euro-Bonds (Drs. 16/10423)	
Verweisung in den Bundesangelegenheitenaus- schuss	7964

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margare-
te Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**Beteiligung der Fraktionen des Bayerischen
Landtags im Beirat der Energieagentur "Ener-
gie Innovativ"** (Drs. 16/10406)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert
Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a.
und Fraktion (FREIE WÄHLER)
**Energiewende jetzt! - Aufbau von Expertenwis-
sen bei der Energieagentur "ENERGIE INNO-
VATIV"** (Drs. 16/10424)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss

7964

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus
Rinderspacher, Harald Güller, Inge Aures u. a. und
Fraktion (SPD)
**Der Staatsminister der Finanzen gibt im Haus-
haltsausschuss unverzüglich eine Erklärung
zur weiteren Politik der Staatsregierung hin-
sichtlich der GBW AG ab** (Drs. 16/10407)

Verweisung in den Haushaltsausschuss

7964

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bau-
se, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Frakti-
on (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
**eines Bayerischen Gesetzes über die Rechte
von Kindern und Eltern in der frühkindlichen
und außerschulischen Bildung
(Bayerisches Kinder- und Elternrechtegesetz
für die frühkindliche Bildung - BayKiEIG)**
(Drs. 16/10203)
- Erste Lesung -

Maria Scharfenberg (GRÜNE).....	7964
Joachim Unterländer (CSU).....	7965
Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD).....	7966
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	7967
Julika Sandt (FDP).....	7968

Verweisung in den Sozialausschuss.....

7968

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

zur Änderung des Bayerischen Beamtenversorgungsgesetzes (Drs. 16/9110)

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des
Dienstrechtsausschusses (Drs. 16/10297)

Beschluss..... 7969

Schlussabstimmung..... 7969

Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und anderer Rechtsvorschriften (Drs. 16/9412)

- Zweite Lesung -

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
(Drs. 16/10320)

Beschluss..... 7969

Schlussabstimmung..... 7969

Abstimmung
über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 6)

Beschluss..... 7970

Mitteilung gem. § 26 Abs. 2 GeschO betr. Benennung eines neuen Mitglieds für den Hochschulausschuss 7970

Schluss der Sitzung..... 7970

(Beginn: 09.05 Uhr)

Präsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen allen einen guten Morgen und bitte, die Plätze einzunehmen, damit wir die Sitzung beginnen können.

Ich darf die 88. Vollsitzung des Bayerischen Landtags eröffnen. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde wie immer erteilt. Hörfunk und Fernsehen des Bayerischen Rundfunks übertragen die Erklärung des Innenministers zu den Neonazi-Morden und die anschließende Aussprache live.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Wir alle sind entsetzt und zutiefst beschämt über die Mordserie von Neonazis, die über Jahre hinweg ihre skrupellosen Verbrechen geplant und durchgeführt haben. Auch wir in Bayern haben Opfer zu beklagen. Fünf Menschen mussten durch die abscheulichen Taten von Neonazis sterben. Angesichts dieser neuen, erschreckenden Dimension des rechtsextremistischen Terrors müssen wir als Demokraten eng zusammenstehen. Demokratie, Menschenwürde, Freiheit und Gleichheit aller Menschen sind starke, unverrückbare Werte, und dennoch brauchen sie unseren Schutz. Sie brauchen unseren tagtäglichen Einsatz und vor allem unsere Wachsamkeit. Jede und jeder soll in unserem Land in Frieden und Sicherheit leben können, unabhängig von Herkunft, Glauben und persönlicher Einstellung.

Neonazistischer Terror ist zu verachten. Er darf uns nicht einschüchtern. Er muss uns stärken im Bewusstsein um unsere Verantwortung und unsere Pflichten in einer wehrhaften Demokratie. Das sind wir allen Opfern und ihren Angehörigen schuldig. Ihre Ungewissheit über die Täter und falsche Verdächtigungen haben bei ihnen neben Trauer und Schmerz zusätzlich große Verbitterung ausgelöst.

Wir können die furchtbaren Geschehen nicht mehr rückgängig machen. Wir können das Leid der Angehörigen nicht lindern. Wir müssen aber alles in unserer Macht Stehende tun, um solche brutalen Gewalttaten in Zukunft zu verhindern. Dazu müssen wir die Geschehnisse und Hintergründe in vollem Umfang aufklären und jeglichen rechtsextremistischen Tendenzen Einhalt gebieten.

Wehret den Anfängen - dieses Gebot ist aktueller denn je. Es geht um unser Land, ein Land, in dem

Platz ist für alle demokratisch gesinnten Menschen, aber kein Platz für braunen Terror.

Der Bayerische Landtag wird im Einvernehmen aller Fraktionen zu Ehren der Opfer und ihrer Angehörigen zu Beginn der Plenarsitzung am 13. Dezember 2011 eine Gedenkveranstaltung abhalten.

Sie haben sich zu Ehren der Opfer von Ihren Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen. -

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, der Herr Staatsminister des Innern hat gebeten, zu Beginn der heutigen Plenarsitzung Gelegenheit zur Abgabe einer Erklärung gemäß § 177 Absatz 1 der Geschäftsordnung zum Sachstand im Zusammenhang mit den Festnahmen von rechtsterroristischen Tätern in Thüringen und Sachsen und zur Bekämpfung des Rechtsextremismus zu erhalten. Ich darf Herrn Staatsminister des Innern hierzu das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Staatsminister Herrmann.

Erklärung gem. § 177 Abs. 1 der Geschäftsordnung zum "Sachstand im Zusammenhang mit den Festnahmen von rechtsterroristischen Tätern in Thüringen und Sachsen und zur Bekämpfung des Rechtsextremismus"

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Seit über zwei Wochen erfahren wir fast täglich neue furchtbare Einzelheiten über nahezu unvorstellbare, grausame Verbrechen einer bis dato unbekanntten rechtsextremistischen Gruppierung aus Thüringen namens "Nationalsozialistischer Untergrund".

Acht türkischstämmige und ein griechischer Kleinunternehmer sowie eine junge Polizistin aus Heilbronn wurden von den Extremisten brutal ermordet. Unser tiefes Mitgefühl und unsere Anteilnahme gelten den Angehörigen der Mordopfer. Wir trauern mit ihnen um Enver Simsek aus Nürnberg, Abdurrahim Özudogru aus Nürnberg, Süleyman Tasköprü aus Hamburg, Habil Kilic aus München, Yunus Turgut aus Rostock, Ismail Yasar aus Nürnberg, Theodor Boulgarides aus München, Mehmet Kubasik aus Dortmund, Halit Yozgat aus Kassel und Michèle Kiesewetter aus Heilbronn.

Meine Damen und Herren, wir schulden den Opfern und ihren Hinterbliebenen nicht nur Trauer und Mitgefühl, sondern vor allem auch eine lückenlose Aufklärung jeder einzelnen Tat sowie eine sorgfältige Ermittlung aller Täter und ihrer Motive. Wir wollen genau

wissen: Wer hat wen ermordet und warum? Gab es Mittäter? Gab es Mitwisser?

Was wir bislang erfahren haben, ist erschreckend und macht manchem von uns Angst, ganz besonders vielen ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Wir wollen, dass alle Menschen in Bayern sicher leben können. Darauf muss sich bei uns auch jeder Ausländer verlassen können.

Ich habe deshalb am vergangenen Freitag die türkische Frau Generalkonsulin Ece Öztürk Cil aus Nürnberg, den türkischen Generalkonsul Kadir Hidayet Eris aus München und den griechischen Generalkonsul Andreas Psycharis zu einem persönlichen Gespräch ins Innenministerium eingeladen. Nachdem ich kurzfristig zur Innenministerkonferenz nach Berlin reisen musste, hat in meiner Vertretung Staatssekretär Gerhard Eck die Generalkonsuln über den aktuellen Sachstand umfassend informiert und ihnen ausdrücklich versprochen, dass wir alles in unserer Macht Stehende für die Sicherheit ihrer Landsleute in unserem Land tun.

Wir sind übrigens, wie uns die Generalkonsuln sagten, das erste Bundesland, das in dieser Form auf die konsularischen Vertreter der Herkunftsländer der Mordopfer zugegangen ist.

Bayern war in den Jahren 2000 bis 2005 Tatort von fünf der insgesamt neun sogenannten Ceska-Morden. Vier türkische und ein griechischer Mitbürger wurden am helllichten Tag Opfer menschenverachtender Verbrechen. Damals erfolgten die polizeilichen Ermittlungen zunächst dezentral in den betroffenen Bundesländern Bayern, Hessen, Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern. Darüber hinaus hat das Bundeskriminalamt eine eigene Ermittlungsgruppe, die EG Ceska, eingerichtet, die ab 1. Juli 2004 im Auftrag der Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth Ermittlungen wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung führte.

Mit der Fortsetzung der Mordserie im April 2006 in Dortmund und Kassel waren die Ermittlungseinheiten von fünf Bundesländern und des Bundeskriminalamts zu koordinieren. Der umfangreiche Informationsaustausch wurde von einer Steuerungsgruppe, die aus Beamten aller beteiligten Länder und des BKA bestand, gewährleistet. Die Leitung der Steuerungsgruppe lag in Nürnberg bei der besonderen Aufbauorganisation Bosphorus.

Bundesweit waren unter der Sachleitung der Staatsanwaltschaft Nürnberg bis zu 160 Beamtinnen und Beamte an den Ermittlungen beteiligt. Das auffälligste Merkmal der Serie war die immer wiederkehrende Verwendung der Waffe Ceska 83. Das war einer der

wenigen objektiven Ermittlungsansätze überhaupt. Zu der Ceska wurden dann sehr umfangreiche Ermittlungen sowohl im Produktionsland Tschechien als auch in Gebieten, in die die Waffe transportiert worden sein könnte, durchgeführt. Die Ermittler sind aber auch allen anderen Spuren und Hinweisen nachgegangen. Es wurden Funkzellenauswertungen bei den Mobilfunkbetreibern angestellt. Es wurden Verkehrsdaten aus Videoüberwachungen, Verkehrsunfällen, Verkehrsordnungswidrigkeiten, Hotelübernachtungen, Autovermietungen und vielem anderen mehr ausgewertet. Allein die Hauptakten umfassen 1.200 Leitordner und enthalten das, was hier über die Jahre hinweg an Ermittlungen zusammengetragen wurde.

Zur Abstimmung und Intensivierung der Ermittlungen erfolgte auch eine enge Zusammenarbeit mit türkischen Polizeidienststellen; denn man hat zeitweilig überlegt, ob es zwischen den Opfern und ihrer türkischen Heimat irgendeine Verbindung geben könnte. Durch die polizeilichen Ermittler wurde aufgrund der ausländischen Herkunft aller Opfer auch die Möglichkeit einer ideologischen Motivlage im Sinne von Rache oder Wut gegen türkische oder türkisch aussehende Opfer in Erwägung gezogen. Deswegen wurde auch im rechtsextremistischen Bereich ermittelt. Hunderte von Personen wurden konkret überprüft. Der Verfassungsschutz lieferte dazu zahlreiche Daten.

Von der Kriminalpolizei in Köln und der in Nürnberg wurden auch mögliche Zusammenhänge mit dem Nagelbombenattentat vom 9. Juni 2004 in Köln geprüft, bei dem 22 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Bei diesen Ermittlungen spielten auch die Ähnlichkeiten mit Phantombildern eine Rolle, die einerseits in Köln und andererseits bei einem der Morde in Bayern erstellt worden waren. Letztendlich konnte zum damaligen Zeitpunkt aber kein direkter Zusammenhang und konnten vor allem auch keine weiterführenden Ermittlungserkenntnisse in der Zusammenschau der beiden Taten hergestellt werden.

Auch die deutschlandweite intensive Öffentlichkeitsfahndung durch Plakate, Fernsehberichte, durch die Sendung "Aktenzeichen XY" sowie die ungewöhnlich hohe Belohnung von insgesamt mehr als 600.000 Euro für Hinweise zu den Mordfällen, zu dem Mord an der Polizistin in Heilbronn und zu dem Nagelbombenattentat in Köln erbrachten keinen Hinweis aus der Öffentlichkeit, der zur Täterermittlung geführt hätte.

Hauptschwierigkeit bei den Ermittlungen war, dass wegen der zielgerichteten Vorgehensweise der Täter an den Tatorten objektive Spuren wie Fingerabdrücke oder DNA-Material fehlten, die einen unmittelbaren Täterbezug hätten erkennen lassen können.

Letztlich war bis zum 4. November dieses Jahres, als die Geschehnisse in Zwickau und Eisenach bekannt wurden, in keinem der insgesamt neun Mordfälle und für keine der beteiligten Kriminalpolizeidienststellen der Landeskriminalämter in allen beteiligten Bundesländern ein eindeutiges Tatmotiv erkennbar. Es wurden aber auch keine Motive zu irgendeinem Zeitpunkt ausgeschlossen.

Ebenso konnten bei keinem der Opfer Verbindungen zu den anderen Getöteten hergestellt werden. Zugleich sind diese Taten auch aus heutiger Sicht für extremistische Terroristen atypisch, weil sie sich ansonsten in der Regel zeitnah zu ihren Gewalttaten bekennen, entweder um Angst und Schrecken zu verbreiten oder um mit ihren Gewalttaten für sich und ihre Ideologien zu werben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aufgrund der neuen Erkenntnisse seit dem 4. November hat der Generalbundesanwalt am 11. November ein Ermittlungsverfahren wegen Verdachts der Bildung einer terroristischen Vereinigung gemäß § 129aStGB eingeleitet. In diesem Zusammenhang wurde das BKA beauftragt, Ermittlungen in Zusammenarbeit mit den Landeskriminalämtern Sachsen, Thüringen, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und der BAO Bosphorus beim Polizeipräsidium Mittelfranken durchzuführen. Das BKA hat hierzu am Standort Meckenheim die besondere Aufbauorganisation TRIO eingerichtet.

Die Ermittlungen erstrecken sich hinsichtlich dessen, wofür in Nürnberg nun weiterhin die Federführung liegt, ausschließlich auf die Aufklärung der Ceska-Morde. Dazu wurde diese Ermittlungsgruppe wieder auf 30 Beamtinnen und Beamte verstärkt.

Zusätzlich haben wir beim Bayerischen Landeskriminalamt die Koordinierungsgruppe "Rechtsterrorismus und Extremismus" eingerichtet. Diese gewährleistet in enger Abstimmung und in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz, dem Bundeskriminalamt und den anderen Bundesländern für Bayern den Informationsfluss zwischen allen beteiligten Behörden. Ferner prüft das Bayerische Landeskriminalamt, ob den bisher bekannten Tatverdächtigen noch weitere in Bayern begangene, bislang nicht aufgeklärte schwere Straftaten zuzuordnen sind.

Parallel zu diesen präzisen Ermittlungen beschäftigt natürlich viele Menschen in Deutschland die Frage, warum diese Neonazi-Terroristen so lange unbehelligt in Thüringen und Sachsen leben konnten. Diese Frage muss zunächst in diesen beiden Ländern geklärt werden.

Hinsichtlich eines noch besseren länderübergreifenden Informationsaustausches und einer effizienteren

Zusammenarbeit der zuständigen Behörden haben sich die Innen- und Justizminister und Senatoren der Länder und des Bundes am letzten Freitag, dem 18. November, in Berlin über eine ganze Reihe von Verbesserungsvorschlägen verständigt. Dazu zählt die Einrichtung eines Abwehrzentrums "Rechts" beim BKA in Meckenheim, um Polizei und Verfassungsschutz besser zu verzahnen. Weiterhin wurde Einigkeit über die Einführung einer zentralen Datei für Ermittlungen gegen Rechtsextremisten erzielt, in der Daten über gewaltbereite Rechtsextremisten und politisch rechts motivierte Gewalttaten zusammengeführt werden.

Im Übrigen haben bei dieser Gelegenheit die Länderinnenminister parteiübergreifend den Bund daran erinnert, dass die Innenministerkonferenz schon seit fünf Jahren einstimmig fordert, den Datenaustausch zwischen den Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder gesetzlich zu erleichtern. Zunächst muss nun aber der gesamte Sachverhalt sauber ermittelt werden. Dazu gehören Täter, ihre Komplizen und Helfershelfer, die Vielzahl ihrer Taten und natürlich gegebenenfalls auch die Versäumnisse und Pannen, die es im Laufe der Ermittlungen gegeben hat. Wenn all dies auf dem Tisch liegt, kann seriös über etwaige gesetzgeberische und organisatorische Konsequenzen für Polizei und Verfassungsschutz entschieden werden.

In Bayern gehen wir seit Jahren gegen die Aktivitäten von Rechtsextremisten unter Ausschöpfung aller rechtlichen Möglichkeiten konsequent vor. Ich erinnere daran, dass wir insbesondere durch die enge Zusammenarbeit von Polizei und Verfassungsschutz im Jahre 2003 einen geplanten Bombenanschlag bei der Grundsteinlegung der Synagoge in München verhindern konnten. Der erste Hinweis auf diese Anschlagsgefahr war übrigens von einem sogenannten V-Mann gekommen. Unabhängig davon ist gleichwohl die Zahl rechtsextremistischer Mordanschläge über die Jahrzehnte hinweg in Deutschland erschreckend hoch.

Ich persönlich bin sehr sensibel. Ich habe in meiner Jugend in Erlangen einige Jahre direkt neben Shlomo Levin und Frieda Poeschke gewohnt. Wir waren gute Nachbarn. Ende 1980 wurden sie von einem Mitglied der Wehrsportgruppe Hoffmann ermordet. Wenige Wochen zuvor waren zahlreiche Menschen Opfer des Bombenattentats auf dem Münchner Oktoberfest geworden. Der Bundesinnenminister hatte im Sommer 1980 die Wehrsportgruppe Hoffmann verboten. Zu Recht kann man deshalb einwenden, dass Vereinsverbote nicht alle Probleme lösen und auch nicht unbedingt Morde verhindern. Trotzdem bin ich der festen Überzeugung, dass unser Rechtsstaat rechtsextremistischen Umtrieben nicht tatenlos zuse-

hen darf. In den letzten 20 Jahren wurden deshalb dreimal rechtsextremistische Gruppen in Bayern verboten und weitere zehn Verbote unter maßgeblicher Mitwirkung Bayerns vom Bund ausgesprochen. Diese Vereinsverbote sind im gesamten demokratischen Spektrum, soweit ich das erkennen kann, unumstritten und wurden übrigens auch alle vom Bundesverwaltungsgericht, sofern sie von den Betroffenen angegriffen wurden, ausdrücklich bestätigt.

Was aber gegen rechtsextremistische Vereine richtig ist, kann gegen rechtsextremistische Parteien nicht völlig falsch sein. Deshalb muss so etwas auch gegen eine Partei wie die NPD möglich sein. Die NPD ist eine verfassungsfeindliche Partei; da, denke ich, sind wir uns alle einig. Sie ist eine Partei, die für unsere Demokratie gefährlich ist. Ihre engen Verknüpfungen zu den Neonazis machen sie zur maßgeblichen Plattform, von der ein Großteil aller rechtsextremistischen Aktivitäten ausgeht.

Wir müssen solche Parteistrukturen zerschlagen, um zu verhindern, dass sich die NPD in zunehmendem Maße aus Steuermitteln finanziert. Es ist für den Normalbürger nur schwer nachvollziehbar, dass wir einerseits mehr Prävention wollen und darüber sprechen, wie wir entsprechende Aktivitäten gegen den Rechtsextremismus besser finanziell unterstützen können, während die NPD andererseits in immer stärkerem Maße von der staatlichen Parteienfinanzierung insbesondere in den Landesparlamenten profitiert.

(Beifall bei der CSU, der FDP, den FREIEN WÄHLERN und des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

Ich bin dankbar dafür, dass der Bayerische Landtag am 10. Februar dieses Jahres einen klaren Beschluss dahin gefasst hat, gemeinsam alles zu tun, um ein Verbot der NPD voranzubringen, und zwar immer unter der Voraussetzung, dass es ausreichende Erfolgsaussichten gibt. Aber dieser große Konsens über unsere Arbeit bezüglich des NPD-Verbots ist leider nicht in allen deutschen Parlamenten selbstverständlich. Insofern bin ich für jede Unterstützung dankbar; wir werden weiterhin für dieses Ziel kämpfen. Wir brauchen hier eine klare Entscheidung. Ich bin der festen Überzeugung: Die NPD muss verboten werden. Wir werden genau beobachten, ob sich aus den aktuellen Ermittlungsergebnissen, aus dem, was nun in Thüringen und Sachsen zutage gefördert wird, weitere belastbare Argumente für ein solches Verbot ergeben, die dann auch nicht unbedingt von V-Leuten stammen müssen.

Mindestens genauso wichtig wie konsequentes staatliches Handeln ist das bürgerschaftliche Engagement

aller Demokraten gegen Rechtsextremismus. Die Entwicklung in Wunsiedel beispielsweise ist ein positives Beispiel für ein solches Engagement und auch ein Beispiel dafür, wie erfolgreich es sein kann, parteiübergreifend aus der Kommune heraus mit Unterstützung der Kirchen ein deutliches Signal zu geben, dass die Menschen, die in unserem Lande leben, nichts mit diesen braunen Stinkstiefeln zu tun haben wollen. Es zeigt, dass die überwältigende Mehrheit der Menschen für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit eintritt.

(Beifall bei der CSU, der FDP, den FREIEN WÄHLERN und der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Unser umfassendes Handlungskonzept gegen Rechtsextremismus, das Anfang 2009 verabschiedet worden ist, enthält ein breites Maßnahmenbündel. Es geht nicht nur um präventive und repressive Maßnahmen der Sicherheitsbehörden, sondern auch um Maßnahmen in den Bereichen Schule, Bildung und Jugendhilfe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dem Rechtsextremismus muss weiterhin entschieden entgegengetreten werden. Wir alle sind aufgerufen, überall dort zu handeln, wo Rechtsextremisten versuchen, Boden zu gewinnen. Der Kampf gegen Rechtsextremismus muss alle demokratischen Parteien einen. Deshalb habe ich die herzliche Bitte: Lassen Sie uns diesen gemeinsamen Willen auch heute in dieser Debatte deutlich werden.

(Beifall bei der CSU, der FDP und den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Staatsminister Herrmann. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf jetzt die allgemeine Aussprache eröffnen. Wir haben im Ältestenrat 15 Minuten pro Fraktion vereinbart. Es sind inzwischen drei Minuten aufgelaufen. Wir haben nun 18 Minuten pro Fraktion. Ich darf als Erster für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Kohnen das Wort erteilen.

Natascha Kohnen (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir alle in diesem Hohen Haus sind wie alle anständigen Bürgerinnen und Bürger in unserem Land entsetzt, zutiefst bestürzt und trauern um die Opfer der neuen Nazis in unserem Land. Wir blicken in einen Abgrund. Die Morde sind Terrorakte gegen unsere Gesellschaft, unsere Demokratie, unsere Zivilisation.

Wir Politiker dürfen nicht sprachlos bleiben, sondern müssen uns einer schonungslosen, offenen Debatte

und harten Analyse des Naziterrors in unserem Land und seinen Ursachen stellen. Herr Innenminister Herrmann hat den aktuellen Stand der Ermittlungen dargelegt, der im Wesentlichen noch nichts Neues ergeben hat. Eines ist für uns alle klar: Wir dürfen nicht so tun, als sei seit den grausamen Verbrechen in Hoyerswerda, Solingen und Mölln nichts weiter passiert. Wer sehen wollte, der konnte sehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Die Amadeu-Antonio-Stiftung Berlin taxiert die Zahl der Opfer deutschlandweit auf 182, die Bundesregierung auf 47! Auf die Frage, wie sich diese Diskrepanz erklärt, gibt es immer noch keine befriedigende Antwort. Dass bei vielen Mordanschlägen der vergangenen zehn Jahre an ausländischen Mitbürgern bis vor wenigen Tagen von "Dönermorden" gesprochen wurde, dass eine Milieuzuordnung stattfand und stattfindet, ohne einen rechtsextremen Hintergrund nachhaltig zu prüfen, das muss uns doch alle aufschrecken.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir müssen uns fragen: Welche Rolle spielte und spielt der Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus tatsächlich in Deutschland und auch in Bayern? Allein fünf Morde der Zwickauer Neonazis wurden in Bayern verübt, in Nürnberg und in München. Warum gerade hier bei uns in Bayern? Bloß tödliche Zufälle? - Wohl kaum. Haben Sicherheitsbehörden und der Verfassungsschutz versagt? Wenn ja, warum? Wollte das BKA überregional ermitteln? Manche bejahen das. Warum wurde das am Ende aber nicht wirklich vollzogen? Warum ist das nicht geschehen? Welche Rolle hat das bayerische LKA bei diesen Fragen gespielt? Das bleibt abschließend zu klären, Herr Herrmann. Warum gibt es so viele ungeklärte Fragen?

Wolfgang Bosbach, der Vorsitzende des Innenausschusses im Bundestag, ließ am Montag verlauten:

Wir haben eine erhebliche Vertrauenskrise in unserem Verfassungsschutz, und diese Krise darf nicht zur Staatskrise werden. Wer jetzt glaubt, etwas zurückhalten zu können oder zu relativieren oder zu beschönigen, hat den Ernst der Lage nicht begriffen.

Das ist richtig.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie war es wirklich? Wie konnte es dazu kommen, dass mitten unter uns,

in Bayern, eine Bande von neuen Nazis diese fünf Menschen in den letzten zehn Jahren ermorden konnte und selbst unentdeckt geblieben ist? Warum wurde bisher nicht thematisiert, dass die beiden Münchner Tatorte in unmittelbarer Nähe zu neonazistischen Schauplätzen liegen? Die Täter stammen aus dem Osten und agieren in Bayern. Welchen Raum gibt es hier? Fragen über Fragen, die dem Vertrauen der Menschen in die innere Sicherheit in unserem Freistaat definitiv nicht förderlich sind.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund wird eines sehr deutlich: Die Berichte des Bayerischen Verfassungsschutzes in den vergangenen zehn Jahren waren und sind verharmlosend, grob fahrlässig und irreführend und deshalb häufig schlicht Fehleinschätzungen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Festgestellt wurde, dass die Neonazi-Szene zwar im Wachsen sei, dass aber die braunen Kohorten, die Kameradschaften, die dort, wo sie auftreten, Angst und Schrecken verbreiten, aufgrund fehlender Strukturen schwer angreifbar seien. So die Feststellung des Verfassungsschutzes. Auf Deutsch: Man ließ die braune Pest der neuen Nationalsozialisten schlichtweg grassieren.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Umso stärker wurde der Linksextremismus ins Visier genommen, nicht ohne auch hier eklatante Fehleinschätzungen zu produzieren. So wurden aktive gesellschaftliche Organisationen, Initiativen und Vereine gegen die neuen Nazis, wie zum Beispiel a.i.d.a., unter Beobachtung gestellt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Diese Verfassungsschutzberichte waren und sind ein fatales Signal an die Gesellschaft, ein Schlag ins Gesicht aufrechter Demokraten, die sich aus Zivilcourage gegen Rechtsextremismus und für unseren Staat einsetzen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der jetzt wieder viel zitierte "Aufstand der Anständigen" muss, wie es Frank-Walter Steinmeier vor zwei Tagen in Berlin formulierte, zu einem "Anstand der Zuständigen" werden, allen voran beim Verfassungsschutz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, angesichts des Terrors der neuen Nationalsozialisten verbietet es sich, die Entwicklung zu verharmlosen oder zu relativieren. Der braune Terror richtet sich auf brutalste Weise gegen Menschenleben, und deshalb verbieten sich auch Aussagen wie die von Peter Gauweiler vom September 2007, der in der "Süddeutschen Zeitung" verlauten ließ: "Der Kampf gegen rechts ist in Deutschland durch viel Hysterie und Selbstgerechtigkeit gekennzeichnet." Ich hoffe, dass es zu solch unverantwortlichen Sätzen nicht mehr kommt.

(Beifall bei der SPD)

Denn wer auf dem rechten Auge sehenschwach oder blind ist, der gefährdet die innere Sicherheit eines Landes oder wird gar selbst zum Problemfall.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Nicht minder sträflich sind auch die lockeren Sprüche des Generalsekretärs der CSU, Alexander Dobrindt, der in der ihm eigenen Art kürzlich behauptete: "Nirgends werden Rechtsradikale entschlossener und effektiver bekämpft als im CSU-regierten Bayern." Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich frage Sie, wenn es denn tatsächlich so wäre: Warum haben Sie dann nach dem Fall Mannichl 2008 zwar eine Resolution gegen Rechtsextremismus unterzeichnet, aber sich bei den anschließenden Haushaltsverhandlungen 2009 geweigert, Geld für den Kampf gegen den Rechtsextremismus in einer eigenen Titelgruppe bereitzustellen? Auf diese Frage haben wir noch keine Antwort bekommen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

An die Adresse von Herrn Dobrindt sage ich: Entschlossene und effektive Politik sieht ganz klar anders aus.

Die CSU muss auch erklären, warum sie als Koalitionär der gegenwärtigen Bundesregierung die Extremismusklausel eingeführt hat, eine Klausel, die Projekte gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus dazu zwingt, eine sogenannte Demokratieerklärung zu unterschreiben. Damit sollen sich die Projekte verpflichten, ihre Partner auf Verfassungstreue zu prüfen. Als Grundlage sollen ausgerechnet die Berichte des Verfassungsschutzes dienen. Diese Klausel erschwert die Arbeit antifaschistischer Organisationen, die tagtäglich den Kampf gegen Rechtsextremismus führen. Diese Klausel ist kontra-

produktiv. Sie schadet dem Kampf gegen die neuen Nazis, sie bringt damit die Menschen auf Distanz zu diesem Staat, statt demokratisches Engagement zu stärken.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich fordere Sie deshalb auf: Schaffen Sie diese Extremistenklausel auf Bundesebene unverzüglich ab. Und, Herr Herrmann, korrigieren Sie endlich die Fehleinschätzung, dass der Verein a.i.d.a. linksextremistisch sei. Es ist Zeit.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Richten Sie stattdessen endlich ein landeseigenes Förderprogramm ein, wie es zum großen Teil auch die anderen Bundesländer tun, um die präventive Arbeit von zivilgesellschaftlichen Einrichtungen dauerhaft auf eine solide Grundlage zu stellen. Das bürgerschaftliche, das demokratische Engagement gegen Rechtsextremismus muss gefördert werden, nicht zuletzt weil es erst langfristige Wirkung zeigen kann.

Ein Weiteres an die Adresse des Herrn Ministerpräsidenten, der heute nicht da sein kann: Bedienen Sie nicht Ressentiments durch sprachliche Entgleisungen! Ich meine den Satz des CSU-Vorsitzenden vom letzten Aschermittwoch, er werde sich in der Berliner Koalition "bis zur letzten Patrone" dagegen wehren - ich wiederhole: bis zur letzten Patrone -, "dass wir eine Zuwanderung in die deutschen Sozialsysteme bekommen."

(Erwin Huber (CSU): Jetzt hört's aber auf!)

- Nein, Herr Huber. "Die Zeit" kommentierte diese unsägliche Wortwahl am 10. März dieses Jahres wie folgt:

(Erwin Huber (CSU): Das geht doch wirklich nicht!)

- Ich zitiere aus der "Zeit":

Diese Äußerung des Parteivorsitzenden ist eine ungeheuerliche Entgleisung der politischen Rede in diesem Land.

(Erwin Huber (CSU): Das ist ungeheuerlich!)

Die Metaphorik des bewaffneten Kampfes gegen Einwanderung in Stellung zu bringen bedeutet eine unverantwortliche Eskalation des Diskurses.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN - Georg Schmid (CSU): Was unterstellen Sie da? Sie beschädigen den Ministerpräsidenten!)

- Ich beschädige nicht den Ministerpräsidenten. Ich zitiere eine Kommentierung der Presse. Es waren die Worte Ihres Ministerpräsidenten und nicht meine.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Georg Schmid (CSU): Aber Sie nehmen das auf! Sie stellen den Zusammenhang her!)

Herr Schmid, Rechtsextremismus entwickelt sich auch in der Sprache. Wir müssen hier vorsichtig sein.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage an Ihre Adresse: Rüsten Sie verbal ab!

(Georg Schmid (CSU): Rüsten Sie verbal ab!)

Reden wir dort Klartext, wo es notwendig ist, nämlich beim Kampf gegen die Nazis.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Georg Schmid (CSU): Peinlich! Peinlich!)

Beispielsweise brauchen wir keine "Soko Bosphorus", wie sie auch bis vor Kurzem genannt wurde, sondern wir brauchen eine "Soko Rechtsterrorismus". Nennen wir sie doch endlich beim richtigen Namen, wo es notwendig ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eine solche Sonderkommission darf nicht eng agieren. Sie muss zum Beispiel auch überregionale Zusammenhänge herstellen und Fragen vorbehaltlos prüfen: Gab es Kontakte der Münchner, der bayerischen Rechtsextremisten zum Zwickauer Trio? Gab es Kontakte von einzelnen, noch heute im "Freien Netz Süd" aktiven Neonazis zur Zwickauer Terrorzelle? All diese Fragen wurden bisher nicht gestellt.

(Dr. Manfred Weiß (CSU): So ein Blödsinn!)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben uns in unserer 150-jährigen Geschichte nie weggeduckt und werden uns auch nie wegducken.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen alle genauer hinschauen. Im gemeinsamen Kampf gegen Rechtsterrorismus, ob in Springertiefeln oder im Anzug, muss endlich zivilgesellschaftliche Expertise anerkannt werden.

(Dr. Andreas Fischer (FDP): Wo ist denn Ihre Gemeinsamkeit?)

Wir brauchen mehr demokratisches Engagement statt mehr Verfassungsschutz, und vor allem brauchen wir wackere, engagierte Demokraten beim Verfassungsschutz, die nicht auf einem Auge sehenschwach oder blind sind.

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

- Herr Huber, das ist keine Polemik. Das Thema ist bitterernst.

(Erwin Huber (CSU): Billige Polemik!)

Das Thema ist bitterernst.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen: Ein "Weiter so" wird es nicht geben.

Herr Huber, Herr Schmid, sorgen Sie dafür, dass endlich die nötigen Haushaltsmittel für den Kampf gegen Rechts eingestellt werden. Das waren Sie und niemand anders.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Zurufe der Abgeordneten Erwin Huber (CSU), Alexander König (CSU) und Georg Schmid (CSU))

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Vielen Dank, Frau Kollegin Kohnen. Nächster Redner ist Herr Kollege Freller. Bitte schön, Herr Freller.

Karl Freller (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist gerade 11 Monate her, dass wir hier in einer würdigen Gedenkstunde und in Anwesenheit von Überlebenden der Opfer nationalsozialistischer Verfolgung gedacht haben und der Sinto Hans Rosenbach über Angst, Folter und Mord, ausgelöst von der menschenverachtenden Ideologie der Nationalsozialisten, berichtete.

Wir waren uns einig: Dieses verbrecherische Denken darf in unserem Land nie wieder Wurzeln schlagen. Umso mehr erfüllt es uns mit Entsetzen, dass seither kein Jahr vergangen ist und die Tatsache brutaler Nazimorde der Gegenwart jedem von uns zeigt: Es ist nicht vorbei. Die braune Saat geht immer wieder auf. Im Namen der CSU-Fraktion will ich unsere tiefe Trauer, tiefe Betroffenheit und tiefe Bestürzung über die erschreckende Serie von Morden und Anschlägen hoch krimineller neonazistischer Verbrecher zum Ausdruck bringen. Unser tiefstes Mitgefühl gehört den Familien und Freunden der Opfer, die geliebte Menschen verloren haben und die zusätzlich noch mit der

Verdächtigung leben mussten, dass ihre Angehörigen in kriminelle Aktivitäten verwickelt gewesen seien. Dieses fürchterliche Geschehen und die Tatsache, dass sich die Täter jahrelang unerkannt in unserer demokratischen Gesellschaft aufhalten konnten, sind für die Angehörigen der Opfer eine schwere Belastung, aber auch für uns, die wir politische Verantwortung tragen. Wir können und dürfen - darauf werde ich noch eingehen - es nicht bei unserer echten und tiefen Trauer belassen. Gemachte Fehler müssen aufgedeckt und natürlich auch beseitigt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will mir die Ruhe meiner Rede nicht nehmen lassen, auch nicht von Ihnen, Frau Kohlen, aber es hat weh getan. Sie hatten Schaum vorm Mund, als Sie gesprochen haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Sie haben Menschen schwer getroffen und beleidigt, die sich seit Jahrzehnten aktiv für diese Demokratie einsetzen.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Markus Rinderspacher (SPD): Jetzt ist aber genug!)

Das tut dieser Debatte nicht gut. Ich sage es in diesem ruhigen Ton. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich werde mich nicht provozieren lassen, aber es tut einfach weh. Ich sage Ihnen auch warum. Jetzt ist die Stunde, wo wir Demokraten zusammenhalten müssen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es kann nicht angehen, dass wir streiten, und die Neonazis lachen sich ins Fäustchen. Das ist die Sorge, die mich bei dieser Thematik befällt.

(Harald Güller (SPD): Sie hätten vor Jahren auch schon zusammenhalten sollen! Da haben Sie gehetzt! Ihr Ministerpräsident war es!)

- Darf ich in aller Ruhe weiterreden, Herr Kollege? - Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns alle zusammen die politische Kultur Bayerns leben, bewahren und verteidigen. Die Verfassungsväter und -mütter haben Bayerns Demokratie nach dem Zweiten Weltkrieg in einem klaren Bewusstsein begründet: Nie wieder. Sie haben diese Motivation mit klaren Worten unserer Verfassung vorangestellt, ich zitiere:

Angesichts des Trümmerfeldes, zu dem eine Staats- und Gesellschaftsordnung ohne Gott, ohne Gewissen und ohne Achtung vor der Würde des Menschen die Überlebenden des zweiten

Weltkrieges geführt hat, in dem festen Entschluß, den kommenden deutschen Geschlechtern die Segnungen des Friedens, der Menschlichkeit und des Rechts dauerhaft zu sichern ...

Dieser Konsens gilt heute unverändert für alle Demokraten. Das klare Bekenntnis "nie wieder" ist viel wichtiger als tagespolitischer Streit. "Nie wieder", das war die Motivation, mit der sich ganz unterschiedliche politische Kräfte in allen demokratischen Parteien der Nachkriegsgeschichte eingebracht haben.

Ich weiß, meine sehr verehrten Damen und Herren, und sage es im Wissen um den historischen Widerstand der SPD gegen die Machtübernahme der NSDAP: Ich habe hohe Achtung vor Menschen wie unserem früheren Landtagsvizepräsidenten Berthold Kamm, der mir vor zwei Wochen - Kollege Dr. Beyer war dabei - erzählte, er sei 17-jährig von den Nazis wegen Hochverrats angeklagt und inhaftiert worden, nur weil er der katholischen Jugend beigetreten war.

Lassen Sie mich bewusst auch an prominente Gründungsväter der eigenen Partei erinnern, an Alois Hundhammer, Josef Müller, Josef-Ernst Fürst Fugger von Glött, Michael Horlacher, Georg Meixner, Fritz Schäffer, Karl Scharnagl, Adam Steigerwald. Sie alle gehörten zu den Opfern der Verfolgung durch das NS-Regime und wirkten daran mit, dass die CSU in ihrer ersten programmatischen Erklärung vom 31. Dezember 1945 - ich zitiere - "die Ausmerzungen der letzten Spuren nationalsozialistischen Denkens, die gerechte Bestrafung der wirklich Schuldigen und die Wiedergutmachung der vom Dritten Reich verübten Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten" zu einer ihrer zentralen Aufgaben machte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Bayern bekennt sich zu seiner Geschichte und zu seiner Verantwortung aus dieser Geschichte. "Nie wieder" - diese Worte sind im KZ Dachau in Stein gemeißelt. Das ist eine mehrfache Aufforderung: ein Aufruf zum Gedenken, ein Auftrag zur Prävention, ein Auftrag zum Handeln. 260 sichtbare Gedenkorte in Bayern gemahnen an die Schrecken des NS-Terrors. Allein 2004 bis 2010 hat der Freistaat Bayern über 36 Millionen Euro für die Gesamtheit der Gedenkorte in Bayern ausgegeben. Ich danke dem Kultusminister, dass er veranlasst hat, dass jeder Schüler während seiner Schulzeit mindestens einmal eine Gedenkstätte besucht haben soll.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade in meiner Verantwortung für die bayerischen Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg sage ich: Die Erinnerung an die nationalsozialistische Unrechtsherrschaft wachzuhalten und die geschichtlichen Erfahrungen,

die daraus gewonnenen Erkenntnisse weiterzutragen, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Ihr müssen wir uns in höchstmöglicher Weise stellen. Dies sind wir den Opfern und ihren Angehörigen ebenso schuldig wie unserer Jugend und dem Fortbestand unserer Demokratie.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, seit gestern Abend weiß ich vom Präsidenten des Bayerischen Landeskriminalamts, dass auch mein Name auf einer der Listen steht, die bei den Nazis gefunden wurden. Dies bestärkt mich allenfalls in meiner Motivation. Barbara Stamm hat vorhin ein ganz wichtiges Wort gesagt: "Wir dürfen uns von neonazistischem Terror nicht einschüchtern lassen."

Ich kann feststellen: In Bayern herrscht Gott sei Dank ein übergreifender gesellschaftlicher Konsens wider das Vergessen. Danke sage ich an dieser Stelle den engagierten Kolleginnen und Kollegen aus allen Fraktionen dieses Hauses. Doch das Erinnern an die Vergangenheit und der Einsatz von Polizei und Justiz gegen jegliche Form des neonazistischen Handelns wird nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn es uns gelingt, braunes, menschenverachtendes Denken gar nicht erst in einem jungen Menschen entstehen und groß werden zu lassen. Deswegen ist Prävention so ungemein wichtig.

Was heißt Prävention? - Prävention heißt, darauf hinwirken, dass es in der Zukunft niemals mehr Opfer gibt, hinwirken, dass es in der Zukunft niemals wieder Täter gibt. Prävention kann nur gelingen, wenn eine ganze Nation unbeirrbar zusammenhält; wenn Eltern schon ihren kleinen Kindern beibringen: "Was du nicht willst, dass man dir tu', das füg auch keinem andern zu"; wenn an den Schulen genügend Zeit für Herz- und Charakterbildung in einem fundierten Geschichtsunterricht bleibt - nur wer die Geschichte kennt, kann aus ihr lernen -; wenn Menschen wegen ihres Glaubens, ihrer nationalen Zugehörigkeit, ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer Veranlagung, ihres Alters, ihrer Behinderung nicht nur nicht diskriminiert, sondern aktiv vor Diskriminierung geschützt werden; wenn Institutionen nicht dulden, dass in ihren Reihen Funktionsträger die Existenz der Konzentrationslager leugnen; wenn der Freistaat Bayern, seine Kommunen - ich nenne beispielhaft Herrn Beck, den tapferen Bürgermeister von Wunsiedel - und viele Bürgerinnen und Bürger weiterhin ihren Beitrag zum "Nie wieder" auf vielfältige Weise einbringen. Ich bin dankbar für die unzähligen Integrationsprojekte im Lande.

Ich nenne beispielhaft die aufrichtige Arbeit, die der Integrationsbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, Martin Neumeyer, leistet. In der Lehrerfortbildung, zum Beispiel bei der Projektstelle gegen

Rechtsextremismus in Bad Alexandersbad, wird ebenso hervorragend gearbeitet wie bei der Medien-erziehung an Schulen, der Jugendsozialarbeit und der politischen Bildung. Der Freistaat unterstützt Projekte wie "Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage", Pädagogik rund um das Dokumentationszentrum in Nürnberg oder die Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus. Auch im Schulalltag leisten unsere Lehrkräfte vieles, um zur Demokratie und zum "Nie wieder" zu erziehen. Eines ist klar: Nur starke, selbstbewusste junge Persönlichkeiten, die sich kritisch mit vielfältigen Inhalten auseinandersetzen, sind weniger anfällig für rechtsextremistisches Gedankengut.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, "Nie wieder" braucht eine wehrhafte Demokratie. Auftrag und Haltung der Polizei sind glasklar und müssen glasklar sein, nämlich hart und wirksam gegen Extremisten jeder Art vorzugehen. Bei uns sollte man auch nicht vergessen, dass bayerische Verfassungsschützer dazu beigetragen haben, Anschläge der Kameradschaft Süd, Martin Wiese, zu vereiteln. Wir erinnern uns: Die Gruppe hatte ein Sprengstoffattentat auf das jüdische Kulturzentrum am Jakobsplatz in München geplant. Lassen Sie mich an dieser Stelle an unzählige Polizistinnen, Polizisten und Ordnungskräfte erinnern, die zum Teil schwerste Verletzungen erlitten, als sie mutig die Anwendung von Gewalt durch Extremisten unterbanden. Vergessen wir nicht: Auch die junge Polizistin in Baden-Württemberg ist brutal von braunen Terroristen ermordet worden. Jede Gewalttat ist eine zu viel. Wir werden lange brauchen, bis wir über die Ermordung von fünf unschuldigen Mitbürgern türkischer bzw. griechischer Herkunft in unserem Bayernland hinwegkommen. Umso mehr müssen wir den Kampf gegen rechten Terror und rechte Gewalt unvermindert und entschlossener denn je fortsetzen.

Ich begrüße die Ankündigung von Staatsminister Joachim Herrmann, den NPD-Verbotsantrag zu stellen. Gleiches habe ich bereits im Rahmen der Gedenkveranstaltung zur Befreiung des KZ Dachau am 2. Mai 2010 - Frau Präsidentin Stamm, Sie waren dabei - gefordert. Es mag durchaus fachliche Gründe gegen ein Verbot geben. Aber es geht mir wie vielen im Lande zutiefst gegen den Strich, wenn widerwärtige Gestalten, Sprüche gegen unsere Demokratie skandierend, durch die Straßen ziehen und wir das aus Steuern, die als Wahlkampfkostenerstattung an die NPD gehen, mitfinanzieren müssen. Ich unterstütze ausdrücklich - ich habe das an dieser Stelle schon einmal erwähnt - die Initiative des Kollegen Dr. Christoph Rabenstein vom 9. Juli 2010 zu einem Verbot der NPD. Ich war froh, dass alle Parteien in diesem Landtag mitgestimmt haben, dass Gemeinsamkeit in

der Absicht gegeben war, ein klares Zeichen nach außen zu setzen, dass wir im Parlament uns von diesem braunen Gesindel nicht einschüchtern lassen.

(Beifall bei der CSU, der FDP, Abgeordneten der SPD und der GRÜNEN)

Mein Dank geht an die Landtagspräsidentin, die zeitnah und in Abstimmung mit den Angehörigen der Opfer eine Gedenkveranstaltung abhalten wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns heute erneut gemeinsam ein starkes Signal gegen den Rechtsextremismus setzen. Träger rechtsradikaler Hetzparolen, antisemitischer Gedanken und fremdenfeindlicher Gewalt haben keinen Platz in unserer demokratischen Gesellschaft. Der braune Sumpf gehört ausgetrocknet, das dumpfe Denken abgeladen auf dem Müllplatz des vergangenen Jahrhunderts. Arbeiten wir in tiefster Überzeugung für unsere Demokratie, für die Wahrung der Menschenrechte! Das ist die sicherste Garantie, dass aus dem "Nie wieder" nie wieder ein "Schon wieder" wird. Wenn wir Demokraten zusammenhalten, haben die Neonazis keine Chance.

(Anhaltender Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Hanisch, Sie sind der nächste Redner.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Deutschland ist erschüttert, Deutschland ist entsetzt über diese hinterlistigen Morde, über den rechtsextremistischen Terror, der wieder aus dem Nichts aufgetaucht ist. Unser Mitgefühl gilt den Betroffenen.

Meine Damen und Herren, viele von uns waren der Auffassung, diesen rechtsextremistischen Terror gäbe es bei uns nicht mehr. Der Bundesanwalt hat genauso wie der Bundesinnenminister noch vor einigen Monaten nach dem Terroranschlag in Norwegen die Frage gestellt, ob dies in Deutschland möglich wäre. Die Frage wurde dahin beantwortet, dass keine unmittelbare Gefahr eines rechtsextremistischen Terroranschlags in Deutschland drohe. Das sind Tatsachen und Fakten, mit denen wir leben und arbeiten müssen. Gerade ging die Mitteilung des Bundesanwalts über den Ticker, dass ein weiterer Verdächtiger festgenommen wurde. Die Ermittlungen laufen, und wesentlich ist, dass wir dabei sind, die Vorfälle aufzuklären. Trotzdem stellen sich eine Menge Fragen.

Wie konnte das passieren? Wie konnte es sein, dass bei all den Ermittlungen der letzten Jahre und Jahrzehnte die rechtsextremistische Szene nicht entdeckt wurde und nicht festgestellt wurde, dass es Strukturen

gibt, die jederzeit zuschlagen und die in den letzten Jahren Morde verübt haben, deren Ursache uns, der Polizei und der Staatsanwaltschaft nicht bekannt waren? - Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang ist nach der Verstrickung der V-Leute zu fragen. Da der CSU-Innenexperte Stephan Mayer heute erklärte, dass es nicht sein dürfe, dass V-Leute von Steuergeldern lebten, zweifelhafte Informationen lieferten und die Höhe der Zahlungen unverhältnismäßig hoch seien, muss die Rolle der V-Leute durchleuchtet werden.

Während des NPD-Verbotsverfahrens kamen wir gerade wegen der V-Leute ins Schleudern. Gerade wegen dieser V-Leute ist das Verbot der NPD gescheitert. Wir haben alle das Verbot der NPD gefordert. Im vergangenen Jahr haben wir im Landtag einstimmig beschlossen, einen NPD-Verbotsantrag einzureichen. Herr Innenminister, Sie haben uns geschrieben, dass Sie dies zwar ernst nähmen, aber ein Verbot der NPD nicht ohne Weiteres umzusetzen sei. Die Voraussetzungen für ein Verbot der NPD müssten noch eruiert und erforscht werden. Das ist überfällig. Es reicht nicht, nur von einem Verbot der NPD zu sprechen. Sie müssen Voraussetzungen schaffen. In diesem Zusammenhang spielen die V-Leute für mich eine entscheidende Rolle.

Meine Damen und Herren, an der kriminalistischen Aufklärung dieser Vorfälle, dieser entsetzlichen Morde, können wir Politiker nicht mitwirken. Das ist Aufgabe der Polizei. Wir haben jedoch eine ebenso gewaltige Aufgabe zu erledigen: Wir müssen uns darüber Gedanken machen, welche Sicherheitsstrukturen wir in Deutschland und in Bayern wollen und wo wir diese verbessern müssen. Die Forderung der FREIEN WÄHLER nach einer Verstärkung der Polizei, die seit drei Jahren erhoben wird, zählt ebenfalls dazu. In den letzten drei Jahren haben wir sicherlich eine kontinuierliche Entwicklung eingeleitet. Die Grundvoraussetzung für erfolgreiche Ermittlungen ist und bleibt eine starke Polizei.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Für mich gehören das Nebeneinander der Bundes- und Landesbehörden und die unzureichende Koordination auf den Prüfstand. Wie man sieht, ist das für manche lebensgefährlich. Die unzureichende Koordination zwischen den Behörden stört mich unwahrscheinlich. Anfragen, die ein Landesverfassungsschutz einem anderen Bundesland stellt, werden jahrelang nicht beantwortet. Wenn der Verfassungsschutz vernünftig arbeiten soll, braucht er sofort eine Antwort auf seine Frage - sonst kann er die Anfrage vergessen und nicht mehr weiterermitteln.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Über die Ermittlungen und den Versuch, mehr über das Umfeld zu erfahren, gibt es keinerlei Daten, weil jahre- und monatelang im Nebel gestochert worden ist. Für mich taucht wieder die Frage der Vorratsdatenspeicherung auf. Hätte man heute vernünftige und zuverlässige Daten, müssten wir nicht bei null anfangen. Wir könnten mit Daten arbeiten, die uns vermutlich sehr schnell oder schneller zum Erfolg verhelfen würden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich habe die Verstrickungen der V-Leute angesprochen. Die V-Männer sind in den letzten Wochen von mehreren Politikern und in der Presse kritisiert worden. Ich möchte zeigen, wie die Presse reagiert und die Situation der Politik sowie des Verfassungsschutzes beurteilt. Ich zitiere den Teroexperten Bruce Riedel aus der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" mit der Quintessenz: "Wenn sich jemand über viele Jahre einer intensiven Fahndung entziehen kann, dann genießt er staatlichen Schutz." Bruce Riedel bezeichnete die Arbeit der Geheimdienste im Falle des Nationalsozialistischen Untergrunds - NSU - als völliges Versagen.

So weit will ich nicht gehen. Doch diese Frage stellt sich allemal: Wie konnte es sein, dass die terroristischen Zellen so lange unentdeckt im Untergrund arbeiten konnten? Die Ermittlungsbehörden müssten mit mehr Möglichkeiten und mehr Rechten ausgestattet werden, um erfolgreicher und effektiver arbeiten zu können.

Meine Damen und Herren, in dem abgebrannten Haus wurde eine DVD gefunden. Angeblich liegt sie dem Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" vor. Auf dieser DVD befinden sich Standbilder und Videosequenzen, die unter anderem die neun Opfer der sogenannten Mordserie Bosphorus zeigen. Es ist menschenverachtend, diese Morde zu filmen, sie zu veröffentlichen und an die Presse weiterzuleiten. Diese Menschen arbeiten nicht nach unseren Spielregeln der Demokratie. Insofern müssen wir bereit sein, Spielregeln anzupassen. Ich denke dabei an die Vorratsdatenspeicherung.

Insbesondere die Rolle des Thüringer Verfassungsschutzes und seines ehemaligen Präsidenten bei der Überwachung der Gruppe ist zumindest - gelinde ausgedrückt - dubios. Der ehemalige Präsident des Thüringer Verfassungsschutzes publiziert inzwischen bei rechtsextremen Verlagen. Er schließt die Schuld des Verfassungsschutzes gänzlich aus und schiebt sie gleichzeitig der Polizei Jena zu, die eine Verhaftung der Gruppe im Jahre 1998 angeblich verhindert habe.

Das zeigt im erschreckenden Ausmaß, dass die Verbindungen zwischen Polizei und Verfassungsschutz verbesserungsfähig sind.

Eine entscheidende Forderung ist, diese Fehler in Zukunft nicht mehr zu begehen. In diesem Monat einigten sich die Justiz- und Innenminister von Bund und Ländern darauf, eine zentrale Datei zur Erfassung von Neonazis einzuführen. Es wurde ebenfalls eine bessere Verzahnung von Bundespolizei und Bundesverfassungsschutz vereinbart. Das ist für mich unwahrscheinlich spät. Warum wird man erst tätig, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist und solche grausamen Morde bereits passiert sind? Wir müssen ein gemeinsames Abwehrzentrum gegen Rechts schaffen und verhindern, dass Extremismus gleich welcher Richtung, gleich, ob rechts oder links, in diesem unserem Staat keinen Nährboden vorfindet.

Mich würde interessieren, wie viele V-Männer wir besitzen. Laut Medienberichten sollen es um die hundert sein. Das sind mehr als im Jahre 2003, als das NPD-Verbot gerade wegen dieser V-Männer scheiterte. Ich habe gelesen, dass sich jeder sechste V-Mann im Führungskader der NPD befindet. Spätestens nach dieser Feststellung muss die Rolle der V-Männer noch einmal auf den Prüfstand.

Wie sieht die Rolle Bayerns dabei aus? Einige dieser Morde - das ist bereits gesagt worden - haben sich in Bayern ereignet. Es wird über mögliche Querverbindungen der rechtsextremen Neonazi-Szene in Bayern mit den rechten Strukturen in Thüringen und Sachsen spekuliert. Inzwischen gibt es Meldungen, dass sich Mitglieder dieser Gruppe längere Zeit in Bayern aufgehalten haben - unentdeckt und unerkannt. Rückschlüsse auf rechtsextremistische Tendenzen und rechtsextremistische Arbeit sind nicht gezogen worden. Deshalb fordern wir eine stärkere Überwachung und Kontrolle durch die Polizei. Die Frage lautet: Bestehen nach Kenntnisstand der Staatsregierung Beziehungen zwischen der bayerischen Neonazi-Szene und der Zwickauer Terrorzelle? Welche Möglichkeiten sieht die Bayerische Staatsregierung, rechtsextremistischem Terror künftig präventiv und repressiv zu begegnen? Welche Rolle spielte im Rahmen der bayerischen Ermittlungen zu den Döner-Morden die Telefon-Überwachung und die Quellen-Telekommunikationsüberwachung? Inwieweit konnten die Ermittlungen Hinweise liefern? Wie kann dieser Einsatz optimiert werden?

Diese Fragen stellen wir. Wir fragen, welche neuen Strategien im Kampf gegen rechten und linken Terror entwickelt werden, welche Konsequenzen daraus gezogen werden und was verändert wird. Ich weiß nicht, ob die derzeitigen Strukturen des Verfassungsschut-

zes in Deutschland noch richtig sind. Die Vorfälle, die passiert sind, werfen eine Menge an Fragen auf: Muss die Bundesbehörde unter Umständen gestärkt werden? Muss die Zusammenarbeit mit den Landesbehörden auf eine neue Ebene gesetzt werden? Die Sicherheitsstrukturen in Deutschland müssen gänzlich auf den Prüfstand. Die Erkenntnisse, die wir in den nächsten Wochen und Monaten aus diesen Ereignissen gewinnen werden, müssen wir evaluieren, die Defizite klar definieren und Reformvorschläge für einen effizienteren Schutz unserer Bürgerinnen und Bürger und unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung erarbeiten. Sonst wären diese Vorfälle passiert, ohne dass wir daraus Konsequenzen ziehen.

Wir können nicht so weitermachen wie bisher. Wir müssen neue, klare Richtlinien aufstellen. Wir müssen die Zusammenarbeit ändern. Wir müssen die Fehler und Versäumnisse der verantwortlichen Behörden aufdecken. Unter Umständen muss das Parlamentarische Kontrollgremium zu einer Sondersitzung zusammentreten, um sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Hier sind alle Möglichkeiten auszuloten und zu nutzen. Es ist nicht zu erklären, wie diese Terrorzelle ein Jahrzehnt lang unentdeckt agieren konnte. Nach den Vorfällen in Norwegen erklärten führende Politiker und Anwälte, so etwas könne bei uns nicht passieren. Wie konnte diese Terrorzelle unentdeckt ein Jahrzehnt lang ihre Blutspur quer durch Bayern und Deutschland ziehen, bis sie zufällig entdeckt wurde? Die personelle Aufstockung der Soko Bosphorus ist zu begrüßen. Ich frage aber, ob diese Aufstockung zur Aufklärung der Taten nicht schon früher hätte erfolgen müssen.

Meine Damen und Herren, es kann nicht sein - der Innenminister hat darauf hingewiesen -, dass die NPD weiter aus Steuergeldern finanziert wird. Dafür hat unsere Bevölkerung kein Verständnis.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das Bundesverfassungsgericht muss im Fall der NPD seine Haltung überdenken und über die hohen Bewertungsmaßstäbe bei Parteiverbotsverfahren nachdenken. Diese Forderung müssen wir stellen; denn sonst würde uns bei einem Verbot der NPD das Gleiche passieren wie beim letzten Mal. Die Politik muss ein solches Verfahren gründlich begleiten, damit ein zweites Scheitern eines NPD-Verbotes verhindert werden kann.

Meine Damen und Herren, die 16 Landesämter für Verfassungsschutz und das Bundesamt für Verfassungsschutz müssen gründlicher zusammenarbeiten, sonst werden wir in Zukunft ähnliche Fälle wieder haben. Wir FREIE WÄHLER fordern mehr Sicherheit;

wir fordern mehr Schutz; wir fordern einen größeren Einsatz aller Gruppierungen im Kampf gegen Extremismus, jetzt natürlich primär im Kampf gegen den Rechtsextremismus, insgesamt aber im Kampf gegen jegliche Art von Extremismus. Mein Dank gilt all jenen, die trotz aller Kritik vernünftige Arbeit geleistet haben. Wir müssen in Zukunft wachsamer sein als bisher, damit so etwas nicht wieder passieren kann, damit Extremismus in dieser Form in Deutschland endlich der Vergangenheit angehört. Zeigen wir, dass wir stark sind, und lassen wir uns von diesem Terrorismus nicht einschüchtern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und Abgeordneten der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Dürr. Ich glaube, Sie haben keine Redezeit angezeigt. Wir haben ein kleines technisches Problem, aber wir werden es schon lösen.

Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir alle sind darüber entsetzt, dass eine rechtsextreme Terrorgruppe so viele Jahre ungestört morden konnte. Wir sind darüber entsetzt, dass der rechtsextreme Hintergrund über all die Jahre nicht erkannt wurde. Zwar haben die Staatsregierung und die bayerischen Ermittlungsbehörden erkannt, dass alle Opfer Eingewanderte waren. Aus dieser Gemeinsamkeit haben sie aber als Motiv nicht Ausländerhass, sondern Ausländerkriminalität abgeleitet.

In der letzten Woche hat es einige Irritationen gegeben. Einige haben mich missverstanden oder wollten mich missverstehen. Deshalb sage ich klar und deutlich: Ich hatte nie die Absicht, die CSU und ihre Mitglieder in die Nähe des Rechtsextremismus zu rücken. Wenn sich Angehörige der CSU verunglimpft fühlen, bedaure ich das. Wir GRÜNE stehen oft genug gemeinsam mit anderen Demokraten auf der Straße, um uns den Rechtsextremen in den Weg zu stellen und ihnen nicht unsere Städte und Dörfer zu überlassen. Aus vielen Beispielen, aus Wunsiedel oder Gräfenberg, wissen wir, dass der einzig erfolgreiche Weg der ist, dass wir den Machtanspruch der Rechtsextremen brechen, indem wir uns ihnen gemeinsam entgegenstellen. Wir sind nur dann erfolgreich, wenn sich auch Bürgermeister, Stadträte, Landräte, Abgeordnete und Mitglieder anderer Parteien gegen die Rechtsextremen stellen. Darunter sind jedes Mal auch Mitglieder der CSU. Auf diese Demokraten kann nicht nur die CSU, sondern ganz Bayern stolz sein.

Wir GRÜNE haben in den letzten Jahren immer wieder vor den Gefahren des Rechtsextremismus' gewarnt. Wir haben viele Vorschläge dazu gemacht, wie

wir den Rechtsextremismus besser bekämpfen können. Wir haben gefordert, dass der Freistaat das zivilgesellschaftliche Engagement gegen den Rechtsextremismus fördert, statt es zu behindern. Wir haben Vorschläge gemacht, wie wir das Ausbreiten von rechtsextremen Einstellungen bis hinein in die Mitte der Gesellschaft verhindern können. Wir haben Vorschläge zur Prävention gegen Rechtsextremismus und zur Demokratieerziehung von klein auf gemacht. Bei der Beratung unserer Anträge hat sich immer wieder gezeigt, dass wir dazu unterschiedliche Auffassungen haben. Heute aber sollten wir uns gemeinsam und entschlossen auf die Bekämpfung rechtsextremer Gewalt in Bayern konzentrieren. Wir müssen diese entsetzlichen Vorfälle so schnell wie möglich aufklären. Erst wenn wir genau wissen, was falsch gelaufen ist und warum - schließlich ist dramatisch viel falsch gelaufen -, können wir uns über strukturelle Veränderungen verständigen.

Deshalb komme ich zunächst zu den zentralen Fragen, die die rechtsextreme Mordserie aufgeworfen haben und die Sie, Herr Minister, heute leider nicht beantwortet haben. Sie haben heute leider keine einzige Frage beantwortet. Sie haben gar nichts Neues gesagt. Deswegen verstehe ich auch nicht, wieso Sie so dringend einen Bericht abgeben mussten. Der Inhalt Ihres Berichts hat sich mir leider nicht erschlossen.

Die Tatsache, dass die fünf Morde in Bayern jahrelang nicht aufgeklärt werden konnten und auch jetzt nicht aus eigener bayerischer Ermittlungsarbeit aufgeklärt wurden, ist ein Debakel für die innere Sicherheit in Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Deshalb muss die Aufarbeitung möglichst öffentlich erfolgen. Ich will nur zwei Fragen aus unserem Berichtsantrag 16/10403 herausgreifen. Warum hat die Mordserie in Bayern begonnen, und warum haben die rechtsextremistischen Terroristen die Hälfte ihrer Opfer in Nürnberg und in München gesucht? Welche Kontakte bayerischer Rechtsextremer gab und gibt es zu Rechtsextremen in Thüringen? Das sind offene zentrale Fragen, und diese Fragen müssen wir möglichst schnell, möglichst gemeinsam und öffentlich beantworten. Das sind wir den Bürgerinnen und Bürgern in Bayern schuldig.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

In der Öffentlichkeit wird zurzeit viel darüber diskutiert, dass die Staatsregierung der Bekämpfung eines echten oder vermeintlichen Linksextremismus mehr Aufmerksamkeit schenkt und dafür mehr Energie aufwen-

det. Diesen Verfolgungseifer, der allzu oft über das Ziel hinausschießt, kann und muss man kritisieren.

Es wäre aber halb so schlimm, wenn die Staatsregierung daneben genügend Aufmerksamkeit und Energie für die Bekämpfung des Rechtsextremismus übrig hätte. Leider gibt es zusätzlich zur unaufgeklärten Mordserie viele Hinweise darauf, dass dies leider nicht der Fall ist. In Bayern werden rechtsextreme Taten allzu oft nicht als solche erkannt. Das geht schon mit vermeintlich harmlosen Taten los. Ich möchte nur ein paar Beispiele dafür anführen: Eisenfeld, Unterfranken, im November 2009. Die dpa schreibt am 9. November 2009: "Besudelung von Moschee-Rohbau mit Schweineblut". Als Motiv gaben die Täter an, kein Verständnis für die Baugenehmigung für die muslimische Gebetsstätte zu haben. Die zuständige Aschaffener Staatsanwältin sagte laut dpa, sie sehe trotz dieser Begründung keinerlei extremistischen Hintergrund für die Tat, sie gehe von einer ganz normalen Sachbeschädigung aus.

Olching, Landkreis Fürstentumbruck, August 2010: Auf das Schaufenster eines kroatischen Restaurants wird "Stirb Ausländer" geschrieben. Die Polizei - das berichtet der Lokalteil der "Süddeutschen Zeitung" am 16. August 2010 - "geht eher von einem dummen Streich als von einer rechtsradikal motivierten Tat" aus; denn eine rechtsradikale Szene gebe es - das ist wohl der Standard in Bayern - in Olching nicht, jedenfalls nicht mehr als anderswo.

Für diese Wahrnehmungsblindheit gibt es auch heftigere Beispiele, etwa Waffenfunde, die auch die Behörden in Bayern gelegentlich machen. Nicht immer wird bei diesen Waffenfunden ein existierender rechtsextremer Hintergrund erkannt. Nicht immer werden die Aktivitäten der verharmlosend "Waffennarren" Genannten danach unterbunden. Ein Beispiel: Die "Süddeutsche Zeitung" schreibt am 30. November 2009, dass in Geltendorf, Landkreis Fürstentumbruck, beim Vater eines mit Haftbefehl gesuchten rechtsgerichteten 25-Jährigen ein umfangreiches Waffen- und Sprengstofflager entdeckt worden sei. Bereits im August 2009 - darauf verweist die "SZ" - sei der damals 24-Jährige bei einer Explosion lebensgefährlich verletzt worden. Bei Hausdurchsuchungen seien die Ermittler auf Granaten und Munition aus der Wehrmachtszeit, auf selbstgebastelte Sprengkörper, auf Orden und Uniformteile gestoßen. Der rechtsextremen Szene war die Explosion im Sommer 2008 nicht zugeordnet worden.

Ein weiteres Beispiel: In der Beantwortung unserer Anfrage vom 21. Oktober 2009 nennt die Staatsregierung unter der Rubrik "Rechtsextreme Tötungsdelikte (einschließlich Versuche)" für die beiden Jahre davor

genau ein Delikt, nämlich offenkundig den Messerangriff auf den Passauer Polizeichef Mannichl. Die Ausstellung des Vereins "Opferperspektive" führt für die 20 Jahre von 1990 bis 2010 - im eklatanten Unterschied zur Bundesregierung, die nicht einmal ein Drittel aufführt - 156 Todesopfer rechtsextremer Gewalt auf, darunter acht in Bayern. Dabei sind die fünf Opfer der rechtsextremen Terrorgruppe natürlich noch nicht mitgezählt. "Opferperspektive" führt ein Todesopfer auf, das in der Statistik der Staatsregierung nicht erscheint.

In der Nacht zum 26. April 2008 wurde Peter Siebert von seinem 22-jährigen Nachbarn mit einem Bajonett erstochen, weil er sich über lauten Rechtsrock aus dessen Wohnung beschwert und dem Täter seine braune Gesinnung vorgeworfen hatte. Diese Wahrnehmungsblindheit hat offenkundig auch das Handeln von Staatsregierung und Ermittlungsbehörden bei der rechtsextremen Mordserie beeinträchtigt. Sie hat eine schnelle Aufklärung behindert. Empörend ist zudem, dass im Zuge der Ermittlungen die Opfer und ihr Umfeld kriminalisiert wurden. So wurde öffentlich über Schutzgelderpressungen und die türkische Drogen- und Wettmafia spekuliert. Das waren nicht nur die Medien. Dies kam von den Behörden und der Regierung in Bayern.

Das bayerische Innenministerium hat im Jahre 2006 die Täter der fünf Morde in Nürnberg bzw. München im Bereich der organisierten Kriminalität vermutet. Die Verzweiflung und die Ratlosigkeit der Angehörigen wurden vom Ministerium als mafiaähnliche Mauer des Schweigens gedeutet. Auch der Begriff "Döner-Morde", den Sie heute Gott sei Dank nicht mehr verwendet haben, macht die Opfer verächtlich. "Döner" ist in der Jugendsprache eine ausländerfeindliche Beleidigung. Die Mörder wiederum machen sich in ihrem Propagandafilm über die Opfer lustig: "Heute Aktion Dönerspieß". Höchst fragwürdig ist auch der Name der Sonderkommission "Bosporus". Nehmen Sie diesen Namen endlich zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Er signalisiert eben keine Solidarität mit den Opfern als unseren Mitbürgern, sondern weist die Ursachen für diese brutalen Verbrechen und damit die Opfer aus unserer Gesellschaft hinaus, weit nach hinten in die Türkei und an den Bosporus. So traf die Angehörigen doppeltes Leid, da sie nicht nur einen geliebten Menschen verloren haben, sondern dieser und sie selber noch als kriminelle Ausländer öffentlich verunglimpft wurden. Herr Innenminister, wir fordern Sie deshalb auf, die Opfer der Anschläge und ihre Angehörigen durch eine öffentliche Entschuldigung voll-

ständig zu rehabilitieren, und zwar im Namen des bayerischen Staates.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Ermordeten und ihre Angehörigen sind unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger. Das müssen wir alle deutlich sagen. Das muss auch der Staat unmissverständlich zum Ausdruck bringen. Sie sind keine Türken, sondern bayerische Bewohner unseres Landes. Das muss man klar sagen.

Ein weiterer Aspekt, den ich noch beleuchten will, ist die Verbindung nach Thüringen. Herr Minister, dazu haben Sie nichts gesagt. Sie versuchen, den Eindruck zu erwecken, als habe die Mordserie gar nichts mit Bayern zu tun und als handle es sich sozusagen um einen Import aus dem Nachbarland. Sie vergessen dabei, dass es immer auch einen Export in die umgekehrte Richtung gab und immer noch gibt. Bereits im Jahre 1989 ging der Gründer der nach ihm benannten Wehrsportgruppe Hoffmann nach seiner vorzeitigen Haftentlassung wegen guter Führung und guter Sozialprognose nach Thüringen. Rechtsextreme aus Bayern hatten erheblichen Anteil am Aufbau rechtsextremer Strukturen in unserem Nachbarland.

Herr Minister, Sie selbst haben in Ihrer Antwort auf die Anfrage meiner Kollegin Stahl vom 7. April bestätigt, dass es heute noch Zusammenhänge zwischen Hoffmann und Thüringen gibt. Weiter: Der Chef des "Thüringer Heimatschutzes", Tino Brandt, hielt sich ab Mitte der Neunzigerjahre in Coburg auf. Er hatte auch Verbindungen zu den rechtsextremen Terroristen. Das BR-Magazin "Kontrovers" berichtete kürzlich, dass auch in Bayern Spendengelder für die rechtsextremen Terroristen gesammelt worden sind. Gegenwärtig hat das rechtsextreme und im Verfassungsschutzbericht aufgeführte "Freie Netz Süd" Verbindungen zu Neonazis in Sachsen und Thüringen, besonders zur sogenannten "Revolutionären Nationalen Jugend Vogtland". Das schrieben die "Nürnberger Nachrichten" am 15. November. Genau diese Gruppierung hat schon angekündigt, den Worten Taten folgen zu lassen.

Am 19. August dieses Jahres sind die beiden Rechtsextremen Martin Wiese und Karl-Heinz Hoffmann gemeinsam im Thüringischen Riesa aufgetreten. Wiese ist bekanntlich trotz ausdrücklichen Kontaktverbots auch auf anderen rechtsextremen Veranstaltungen aufgetreten, etwa auf dem sogenannten Frankentag in Wunsiedel. Es ist unerhört, dass dieser Mann dem Freistaat auf der Nase herumtanzen kann. Das muss schleunigst aufhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zu den damaligen Ermittlungen gibt es immer noch allzu viele offene Fragen, zum Beispiel zu den Verbindungen nach Thüringen. Deshalb ist es unverantwortlich, wenn der Minister die Verantwortung für das staatliche Versagen ausschließlich nach Thüringen verweisen will. Räumen Sie einmal zu Hause auf.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Rechtsextreme Aktivitäten, Diskriminierungen, Rassismus und andere Menschenrechtsverletzungen sind unerträgliche Missstände. Darauf hat die Frau Präsidentin dankenswerterweise und bemerkenswerterweise hingewiesen. Wir GRÜNE sind entschlossen, gemeinsam mit den anderen Fraktionen energisch und konsequent gegen rechtsextreme Gewalt und rechtsextreme Umtriebe in Bayern vorzugehen. Wir erwarten aber auch, dass die entsetzlichen Vorgänge öffentlich und umfassend aufgeklärt werden, und zwar möglichst schnell. Erst dann können wir sagen, was dringend verbessert werden muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Minister, eines ist aber sicher: Beim Kampf gegen Rechtsextremismus muss in Bayern sehr viel nachgebessert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke schön, Herr Kollege Dr. Dürr. Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Fischer, bitte schön.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die feige Mordserie, der mindestens 11 Menschen zum Opfer gefallen sind, hat uns alle zutiefst erschüttert. Sie ist eine Tragödie - nicht nur für die Betroffenen, sondern für ganz Bayern, und das auch schon ohne die Frage einer möglichen Verstrickung von Verfassungsschutz in die Tat. In Anbetracht solcher Geschehnisse fällt es schwer, Worte zu finden, und doch darf die Politik hier nicht sprachlos und stumm bleiben, sondern muss Antworten geben.

Bayern trauert: Fünf der Opfer stammen aus Bayern. Diese Mitbürger, die hierher gekommen sind und sich in unserem Land etwas aufgebaut haben, sind nur deshalb zur Zielscheibe geworden, weil sie nicht in das Weltbild einer grausamen und menschenverachtenden Ideologie passen. Mein Mitgefühl gilt allen Angehörigen der Opfer, deren Schmerz durch die zahlreichen, täglich bekannt werdenden Ereignisse bei der Mordserie immer neu verstärkt wird.

Solche Taten verlangen eine klare und unmissverständliche Antwort unseres Rechtsstaats. Sie verlangen

auch ein Zusammenstehen aller Demokraten. Ja, es gibt Zeiten, in denen wir Demokraten uns streiten müssen, aber es gibt auch Zeiten, in denen das falsch ist, Zeiten, in denen ein anderes Signal gesetzt werden muss, und das ist bei jeder Bedrohung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Fall. Jetzt wäre ein Zusammenhalt aller Fraktionen dieses Hauses gefragt gewesen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Heute wäre eine Gelegenheit gewesen, das zu dokumentieren. Frau Kohnen, was Sie heute hier abgeliefert haben, war kein Beitrag dazu. Ich möchte die Gräben nicht vertiefen und Ihre Rede auch nicht näher kommentieren, sondern ich möchte nur feststellen: Meines Erachtens war sie völlig unangemessen. Jetzt ist nämlich nicht der Zeitpunkt für parteipolitische Profilierung.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Natascha Kohnen (SPD): Das ist doch schon die letzten zehn Jahre so! - Markus Rinderspacher (SPD): Das ist doch keine Pressekonferenz des Ministers, wo keiner widersprechen darf!)

Ich weise auch nicht darauf hin, wer in den Zeiten der Großen Koalition was verpasst hat, sondern heute ist der Tag, entschlossen zu handeln. Heute ist auch nicht der Tag dafür, Links- und Rechtsextremismus gegeneinander aufzuwiegen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das ist doch, was die Staatsregierung seit Jahren macht, Herr Kollege! - Zahlreiche Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vielmehr ist ganz klar: Jeder Extremismus ist abzulehnen, und jeder Terrorismus muss eine klare und entschlossene Antwort dieses Rechtsstaats bekommen.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Zuruf der Abgeordneten Natascha Kohnen (SPD))

Ich möchte deshalb meine Folgerungen aus den Ereignissen in fünf Punkten zusammenfassen. Der erste Punkt, mit dem ich beginnen möchte, ist das Thema der Wiedergutmachung. Niemand kann das, was den Opfern und ihren Angehörigen angetan worden ist, wiedergutmachen.

(Zuruf der Abgeordneten Simone Tolle (GRÜNE))

Niemand kann den Ehemann, den Vater, den Sohn oder den Bruder zurückbringen, den diese Menschen verloren haben. Niemand kann es vergessen machen, dass diese Mitbürger selbst ins Fadenkreuz der Er-

mittlungen geraten sind und falschen Verdächtigungen ausgesetzt waren. Dennoch ist es unsere allererste Pflicht, hier für mehr als einen nur symbolischen Ausgleich zu sorgen. Ich möchte ausdrücklich unserer Präsidentin dafür danken, dass eine Gedenkveranstaltung stattfindet; das halte ich für ein wichtiges Signal.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Ich möchte die Forderung anschließen, dass eine angemessene Entschädigung der Opfer durch den Freistaat Bayern erfolgt und dass diese Hilfe schnell und umfassend gegeben wird. Sie kann zwar kein Ausgleich sein, aber sie ist ein Zeichen.

Meine zweite Forderung gilt der umfassenden und rückhaltlosen Aufklärung der Tat. Auch wenn - das hat der bayerische Innenminister zutreffend ausgeführt - diese heimlichen Mordtaten ohne ein öffentliches Bekenntnis gewiss viel schwerer aufzuklären waren, muss die Frage geklärt werden, was dazu geführt hat, dass eine terroristische Gruppe ihr mörderisches Treiben mitten in unserer Gesellschaft so lange ungestört fortsetzen konnte. Wenn ich von Aufklärung spreche, dann sage ich ganz bewusst, dass hier auch die Rolle des Verfassungsschutzes genau und kritisch beleuchtet werden muss. Das gilt auch für Bayern und für das Bayerische Landesamt für Verfassungsschutz, schon allein deshalb, weil fünf der Opfer aus Bayern stammen und Bayern ein Schwerpunkt der Anschlagserie war. Die offensichtliche Verstrickung des Verfassungsschutzes muss uns alle nachdenklich machen und geklärt werden.

Ich darf auch betonen, dass ich nicht einer generellen Kritik am Einsatz von V-Leuten das Wort reden möchte. Vorher muss geprüft werden, was genau passiert ist, ob es sich um ein strukturelles Versagen handelt - das ist möglich - oder um ein individuelles Versagen einzelner Personen - das führt dann zu anderen Schlussfolgerungen.

Mein dritter Punkt betrifft die Frage des staatlichen repressiven Handelns. Die Forderung nach einem NPD-Verbot ist einfach, sie klingt einleuchtend, und doch empfehle ich, hier Gründlichkeit vor Schnelligkeit den Vorzug zu geben. Der Rechtsstaat darf sich keine neue Blamage leisten, die Extremisten noch Auftrieb gibt. Der Rechtsstaat darf auch nicht durch gut gemeintes Handeln dazu beitragen, dass statt der bekannten Strukturen neue und vielleicht noch gefährlichere Strukturen entstehen. Der Rechtsstaat darf sich vor allem nicht der Illusion hingeben, durch ein Verbot einer Partei, egal wie verabscheuungswürdig sie ist, Demonstrationen verhindern zu können oder sogar die Ideologie aus den Köpfen zu bekommen.

Der Rechtsstaat darf aber nicht tatenlos zusehen, wie sich Strukturen verfestigen und vielleicht noch gefährlicher werden. Wir wissen aufgrund der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, dass ein Verbotsvorgehen nur dann Aussicht auf Erfolg bietet, wenn die V-Leute abgezogen werden. Deshalb ist das Gebot der Stunde, dass wir schnellstmöglich prüfen, welche Auswirkungen ein Abzug aller V-Leute aus der NPD auf unsere Sicherheit hat und ob wir dieses Risiko eingehen können. Das ist der erste Schritt bei den Überlegungen zu einem NPD-Verbot.

Viel wichtiger ist aber die Prävention. Partei- oder Vereinsverbote dürfen keinesfalls dazu führen, dass aus dem Auge verloren wird, was viel wichtiger ist: den Rechtsextremismus aus den Köpfen zu bringen, dem menschenverachtenden Gedankengut Einhalt zu gebieten. Deshalb müssen wir in Bayern Zivilcourage fördern, die politische Bildung stärken und jede Form von Gewalt tabuisieren. Das geht weit über den Bereich der rechtsextremen Gewalt hinaus. Gewalt ist kein Mittel zur Problemlösung. Der Respekt vor dem höchsten Verfassungsgut, der Menschenwürde, muss viel stärker betont werden.

Mein letzter Punkt gilt den Strukturen und der Effektivität. Ja, wir müssen Polizei und Verfassungsschutz stärken; davon bin ich überzeugt. Ich warne aber vor dem Irrglauben, Terrorismus ließe sich mit immer neuen Datenverbänden und mit immer größeren Speicherdateien unterbinden. Das hat sich in der Geschichte schon oft als Fehler erwiesen. Wir müssen vielmehr bei Beachtung des Gebots der Trennung von Polizei und Geheimdienst eine bessere Verzahnung schaffen, und wir müssen Parallelstrukturen überprüfen. Ich bin davon überzeugt, dass Doppelstrukturen ineffizient sind und den Extremisten ihr Handwerk erleichtern. In der Bekämpfung des Extremismus sind neben dem Bundesamt für Verfassungsschutz 16 Landesämter, der militärische Abschirmdienst und Staatsschutzkommissariate bei der Polizei tätig. Es wäre ein wichtiges Zeichen, hier Änderungen in die Wege zu leiten und mit Prüfungen zu beginnen, ob man hier mit einer geballten Handlungskapazität vielleicht mehr erreichen kann. Ich bin zwar überzeugter Föderalist, aber ich sage auch, dass in manchen Bereichen Zuständigkeiten auf Bundesebene konzentriert werden müssen.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir haben heute eine Chance verpasst - ich sage das so deutlich -, weil es keine Einigkeit unter uns Demokraten gegeben hat. Wir haben sie verpasst, weil der Beifall entweder auf der rechten oder auf der linken Seite war. Wir haben sie verpasst, weil wir nicht das Gemeinsame, sondern das Trennende betont haben.

(Beifall bei der FDP)

Ich konstatiere das ohne jede Schuldzuweisung. Wenn wir dem Extremismus die Stirn bieten wollen, müssen wir das als Allererstes verbessern; denn für Extremismus, für politische Gewalt und Fremdenfeindlichkeit darf es in einem demokratischen Rechtsstaat keinen Platz geben. All das muss geächtet und bekämpft werden. Diese Botschaft müssen wir nach außen tragen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Dr. Fischer. - Als Nächster hat Kollege Dr. Rabenstein das Wort. - Für Sie stehen noch fünf Minuten zur Verfügung. Bitte schön, Herr Kollege.

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Bei dem Thema "Rechtsextremismus" sind wir Sozialdemokraten natürlich besonders sensibel. Wir Sozialdemokraten sind hier auch besonders gefragt; denn wir blicken auf eine 150-jährige Geschichte zurück - es ist schon angesprochen worden -, die von einem Kampf gegen die Rechten und gegen Rechtsextremisten geprägt ist. Wir sind das vor allem den Opfern schuldig, die wir in den eigenen Reihen zu beklagen haben. Wir haben in der Weimarer Republik vor den Nazis gewarnt und sind selbst zum Opfer geworden. Allein aus diesem Respekt vor den Opfern sind wir sehr sensibel bei diesem Thema.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben natürlich auch in der Nachkriegszeit mit Nationalsozialisten zu tun. Das Jahr 1945 war nicht die Stunde Null. Leider haben viele Nazis auch in den bürgerlichen Parteien Unterschlupf gefunden. Das haben wir sehr bedauert. Ich sage das hier so deutlich, weil vorhin die Erklärung der CSU aus der Nachkriegszeit angesprochen wurde.

Wir waren darüber erstaunt, in welchem Ausmaß rechtsextremistische Kräfte trotz all unserer Warnungen und Hinweise an die Staatsregierung zum Zuge kommen konnten. Auch ich, der ich mich als Oberfranke seit Jahren mit dieser Materie befasst habe - in Oberfranken ist leider ein Nest der Neonazis -, war davon überrascht, was sich hier zusammengebraut hat.

Meine Damen und Herren, ich möchte hier deutlich sagen: Wir dürfen es uns nicht zu einfach machen. Es gibt keine einfachen Rezepte gegen und Antworten auf Neonazis, vor allem auf jugendliche Neonazis.

Mich hat am meisten überrascht, dass es uns trotz vieler präventiver Maßnahmen, trotz vieler Aktionen auch an den Schulen nicht gelungen ist, viele Jugendliche davon abzuhalten, mit diesen Gruppen in Kontakt zu treten. Daran müssen wir arbeiten.

Ein Schritt ist sicher das schon angesprochene NPD-Verbot, das wir Sozialdemokraten auf den Weg gebracht haben. Ich danke allen hier im Haus, dass wir gemeinsam das NPD-Verbotsverfahren einleiten konnten. Jetzt ist die Zeit, in der wir diese Anträge und Beschlüsse brauchen. Deswegen sage ich Herrn Kollegen Freller, der daran mitgearbeitet hat, ausdrücklich herzlichen Dank. Ich glaube, es ist eine Sternstunde des Parlaments, diese Aktion gemeinsam durchzusetzen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der CSU)

Die Gründe dafür sind schon genannt worden: Wir dürfen keine Partei finanziell unterstützen - das versteht niemand -, die die Demokratie bekämpft. Diese Partei ist im rechtsradikalen Umfeld tätig. Es geht hier vor allem um die Opfer. Wir dürfen den Opfern nicht zumuten, dass wir auf die Äußerungen einer Partei, die verboten gehört, keine Antworten haben.

Ich möchte hier den Kommentar "Aufstand der Unfähigen" von Heribert Prantl in der "Süddeutschen Zeitung" zitieren:

Die Demokratie kann gewalttätige Neonazis aushalten, ein Einwanderer nicht. Ein Verbot der NPD kann also vorbeugender Opferschutz sein.

Damit hat er recht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich möchte in diesem Zusammenhang aber ganz deutlich sagen: Ein NPD-Verbot löst nicht alle Probleme. Wir dürfen nicht in einen Aktionismus verfallen und sagen, schaut her, was wir Demokraten alles zusammen tun, und von den Problemen ablenken, anstatt darauf zu schauen, was falsch gelaufen ist. Wir müssen genau hinschauen, was wir besser machen könnten. Deswegen, meine Damen und Herren, meine ich, dass der Beitrag von Natascha Kohlen in die richtige Richtung gegangen ist. Er war keine politische Profilierung, sondern gab klare Antworten auf die Frage, was wir besser machen müssen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Ich möchte Heribert Prantl weiter zitieren - er schreibt in diesem Zusammenhang:

Die Diskussion darüber darf nicht wieder so geführt werden, als handle es sich beim Verbot um den großen Exorzismus, der vom Neonazismus befreit. Sie darf auch nicht von den unfasslichen staatlichen Fehlern bei der Organisation von Sicherheit ablenken. Zu diesen Ablenkungsmanövern gehören geplante neue Register und Organisationszentralen.

Ich meine, liebe Kolleginnen und Kollegen, davon haben wir wirklich schon genug. Überwachung hat stattgefunden, und trotzdem konnte so etwas passieren.

Ich möchte deshalb noch einmal auf Martin Wiese zu sprechen kommen. -

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege, darf ich Sie höflichst auf Ihre Redezeit hinweisen?

Dr. Christoph Rabenstein (SPD): - Ich habe keine Zeitanzeige. Deswegen bringe ich das noch zu Ende.

Herr Innenminister, Martin Wiese hat eine langjährige Haftstrafe abgesessen, ist allerdings dadurch nicht schlauer geworden, sondern hat sofort danach wieder Kontakt aufgenommen. Mir ist unerklärlich, wie dem vom Freistaat so zugeschaut werden konnte.

(Jürgen W. Heike (CSU): Was sollen wir denn tun?)

In der "Süddeutschen" steht dazu:

Vor allem Theo Ziegler von Wieses Führungsaufsichtsstelle geriet deshalb in die Kritik. Zu Unrecht, wie er selbst sagt. "Natürlich überwache ich Wiese, aber ich habe keine Mitarbeiter, die ich einsetzen könnte. Da bin ich auf die Polizei angewiesen." Die Polizei jedoch arbeitet langsam. Jedenfalls hatten die Beamten auch bis Mittwoch - drei Tage nach Wieses Aufmarsch also - das Landgericht noch nicht informiert.

- Herr Minister, wie kann so etwas sein? - Hier müssen wir ansetzen und diesen gefährlichen Leuten das Handwerk legen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Dr. Rabenstein. - Als Nächste hat Frau Kollegin Tausendfreund das Wort. - Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben noch drei Minuten für Ihre Fraktion.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will auch auf das NPD-Verbot

eingehen. Wir halten ein NPD-Verbot für dringend erforderlich. Wir müssen uns aber darüber im Klaren sein, dass die Neonazis dadurch nicht verschwinden, sondern sich auf andere Art und Weise wieder organisieren werden. Wir wollen aber das NPD-Verbot, weil es unerträglich ist, dass diese Partei staatlich finanziert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Scheitern des Verbotsverfahrens im Jahr 2003 war ein fatales Signal. Es hat der NPD erst zur Popularität verholfen. Grund für dieses Scheitern war der exzessive V-Mann-Einsatz, der auch heute noch stattfindet. Zahlreiche Funktionäre der NPD wurden für ihre fragwürdigen Informationen vom Verfassungsschutz bezahlt. Die Zuordenbarkeit des Handelns wurde damit infrage gestellt. Es liegt auf der Hand, dass ein neues NPD-Verbotsverfahren wieder scheitern wird, wenn von dieser V-Mann-Praxis nicht Abstand genommen wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Herr Innenminister Herrmann, Sie verteidigen den V-Mann-Einsatz und wollen daran festhalten. Wir müssen aber darauf verzichten, wenn wir dem NPD-Verbotsverfahren eine Chance geben wollen. Der V-Mann-Einsatz steht dem NPD-Verbot nicht nur entgegen, sondern er ist auch höchst problematisch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die V-Leute bleiben in erster Linie Neonazis. Sie geben ihre rechtsextremistische, rassistische und antisemitische Haltung nicht auf. Nur in zweiter Linie sind sie Informanten für den Staat. Von der Qualität der Informationen kann man halten, was man will. Das muss man genau untersuchen. Ich halte von der Qualität der Informationen von solchen Leuten nicht besonders viel.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es kann auch gezielte Desinformationen geben.

Für die NPD und sonstige rechtsextremistische Organisationen sind die Honorare offensichtlich ein wichtiger Bestandteil des Strukturaufbaus. Staatliche Finanzierung über die Honorare der V-Leute, die in die Strukturen der Rechtsextremisten fließen, ist unerträglich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vor diesem Hintergrund gehen wir davon aus, dass die V-Leute mehr schaden, als dass sie nützen können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der bessere Weg wäre der Einsatz von verdeckten Ermittlern. Ich weiß auch, dass es schwierig ist, verdeckte Ermittler in die Szene einzuschleusen. Das ist aber der einzig korrekte Weg.

Wir brauchen öffentliche Aufklärung. Wir müssen aber auch das Parlamentarische Kontrollgremium einschalten. Dieses kleine Gremium ist dafür verantwortlich, die Tätigkeit des Verfassungsschutzes zu kontrollieren. Ich habe bereits eine Sondersitzung beantragt; sie wird am nächsten Dienstag stattfinden. Eine erste Unterrichtung wird erfolgen. Wir brauchen aber nicht stehen zu bleiben. Weil dieses Gremium nur aus sieben Personen besteht und eine genaue Kontrolle durch dieses Gremium meines Erachtens nicht ausreichend gewährleistet ist, brauchen wir einen Sonderermittler,

(Beifall bei den GRÜNEN)

der dann einen Bericht abgibt. Das Parlamentarische Kontrollgremium muss dann die Ergebnisse der Ermittlungen dem Landtag in möglichst öffentlicher Form präsentieren.

Im Kontrollgremium können wir in die Tiefe gehen. Wir können nachsehen: Welche Erkenntnisse lagen dem Landesamt für Verfassungsschutz vor? 1998 hat es die Information gegeben, dass die Zwickauer Terrorbande untergetaucht ist. Diese Information ist an alle Bundesländer und alle Landesämter für Verfassungsschutz weitergegeben worden. Sie sind mit Haftbefehl gesucht worden. Ich brauche keine Vorratsdatenspeicherung, um diese Informationen für die Strafverfolgung, für die weiteren Ermittlungen, für die Tätigkeit des Verfassungsschutzes nutzen zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin Tausendfreund, darf ich Sie höflich darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit zu Ende ist?

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Wir müssen untersuchen, welche konkreten Informationen wir aufgrund der V-Leute gewonnen haben. Das ist Aufgabe dieses Gremiums. Nächste Woche fangen wir damit an.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Zu einer zusammenfassenden Stellungnahme hat nun noch einmal Herr Staatsminister Herrmann das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Ich möchte mich für die überwiegend sehr angemessene Aussprache herzlich bedanken. Auf die Beiträge, die aus dem Rahmen fielen, will ich jetzt nicht näher eingehen; denn das würde dem gemeinsamen Anliegen, dass wir - daran halte ich nach wie vor fest - in einer gemeinsamen Anstrengung aller Demokraten Rechts extremismus bekämpfen wollen, nicht guttun.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von der SPD)

Ich will Ihnen an dieser Stelle schon noch etwas sagen. Das Thema ist ernst genug.

(Zuruf von der SPD: Ja, genau!)

Wir haben alle klar gesagt, dass alles lückenlos aufgeklärt werden muss - das, was tatsächlich geschehen ist, aber auch das, wo es vielleicht Defizite bei den Sicherheitsbehörden gegeben hat. Das muss alles auf den Tisch. Das haben alle Redner und das habe auch ich in meiner Erklärung anfangs schon betont. Wenn Sie aber meinen, daraus ein parteipolitisches Süppchen kochen zu können, dann liegen Sie wirklich meilenweit daneben.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von der SPD)

Leider sind eine Reihe von Äußerungen von Ihnen völlig fehl am Platze.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich sage das noch einmal in aller Ruhe.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie müssen Widerspruch schon dulden!)

- Selbstverständlich.

(Markus Rinderspacher (SPD): Na also!)

Ich führe als Beispiele nochmals das an, was bislang auf dem Tisch liegt: die neun Ceska-Morde, der Mord an der Heilbronner Polizeikollegin, die Bombenanschläge in Köln. Ich kann Ihnen in aller Ruhe nur sagen: Wenn wir darüber in der Innenministerkonferenz diskutieren, geschieht das in einem anderen Stil, und zwar aus gutem Grund. Mit Verlaub: Sie fragen: Fünf Morde in Bayern? - Ich frage mich auch, warum

sie in Bayern in Nürnberg und in München verübt worden sind. Genauso stellt sich aber auch die Frage: Warum ist der Bombenanschlag in Köln verübt worden? Kein Mensch in der Innenministerkonferenz kommt auf die Idee, verrückte Fragen mit dem Hinweis darauf zu stellen, dass damals in Nordrhein-Westfalen Steinbrück und Bärbel Höhn regiert haben, weil dies damit offensichtlich nichts zu tun hat.

(Beifall bei der CSU)

Es ist Unsinn, die Diskussion auf dieser Ebene zu führen.

Als 1998 in Thüringen die seltsamen, für uns alle nicht ganz nachvollziehbaren Vorgänge geschehen sind, waren sowohl der Innenminister als auch der Justizminister in Thüringen von der SPD. Kommt einer von uns auf die Idee, sie dafür verantwortlich zu machen? - Es ist doch Unsinn, wie Sie diese Diskussion führen - die einen aus Dummheit, die anderen aus Infamie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Das tut der Sache nicht gut. Wir müssen das lückenlos aufklären. Wir haben diese Verpflichtung gegenüber den Angehörigen der Opfer, und wir haben sie im Hinblick darauf, dass wir gemeinsam alles dafür tun wollen, dass so etwas nicht wieder geschieht. Garantieren kann das keiner. Wir können uns aber bestmöglich aufstellen und überprüfen, wie wir den Rechtsstaat organisieren müssen, wie wir die Sicherheitsbehörden organisieren müssen, damit sich Pannen, die aufgetreten sind, in Zukunft nicht wiederholen. Das ist unsere gemeinsame Verantwortung. Wir haben sie parteiübergreifend, egal, wer im Bund und in welchem Land gerade Regierungsverantwortung hat. Dem stellen wir uns.

Deshalb sage ich schließlich noch etwas zum Thema NPD-Verbot.

(Dr. Sepp Dürr (GRÜNE): Wie wäre es mit Demut?)

Ich stelle erfreulicherweise nach wie vor eine breite Übereinstimmung auf der Basis des Beschlusses fest, den dieser Landtag im Februar gefasst hat. Er ist für mich auch weiterhin Handlungsauftrag. Er ist für die gesamte Bayerische Staatsregierung Handlungsauftrag. Ich mache aber keinen Hehl daraus - das ist wichtig; darüber werden wir jetzt auch auf Bundesebene diskutieren müssen -: Es waren drei Richter am Bundesverfassungsgericht, die damals ein besonderes Problem mit den in Teilen der NPD eingesetzten V-Leuten hatten. Das ist nicht die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts; es war auch nicht

die Mehrheitsmeinung des Bundesverfassungsgerichts, sondern es war eine Sperrminorität, weil für ein solches Parteiverbotsverfahren eine Zwei-Drittel-Mehrheit erforderlich ist.

Ich habe vorhin die Vereinsverbote angesprochen. Daher will ich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass sich in dem Vereinsverbotsverfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht kein einziger Richter des Bundesverwaltungsgerichts die Bedenken dieser drei Bundesverfassungsrichter zu eigen gemacht hat. Selbstverständlich liegen auch allen Vereinsverbotsverfahren nicht allein, aber auch Informationen von V-Leuten zugrunde. Beispielsweise hat das Bundesverwaltungsgericht bei dem Verfahren gegen HDJ - Heimmattreue Deutsche Jugend - vor zwei Jahren überhaupt kein Problem in dieser Richtung gesehen. Wir können das deshalb nicht einfach vom Tisch wischen oder unter den Tisch fallen lassen. Wir müssen uns ernsthaft damit auseinandersetzen.

Wir sind uns einig: Wir wollen ein erfolgreiches Verfahren. Wir wollen auf gar keinen Fall noch einmal scheitern. Deshalb sind wir uns einig, und deshalb müssen wir, alle demokratischen Parteien, uns einig sein: Wir müssen die Voraussetzungen dafür schaffen. Wir müssen die richtigen Gründe liefern. Gegebenenfalls müssen wir auch Hindernisse aus dem Weg räumen, damit ein neues Verfahren erfolgreich ist. Wir sollten deutlich machen: Wir stehen nach wie vor zu diesem gemeinsamen Vorhaben, und wir wollen gemeinsam alles dafür tun, dass am Ende ein erfolgreiches Verfahren zum Verbot der NPD durchgeführt wird, weil sie in ganz unerträglicher Weise in weiten Bereichen die geistigen Grundlagen in unserem Land dafür liefert, dass am Schluss Leute derartig extremistisch, brutal und gewalttätig werden können. Dem dürfen wir auf gar keinen Fall zuschauen. Deshalb stehen wir dazu - wir sollten diese Gemeinsamkeit noch einmal klar bekennen -, ein erfolgreiches Verfahren gegen die NPD nun möglichst rasch einzuleiten.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Damit ist dieser Tagesordnungspunkt beendet. Ich darf Sie nun auf folgendes Problem und auf eine Konsequenz hinweisen, die wir aus diesem Problem ziehen müssen. Die elektronische Steuerung ist ausgefallen. Es besteht auch nicht die Möglichkeit, die Zeit anzuzeigen. Aus diesem Grund bittet die Verwaltung um eine Sitzungsunterbrechung von fünf Minuten, damit sie das System wieder neu anfahren kann. Ich glaube, es ist zumutbar, dass wir die Sitzung kurz unterbrechen, damit die Elektronik wieder angefahren werden kann und die Zeit am Redepult angezeigt wird.

Aus diesem Grund unterbreche ich jetzt die Sitzung für fünf Minuten.

(Unterbrechung von 11.01 bis 11.08 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, nachdem die Funktionsfähigkeit des elektronischen Systems wiederhergestellt worden ist, können wir unsere Beratungen fortsetzen und in der Tagesordnung fortfahren.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie meinen also das technische, nicht das politische System?)

- Ich kann Sie beruhigen: Unser politisches System funktioniert. Wenn das auch die Opposition so sieht, bin ich beruhigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der SPD-Fraktion

"Quartalsverlust, Herabstufung an den Finanzmärkten, stockendes EU-Beihilfverfahren und drohender Verkauf der GBW-Wohnungen: Endlich ein vernünftiges Rettungsprogramm für die Bayerische Landesbank auf den Weg bringen!"

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Auf Wunsch einer Fraktion erhält einer ihrer Redner bis zu zehn Minuten Redezeit. Dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als zehn Minuten, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zahl der Redner dieser Fraktion zu sprechen.

Erste Rednerin ist Frau Kollegin Aures.

Inge Aures (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es war ganz gut, dass wir zwischen dem vorigen sensiblen Thema und der Realität der bayerischen Finanzwelt eine Pause eingelegt haben. Sprudelnde Steuereinnahmen und wunderschöne Zeitungsberichte dazu dürfen uns nicht davon ablenken, dass unser Freistaat Bayern nach wie vor eine Großbaustelle hat, nämlich die Bayerische Landesbank.

Ich gebe einen kurzen Rückblick: Der Amtsantritt der CSU-FDP-Koalition war am 20. Oktober 2008. Bereits wenige Wochen später, Weihnachten 2008, musste ein Antrag bei der EU gestellt werden; denn es mussten 10 Milliarden Euro aufgenommen werden, um die Eigenkapitalquote der BayernLB zu erhöhen. Dies alles war notwendig, weil die Banker, der Vorstand und der Verwaltungsrat, hoch spekulative ABS-Papie-

re gekauft und damit viel Geld in den Sand gesetzt haben.

Die Verschuldung des Freistaates Bayern, man höre und staune, stieg in dieser Zeit innerhalb eines Nachmittags von 23 auf 33 Milliarden Euro. Allerdings heißt es immer, wir hätten keine Neuverschuldung. Man fragt sich: Woher kommen diese Schulden?

In einem Quartalsbericht der BayernLB aus dem Jahr 2009 konnte man lesen: Hypo Alpe Adria. Es tauchten grandiose Wertberichtigungen auf. Das hatte zur Folge, dass wir, die SPD gemeinsam mit den FREIEN WÄHLERN, eine Anzeige wegen des Tatbestandes der Untreue erstatteten. Weiterhin hatte es zur Folge, dass wir, SPD, GRÜNE und FREIE WÄHLER, die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses beantragt haben, um die Vorgänge um den Kauf und die Rückabwicklung mit der Hypo Alpe Adria zu untersuchen. Dieser wurde dann auch eingesetzt. Der Ausflug auf den Balkan hat 3,75 Milliarden Euro gekostet. Und dann hat man diese Bank für 1 Euro an Österreich zurückgegeben.

Nach wie vor muss man feststellen: Der Vorstand ist angeblich verklagt worden. Wir hoffen auf ein Verfahren im Frühjahr. Aber Professor Falthäuser und Dr. Naser stehen immer noch außen vor; sie sind nicht mit angeklagt worden. Im Untersuchungsausschuss ist grobe Fahrlässigkeit festgestellt worden. Damit müssen wir uns befassen.

(Beifall bei der SPD)

Der Fall Gribkowsky macht deutlich, dass die BayernLB anscheinend ein Selbstbedienungsladen ist. Die Vorstände können schalten und walten, wie sie wollen, der Verwaltungsrat hat grandios versagt, und alle tun weiterhin, was sie wollen.

Man muss feststellen, dass die Kontrollfunktion nicht wahrgenommen wurde, und deshalb gilt es durchaus einige Fragen zu klären. Das EU-Beihilfegenehmungsverfahren läuft jetzt fast drei Jahre. 35 Monate sind ins Land gegangen, und wir haben noch immer keine aktuellen belegbaren Werte aus Brüssel. Diese Woche war unser Haushaltsausschuss in Brüssel. Dort hat man wie immer nichtöffentlich getagt, sodass wir hier heute in der öffentlichen Sitzung des Landtags nicht berichten dürfen, was dort gesagt wurde. Sie alle würden große Augen bekommen, wenn Sie erführen, was dort gesagt worden ist.

Ich fahre in der Chronologie fort: Fahrenschnon macht sich unverrichteter Dinge aus dem Staub und erweckt den Eindruck, dass die Sparkassen eingebunden gewesen wären. Das wurde uns immer vorgegaukelt, obwohl es anscheinend gar nicht stattgefunden hat.

Ich habe schriftlich angefragt, und mir bleibt der Eindruck, dass man entweder alleine oder gar aneinander vorbei verhandelt hat.

Nun erscheint der dritte Quartalsbericht. Damit kommt Söder aufs Tapet.

Erstens: Quartalsverlust! - "Mann" reagiert mit Gelassenheit.

Zweitens. Herabstufung durch die Ratingagenturen! - "Mann" reagiert mit Gelassenheit.

Drittens. Das EU-Beihilfegenehmigungsverfahren stockt. - "Mann" reagiert mit Gelassenheit.

Das ist so ähnlich, wie wenn man sagte, in München sitzt die Frisur, in New York sitzt die Frisur und auch in Brüssel sitzt die Frisur. Dabei sollte man sich aber fragen, ob die Frisur etwa langsam ins Wanken gerät oder ob gar das Toupet verrutscht ist und die "Platte" zum Vorschein kommt.

(Beifall bei der SPD)

Nach Berichten der "FAZ" vom 23.11.11 hat der jetzige Vorstandsvorsitzende der Hypo Alpe Adria die Worte gebraucht: Es ist schon erstaunlich, was alles unter der Eigentümerschaft der BayernLB nicht untersucht wurde. Dieser Herr Kranebitter ist ein Fachmann; er war früher Wirtschaftsprüfer. Und da muss man sich schon fragen, ob nicht weiterhin Fehler bei der BayernLB gemacht werden.

Aus diesem Grunde habe ich Ihnen bereits am 17.11. einen Brief geschrieben, sehr geehrter Herr Minister Söder, in dem ich einige Fragen gestellt habe.

Zum einen ging es um die Ratingagentur Moody's. Dazu lautete meine Frage, welche Zahlen Moody's bewegen, eine Herabstufung um drei Stufen vorzunehmen.

Wenn man in diesem Zusammenhang verfolgt, was der Sparkassenverband in fast hilflos anmutender Argumentation verlauten ließ, dass nämlich die Systematik der Bewertung bei den Ratingagenturen geändert worden sei, stellt man sich doch die Frage, warum andere Landesbanken dann nicht auch heruntergestuft wurden, sondern lediglich die BayernLB betroffen war.

Bei einer Herabstufung von A 1 auf Baa 1 sollte die liebe Staatsregierung durchaus einmal eingreifen und etwas unternehmen. Die 3,75 Milliarden Euro, die wir bei der Hypo Alpe Adria verloren haben, lassen hier durchaus grüßen. Und wir wissen, dass noch mehr ansteht, was die ABS-Papiere betrifft.

Warum reagieren Sie mit einer solchen Gelassenheit, Herr Minister Söder, habe ich mich gefragt. Und ich wollte von ihm wissen, welche Nachteile sich für die BayernLB mit dieser Herabstufung im Wettbewerb ergeben. Warum sieht die BayernLB im Wettbewerb mit anderen Banken so schlecht aus, wo es eigentlich Gewinne geben sollte und die Einlagen endlich zurückzuführen wären? Wie schaut es da denn aus? Wie es da im Grunde ausschaut, können Sie in Wikipedia eigentlich selber nachschauen. Das möchte ich nicht im Einzelnen zitieren. Die Experten sind sich sicher, dass diese Herabstufung sehr wohl Auswirkungen haben wird. Man fegt das jetzt alles unter den Teppich und tut so, als würden wir die Bank immer nur schlechtreden. Wir wären auch froh, wenn dieses Thema endlich aus der Welt wäre. Deshalb fordere ich ganz massiv, wie es unser Fraktionsvorsitzender im Januar in der Öffentlichkeit und im März hier im Hohen Hause getan hat, die Vorlage eines wirksamen Kreditrückführungsplans. Es muss geklärt werden, wie die Kredite in den Staatshaushalt zurückgeführt werden. 10 Milliarden sind bis heute noch draußen und immer noch nicht genehmigt.

Dazu kurz eine Rechnung von mir. In der Stunde, in der wir heute hier tagen, fallen 39.000 Euro Zinsen für die Bayerische Landesbank an. Ein Tag kostet eine Million Euro und ein ganzes Jahr rund 360 Millionen Euro. Dazu kommen die Zinsen auf die stillen Einlagen in Höhe von weiteren 257 Millionen Euro, die wir im Haushalt eingenommen hätten.

Mein Kollege Halbleib hat schon gefordert, einen sogenannten "Erblastenfonds" einzurichten. Immerhin hängen als Damoklesschwert noch 1,6 Milliarden Euro über uns, die im Jahr 2014 zurückgeführt werden sollen oder müssen. Die SPD fordert dafür schon heute eine Sonderrücklage, um für diesen Fall gewappnet zu sein.

Wir fragen auch nach, wie es um die Risiken bei der MKB steht. Sie hätten nach dem Reifall mit der Hypo Alpe Adria eigentlich schon nähere Untersuchungen anstellen müssen. Ich wollte von Ihnen wissen, Herr Minister, ob das geschehen ist und was dabei herausgekommen ist. Außerdem möchte ich gerne nachfragen, welche Risiken bei unseren anderen Töchtern noch zu erwarten sind und wie es um die Fremdwährungskredite steht.

Vor diesem Hintergrund möchte ich fragen, warum überhaupt auf dem Balkan investiert wurde. Warum hat man eine Bank in Ungarn gekauft, was sich bis nach Rumänien auswirkte? Was alles schlummert da noch im Portfolio? Das alles wissen wir nicht. Deshalb wäre es wichtig zu erfahren, welche Restrukturierungsmaßnahmen bisher vollzogen wurden. Es hat

den Anschein, dass uns auch nicht gesagt wurde, was in Brüssel aktuell vorliegt. Das Projekt Herkules ist anscheinend in die Tonne gestampft werden. Man hat inzwischen andere Visionen präsentiert.

Es wäre schön, wenn der Freistaat Bayern und seine Bürger klare Antworten bekämen. Man kann nicht alles immer nur in geheimen Sitzungen abhandeln. Die Bürger haben ein Recht darauf zu erfahren, was mit ihrem Geld passiert.

Letzten Endes muss die Landesbank ihrem gesetzlichen Auftrag gerecht werden. Dieser gesetzliche Auftrag lautet nicht, draußen in der Weltgeschichte irgendwelche Immobilien und Portfolios zusammenzukaufen und überall Niederlassungen zu unterhalten, sondern es heißt ganz klar: Die Bayerische Landesbank hat die heimische Wirtschaft zu begleiten. Die Bayerische Landesbank hat die heimische Wirtschaft ins Ausland zu begleiten, sie hat die Kommunen zu unterstützen und zu stärken. Nichts anderes ist ihr Auftrag, und so steht es auch im Landesbankgesetz. Da sind Sie, sehr geehrter Herr Minister Söder, gefordert. Da können Sie zeigen, was Sie können. Räumen Sie auf und schauen Sie, dass wir endlich den Stempel aus Brüssel bekommen. Legen Sie einen klaren Plan auf den Tisch des Hauses, wann das Geld zurück in die Staatskassen fließt. Warten Sie nicht darauf, bis Sie von der EU dazu gezwungen werden.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächste hat Frau Kollegin Erika Görlitz das Wort.

Erika Görlitz (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beziehe mich auf einen Punkt, der im Thema der Aktuellen Stunde auch angesprochen wird. Es geht um den geplanten - oder unterstellten - Verkauf dieser Wohnungen durch die GBW, die zum Bereich der Landesbank gehört.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In regelmäßigen Abständen versuchen Oppositionsparteien mit Unterstellungen, die Angst der Mieter zu schüren.

(Lachen bei der SPD - Markus Rinderspacher (SPD): 20 % Mieterhöhung!)

Ich finde es unsäglich, dass Mieter immer wieder mit Dingen konfrontiert werden, die einfach nicht aktuell sind.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE) - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine Kolleginnen und Kollegen, Tatsache ist - und das wissen Sie alle -, dass die Wohnungen der GBW zu 93 % der Bayerischen Landesbank gehören. Sie wissen auch - und deshalb bin ich dankbar, dass man das wieder einmal klar darstellen kann -, dass wir in einem Beihilfeverfahren der EU sind und dass alle Unternehmensbereiche untersucht werden müssen, die nicht zu den Kernaufgaben gehören. Zwangsläufig wird dabei auch über die GBW gesprochen.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Tatsache ist aber auch, dass derzeit nicht geplant ist, die Wohnungen oder die Anteile zu verkaufen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das hat Herr Fahrenschoen etwas anders dargestellt!)

Wir sind in einem Prozess, und es würde jetzt keinen Sinn machen, dem Ergebnis vorzugreifen.

(Zurufe von der SPD - Glocke des Präsidenten)

Wie sieht die Situation aus? - Die GBW hat 33.000 Wohnungen, davon fast die Hälfte in Sozialbindung. Das Gespenst immenser Mieterhöhungen geht also an der Realität weit vorbei.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Sie wissen alle, im Bürgerlichen Gesetzbuch ist ein solider Mieterschutz verankert, und im Bereich der Sozialbindung haben wir festgeschriebene Mieten. Sie stehen also gar nicht infrage.

In Einzelbereichen gibt es natürlich auch hier Mieterhöhungen. Aber es sind nicht einmal 4 % der Wohnungen, für die es Mieterhöhungen geben wird. Damit sind wir immer noch in einem günstigen Bereich. Fast die Hälfte der Wohnungen sind im Umkreis von München. 7,72 Euro Durchschnittsmiete pro Quadratmeter ist günstig, und wir wollen auch, dass die Mieter weiterhin darauf vertrauen können, dass sie nicht zum Spielball werden. Eines ist sicher, und das haben wir am 23. März 2010 im Bayerischen Landtag beschlossen: Wann immer Verkäufe angedacht werden, muss vorher im Landtag berichtet werden.

(Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Steht so im Gesetz!)

Im Moment macht es keinen Sinn, einem Verkauf vorzugreifen, wie von der Opposition immer wieder gefordert wird.

(Markus Rinderspacher (SPD): Fahrenschoen hat es doch schon angekündigt, schriftlich!)

Wir stehen dazu, dass wir einen Schutz für die Mieter suchen. Die soziale Abfederung muss hineingenommen werden, wenn ein Verkauf droht.

(Markus Rinderspacher (SPD): Nichts haben Sie getan in dieser Richtung!)

Bei vielen Verkäufen aus Sozialbeständen in der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass damit vernünftig umgegangen wird.

(Markus Rinderspacher (SPD): Aber viele haben auch gezeigt, dass nicht vernünftig damit umgegangen wird! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich will nicht wieder die Neue Heimat bemühen, die damals durch persönliche Unregelmäßigkeiten in den Konkurs getrieben wurde. Die Wohnungen haben der Gewerkschaft gehört und wurden dann für eine Mark verkauft. Man kann sich vorstellen, dass damals der Sozialschutz keine Rolle gespielt hat. So etwas wird sich hier nicht abspielen.

Wir halten daran fest, dass der Landtag auf alle Fälle einbezogen wird, sollte es zum Verkauf kommen.

Tatsache ist, dass die GBW weiterhin in die Verbesserung der Mietverhältnisse investiert, allein im letzten Jahr mit 70 Millionen Euro. Das ist ein Zeichen dafür, dass man nicht den Verkauf plant, sondern vernünftig damit umgeht. Das soll uns Sicherheit geben, dass mit diesen Wohnungen vernünftig umgegangen wird.

Wir sind der Meinung, dass es verantwortungslos ist, den Mietern ständig irgendwelche Dinge zu erzählen, die nicht der Realität entsprechen.

(Harald Güller (SPD): Wer hat denn die Mieterhöhungen veröffentlicht? Waren das wir oder die GBW?)

- Die GBW hat für nicht einmal 4 % der Wohnungen regelmäßige Mieterhöhungen durchgeführt.

(Harald Güller (SPD): Danke! - Markus Rinderspacher (SPD): 20 %!)

Da kann ich doch nicht sagen: Die dürfen auf Dauer keine Mieten mehr erhöhen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Natürlich nicht!)

Das ist unrealistisch, das wissen Sie ganz genau.

(Harald Güller (SPD): 1.200 Wohnungen haben also eine Mieterhöhung von 20 % bekommen! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich bin der Meinung, dass die Mieter sich darauf verlassen können, dass wir an Ort und Stelle zu gegebener Zeit mit ihnen diskutieren und dass sie auch einen Rückhalt an uns haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Jetzt, hier und heute! - Harald Güller (SPD): Jetzt haben wir die Aktuelle Stunde!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat der Kollege Bernhard Pohl das Wort.

Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem die BayernLB in letzter Zeit zur Abwechslung einmal durchaus positiv aufgefallen ist, müssen wir jetzt leider wieder feststellen, dass die letzten Meldungen alarmierend waren. Die Bonität ist um drei Stufen gesunken, es gibt Probleme. Bereits im Jahr 2010 hatten wir nachgefragt: Was ist da los? Wie können wir uns von dieser Beteiligung trennen? Wie können wir Probleme lösen? Damals hieß es: Alles im grünen Bereich, alles halb so schlimm. Jetzt sieht es anders aus.

Mag sein, dass hier Dinge eine Rolle spielen, auf die die BayernLB keinen Einfluss hat, Entscheidungen, die von der ungarischen Regierung getroffen wurden und die die BayernLB außergewöhnlich belasten. Dennoch dürfen wir diese ungarische Bank - Kollege Dürr sagt ja, man dürfe nicht "Balkan-Bank" sagen, aber ich sehe das etwas anders - nicht aus den Augen lassen; denn auch diese Bank kann uns im Rahmen der BayernLB noch große Probleme bereiten.

Wir haben eine Reihe ungelöster Probleme. Wir haben ein Beihilfverfahren, das noch nicht abgeschlossen ist. Ich erinnere daran, Kollege Weidenbusch, wie wir im Kontrollgremium um den Jahreswechsel 2008/2009 zusammengesessen sind, als es um diese Fragen ging. Da hieß es: Im Sommer 2009 wird das Beihilfverfahren abgeschlossen sein. Nun hängt es noch immer an, und wir hängen immer noch in der Luft. Damit ist natürlich eine Zukunftsplanung für die BayernLB mit großen Fragezeichen versehen. Sie hängt davon ab, was uns die Europäische Union letztlich ins Stammbuch schreibt.

Herr Staatsminister Söder, Sie haben vor wenigen Tagen die Verantwortung übernommen. Wir erwarten von Ihnen, dass Sie dieses Beihilfverfahren mit Vehemenz zu einem guten Ende für Bayern und für die Bayerische Landesbank bringen. Das heißt, dass die bayerischen Sparkassen nicht, wie es immer wieder einmal angedroht wird, die Zeche zu zahlen haben. Die bayerischen Sparkassen werden als dritte Säule

der Kreditfinanzierung im Freistaat gebraucht, und wir können es uns nicht leisten, dass die Europäische Union unter dem Vorwand des Beihilfeverfahrens gegen die BayernLB das tut, was sie eigentlich seit Jahren tun möchte: diesen Sektor zu schwächen.

Meine Damen und Herren, wir haben aber auch noch eine andere Dimension. In den letzten Wochen und Monaten haben wir ganz bewusst darauf verzichtet, den höchst schädlichen Prozess Gribkowsky zu kommentieren. Sie von der Regierungsseite haben immer gesagt, wir würden die Bank schlechtreden. Wenn Sie dieses Gribkowsky-Verfahren betrachten, sehen Sie, dass wir gar nichts dazu zu tun brauchen. Das, was hier abläuft, ist selbsterklärend.

Hier muss man schon einmal sagen: Das ist nicht nur das Drama, die Tragödie, das Versagen eines einzelnen ehemaligen Vorstandsmitglieds. Man muss schon einmal die Frage stellen: Wer hat denn diesen Gribkowsky eingestellt? Wer ist denn dafür verantwortlich, dass hier eine solche Figur beschäftigt wird? - Der Verwaltungsrat. Und wer sitzt da drin? Ich muss schon sagen: Wenn Personalangelegenheiten anderer Ressorts debattiert werden, dann geht man nicht so glimpflich mit den Verantwortlichen um; dann werden solche Fehler sehr viel mehr den Verantwortlichen zugerechnet, als das hier der Fall ist.

Ein Weiteres - das werden wir in den nächsten Wochen und Monaten sehr deutlich einfordern -: Wir hatten einen Untersuchungsausschuss zum Kauf der Hypo Group Alpe Adria. Wir haben festgestellt, dass Verwaltungsräte hier grob fahrlässig gehandelt haben und daher haften. Es gibt Beschlüsse, dass man gegen Falthäuser und Naser vorgeht. Das Ganze ist jetzt über ein halbes Jahr her. Während die Staatsanwaltschaft in Sachen Gribkowsky, in Sachen Vorstände, vorbildlich arbeitet, Gas gibt und Ergebnisse liefert, hören wir von dieser Front nichts. Da sind Sie gefordert, Herr Staatsminister Söder. Es kann nicht sein, dass Ihr Satz vom Herbst letzten Jahres stehen bleibt: "CSU klagt nicht gegen CSU". Hier sind Sie jetzt unversehens in der zentralen Verantwortung, dass die Haftungsprozesse gegen die Verantwortlichen endlich geführt und zum Erfolg gebracht werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich komme zum Ende. Meine Damen und Herren, trotz gewisser positiver Signale gibt es wieder dunkle Wolken über der BayernLB. Ich schließe mit den Worten - ich spreche Sie an, Herr Kollege Weidenbusch -: Ich möchte, dass wir in dieser Landesbank-Kommission in den nächsten Wochen und Monaten wieder intensiver tagen, so wie wir das 2008, 2009 getan haben, damit wir als Landesbank-Kommission wieder

in die Lage versetzt werden, unseren Sachverstand, unsere Ideen und Anregungen einzubringen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Pohl. Als Nächster hat Herr Kollege Eike Hallitzky das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Einen Running Gag aus meiner rheinischen Pennälerzeit habe ich noch gut in Erinnerung. Der ging so: "Herr Meier-Wagner, ham se wat jejen misch?" Das sagte immer einer meiner Mitschüler, wenn er mal wieder aufgefallen war. Die Antwort des Lateinlehrers zeigte dann, wieso er aufgefallen war: "Nein, lieber Georg, aber mach doch bitte ein einziges Mal deine Hausaufgaben." Mein früherer Mitschüler ist heute offensichtlich in verantwortlicher Position bei der Bayerischen Landesbank gelandet. "Herr Almunia, mogst mi net?"

Lassen Sie mich ganz klar sagen: Wenn alle anderen Beihilfeverfahren längst abgeschlossen sind und nur das der BayernLB seit drei Jahren hängt, dann liegt das nicht an Herrn Almunia, dem zuständigen EU-Kommissar, sondern daran, dass weder der damalige Finanzminister Georg Fahrenschon noch der Bankenvorstand noch die Sparkassen ihre Hausaufgaben gemacht haben. Ja, sie haben in drei Jahren noch nicht einmal erkannt, dass sie eine Gruppenarbeit als Hausaufgabe aufbekommen haben: Sie, die Bank, Staat und Sparkassen haben die Aufgabe, gemeinsam ein für die EU verhandelbares Paket zu schnüren, und dieser gemeinsamen Aufgabe haben sie sich bisher beharrlich entzogen.

Was droht denn, wenn sie sich weiterhin beharrlich weigern, eine Verhandlungsplattform mit der EU zu bilden? Die Gespräche, die wir in dieser Woche in Brüssel führen konnten, zeigen ganz deutlich, was dann droht: Die EU ist die Schiedsrichterin, ist der Ober im Spiel. Und die Langmut der Schiedsrichterin ist vorbei, ist aufgezehrt. Sie kann das Spiel auch abpfeifen.

Worum geht es in dem EU-Verfahren? Zunächst geht es um die selbstverständliche Leitlinie der EU: Sie sagt, wir müssen alle Banken im Beihilfeverfahren gleich behandeln. Für ein Drittel der Banken endete das in der Abwicklung. Folgend aus dieser Leitlinie haben wir drei Baustellen, die nicht bearbeitet sind. Die erste Baustelle ist die Rückzahlung von 3 Milliarden Euro. Die bayerischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler haben 10 Milliarden Euro in die Bank gepumpt, um sie vor einem krachenden Konkurs zu bewahren. Die EU, aber auch die Opposition als Anwalt der bayerischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler

verlangt, dass der Freistaat so schnell wie möglich mindestens diese 3 Milliarden Euro, möglicherweise noch mehr zurückbekommt. Das kann zum Beispiel durch einen vernünftigen Verkauf der LBS geschehen, durch die Umwandlung der stillen Einlagen der Sparkassen, ganz oder teilweise, in Eigenkapital der Bank, das abgeliefert werden kann, durch den durchaus diskussionswürdigen Verkauf der DKB, durch den Rückzug aus New York.

Auf der Tagesordnung steht aber auch - Kollegin Görlitz, das sollten Sie wissen, und ich vermute, Sie wissen es auch - der Verkauf der GBW. Das wissen wir alle. Ich bin skeptisch, ob es zulässig wäre, in einer Art Naturalentlohnung die GBW von der Bank auf den Staat zu übertragen, wie die SPD es vorschlägt. Ich bin auch nicht sicher, ob eine direkte staatliche Eigentümerschaft von 30.000 Wohnungen meiner Ideologie entsprechen würde. Bezahlbaren Wohnraum zu schaffen ist zuvörderst eine Aufgabe der Kommunen. Deshalb wäre es wünschenswert, dass Sie EU-beihilferechtlich und wettbewerbsrechtlich abklopfen, ob es geht, die GBW an ein Konsortium kommunaler Wohnungsunternehmen zu verkaufen. Falls es nicht zulässig ist, muss ein detailliertes und verbindliches Pflichtenheft erstellt werden, was in die Verkaufsausschreibung kommt, anstatt darauf zu verweisen, dass im BGB der Mieterschutz steht. Das ist entschieden zu wenig.

Wie dramatisch die Staatsregierung ihre Hausaufgaben in Sachen Mieterschutz bisher verweigert hat, das wissen wir spätestens seit den drastischen Mieterhöhungen, die wir gerade haben.

Es gibt viele Möglichkeiten, um 3 Milliarden Euro zusammenzubekommen. Es muss aber klar sein: Die Bank war 2006 rund 8 Milliarden Euro wert, 10 Milliarden Euro sind hineingesteckt worden. Es bleiben hohe Milliarden-Verluste als Konsequenz der Zockerei. Kollegin Aures hat darauf hingewiesen.

Zweite Baustelle: Die Sparkassen verweigern sich dem unausweichlichen Burden Sharing, dem Lastenausgleich. Unverhandelbar ist die Position der EU, dass der Eigenbeitrag der Sparkassen zu gering war. Das ist nicht nur eine *conditio sine qua non* für die EU, sondern es ist auch gerecht und im Interesse der bayerischen Steuerbürger und Steuerbürgerinnen. Den Sparkassen muss klar sein: Wenn sie sich weiterhin renitent zeigen und nur sagen, was nicht geht, und nicht irgendwann einmal sagen, was denn ginge, dann droht ihnen - das hat die EU ganz klar gesagt - ein eigenes Beihilfeverfahren. Das würde die bayerischen Sparkassen tatsächlich in existenzielle Schwierigkeiten bringen.

Dritte Baustelle: Die BayernLB hat kein lebensfähiges Konzept. Es ist nicht nachvollziehbar, dass die Landesbank bei einer Ausrichtung als internationale Bank ein Spielcasino in Las Vegas finanziert, nur weil ein bayerischer Mittelständler dort die Türklinken liefert, wie es ein EU-Vertreter recht plakativ darstellte.

Das Geschäftsmodell ist gescheitert, weil die BayernLB als kleine bayerische Staatsbank von den internationalen Finanzmärkten nie etwas verstanden hat. Das Geschäftsmodell ist auch gescheitert wegen der sich verschlechternden Refinanzierungsbedingungen, die langsam schlechter werden, weil das Downgrading der Ratingagenturen greifen wird.

Deshalb fordern die GRÜNEN einen weitgehenden Rückzug der Bayerischen Landesbank aus dem internationalen Geschäft. Zudem müssen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Regierungsfractionen, endlich die Konsequenzen daraus ziehen, dass der deutsche Markt für sieben Landesbanken zu klein ist und die Zukunft der Landesbanken deshalb alleine in einer Fusion und in ihrer Ausrichtung auf den Bedarf der Sparkassen gesehen werden kann.

Das alles sind Ihre Hausaufgaben, Hausaufgaben der Staatsregierung, der Sparkassen und der Bank, die Sie gemeinsam zu erledigen haben. Den Ernst der Lage hat nicht Herr Almunia zu verantworten, den Ernst der Lage haben Sie zu verantworten. Weil Sie bisher nicht gehandelt haben, handeln Sie wenigstens jetzt. Es ist Punkt 12.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Hallitzky. Als Nächster hat Kollege Karsten Klein das Wort. Bitte schön, Herr Klein.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Misere der BayernLB ist eine Bürde aus der Vergangenheit. Es ist eine Bürde, die wir von der Regierung aus 2008 übernommen haben. Die Verantwortlichkeiten haben wir klar benannt, unter anderem im Abschlussbericht des Untersuchungsausschusses. Die Verantwortlichkeiten liegen beim damaligen Vorstand und beim damaligen Verwaltungsrat. Der Verwaltungsrat wurde damals zur Hälfte durch die Bayerische Staatsregierung, durch den Eigentümer Freistaat Bayern, und zur anderen Hälfte durch den Sparkassenverband gestellt.

In dessen Gremien saßen nicht nur CSU-Politiker, sondern gerade in den Gremien der kommunalen Spitzenverbände tragen Politiker der SPD und der FREIEN WÄHLER genauso Verantwortung.

(Widerspruch bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Darum finde ich es immer etwas zu einfach, mit dem Finger allzu deutlich auf andere zu zeigen.

(Zuruf der Abgeordneten Inge Aures (SPD) - Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): Im Verwaltungsrat, Herr Kollege! - Glocke des Präsidenten)

Wenn sich die Aufregung bei den Kolleginnen und Kollegen der Opposition wieder gelegt hat, möchte ich darauf hinweisen, dass wir gemeinsam in der Koalitionsregierung 2008 eine Verantwortung übernommen haben, der wir auch gerecht geworden sind.

Wir haben mit dem zweiten Nachtragshaushalt 2008 10 Milliarden Euro in die Landesbank gegeben, um dort Schlimmeres zu verhüten, nämlich den totalen Ausfall der Bayerischen Landesbank und nachfolgend große Schwierigkeiten bei den örtlichen Sparkassen. Wir haben das damals getan, weil wir uns klar darüber waren, dass es gerade in der damaligen Krisensituation unerlässlich war, die Sparkassen zu stärken und nicht weiter zu schwächen, damit sie ihre Aufgaben vor Ort wahrnehmen konnten. Sie haben damals leider die Unterstützung versagt. Auch das gehört zur Wahrheit.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Das hatte seine guten Gründe!)

Wir haben ein Landesbankgesetz auf den Weg gebracht, mit dem wir unter anderem die Entpolitisierung vorangetrieben haben. Wir werden auf diesem Weg weitergehen. So viel dazu, damit nicht so viele Geschichten und Falschdarstellungen durch den Raum geistern.

Wir haben zudem eine Restrukturierung vorgenommen. Wir haben eine Bilanzsumme von 400 Milliarden Euro vorgefunden und diese auf jetzt 300 Milliarden Euro gesenkt. Der Mitarbeiterstand wurde von über 20.000 auf jetzt fast 10.000 abgesenkt. Obwohl wir nicht direkt Verantwortung tragen, sage ich das, weil ich der Meinung bin, dass wir im Restrukturierungsverfahren durchaus Erfolge der Landesbank feststellen können. Es hilft nichts, das nur herunterreden zu wollen.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Im Antrag wurden die Quartalsverluste angesprochen. Frau Aures hat das Thema nur angerissen. Auch dazu muss ich einiges richtig stellen. Frau Aures, es passiert immer wieder - und ich hoffe, dass das unbewusst ist -, dass Sie behaupten, das Downgrading

würde nur die Bayerische Landesbank treffen. Das ist falsch. Es trifft alle deutschen Landesbanken außer der Landesbank Berlin, aus bestimmten Gründen. Ich möchte das richtig stellen. Nennen Sie die richtigen Fakten.

Das Weitere war, dass Ungarn auf das Ergebnis der BayernLB drückt. Das ist keine Frage. Staatliche Maßnahmen wie Bankenabgabe und Zwangsumtausch bei Sparguthaben drücken das Ergebnis. Im letzten Jahr waren es insgesamt über 200 Millionen Euro, jetzt sind es 180 Millionen.

Zum Thema GBW möchte ich nur Folgendes ausführen: Die Mieterhöhungen sind reines operatives Geschäft einer Aktiengesellschaft, bei der wir nur mittelbar Einfluss haben.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das ist Ihre soziale Ader!)

Die GBW gehört nicht dem Freistaat Bayern, sondern der Bayerischen Landesbank. Im Übrigen sind die Mieterhöhungen mit einer Pressemitteilung erklärt worden. Wer von "astronomischen Mieterhöhungen" spricht, verkennt die Lage. Außerdem ändern die zuletzt stattgefundene Mieterhöhung und die jährlich stattfindenden Mieterhöhungen nichts daran, dass die GBW Wohnraum zu deutlich unterdurchschnittlichem Mietpreis und unter dem Mietspiegel vermietet. Auch das muss man festhalten, damit es keine falsche Vorstellung gibt.

Nachdem die Lebensfähigkeit der Bayerischen Landesbank von Brüssel anerkannt worden ist, werden wir den nächsten Schritt einleiten. Sie waren in den Gremien und auch in Brüssel dabei. Deshalb haben Sie die Aktuelle Stunde anberaumt. Die FDP wird Wert darauf legen, dass das Beihilfverfahren an Fahrt aufnimmt. Wir erwarten einen stärkeren Beitrag der Sparkassen. Die EU-Kommission erwartet dies ebenso. Wir werden den Beitrag unter Berücksichtigung der regionalen Aufgaben der bayerischen Sparkassen einfordern. Wir werden es bei diesen Maßnahmen aber nicht zulassen, dass das Geschäftsmodell, das wir gefunden haben, durch Abkäufe oder Schließungen von Auslandsniederlassungen gefährdet wird. Wir erwarten zudem eine Rückzahlung unserer Unterstützung; wir erwarten auch, dass diese Zahlungen an den Freistaat Bayern direkt in die Schuldentilgung fließen, und zwar unter Berücksichtigung der Basel-III-Vorgaben. Wir sind auch der Meinung, dass Zahlungen, die im Zusammenhang mit dem "ABS-Schirm" erfolgen, in einen Extrafonds eingelegt werden müssen, da wir nach den jetzigen Berechnungen erwarten müssen, dass wir dafür 2014 in Anspruch genommen werden.

(Volkmar Halbleib (SPD): Hört, hört!)

Das alles werden wir in den nächsten Wochen klären. Dass die Klärung noch nicht erfolgt ist, liegt daran, dass man sich bisher nicht über die Zukunftsfähigkeit der Bayerischen Landesbank einig war. Die Einigkeit ist erst vor einigen Tagen erzielt worden. Jetzt werden wir Fahrt aufnehmen, um die Eckpunkte festzulegen. Sie können sich darauf verlassen, dass wir das verantwortungsvoll und ohne Aufforderung der Opposition tun werden.

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Wir haben 2008 gezeigt, dass wir Verantwortung für die Bayerische Landesbank und die bayerischen Sparkassen übernehmen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als nächster Redner hat Kollege Alexander Radwan das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Alexander Radwan (CSU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Aktuellen Stunde geht es zum ersten Punkt um das Thema "Quartalsverluste der BayernLB". Bis jetzt habe ich relativ wenig zu dem konkreten Thema der Quartalsverluste gehört. Darum lassen Sie mich das Szenario, warum es bei der MKB dazu gekommen ist, etwas näher ausführen.

(Harald Güller (SPD): "MKB" ist mehrfach genannt worden! Haben Sie vielleicht nicht zugehört?)

- Heute habe ich relativ wenig zu diesem Thema gehört, Herr Güller. Wir können gemeinsam die Protokolle durchgehen, was gesagt wurde. Man könnte mit gutem Beispiel vorangehen.

Bei den Fremdwährungskrediten, die in Ungarn ausgegeben wurden und die nicht nur die MKB, sondern auch andere ungarische Banken, den Euro und den Schweizer Franken betreffen, ging es darum, die entsprechenden Kredite zu einem Zinssatz auszugeben, den die Kunden vor Ort finanzieren können. Das "Risiko", das eingetreten ist, besteht darin, dass die ungarische Regierung im September dieses Jahres ein Gesetz erlassen hat, das bis Februar des nächsten Jahres gilt, nämlich dass die Kredite nicht in der entsprechenden Währung zurückgezahlt werden müssen, sondern die Kunden die Möglichkeit haben, in Forint zurückzuzahlen. Das Währungsrisiko des Kunden wurde durch staatliches Handeln auf die Banken verlagert. Ich sehe darin einen enteignungsgleichen Eingriff. Ich würde mich freuen, wenn die Opposition -

Herr Halbleib, Sie nicken gerade - dies genauso sehen würde.

Dieses Risiko trifft alle Banken in Ungarn. Ich unterstütze ausdrücklich, dass der ungarische Bankenverband sowohl auf nationaler Ebene als auch auf EU-Rechtsebene juristische Schritte einleitet. Von den 108 Millionen Euro Rückstellungen, die die MKB tätigen musste, kommt ein Großteil des Quartalsergebnisses, das in Höhe von 92 Millionen Euro zu Buche schlägt, hieraus. Das Risiko entstand also durch das staatliche Handeln. Das Gesamtergebnis der BayernLB zeigt dieses Jahr eine durchweg positive Entwicklung, die zwar nicht 1 : 1 zum letzten Jahr steht, weil neue Belastungen auf die Bayerische Landesbank hinzukamen, wie die Staatsschuldenkrise und die Bankenabgabe sowohl in Ungarn als auch in Deutschland. Man kann aber feststellen, dass Minister Fahrenschon Schritte unternommen hat, und ich gehe davon aus, dass der neue Finanzminister Dr. Söder die Schritte weiterführt, welche die Bayerische Landesbank in eine positive Zukunft führen und sie zur Konsolidierung effektiv weiter begleiten wird. Deswegen bin ich sehr optimistisch.

Ich würde mich freuen, wenn die Opposition die ungarische Regierung - parteipolitisch ist das nicht schwer - kritisieren würde.

Zum Thema "Ratingagenturen und EU-Kommission" wird Kollege Weidenbusch ausführlich und detailliert Stellung nehmen. Lassen Sie mich aber meine Verwunderung darüber zum Ausdruck bringen, dass inzwischen die hoch geschmähten Ratingagenturen und das Verfahren vor der EU-Kommission und ihre Äußerungen die Kronzeugen für die Äußerungen der Opposition sind. Ich sage Ihnen: Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass man den Bewertungen der Ratingagenturen nicht blindlings folgen soll. In Ihren Sonntagsreden sagen Sie das auch. In Ihren Anfragen zur Bayerischen Landesbank sind sie Ihre Kronzeugen. Darüber bin ich sehr verwundert.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als nächster Redner hat Kollege Harald Güller das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Harald Güller (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Görlitz hat gerade gesagt, man solle die Mieterinnen und Mieter der GBW nicht verunsichern. Ich meine: Nicht wir tun das, sondern Schreiben mit Erhöhungen der Miete bis um die 20 %.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben soeben gesagt, das betreffe nicht einmal 4 % der Mieterinnen und Mieter. Das heißt, dass dies offensichtlich 1.200 Wohnungen mit circa 2.500 bis 3.000 Mieterinnen und Mieter betrifft. Nicht wir verunsichern, sondern es besteht die konkrete Gefahr, dass das Landesbankdesaster auf dem Rücken der Mieterinnen und Mieter der GBW ausgetragen werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen haben wir zum jetzigen Zeitpunkt und an diesem Ort mit der Aktuellen Stunde beantragt, dass der neue Finanzminister Dr. Söder die falsche Politik der Staatsregierung, getragen von der CSU und der FDP, der vergangenen Jahre und Monate aufgibt und die Staatsregierung endlich nicht mehr "toter Käfer" spielt, sondern sich bewegt und die Mieterinnen und Mieter in Bayern effektiv schützt.

(Beifall bei der SPD)

Herr Fahrenschon hat bisher gebetsmühlenartig wiederholt, die Staatsregierung mische sich nicht in die Geschäftspolitik der GBW ein. Es ist aber falsch, sich nicht in die Geschäftspolitik, in das operative Geschäft einzumischen. Über die BayernLB wäre es möglich, dem operativen Geschäft der GBW eine Richtung zu geben. Schauen Sie zur Stadt München: Der Stadtrat hat über die Parteigrenzen hinweg auf Initiative der SPD beschlossen, ein Konzept für soziale Mietobergrenzen einzuführen und es den Münchner Gesellschaften GEWOFAG und GWG mitgegeben. Die halten sich daran. Deswegen gibt es dort keine Mietsteigerungen um 20 %. Es gibt auch eine Familienkomponente bei der Vermietung von Wohnungen in der Stadt München, sofern die Stadt München über ihre Gesellschaften Einfluss nehmen kann. So kann man handeln, wenn man den politischen Willen dazu hat.

(Beifall bei der SPD)

Die jetzt betroffenen Mieterinnen und Mieter haben den Eindruck, dass die GBW als Gesellschaft der Bayerischen Landesbank wie eine Braut zum Verkauf schön gemacht werden soll - auf dem Rücken der Mieterinnen und Mieter. Herr Dr. Söder, ist das das Ende der Fahnenstange, oder beabsichtigen Sie auch für die restlichen 96 % der Mieter - Frau Görlitz hat Mieterhöhungen für 4 % der Mieter bereits genannt - ebenfalls Mieterhöhungen? Hier und heute besteht die Möglichkeit, sich zu erklären.

Kommen wir zum Thema "Übernahme durch den Freistaat Bayern". Kollege Hallitzky, wir von der SPD haben hierzu eine andere Meinung. Die Schaffung von sozialem und bezahlbarem Wohnraum in Bayern ist nicht nur eine kommunale Aufgabe, sondern auch

die Aufgabe des Freistaats Bayern. Der Freistaat Bayern hat dazu beigetragen, dass die GBW voraussichtlich von der BayernLB verkauft werden muss. Deswegen ist zu prüfen, ob nicht die Möglichkeit eines Rückflusses an den Freistaat Bayern durch den Wohnungsbestand der GBW besteht. Die Kolleginnen und Kollegen des Haushaltsausschusses waren am Montag in Brüssel. Wir wollen, dass diese Möglichkeit offen geprüft wird. Die bisherige Antwort von Herrn Fahrenschon und der Staatsregierung lautet: Wir sind nicht einmal zu einer Prüfung bereit. Diese Position müssen Sie heute noch einmal klarstellen und aufgeben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sie hätten den Mieterinnen und Mietern schon lange Zusatzverträge anbieten können, in denen Luxussanierungen, Eigenbedarfskündigungen, drastische Mieterhöhungen und Verwertungskündigungen ausgeschlossen sind. Das ist rechtlich jederzeit möglich. Bisher ist der Schutz der Mieterinnen und Mieter am Widerstand von CSU, FDP und der Staatsregierung gescheitert. Das betrifft nicht nur ein paar Mieterinnen und Mieter - es geht unter anderem um 10.000 Wohnungen in München, um 5.000 Wohnungen in Nürnberg und um 2.500 Wohnungen in Schwaben. Die Wohnungen verteilen sich auf ganz Bayern. Deswegen ist es Aufgabe des gesamten Landtags, Kollege Hallitzky, und nicht nur der einzelnen Kommunen, sich darum zu kümmern. Wir fordern diese Verantwortung vom Freistaat Bayern ein.

(Beifall bei der SPD)

Nutzen Sie die heutige Aktuelle Stunde, um den Mieterinnen und Mietern zu helfen. Nutzen sie diese Aktuelle Stunde, um klarzustellen, dass das Versagen von Vorstand und Verwaltungsrat der BayernLB - das hat Herr Kollege Klein gesagt - nicht auf dem Rücken der Mieterinnen und Mieter ausgetragen wird. Herr Kollege Klein, damit Ihre Geschichtsklitterung nicht weitergeht, möchte ich darauf hinweisen, dass im Verwaltungsrat der BayernLB ausschließlich Politikerinnen und Politiker mit dem Parteibuch der CSU und nicht der FREIEN WÄHLER und der SPD saßen. Ihr Koalitionspartner hat den Karren in den Dreck gefahren. Übernehmen Sie die Verantwortung und schützen Sie die Mieterinnen und Mieter.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Kollege Ernst Weidenbusch das Wort.

Ernst Weidenbusch (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir befinden uns in einer interes-

santen Situation. Sie sollten sich vergegenwärtigen, dass wir als Bayerischer Landtag letztendlich der Sachwalter der Eigentümer der BayernLB sind. Der Haushalts- und der Europaausschuss waren in Brüssel bei der GD Wettbewerb. Herr Dr. Max Lienemeyer als Mitglied der Taskforce, der Referatsleiter sowie die Abteilungsleiterin Frau Dr. Schwimann standen Ihnen für ein Gespräch zur Verfügung. Hatten Sie sich vorher überlegt, dass Sie am Verhandlungstisch mit der Gegenseite sprechen? Haben Sie sich vorher überlegt, dass die Gegenseite am Dienstag von 10.00 bis 11.15 Uhr ihre Argumente vorgetragen und Sie über ihre Ziele informiert hat?

(Dr. Paul Wengert (SPD): Wir sind nicht so blauäugig, dass wir das nicht gewusst hätten! Wären Sie lieber mitgefahren! - Alexander König (CSU): Können wir uns nicht lieber gegenseitig zuhören? Das wäre eine gute Idee!)

Herr Wengert, ich kenne Herrn Dr. Lienemeyer und Frau Dr. Schwimann schon sehr lange. Ich brauche nicht mitzufahren. Ich freue mich, dass Sie da waren. Sie machen sich die Argumentation der Gegenseite und die Ziele - -

(Zuruf des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

- Wenn Sie mir zuhören würden, würden Sie merken, worauf es hinausläuft. Es ist nicht falsch, dass Sie dort hinfahren. Wir waren mit der Landesbankkommission auch dort. Wir haben jedoch sorgfältiger bewertet, was unsere Interessen sind und welche Interessen die Gegenseite vertritt.

(Maria Noichl (SPD): Sie haben das Geld ver-zockt!)

Sie machen sich mit Ihrer Aktuellen Stunde die Ziele und Interessen der Gegenseite zu eigen

(Markus Rinderspacher (SPD): Was sind Ihre Ziele?)

- Herr Rinderspacher, ich arbeite das der Reihe nach ab. Ich bin froh, wenn Sie etwas dazulernen möchten.

(Maria Noichl (SPD): Das ist so eine Arroganz!)

- Sie sprechen das Thema Rating durch die Rating-Agentur Moody's an. Moody's ist eine amerikanische Rating-Agentur.

(Zuruf der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE) - Glocke des Präsidenten)

- Frau Stamm, ich erkenne an, dass Sie sich jetzt auch mit dem Thema befassen. Das Thema ist schon

drei Jahre alt. Die Rating-Agentur Moody's ist eine amerikanische Agentur. Sie vertritt - das zeigt Ihnen der Markt - selbstverständlich amerikanische Interessen. Diese Agentur hat im Mai angekündigt, dass sie die Sparkassen- und Landesbankenlandschaft einer Neubewertung unterziehen und herabstufen wird. Dann hat sie für die Formulierung der dünnen Begründung, die sie mit der Herabstufung geliefert hat, sechs Monate gebraucht.

(Zuruf der Abgeordneten Claudia Stamm (GRÜNE))

Das wirft ein klares Licht darauf, was von dieser Bewertung zu halten ist.

Frau Aures, wenn Sie dazu etwas sagen wollen, wäre es gut, nicht mit Ihrer Nachbarin zu schwätzen, sondern zuzuhören. Frau Aures, ich spreche mit Ihnen. Hätten Sie nicht nur in der Zeitung gelesen, dass eine Herabstufung von A 1 auf Baa 1 stattgefunden hat, sondern sich die Mühe gemacht, die öffentlich verfügbare Moody's-Herabstufung nachzulesen, hätten Sie gesehen, dass dort die Gründe stehen, die der Sparkassenverband zitiert hat. Dann müssten Sie dem Sparkassenverband nichts Falsches unterstellen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Glauben Sie, dass uns dies bei der Lösung des Problems weiterhilft?)

Das bedeutet, dass die Amerikaner ein substantielles Problem haben, das sie auf dem Rücken der BayernLB und der anderen Sparkassen und Landesbanken in Deutschland austragen wollen. Das wird ihnen nicht gelingen, weil der Markt auf diese Herabstufung gar nicht reagiert hat. Ich möchte Sie nur bitten, dass Sie mit uns auf der Seite Bayerns bleiben und sich nicht zum Sachwalter amerikanischer Interessen machen lassen.

(Lachen bei der Opposition - Glocke des Präsidenten)

In Brüssel haben Sie erfahren, dass es vier Fragen gibt.

(Volkmar Halbleib (SPD): Sie machen sich lächerlich!)

- Sie wollen nicht zuhören, weil es Ihnen wehtut. In Brüssel haben Sie erfahren, dass es vier offene Fragen gibt. Sie wurden in der Landesbankkommission vom Minister aufgefordert, Ihre Position zu diesen vier Punkten zu nennen. Sie sind die Antwort noch immer schuldig. In der Sitzung haben Sie gesagt, Sie fühlten sich überfahren. Sie haben in den darauf folgenden 14 Tagen immer noch nicht geantwortet.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie beschränken sich darauf, die Dinge madig zu machen, die Mitarbeiter der Bank in Schwierigkeiten zu bringen und die Mieter zu verunsichern.

(Beifall bei der CSU - Markus Rinderspacher (SPD): Unverschämtheit!)

Sie schaden den Interessen Bayerns.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie schaden der Bank und gefährden die Interessen der Mitarbeiter. Davon sollten Sie Abstand nehmen.

(Widerspruch bei der Opposition - Hans Joachim Werner (SPD): Das ist Misswirtschaft! Ihr könnt mit Geld nicht umgehen!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Weidenbusch, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen von der SPD und den GRÜNEN, es gibt den Grundsatz, dass auch bei Zwischenrufen dem Redner die Möglichkeit eingeräumt werden sollte, Ausführungen zu machen. Im Moment hindern Sie den Redner am Reden. Deswegen bitte ich Sie, sich etwas zu zügel. Herr Kollege Weidenbusch hat wieder das Wort.

Ernst Weidenbusch (CSU): Danke schön.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, nehmen Sie sich doch ein Beispiel an den FREIEN WÄHLERN. Die FREIEN WÄHLER fordern mehr Sitzungen, damit sie sich mehr einbringen können. So müssten Sie die Aufgaben dieses Parlaments wahrnehmen. Ich bin mit dem Kollegen Pohl in vielen Punkten nicht einer Meinung, so zum Beispiel über die Ausrichtung der Bank oder über die Bewertung einzelner Vorgänge. Ich erkenne aber an, dass er sich auf die Sitzungen ordentlich vorbereitet, dass er bei seinen Wortmeldungen im Wesentlichen bei den Fakten bleibt und dass er mitarbeiten will. Sie haben dagegen in den letzten Jahren überhaupt nichts beigetragen.

(Maria Noichl (SPD): Ihr habt das Geld verzockt!)

Sie hatten keine Idee für ein Geschäftsmodell. Sie haben überhaupt keine Beiträge geliefert. Sie wissen nicht einmal, wie unser Geschäftsmodell aussieht.

(Harald Güller (SPD): Aber ihr habt immerhin drei Milliarden versaut!)

Sie haben keinerlei Vorschläge für ein Geschäftsmodell gemacht. Sie bleiben auf die Frage, ob die Bay-

ernLB einen internationalen Fußabdruck haben soll oder nicht, die Antwort schuldig.

(Markus Rinderspacher (SPD): Herr Weidenbusch, was soll das?)

Sie lavieren sich beim Thema Sparkassen und deren Beteiligung gerade so durch. Herr Güller, Sie haben sogar noch die Stirn, hier zu sagen, das müsse die Staatsregierung machen. Ich habe Sie als jemanden kennengelernt, der zur DKB im Bayerischen Fernsehen gesagt hat: Ich kümmere mich um die Interessen der Betroffenen, den Antrag reiche ich ein. Das war vor 18 Monaten. Ich warte immer noch auf den Antrag. Sie sind ein großer Ankündiger und spielen sich als der Rächer der Enterbten auf. Der Fleiß, der zu einer solchen Aufgabe gehört, ist Ihnen aber fremd.

(Harald Güller (SPD): Ist Ihnen bekannt, dass dieses Problem genau deshalb gelöst worden ist?)

Dieser Fleiß fehlt Ihnen. Dieser Fall ist von uns in der Kommission gelöst worden.

(Harald Güller (SPD): Von welcher Kommission? Das ist doch peinlich!)

Sie haben außer Ihrer eigenen Darstellung im Fernsehen nichts dazu beigetragen. Ich weiß, Sie leben nur ungern damit, dass Ihnen vorgehalten wird, Sie seien nicht fleißig genug. Es reicht aber nicht, Ankündigungen im Fernsehen zu machen. Man muss wenigstens auch den Brief diktieren, ihn Korrektur lesen und unterschreiben. Es wird Ihnen nichts nützen, diese Ankündigungen immer nur zu wiederholen.

Sie haben in Brüssel auch gehört, dass die BayernLB Milliarden zurückzahlen wird. Das haben Sie in dieser Aktuellen Stunde bisher vergessen. Herr Rinderspacher, diese Milliarden fließen dem bayerischen Haushalt wieder zu, und das trifft Sie ins Mark.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das fordern wir seit drei Jahren ein!)

Daran wird offenbar, was Sie hier treiben. Die BayernLB zahlt Milliarden an den Staatshaushalt zurück. Statt sich darüber zu freuen, dass der bayerische Steuerzahler Milliarden wieder zurückbekommt,

(Inge Aures (SPD): Wann denn?)

behaupten Sie, dass die Bank dieses Geld zurückzahlen muss. Was bedeutet es denn, dass die Bank dieses Geld zurückzahlen muss? Gott sei Dank sind keine Verluste in diesem Ausmaß angefallen. Ich habe es schon aufgegeben, darauf einzugehen, dass

Sie diese Verluste immer monolithisch dem Engagement in ABS-Papiere zuordnen, obwohl dieses Engagement zu weniger als 50 % für die Verluste verantwortlich ist.

Tatsache ist, dass wir Milliarden zurückbekommen werden. Tatsache ist auch, dass die EU-Kommission die Lebensfähigkeit der Bank bejaht und dies in der Besprechung am Dienstag ausdrücklich gesagt hat. Tatsache ist auch, dass es selbstverständlich ein Geschäftsmodell gibt. Der Streit mit der EU-Kommission besteht nicht in der Frage, ob die Bank lebensfähig ist, sondern darin, ob die Bank einen internationalen Fußabdruck haben darf. Herr Hallitzky hat dies mit der Frage problematisiert, ob die Bank das Hotel finanzieren darf, wenn der Mittelständler die Türklinken liefert. An der Stelle sind wir uns wahrscheinlich darin einig, dass sie es nicht darf. Die entscheidende Frage ist, ob die Bank einen deutschen Mittelständler nach Amerika begleiten darf.

Fragen Sie die Kollegen aus Ihrer Fraktion, die am Dienstag in Brüssel dabei waren: Frau Schwimann hat auch das in Frage gestellt. Sie hat nämlich gesagt, sie dürfe nicht in jedem Fall begleiten. Das aber läuft bayerischen Interessen massiv zuwider. Darum wird die Diskussion mit der EU-Kommission noch geführt, und darum werden wir die Verhandlungen mit der EU-Kommission erst dann abschließen können, wenn die Interessen der BayernLB, des Landes Bayern und insbesondere der Steuerzahler in Bayern bei diesem Kompromiss berücksichtigt sind. Es gibt die klare Zusage, dass am Schluss der Bayerische Landtag darüber entscheidet, ob das Paket, welches mit der EU geschnürt wird, auch akzeptabel ist. Lassen Sie uns doch im Zusammenhang damit über dieses Thema reden, aber stören Sie bitte nicht die Verhandlungen mit Informationen, die Sie von der Gegenseite bekommen haben.

(Beifall bei der CSU - Zuruf von den GRÜNEN:
Von welcher Ebene bekommen Sie die Informationen?)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Bevor ich Herrn Staatsminister Söder das Wort erteile, möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, dem Kollegen Gerhard Wagemann, der heute zum letzten Mal als Schriftführer amtiert, alles Gute für seine neue Aufgabe als Landrat seines Landkreises zu wünschen

(Allgemeiner Beifall)

und ihm gleichzeitig herzlich für die Arbeit, die er hier geleistet hat, zu danken.

Herr Staatsminister, Sie haben jetzt das Wort.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute wird zu dieser Stunde an anderer Stelle über die Zukunft des gesamten Finanzwesens in Europa heftig diskutiert und gestritten. Über den Ticker laufen Meldungen, dass es zwischen Deutschland und der EU-Kommission, zum Teil aber auch zwischen Deutschland und Frankreich, fundamental unterschiedliche Auffassungen darüber gibt, wie mit der Schuldenkrise in Europa umgegangen werden soll. Während die einen - übrigens auch von Parteien in Deutschland unterstützt - sagen, Schulden sollten vergemeinschaftet werden und durch Euro-Bonds sollte eine gesamtschuldnerische Haftung für alle Schuldner in Europa entstehen, vertritt die Bundesregierung eine andere Auffassung.

(Jörg Rohde (FDP): Gut so!)

Wir spüren, dass die EZB, die zentrale Bank Europas, in der Diskussion steht. Über deren Kurs wird zurzeit fundamental diskutiert. Welchen Weg soll sie gehen? Soll sie das Modell, das wir in Deutschland immer favorisiert haben, weiterverfolgen? Soll sie eine Art europäische Bundesbank bleiben, oder soll sie mehr eine Bank nach französischem Vorbild werden, eine Konjunkturbank, oder eine Bank, die nur noch unbegrenzt Anleihen kauft?

Herr Rinderspacher, diese Überlegungen möchte ich noch um einen dritten Aspekt ergänzen. Gestern sind deutsche Staatsanleihen, mitunter die besten Staatsanleihen auf der Welt, emittiert worden. Beim Verkauf hat man auf den Märkten eine deutliche Zurückhaltung, fast schon eine große Nervosität gemerkt. Ich erwähne dies deshalb, um damit den Rahmen für unsere Diskussionen über die Zukunft unserer Bank zu setzen. Das eine ist die individuelle Bewertung der einzelnen Vorgänge. Um aber jedes Ergebnis zu bewerten, müssen wir den Rahmen aller Banken sehen. Insgesamt haben wir in Europa im Moment nicht den Markt dafür, dass Finanzinstitute von vornherein mit gigantischen Renditen rechnen können. Deswegen sollten wir weniger über Frisuren reden, sondern einen kühlen Kopf bewahren, um mit den Marktpartnern und den anderen Teilnehmern auf gleicher Augenhöhe zu reden.

Jetzt rede ich zur Landesbank. Wie stellt sich die Landesbank aus heutiger Sicht in dieser Marktsituation und unter diesen Rahmenbedingungen auf? Sie alle wissen es; denn Sie haben in der Kommission diese Entwicklung mitbegleitet. Die Neuausrichtung und Umstrukturierung der Landesbank betraf nicht nur deren Organe wie zum Beispiel den Verwaltungsrat oder einzelne Staatsminister. Die Kommission hat die-

sen Prozess begleitet. Kollege Weidenbusch und viele andere haben es angesprochen. Dieser Prozess wurde mit großer Ernsthaftigkeit begleitet. Man kann sagen, dass die Umstrukturierung und die Konsolidierung vorangekommen sind. Das Programm Herkules läuft planmäßig. Das möchte ich auch mit Fakten und nicht nur mit Vermutungen hinterlegen.

Die Bilanzsumme im BayernLB-Konzern wurde seit Ende 2008 um über 100 Milliarden reduziert. Die Risikopositionen wurden um rund 80 Milliarden reduziert. Die Bank wurde gemeinsam von allen beteiligten Kräften als Unternehmens- und Immobilienfinanzierer neu positioniert. Sie konzentriert sich immer mehr auf ihre kundenbezogenen Aktivitäten in den Kernregionen Deutschlands. Dass die Bank valide und solide arbeitet, hat der letzte Blitzstresstest der Europäischen Bankenaufsicht - EBA - gezeigt. Dieses Kriterium ist deshalb so wichtig, weil es alle europäischen Banken betrifft. Bei diesem Test wurde für die Landesbank eine solide Kapitalbasis ausgewiesen. Die Fakten zeigen, dass die Landesbank trotz der Marktverwerfungen auf einem stabilen Kurs ist.

Das Ergebnis des gesamten Jahres muss man aber auch in der Relation zum dritten Quartal sehen. Darüber findet eine Debatte statt. Die Bank schreibt nach neun Monaten im Jahr 2011 für das gesamte Jahr schwarze Zahlen. Allerdings sind die Zahlen im dritten Quartal aufgrund der Situation in Ungarn in der Tat deutlich schlechter. Wenn darüber diskutiert wird, ob über die Situation in Ungarn berichtet worden ist, muss man dazu sagen, dass in den internen Gremien über die MKB - einige Redner waren auch dabei - ausführlich diskutiert worden ist. In der Tat ist das, was Ungarn derzeit macht, nicht nur für Deutschland und nicht nur für Bayern, sondern auch für viele andere Länder und die dortigen Banken mehr als fragwürdig. Die EU-Kommission überlegt derzeit, ob sie in diesem Zusammenhang selbst tätig werden sollte. Wir regen das massiv an; denn die Art und Weise, wie die Regierung in Ungarn versucht, sich selbst auf dem Markt zu platzieren, und damit europäische Standards verletzt, wird bei der Bewertung der Frage eine Rolle spielen, ob Ungarn selbst an internationalen Hilfsmaßnahmen teilhaben kann.

Das Gesetz über Fremdwährungskredite hat zu massiven Auswirkungen auf die Gewinn- und Verlustrechnungen der Bank und zu Einbußen geführt. Dies wird auch zu erheblichen Problemen in der Zukunft führen. Darauf müssen wir uns einstellen. Wir haben deshalb den Vorstand der Landesbank gebeten, Vorschläge zu machen, wie darauf zu reagieren und damit umzugehen ist.

Die zweite Frage, die sich allen stellt und die in der Debatte schon genannt wurde, lautet: Wie wirkt sich das Ergebnis von Moody's, einer wichtigen, aber eben nur einer Ratingagentur, aus? Zunächst ist es wichtig zu sagen: Hier handelt es sich um keine Bewertung der operativen Geschäftsbasis. Moody's hat ausdrücklich erklärt, dass die Grundlage des Ergebnisses die Struktur des rechtlichen Umfelds der Landesbanken allgemein sei. Frau Aures, dabei wurde nicht nur die Bayerische Landesbank, sondern es wurden auch die LBBW, die Helaba, die HSH-Nordbank, die NordLB, die SaarLB, die Bremer LB, die Deutsche Hypo, die Norddeutsche Landesbank Luxemburg und die DekaBank zusammen behandelt. Zu behaupten, hier handle es sich um eine singuläre Bewertung, wäre nicht korrekt.

Politisch müssen wir Folgendes überlegen: Der Hauptgrund liegt in einer Sicherungsmaßnahme, die wir in Deutschland gemeinsam konsensual beschlossen haben. Die Grundlage ist das Restrukturierungsgesetz, das besagt, dass Banken in der Zukunft nicht automatisch damit rechnen dürfen, dass der Staat alle Verluste übernimmt und Geld zuschießt. Dies fordern und wollen wir gemeinsam, weil wir schließlich erreichen wollen, dass Geld zurückfließt. Deshalb haben wir dieses Gesetz gemeinsam und richtigerweise auf den Weg gebracht. Die Risiken werden damit anders strukturiert.

Moody's sagt jedoch, dies könnte für die Gläubiger auf die Dauer schwierig sein, deshalb stufen wir die Bank ab. Wir haben diesen Beschluss aus gutem Grund gefasst, geraten aber durch die Auswirkungen des Ratings reell in eine schwierige Situation. Wir erwarten einen Bericht, wie sich diese Situation weiterentwickeln wird und welche Auswirkungen auf dem Kapitalmarkt und für das EU-Beihilfverfahren zu erwarten sind - ein Thema, das mich sehr beschäftigt. Wir haben das gemeinsame Ziel, dieses Verfahren zeitnah und seriös abzuschließen; denn der Abschluss des Beihilfverfahrens ist die Grundlage für die weitere Positionierung der Bank auf den Märkten und für die Bewältigung der bestehenden Herausforderungen.

Unsere Ziele sind dabei klar: Wir wollen, dass die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler sowie der Haushalt so entlastet werden, dass Rückzahlungen erfolgen. Das ist auch das Ziel des Beihilfverfahrens. Gleichzeitig müssen wir eine Art der Rückzahlung wählen, bei der die Bank weiterhin operativ lebensfähig bleibt. Alles andere wäre ein Treppenwitz der Geschichte. Stellen Sie sich vor, wir würden einen Abschluss wählen, wonach wir am Ende eines Jahres etwas zurückkriegeln und eineinhalb Jahre später wieder Geld nachschießen müssten, weil die Bank unter-

kapitalisiert ist. Das will niemand in diesem Raum. Wir müssen uns deshalb vernünftig über dieses Thema unterhalten.

Auch die Kommission sagt, sie verfolge das Ziel einer stabilen rentablen Bank, die in der Lage ist, teilweise zurückzuführen, was der Freistaat insgesamt an Hilfe geleistet hat. Das ist die Geschäftsgrundlage, über die wir gemeinsam diskutieren und entscheiden müssen.

Wir sind der Auffassung - ähnlich wie Herr Hallitzky und die Kommission -, dass dies im Rahmen eines Burden Sharing geschehen muss. Daran müssen sich alle beteiligen, auch die Sparkassen, die damals in einer anderen Beteiligungsstruktur waren. Es wäre falsch und rechtlich ganz schwierig, die Sparkassen jetzt zu schonen.

Nichts ist endgültig entschieden. Am Ende wird es bei diesem Verfahren ein Gesamtpaket geben, über das im Parlament entschieden wird. Hier gilt die gemeinsame Verantwortung.

Die Kommission ist der Auffassung, dass die Bilanzsumme massiv reduziert werden muss. Dies wurde immer wieder gefordert und diskutiert. Deshalb lautet die Frage: Wie kann einerseits die Bilanzsumme reduziert werden und andererseits eine Konzentration auf das Kerngeschäft erfolgen? Nach der Auffassung vieler Leute in der EU ist die Beteiligung an einem Wohnungsunternehmen keine originäre Bankaufgabe. Deshalb rückt an dieser Stelle das Thema GBW in der öffentlichen Diskussion in den Fokus. In diesem Raum gibt es sicherlich niemanden, der nicht der Auffassung ist, dass Mieterschutz ein wichtiges soziales Gut sei. Dieser Punkt betrifft nicht nur die BayernLB; denn in dem abgeschlossenen Beihilfeverfahren wurde festgelegt, dass sich auch die LBBW von Wohnungsgesellschaften in Baden-Württemberg trennen muss. Der Vorschlag von Herrn Güller, dass der Freistaat die Wohnungsgesellschaft kaufen oder verrechnen sollte, wird von der Kommission nach unseren Informationen eher skeptisch beurteilt.

(Harald Güller (SPD): Wir sind bereit, das jetzt zu prüfen!)

- Herr Güller, wir prüfen alles, weil wir am Ende über alles entscheiden müssen.

Wir setzen uns mit Nachdruck dafür ein, dass bei einem möglichen Verkauf die sozialen Belange eine dominante Rolle spielen. Wir legen Wert darauf, dass wir nach einem Verkauf nicht hinter die sozialen Standards zurückfallen. Wir wollen daran arbeiten, dass die Sozialcharta der GBW auch in der Zukunft eingehalten wird. Deshalb wäre es denkbar, und wir würden es begrüßen, wenn die Kommunen ein Konsortium

um bilden würden. Das wäre eigentlich die perfekte Lösung. Die Kommunen sollten ein Konsortium bilden und den Kauf übernehmen. Wir prüfen derzeit die rechtliche Machbarkeit dieser Variante.

Nun zum Thema Mieterhöhungen, das in der Öffentlichkeit eine Rolle gespielt hat: Die GBW AG ist kein gemeinnütziges Unternehmen. Das muss man wissen; denn wir sprechen hier über Rechtsfragen. Wenn wir solche Rechtsfragen außer Acht lassen, haben wir Schwierigkeiten damit, eine justiziable Entscheidung zu treffen. Die GBW ist ein börsennotiertes Unternehmen und an die gesetzlichen Vorgaben des Aktienrechts gebunden. Die operative Leitung erfolgt durch den Vorstand, der über einen Aufsichtsrat verfügt. Der Freistaat Bayern sitzt weder im Vorstand noch im Aufsichtsrat dieses Unternehmens. Der Verwaltungsrat der BayernLB hat keine juristische Handhabe, operative Entscheidungen der GBW AG zu hinterfragen und zu ändern.

Ich kann den politischen Wunsch verstehen, dass der Freistaat das operative Geschäft übernehmen sollte. Dieser Wunsch stößt jedoch an rechtliche Grenzen. Wir werden das aber noch einmal genauer hinterfragen. Wir werden über einen Antrag beraten, wonach dieses Thema im Haushaltsausschuss noch einmal aufgedrösel werden soll. Nach den Aussagen des Vorstands der Landesbank stehen die aktuellen Mieterhöhungen in keinem Zusammenhang mit dem EU-Beihilfeverfahren und einem möglichen Verkauf der GBW AG. Dem Argument, hier sei etwas aufgehübscht worden, ist deutlich zu widersprechen.

Ich zitiere die GBW: Die Anpassungen seien streng durch den Mietspiegel und das Mietrecht geregelt. In vielen Fällen lägen die Mieten nach der Mietanpassung immer noch deutlich unter dem Mietspiegel bzw. unter den Vergleichsmieten.

Herr Güller hat jedoch gesagt, die GBW bereite ihm Sorgen. Er bitte doch herzlich, sich an den Münchner Wohnungsgesellschaften zu orientieren. Dieses Argument muss ich sehr ernst nehmen. Die "Süddeutsche Zeitung" hat das schon getan. Sie hat den Wunsch von Herrn Güller umgesetzt. Am 18. Januar dieses Jahres hat sie einen Zeitungsartikel mit der Überschrift "Wir nutzen den Spielraum aus". Die "Süddeutsche Zeitung" ist aus Ihrer Sicht sicherlich unverdächtig. In diesem Artikel steht:

Wohnungen werden mit kleinen Öfen beheizt, im Bad fehlt das Waschbecken. Dennoch verlangt die städtische Wohnungsbaugesellschaft GWG 15 % mehr Miete.

(Markus Rinderspacher (SPD): Das hat der Münchner Stadtrat doch beschlossen! Da war die CSU dabei!)

- Lassen Sie mich doch zitieren. Jetzt ist plötzlich die CSU dafür verantwortlich, dass in München etwas passiert.

Der Geschäftsführer, Herr Dietmar Bock, sagte auf die Frage, warum Mieter in nicht sanierten Wohnungen eine saftige Mieterhöhung bekämen: "Solange es einen Spielraum gibt, nutzen wir den auch aus." Die "Süddeutsche Zeitung" schreibt weiter:

Grundsätzlich auf mehr Miete zu verzichten, solange die Wohnungen in einem erbärmlichen Zustand sind, kommt für Dietmar Bock dagegen nicht infrage. "Wir sind trotz unserer sozialen Grundeinstellung nun einmal ein Wirtschaftsunternehmen."

Meine Damen und Herren, was für die Münchner gilt, gilt auch für Bayern. Das ist der gleiche Standard.

(Beifall bei der CSU - Zuruf von der CSU)

Ich habe das jetzt ausdrücklich erwähnt. Ich hätte es nicht gesagt. Ich halte es aber für korrekt, darüber zu reden.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Maulheldentum! - Harald Güller (SPD): Was hat Herr Kollege Weidenbusch gerade gesagt? Wir werden im Ältestenrat nachschauen! - Zuruf von der CSU: Wenn Sie fleißig genug sind! Wenn Sie wissen, was Ihre Arbeit ist!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Liebe Kolleginnen und Kollegen, keine Aufregung! Wir haben ohnehin dank Herrn Söder zusätzliche Redezeit für die Fraktionen bekommen.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Frau Präsidentin, noch eine Schlussbemerkung. Ich habe das deshalb erwähnt, weil ich bei all diesen Fällen, über die wir reden, der festen Überzeugung bin, wenn wir seriöse und belastbare Ergebnisse - -

(Ludwig Wörner (SPD): Wenn Sie seriös argumentieren würden! - Alexander König (CSU): Das tut er ja! - Weitere Zurufe des Abgeordneten Ludwig Wörner (SPD))

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Wörner, bitte lassen Sie Herrn Söder geordnet zu Ende kommen.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Lieber Kollege Wörner, Herr Rinderspacher

macht das oft, und das gefällt uns auch nicht immer, wenn er Zeitungsartikel zitiert. Kein Mensch würde auf die Idee kommen, einen Kollegen der "Süddeutschen Zeitung" wegen eines Artikels fundamental anzugreifen. Wenn dies einmal umgekehrt der Fall ist, bitte ich einfach, Respekt vor der Pressefreiheit zu haben

(Beifall bei der CSU und der FDP - Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

und zu respektieren, dass auch solche Artikel in der Zeitung sind. Wer Bayern von München aus regieren will, muss sich an den eigenen Maßstäben messen lassen.

(Harald Güller (SPD): Ja!)

Nun komme ich zum schwierigeren Teil zurück. Ich gebe zu, dass das operative Geschäft einer Bank unter den gegenwärtigen Rahmen- und Marktbedingungen, in denen wir uns bewegen, nicht leicht ist. Das gilt bei den Bedingungen, unter denen sie sich bewegen muss, umso mehr für die Landesbank. Ich habe sehr viel Verständnis für den Wunsch, schnelle und einfache Lösungen zu haben. Wir werden die Zeitachsen durchaus definieren. Wir müssen aber zunächst einmal ergebnisorientiert arbeiten, weil wir ein seriöses und belastbares Ergebnis wollen, das für die Zukunft trägt; denn der Freistaat Bayern steht noch bis 2015 in der gemeinsamen Gewährträgerhaftung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb möchte ich zum Schluss einem Eindruck, der hier erzeugt wurde, widersprechen. Es wurde gesagt, der Freistaat Bayern sei nur ein Schuldenland. Dazu muss ich Ihnen schon eines sagen: Derzeit wird in Europa nur über Schulden geredet, und es gibt nur ein einziges Land, das ein Stabilitätskern in Europa ist, das einen ausgeglichenen Haushalt hat, Rücklagen bildet und Schulden tilgt. Deswegen möchte ich bei aller Kritik an der Landesbank sagen, meine Damen und Herren: Bayern ist mit das stabilste Land, das es in Europa gibt, und das bleiben wir auch.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Staatsminister Söder. Wegen des erhöhten Redezeitbedarfs der Staatsregierung hat sich die Redezeit der Fraktionen um sechs Minuten und 40 Sekunden pro Fraktion erhöht. Wir haben bereits Wortmeldungen vorliegen. Herr Hallitzky, Herr Wörner und dann Herr Pohl. Bitte schön.

Eike Hallitzky (GRÜNE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will die erhöhte Redezeit überhaupt nicht ausschöpfen und auch nicht die ganze inhaltliche Debatte wieder aufmachen. Ich

möchte nur feststellen, dass es eigentlich eine Unverschämtheit ist, uns vorzuwerfen, wir wüssten nicht, dass die EU auf der anderen Seite steht. Vielmehr ist es eine Idiotie von Ihnen, dass Sie nicht zu erkennen vermögen, dass die EU in diesem Verfahren Schiedsrichter und Endscheider ist, und dass Sie glauben, da würden zwei gleichberechtigt an einem Tau ziehen. Sie werden irgendwann merken, dass die EU ihr Tauende angebunden hat und Sie zwar noch eine Weile ziehen können, aber irgendwann das Spiel zu Ende ist.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Sie sollten vielleicht einmal zur Kenntnis nehmen, dass Sie die Schuldigen sind, wenn hier nichts weitergeht, weil Sie unfähig sind zu erreichen, dass Bank, Sparkassen und Staatsregierung zusammen agieren, um die Kuh vom Eis zu bringen. Die EU ist nicht die Schuldige. Es ist schon hanebüchen, dass Sie uns unterstellen, wir wüssten nicht, was die EU will.

Kollege Weidenbusch, Sie haben hier so ziemlich alles beleidigt, was auf der Oppositionsseite im Landtag sitzt, außer meiner Person, das trifft mich hart.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Diese Ihre Attitüde eines Oberlehrers mag ich nicht, und ich halte sie im Parlament auch für völlig fehl am Platz.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich habe ein großes inhaltliches Problem damit, dass Sie aus einer Sitzung der Landesbankkommission soeben zitiert haben, was Herr Söder von uns gewollt hat und was Einzelne aus diesem Parlament daraufhin gesagt haben. Die Sitzung war auf Ihren Antrag hin zur geheimen Sitzung erklärt worden. Es waren sogar SPD-Abgeordnete dagegen. Und jetzt gehen ausgerechnet Sie hin und teilen Inhalte aus einer geheimen Sitzung mit. Die Sitzung war nicht etwa nur nichtöffentlich, sie war geheim. Sie aber denken offensichtlich, es ist mein Herrschaftswissen, was aus einer geheimen Sitzung nach außen dringen darf oder nicht. Damit habe ich tatsächlich erhebliche Probleme. Ich würde Sie dringend darum bitten - wenn ich Jurist wäre, würde ich vielleicht noch etwas anderes tun -, demnächst den Status der Geheimhaltung auch für sich selbst zu akzeptieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege. Nun bitte ich Herrn Wörner ans Mikrofon.

Ludwig Wörner (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Manchmal ist man schon fasziniert von dem, was hier abgeht. Da werden Äpfel mit Birnen verglichen, und es geht durcheinander wie Kraut und Rüben. Herr Finanzminister, wenn Sie das in Ihrem gerade übernommenen Ressort auch in Zukunft so pflegen wollen, dann gnade Gott Bayern!

(Widerspruch bei der CSU)

Sie verwechseln Äpfel mit Birnen. Das tun Sie vielleicht sogar bewusst: das wäre noch viel schlimmer; denn dann würden Sie das Parlament an der Nase herumführen, um es höflich zu formulieren.

Lassen Sie mich zunächst etwas zu Ihrer Einlassung zu den Beschäftigten sagen. Was sich die Landesbank da leistet, wird von dieser Staatsregierung bei anderen Unternehmen beklagt, dass nämlich Personal rasant abgebaut wird, womit Wissen und Know-how aus dem Unternehmen gehen. Nicht wir machen die Landesbank kaputt, sondern Sie machen Sie kaputt!

(Beifall bei der SPD)

Sie haben Sie kaputt gemacht. Als ich gesagt habe, es gibt einen Finanzminister, der das Geld der kleinen Leute verzockt hat, haben Sie getobt. Heute erweist sich das als wahr.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Wann war das?)

Ich habe noch nie gehört, dass man einmal gesagt hätte: Leute, da hat etwas nicht gepasst.

Sie erzählen heute, dass über dieses Programm jede Menge Menschen freigesetzt wird. Man traut sich nicht mehr "entlassen" zu sagen, weil man feig ist. Damit gehen diesem Unternehmen gigantisches Wissen und Know-how verloren. Man gibt auch noch sehr viel Geld dafür aus, dass man Menschen mit 48 Jahren, die dort 25 Jahre gearbeitet haben, auf die Straße setzt. Ich könnte Ihnen jede Menge an Namen von Leuten nennen, die heute noch nicht wissen, wie es weitergeht. Das ist für die CSU aber gar nicht so wichtig, denn Mensch, das ist halt irgendwas.

Ganz besonders ärgert mich Ihre Einlassung zu dem Artikel in der "Süddeutschen Zeitung". Sie haben zwar richtig zitiert, haben aber tunlichst weggelassen, von welchem Mietniveau die Erhöhung um 15 % ausging. In München gibt es den Grundsatz, bei städtischen Wohnungen die Miete maximal um 15 % innerhalb von drei Jahren zu erhöhen. Wir haben es zwar mehrfach gefordert, aber Sie haben es nie zum Gesetz werden lassen, dass Mieter besser geschützt werden. Deshalb kann die Landesbank jetzt locker eine Erhö-

hung von 20 % verlangen. Herr Minister, die spannende Frage ist aber, von welchem Mietniveau die Erhöhung ausgeht. Die Grundrechenarten müsste man als Finanzminister schon draufhaben. Wenn ich richtig gelesen habe, hatten Sie Mathematik als Leistungskurs.

(Zuruf von der CSU: Das hatten Sie nicht!)

Dann müssten Sie aber wissen, dass eine Mieterhöhung um 20 %, ausgehend von sieben Euro, eine etwas andere Auswirkung hat als eine Erhöhung um 15 % bei einer Grundlage von 4,20 Euro, wie das in München der Fall ist. Bitte diskutieren Sie hier lauter und ehrlich, zitieren Sie richtig und komplett und nicht nur die Hälfte, die Ihnen gerade passt.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Wörner. Für die FREIEN WÄHLER hat sich Herr Kollege Pohl zu Wort gemeldet, bitte.

Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Klein, Sie waren im Untersuchungsausschuss. Wir haben es schon bis zur Erschöpfung wiederholt: Es ist unredlich, den Landräten und Oberbürgermeistern des Freistaates Bayern, die in den Sparkassengremien waren, eine Mitverantwortung an dem Desaster der BayernLB zuzuschieben. Sie wissen das ganz genau. Verantwortlich war der Verwaltungsrat, in dem zwar auch Mitglieder der Sparkassenseite und auch Kommunalpolitiker saßen, die allerdings ausschließlich der CSU angehörten. Andere Verantwortliche hatten das notwendige Wissen nicht, weil man es ihnen bewusst vorenthalten hat. Das wissen Sie als Mitglied des Untersuchungsausschusses.

Herr Staatsminister Söder, damit keine Missverständnisse aufkommen: Es geht nicht darum, dass man die Sparkassen in Watte packt. Freistaat und Sparkassen haben einen vernünftigen Weg gefunden, der im Jahr 2008 auch in eine Vereinbarung mündete. Wir und Sie müssen in Brüssel dafür Sorge tragen, dass den Sparkassen im Rahmen des Beihilfeverfahrens keine Knüppel zwischen die Beine geworfen und sie nicht beschädigt werden.

(Staatsminister Dr. Markus Söder unterhält sich mit Staatssekretär Franz Josef Pschierer)

- Herr Staatsminister, würden Sie mir bitte zuhören? - Sie wissen ganz genau, dass starke Kräfte in der EU das Sparkassenwesen in Deutschland mit Argusaugen beobachten. Darin bin ich zumindest mit dem bayerischen Sparkassenpräsidenten, Ihrem Partei-

freund Theo Zellner, völlig einig. Ich bitte Sie nachdrücklich darum, die Interessen der bayerischen Sparkassen zu wahren und zu vertreten.

Nun noch zwei Sätze zum Thema GBW: Ich halte mich nicht mit Zeitungsartikeln und mit den Münchner Verhältnissen auf, die mögen andere diskutieren. Tatsache ist aber, dass Mieter völlig unverschuldet, und ohne dass sie das in irgendeiner Form beeinflussen konnten, in Probleme geraten können, die durch Misswirtschaft in der Bayerischen Landesbank verursacht sind. Das ist nicht wegzudiskutieren.

Frau Kollegin Görlitz, Sie sagen gönnerhaft: Na ja, man wird den Bayerischen Landtag schon beteiligen, wenn man die GBW verkauft. Sie als Mitglied des Haushaltsausschusses muss ich deshalb fragen: Können Sie sich nicht mehr an die Sitzung des Gremiums erinnern, in der es um die Forderung der FREIEN WÄHLER und der SPD - ich glaube, auch der GRÜNEN - ging, dass der Bayerische Landtag zum Verkauf von Beteiligungen der Bayerischen Landesbank seine Zustimmung geben muss? - Ich weiß noch, dass Ihre Fraktion das heftig bekämpft hat. Der Vorsitzende des Ausschusses, Georg Winter, hat die Sitzung damals unterbrochen. Georg Winter war es, der Ihre Fraktion auf Linie gebracht hat, sodass es letztlich zu diesem Beschluss kommen konnte. Es ist also keine Gönnerhaftigkeit, sondern Gesetzesvollzug, wenn sich der Bayerische Landtag mit dem Thema befasst und seine Zustimmung zu diesem Geschäft geben muss.

Ich kann nur sagen: Wenn es denn so sein sollte, dass uns die EU abverlangt, die GBW zu verkaufen - heute habe ich gehört, dass das derzeit gar nicht geplant sei, Frau Kollegin Görlitz, ich bin sehr gespannt, ob sich das halten lässt -, dann müssen wir dafür Sorge tragen, dass die Mieterinnen und Mieter den Landesbank-Skandal nicht mit auszubaden haben, sondern dass dann soziale Standards bei der Veräußerung eine Rolle spielen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Pohl. - Für die CSU hat sich noch einmal Herr Weidenbusch zu Wort gemeldet. Anschließend folgt Herr Klein. - Bitte.

Ernst Weidenbusch (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich wende mich an den Kollegen Hallitzky. Wir hatten eine Sitzung der Landesbankkommission. Die Tatsache, dass diese am 10. November stattgefunden hat, ist nicht geheim. Der Haushaltsausschuss war am Dienstag in Brüssel. Ich habe das vorhin nur andeuten wollen, aber wenn die Opposition Wert darauf

legt, dann formuliere ich es aus: Wenn Mitglieder der Landesbankkommission Informationen, die sie in geheimer Sitzung am 10. November erhalten haben, zur Grundlage der Besprechung mit dem Referatsleiter Dr. Lienemeyer und der Abteilungsleiterin Dr. Schwimann machen, dann erlaube ich mir schon den Hinweis, ob jedem hier bewusst ist, dass das die Gegenseite ist. Das hat nichts mit Oberlehrerhaftigkeit zu tun, sondern ich habe nur versucht, es nicht auszuformulieren. Wenn Sie das aber nur dann verstehen, wenn man Ihnen das deutlich sagt, dann sage ich es deutlich.

Ich habe ein Besprechungsprotokoll von dem Termin in Brüssel. Sie haben dort Informationen aus einer geheimen Sitzung der Landesbankkommission verwendet. Wenn Sie mir vorwerfen, dass ich Ihnen die Frage von Markus Söder, ob Sie - -

(Volkmar Halbleib (SPD): Von wem ist das Protokoll? Reden Sie Klartext!)

- Herr Halbleib, das geht Sie - - Bestreiten Sie, dass es so war?

(Reinhold Strobl (SPD): Von wem war das Protokoll? - Volkmar Halbleib (SPD): Sagen Sie das hier im Bayerischen Landtag! Das ist inakzeptabel!)

- Das klären wir dann, wenn Sie das schriftlich bestreiten.

(Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

Tatsache ist, Herr Hallitzky, dass Herr Söder Sie aufgefordert hat, zur Lösung beizutragen. Das haben Sie nicht getan. Insofern müssen Sie sich das sagen lassen. Das fällt nicht unter die Geheimhaltung. Danke schön.

(Dr. Paul Wengert (SPD): Das hat ein Nachspiel, Herr Kollege!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Weidenbusch. - Herr Klein für die FDP, bitte.

Karsten Klein (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will versuchen, es kurz zu machen. Ich habe nur ein paar Anmerkungen zur Debatte.

Herr Kollege Güller, wir sind uns darin absolut einig, dass wir über völlig verschiedene Qualitäten bei der Verantwortung reden. Ich möchte nur betonen, dass der Sparkassenverband durchaus eine Verantwortung hatte. Die Verantwortlichkeit innerhalb des Sparkas-

senverbandes kennen Sie. Aber das sind verschiedene Qualitäten. Darin sind wir uns einig.

(Harald Güller (SPD): Dass auch der Sparkassenverband Verantwortung hat, darin sind wir uns einig!)

Auch wenn jetzt hier Aufregung herrscht: Das Modell der SPD "Naturalien statt Kohle" halte ich nicht für zielführend und zukunftsfähig. Vor allem glaube ich nicht daran, dass wir in Brüssel damit durchkommen werden. Wir werden das mit Sicherheit noch länger diskutieren.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Zudem möchte ich darauf hinweisen, dass sich die GBW, weil das hier mehrmals angesprochen wurde, im Jahr 2010 soziale Leitlinien gegeben hat, die dazu dienen, den Mietern einen höheren Schutz zu geben, als das Mietrecht ohnehin schon bietet. Die Staatsregierung würde in etwaigen Verkaufsverhandlungen natürlich versuchen, diese Leitlinien an den Erwerber weiterzugeben.

Wir begrüßen als FDP ausdrücklich die Bildung eines Konsortiums, das sich um den Kauf der GBW-Anteile bewerben will. Weil das hier immer wieder behauptet wird, möchte ich Folgendes klarstellen: Dass der Bayerische Landtag dem Verkauf von Anteilen, auch von Tochtergesellschaften, zustimmen muss, war in allererster Hinsicht - vielleicht lesen Sie das im Protokoll nach - das Bestreben unseres Abgeordnetenkollegen und Ausschussvorsitzenden Georg Winter. Die Bayerische Staatsregierung wollte das nicht, auch das ist richtig. Sie können daran einmal mehr sehen, dass auch wir Parlamentarier von der Regierungsseite unsere Verantwortung wahrnehmen. Wir haben mit Unterstützung der Opposition den entsprechenden Beschluss herbeigeführt. Ich möchte das nicht kleinreden. Die Initiative zu diesem Beschluss kam von Georg Winter und nicht von irgendeiner anderen Gruppierung oder irgendeinem anderen Abgeordneten.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in der Vergangenheit für die Aufarbeitung gesorgt. Wir haben auch die Verantwortung klar benannt. Wir haben dort, wo wir dazu aufgefordert waren, bei der Restrukturierung unterstützt. Wir werden auch jetzt unseren Beitrag zu den politischen Entscheidungen leisten, in der Verantwortung für den Freistaat Bayern und in der Gesamtverantwortung für die Sparkassen in diesem Land. Sie können sich da sicher sein, wir sind so weit. Wir werden in den nächsten Wochen dazu Entscheidungen treffen. Das wer-

den wir verantwortungsvoll tun. Das will ich hier klipp und klar bestätigen.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank, Herr Kollege Klein. - Uns liegen hier oben keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Die Redezeit ist ausgeschöpft. Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Wir beginnen vor der Mittagspause noch mit dem Tagesordnungspunkt 2 a:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Helga Schmitt-Bussinger, Franz Schindler u. a. und Fraktion (SPD) zur Änderung des Bestattungsgesetzes (Drs. 16/10072) - Erste Lesung -

Ich bitte Sie um noch etwas Aufmerksamkeit. Jede Fraktion hat fünf Minuten Redezeit. Ich meine, dass wir schnell damit fertig sein werden. Anschließend ist dann die Mittagspause.

Als Erste bitte ich Frau Kollegin Weikert für die SPD nach vorne. - Ich gestatte mir einen kurzen Hinweis: Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen um Nachsicht, weil Herr Rohde und ich im fliegenden Wechsel am Redepult einwechseln müssen. Das ist nicht schön, aber leider nicht zu vermeiden. Danke. - Bitte, Frau Weikert.

Angelika Weikert (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Viele haben jetzt fluchtartig den Saal verlassen. Ich habe fünf Minuten Redezeit.

Die SPD-Fraktion legt dem Landtag heute einen Gesetzentwurf vor, der vorsieht, den Gemeinden zu gestatten, in Friedhofsatzungen niederzulegen, dass keine Grabsteine oder Grabeinfassungen geduldet werden, die aus ausbeuterischer Kinderarbeit stammen. Kolleginnen und Kollegen, man geht davon aus, dass weltweit mehr als 200 Millionen Kinder durch ausbeuterische Kinderarbeit ihrer Kindheit beraubt werden. Dies ist ein Umstand, dem wir alle - das spreche ich uns allen zu - im Bayerischen Landtag etwas entgegensetzen wollen. Kolleginnen und Kollegen, wie dieser Vorgang hier im Bayerischen Landtag behandelt wurde, ist, gelinde gesagt, ein Trauerspiel. Das richte ich jetzt vor allen Dingen an die Kollegen der CSU. Denn der Gesetzentwurf, den wir heute vorlegen, geht auf einen einstimmigen Beschluss des Bayerischen Landtags vom 18. Juli 2007 zurück. Die FDP und die FREIEN WÄHLER waren damals nicht beteiligt. Das war ein einstimmiger Beschluss, der durch die CSU, die SPD und die GRÜNEN im Landtag herbeigeführt wurde. Darin ist eindeutig festge-

schrieben, dass die Staatsregierung aufgefordert wird, im gesamten Beschaffungswesen und bei allen Ausschreibungen des Geschäftsbereichs die ILO-Konvention 182 - das ist eine Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation - entsprechend zu beachten und keine Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit zuzulassen. Im Übrigen enthält dieser Beschluss vom 18. Juli 2007 unter Punkt 6: Dem Landtag ist über die Ergebnisse zu berichten. Nichts davon, Kolleginnen und Kollegen, ist passiert; kein einziger Bericht kam unaufgefordert in den Landtag. Wir mussten durch Antragstellung nachfragen.

Kollege Zeil, ich richte mich besonders an Sie als Wirtschaftsminister. Etwas hat mich wahnsinnig geärgert. Wir Sozialdemokraten haben einen Bericht darüber gefordert, wie der weitere Verlauf dieser Dinge ist. Sie als Wirtschaftsminister haben das an sich gezogen, was ich nicht verstehen kann, da es ein eindeutig soziales Problem ist.

(Jörg Rohde (FDP): Das ist ein Außenhandelsproblem!)

Sie haben uns dann einen Bericht geschrieben, der einfach nur als unverschämt zu bezeichnen ist. Sie haben geschrieben: Das geht nicht; wir dürfen das nicht machen; dafür ist die WTO zuständig;

(Jörg Rohde (FDP): Das ist sachgerecht, liebe Frau Kollegin!)

da ist irgendjemand zuständig, nur der bayerische Wirtschaftsminister nicht. - Ich bin nun ein wenig irritiert, da fünf Minuten Redezeit vereinbart waren.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Nein, als Antragstellerin stehen Ihnen insgesamt zehn Minuten zur Verfügung.

Angelika Weikert (SPD): Entschuldigung. Dann brauche ich mich gar nicht so zu beeilen. Somit bleibe ich noch bei Ihnen, Herr Zeil.

Grundlage war auch, dass das die Städte München und Nürnberg schon in ihre Satzungen aufgenommen hatten, dies aber durch den Bayerischen Verwaltungsgerichtshof aufgehoben wurde. In Ihrem Bericht stand dann: Ja, das ist richtig; wir können das nicht machen, usw. Gott sei Dank hat dann der Bayerische Verfassungsgerichtshof vor einigen Wochen die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes aufgehoben und eindeutig festgestellt: Selbstverständlich ist diese Bedingung zulässig, Kolleginnen und Kollegen. Herr Zeil, wie kann man sich eigentlich als Vertreter des Bayerischen Landtags in der Staatsregierung - ich nenne das jetzt einmal eindeutig so - bei einem solchen Anliegen so verhalten? Selbst wenn man sich

bei einem solchen Gesetzentwurf, der im Übrigen in anderen Bundesländern, im Saarland, rechtskräftig ist und dort seit Langem, seit vielen Jahren oder Monaten Bestand hat, rechtlich unsicher wäre, könnte man doch bei diesem Anliegen einen Vorstoß unternehmen und sagen: Ja, ich als Freistaat Bayern will, dass dies zum Gesetz erhoben wird, und sollte das durch einen Gerichtshof aufgehoben werden, dann werde ich mich auch politisch mit einer solchen Entscheidung auseinandersetzen,

(Beifall bei der SPD)

aber ich lasse nicht von vornherein die Finger davon, nur weil ich Angst habe, irgendjemandem auf die Füße zu treten.

Kolleginnen und Kollegen, wir können bei diesem Punkt angesichts der weltweiten Problematik eigentlich sehr, sehr wenig tun - ich habe es vorhin kurz erwähnt: mehr als 200.000 Kinder sind weltweit davon betroffen. Dabei geht es nicht nur um die Herstellung von Grabsteinen, sondern auch um Sklavenarbeit, das betrifft Prostitution und viele wirklich unangenehme, ekelhafte Dinge, die in der Welt passieren. Unser Antrag betrifft wirklich nur einen ganz kleinen winzigen Schritt. Was machen Sie als Wirtschaftsminister aber? - Anscheinend haben Sie mehr Verständnis für die Steinmetze, die irgendwo etwas in den Handel bringen, als für eine solche internationale Konvention, der man sich nun wohl anschließen kann.

Kolleginnen und Kollegen, ich will die Redezeit von zehn Minuten nicht ausschöpfen, sondern will Sie für die Beratungen in den Ausschüssen ausdrücklich auffordern, diesem Gesetzentwurf endlich zuzustimmen und einen kleinen, winzigen Schritt in der Umsetzung unseres gemeinsamen Beschlusses aus dem Jahre 2007 zu unternehmen, vor allem auch deshalb, Herr Zeil, weil dann der Freistaat Bayern auf die Kommunen ganz offensiv zugehen und sagen kann: Da gibt es eine Landesgesetzgebung; überprüft eure Satzungen, nehmt diese Bestimmungen in die Satzungen auf. Wie gesagt: Damit machen wir einen kleinen, einen ganz, ganz kleinen Schritt zu mehr Sozialverträglichkeit in der Welt.

Im Übrigen - das noch als ein letzter Hinweis - haben Sie in diesem Beschluss auch vorgesehen, dass Sie bei der Neugestaltung des Vergaberechts öffentlichen Auftraggebern die Möglichkeit geben werden, bei Ausschreibungen ökologische und soziale Kriterien zu berücksichtigen. Ich erinnere daran, dass wir erst vor einigen Wochen ein Vergabegesetz vorgelegt haben, das Sie ausdrücklich vom Tisch gewischt und wieder einmal abgelehnt haben. Ich erinnere auch daran, dass irgendjemand von der CSU gefragt hat, wo denn

eigentlich die Schwarzarbeit sei, wie das beim Bau üblich sei. Ich erinnere daran, dass die "Süddeutsche Zeitung" vor einigen Tagen einen sehr umfangreichen Bericht über München veröffentlicht hat; lesen Sie ihn.

Wir sind doch gar nicht immer darauf angewiesen, die Namensgeber solcher Gesetzentwürfe zu sein. Vielleicht raffen Sie sich ja dazu auf und bringen in den nächsten Wochen und Monaten einen eigenen Gesetzentwurf zur Tariftreue ein. Wir werden ihm gerne zustimmen und sehen dem mit Interesse entgegen.

Kolleginnen und Kollegen, es gibt keinen Grund, unseren Gesetzentwurf abzulehnen. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Frau Kollegin Weikert, wenn die Antragsteller die Begründung mit der Aussprache verknüpfen, beträgt die Redezeit natürlich zehn Minuten; das ist völlig in Ordnung. Wir fahren in der Aussprache fort. Jetzt bleibt es aber bei den fünf Minuten pro Fraktion. Ich bitte Frau Schorer für die CSU ans Redepult.

Angelika Schorer (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Frau Weikert hat den Gesetzentwurf der SPD-Fraktion sehr ausführlich begründet. Ich möchte auch auf die Thematik intensiv eingehen. Wir haben zwar die Erste Lesung; ein paar Punkte möchte ich aber doch noch erläutern. Ich meine schon, dass wir uns mit diesen Punkten intensiv befasst haben, nicht nur in Ihrer Fraktion, Frau Weikert - das haben Sie heute auch deutlich gesagt -, sondern in allen Fraktionen. Ich bedaure heute auch sehr, dass wir dieses Thema schon wieder auf der Tagesordnung haben müssen. Wir haben uns in diesem Hause mehrmals mit den Themen ausbeuterische Kinderarbeit, fairer Handel und insbesondere auch mit Grabsteinen befasst, was Sie in Ihrem Antrag hervorheben. Ich möchte auch darauf eingehen - Sie haben nicht alles erwähnt -, dass in diesem Zusammenhang seit 2007 und in der neuen Legislaturperiode viele Beschlüsse gefasst worden sind. Gemeinsam wurde auch daran gearbeitet. Sie haben kurz erwähnt - -

(Angelika Weikert (SPD): Eine Broschüre haben Sie herausgegeben, mehr nicht!)

Sie kennen die Beschlüsse, Frau Weikert, und Sie kennen auch die Gerichtsentscheidungen, die vorausgegangen sind. Ich glaube, sie waren auch maßgeblich - das haben Sie auch so gesehen - in den Gesprächen, die wir in den verschiedenen Ausschüssen geführt haben. Es ging eine Oberverwaltungsgerichtsentscheidung des Landes Rheinland-Pfalz voraus,

eine Normenkontrollentscheidung, und der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat in dieser Sache entschieden, dass wir in Bayern nicht entscheiden können und bei diesem Punkt keine Gesetzgebungskompetenz haben. Ich bin sehr erfreut, dass jetzt eine weitere Gerichtsentscheidung, eine höchstrichterliche Entscheidung vorliegt und dass auf dieser Grundlage weiter gearbeitet werden kann.

Ich bedaure auch - das muss ich ausdrücklich sagen - für unsere Fraktion das zögerliche Verhalten auf der Bundesebene. Es ist bedauerlich, dass wir nicht schneller vorankommen, dass man Entscheidungen auch auf internationaler Ebene nicht schneller voranbringt. Das möchte ich für unsere Fraktion heute noch einmal hervorheben.

Nun möchte ich insbesondere auf das Urteil des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs eingehen. Es ist die von Ihnen erwähnte Entscheidung vom 7. Oktober 2011, mit der der Verfassungsbeschwerde stattgegeben wurde. Damit wurde das Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs aufgehoben und zurückverwiesen. In diesem Urteil wird darauf hingewiesen, dass es im Tätigkeits- und im eigenen Zuständigkeitsbereich der Gemeinden liegt und die Gemeinden ermächtigt sind, zu entscheiden, wie mit Grabsteinen aus ausbeuterischer Kinderarbeit verfahren wird. Genau hierauf hebe ich heute ab.

Es ist wichtig, dass uns das Urteil jetzt vorliegt, wonach die Kommunen über eine Satzungsautonomie verfügen, die eine Regelung in eigener Zuständigkeit ermöglicht.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass nach Artikel 83 Absatz 1 der Bayerischen Verfassung die Totenbestattung zum eigenen Wirkungskreis der Gemeinden gehört. Somit können auch die Herstellung und Unterhaltung von Bestattungseinrichtungen, insbesondere von Friedhöfen und öffentlichen Einrichtungen, geregelt werden. Ich bin sehr froh, dass das ausdrücklich aufgenommen worden ist und wir jetzt darauf eingehen können.

Ich stimme mit dem Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN-Fraktion, der gestern im Innenausschuss leider nicht mehr behandelt werden konnte, überein, der unter anderem zum Ziel hat, dass ein Bericht gegeben wird und die Kommunen darüber aufgeklärt werden, dass sie in ihrem eigenen Wirkungskreis selbstständig etwas regeln können.

Auf einen Satz des Dringlichkeitsantrags möchte ich eingehen: "Eine landesrechtliche Ermächtigunggrundlage zum Tätigwerden ist demnach für die Kommunen nicht erforderlich." Aus diesem Grund halte ich

es nicht für zielführend, den Gesetzentwurf weiterzuverfolgen. Aber ich bitte Sie schon, in anderen Bereichen tätig zu bleiben. Es sollte eine Zertifizierung nicht nur für die Grabsteine, sondern auch in anderen Bereichen stattfinden. Auch auf Bundesebene muss man aktiv bleiben und gegen ausbeuterische Kinderarbeit vorgehen. Alle Fraktionen müssen in der Zukunft gemeinsam daran arbeiten und entsprechende Beschlüsse fassen.

Aus diesem Grund ist es nicht erforderlich, eine weitere Gesetzesänderung vorzunehmen. Die erforderliche Grundlage ist für die Kommunen bereits vorhanden.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Zu einer Intervention hat das Wort Frau Kollegin Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Schorer, Ihre Partei hat seit Jahren an den Gesprächen teilgenommen, die zum Ziel hatten, dieses Gesetz auf den Weg zu bringen. Man war sich einig, dass das Gesetz Sinn macht. Aber jetzt fällt Ihnen plötzlich ein, dass es sich um Aufgaben der Kommunen handelt. Haben Sie das nicht schon vorher gewusst? Ist es denn nicht ein ganz schäbiges Manöver des Rückzugs, das Sie hier aufführen, nachdem Sie jahrelang den Eindruck erweckt haben, dass Sie konform mit den Parteien der GRÜNEN und der SPD gehen und daher den Gesetzentwurf befürworten?

Angelika Schorer (CSU): Frau Kollegin Ackermann, das ist eine Unterstellung. Auf diese Art und Weise können wir nicht weiter diskutieren.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Es war nur eine Frage!)

- Sie bekommen darauf auch eine Antwort. - Wir sollten über die Dinge weiterhin sachlich diskutieren.

Es haben Entscheidungen von Oberlandesgerichten vorgelegen, die die Dinge auf eine andere Ebene gebracht haben. Beim Bayerischen Verfassungsgerichtshof wird nicht geprüft, was WTO- und EU-Recht ist. Deswegen denke ich, wir sind auf dem richtigen Weg und können so weitermachen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die FREIEN WÄHLER bitte ich Herrn Kollegen Hanisch nach vorn.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FREIEN WÄHLER haben sich in dieser Frage klar positioniert. Wir wollen keine Grabsteine verwendet wissen, die aus ausbeuterischer Kinderarbeit stammen;

das ist keine Frage. Wir haben heute zwar keine Abstimmung, aber ich kündige an, dass wir zustimmen werden. Darüber müssen wir keine Diskussion führen.

Das für mich Interessante an dieser Angelegenheit ist die Begründung des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs bezüglich der Stellungnahme des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs. Ursprünglich hieß es, dass die bei den Gemeinden fehlende Ermächtigung dazu führe, dass sie die Dinge nicht in ihren eigenen Satzungen regeln können.

Aber da kommt der Bayerische Verfassungsgerichtshof, um wieder einmal ein Loblied auf die kommunale Selbstverwaltung zu singen. Er war es, der klar festgestellt hat, dass es möglich ist, die Regelungen in den kommunalen Satzungen zu treffen, weil die kommunale Selbstverwaltung diesen Spielraum einschließt. Ich hätte mir vom Verwaltungsgerichtshof die Klarstellung gewünscht, dass die kommunale Selbstverwaltung auch die eigenständige Regelung in einer Satzung beinhaltet. Die Gemeinden müssen selber bestimmen können, ob Steine aus ausbeuterischer Kinderarbeit verwendet werden dürfen.

Wir sind ganz klar der Meinung: Der Bayerische Landtag muss das Bestattungsgesetz entsprechend ändern. Dem werden wir zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Das Wort hat nun Frau Kollegin Stahl vom Bündnis 90/DIE GRÜNEN.

Christine Stahl (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, meine Damen und Herren! Ich habe schon lange nicht mehr etwas so Unverfrorenes gelesen wie die Pressemitteilung von Herrn Staatsminister Zeil vom 10. November 2011 nach der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. In dieser Mitteilung bringen Sie eine Informationskampagne für faire Steinmetzprodukte auf den Weg. Sie möchten damit erreichen - ich zitiere -, "dass die von einem Trauerfall betroffenen Menschen beim Kauf von Grabsteinen aufgeklärt werden. Die Trauernden sollen die Möglichkeit haben, sich fachkundig beraten zu lassen." Da könnte doch jeder sagen: Das ist doch gut. Auch ich sage: Das ist gut.

Aber sagen Sie doch einmal: Wollen Sie mich auf den Arm nehmen? Herr Zeil, wir machen seit Jahren nichts anderes, als - das hat auch meine Kollegin Weikert gesagt - dass wir teils einstimmig, teils mit unterschiedlichen Positionen darum kämpfen, Grabsteine aus Kinderarbeit aus den kommunalen Friedhöfen endlich zu verbannen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich kenne sämtliche Berichte und Zwischenberichte, die von Ihrer Seite gegeben wurden, wenn es wieder einmal einen Antrag von uns aus der Mitte des Landtags gab, die in vielen Variationen alles wiederholten, aber mit dem Ergebnis endeten, dass man sich einem Aktivwerden verweigerte. Das war jedenfalls der Inhalt Ihrer Berichte.

Meine liebe Kollegin Schorer, mit Ihrer Staatsregierung kann ich leider nicht gnädig umgehen; denn es war von uns immer gewollt, dass sich die Staatsregierung überlegt, wie man dem Problem begegnen könnte. Wir wissen zwar, dass es eine ganze Reihe von Rechtsgrundlagen gibt, die dem Anliegen unter Umständen entgegenstehen; aber es kann letztlich, wie es uns das Verfassungsgericht gezeigt hat, ganz einfach gehen. Es kann dann einfach gehen, wenn man es politisch will, das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen achtet und die Würde des Menschen in allen Bereichen über alle möglichen Einwendungen stellt. Da dürfen Sie mir nicht mit Hinweisen auf das Handelsrecht kommen; denn wir haben Ihnen bezüglich des Gesetzentwurfs der SPD gezeigt, dass es Auswege gibt, bei denen es nicht notwendig ist, das Handelsrecht zu ändern.

Sie verweisen in diesem Zusammenhang immer auf die Zuständigkeit des Bundes. Der Kollege Brüderle hat dann nach oben auf die EU verwiesen. Über allem schwebte das WTO-Handelsrecht. Die ILO-Kinderrechtskonvention hat Sie in diesem Zusammenhang überhaupt nicht interessiert. Sie haben über die Jahre das Wirtschaftsrecht über die Rechte der Kinder und den Schutz der Kinder gestellt.

(Beifall bei der GRÜNEN)

Und noch etwas. Diese von Ihnen gewünschte Kampagne ist - wie Sie schreiben - unabhängig vom Ausgang des laufenden Gerichtsverfahrens möglich. Das Ganze wurde an den BGH zurückverwiesen.

Jetzt ist es auf einmal möglich, unabhängig vom Gerichtsverfahren aktiv zu werden. Da hat sich die Staatsregierung nicht mit Ruhm bekleckert.

(Beifall bei der GRÜNEN)

Der Vorwurf betrifft nicht nur das FDP-geführte Wirtschaftsministerium mit seinem Minister Zeil, sondern es betrifft auch das "Lebensministerium" des Herrn Söder. Auch dieser hat sich zuständig gefühlt. Vielleicht hätte auch das Justizministerium mit seiner ganzen Mannschaft, die ihm zur Verfügung steht, einmal überlegen können, welche Möglichkeiten es hier gibt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Dringlichkeitsantrag enthält richtigerweise den Hinweis darauf, dass es einer Rechtsgrundlage nicht unbedingt bedarf. Wir haben das aus dem Verfassungsgerichtsurteil übernommen. Das heißt aber nicht, dass deswegen der Gesetzentwurf der SPD falsch wäre. Im Gegenteil. Er sorgt für rechtliche Klarheit bei den Kommunen, die das Gesetz dann umsetzen müssen. Das geht Hand in Hand mit dem, was wir mit unserem Dringlichkeitsantrag fordern, nämlich alle, die mit diesem Problem befasst sind, entsprechend zu informieren und ihnen den neuesten Stand aufzeigen.

Ich danke an dieser Stelle der Stadt Nürnberg, die anders als das Wirtschaftsministerium sich nicht mit dem BGH-Urteil zufriedengegeben hat, sondern bis vor das Verfassungsgericht gegangen ist. Damit ist endlich etwas zum Schutz der Kinder erreicht worden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin. Ich erteile Ihnen nun hier oben das Wort.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Und ich bitte meinen Kollegen, Herrn Rohde, für die FDP an das Redepult.

(Heiterkeit)

Jörg Rohde (FDP): Darauf haben wir uns schon etliche Minuten gefreut. Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Stahl, genau die Pressemitteilung, die Sie gerade kritisiert haben, habe ich als Grundlage für meine Notizen gewählt, weil ich den Wirtschaftsminister ausdrücklich loben wollte. Wenn wir die Grundlage dafür entziehen, dass jemand solche Grabsteine überhaupt kaufen kann, werden sie doch auch nicht eingeführt; wenn sie nicht eingeführt werden, werden auch deutlich weniger produziert, und in der Folge davon wird es weniger Kinderarbeit in den indischen Steinbrüchen geben. Das war doch unser Ziel.

Mich irritiert jetzt nur etwas die zeitliche Abfolge. Zunächst haben wir lange auf das Urteil des Bayerischen Verfassungsgerichtshofes gewartet. Dieser hat nun am 17.10. das Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes kassiert.

Der Gesetzentwurf der SPD trägt das Datum vom 24. Oktober. Die Antragsteller haben also überlegt, ob man weitermachen müsse oder nicht. Anscheinend sind sie zur Überzeugung gekommen, trotz des Urteils eine landesweite Regelung zu fordern.

Wirtschaftsminister Zeil, der die Initiativen des Landtags verfolgt hat, wurde vom Umweltministerium mit der Begründung, es handele sich um Außenhandels-themen, eine gewisse Zeit die Federführung überlassen. Und er war ebenso wie der Bundeswirtschaftsminister - bei meinem Aufenthalt in Brüssel mit dem Präsidium konnte ich das erfragen - der gleichen Meinung wie die Europapolitiker, dass es ein EU-Thema sei. Es gehe um Welthandel, bei dem überhaupt keine anderen Ebenen mitzureden hätten.

Bund und Europa ziehen jetzt das Thema an sich, so dass wir als Landesgesetzgeber zumindest von einer umstrittenen Gesetzgebungskompetenz auszugehen haben. Die SPD möchte weiterhin eine gesetzliche Regelung. Die GRÜNEN wollen die Kommunen informieren. Der Wirtschaftsminister möchte die Bürger informieren und zusammen mit den Steinmetzinnungen das Thema weiterverfolgen.

Ich denke, man muss beides machen. Die Kommunen müssen ebenso wie auch die Bürger informiert werden. Im Übrigen ist es mir durchaus nicht unangenehm, dieses Thema noch einmal im Landtag aufzugreifen. Es ist eine wichtige Sache. Hier im Hohen Haus können wir das Thema besonders gut multiplizieren und auf die Problematik aufmerksam machen.

Ich denke, es wird viel Information kommen. Sie ist auch notwendig, damit das Thema möglichst weit bekannt wird. Damit haben die Kommunen dann eine Handhabe für die Regelung, und damit ist das Thema bei den Kommunen, das heißt in der Selbstverantwortung, gut aufgehoben. Die Gemeinde kann es regeln.

Wenn es nun rechtlich so umstritten ist, ob wir als Landesgesetzgeber tätig werden dürfen oder nicht, und wir gleichzeitig erkennen, dass eine gesetzliche Regelung nicht notwendig ist, bin ich sicher, dass wir auch in den weiteren Beratungen zu einem gleichlautenden Beschluss kommen werden. Damit will ich allerdings noch nicht dem Ende der Beratungen vorgreifen. Aber immerhin ist es ein Welthandelsthema. Es geht dabei nicht nur um die Grabsteine - das habe ich bereits in einer anderen Landtagsdebatte gesagt -, sondern es bezieht sich auch auf die Kakaoernte oder die Textilproduktion. Da gibt es leider, leider noch viel zu tun. 200 Millionen Kinder in der Welt müssen bereits in ganz jungen Jahren arbeiten. Wir versuchen, das mit unseren vielen Projekten zu vermeiden. Ich denke, die Staatsregierung hat hier gut und klug gehandelt; sie war aktiv und ist jetzt mit den richtigen Initiativen da.

Innenminister Herrmann wird die Kommunen informieren, das Umweltministerium wird entsprechend informieren, und Herr Zeil wird Kontakt mit den Innungen

aufnehmen. Wir gehen also in aller Breite vor und können damit das Thema gut abdecken. Deswegen ist ein Gesetzentwurf nach wie vor nicht notwendig. Ich freue mich trotzdem auf die Beratungen im Ausschuss und hoffe, dass wir das Thema hier im Hohen Hause noch einmal gemeinsam behandeln können.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? - Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, nachdem wir heute Morgen ein Gedenken an die Opfer von braunem Terror gehabt haben, bitte ich Sie, nach der Mittagspause hier unserer verstorbenen ehemaligen Mitglieder zu gedenken und deshalb pünktlich um 13.35 Uhr hier im Saale zu erscheinen. Es wäre schön, wenn sich ein paar Kollegen und Kolleginnen hier rechtzeitig einfänden. Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung von 13.07 bis 13.40 Uhr)

Präsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben. Ich möchte zweier Kollegen gedenken, die verstorben sind.

(Die Anwesenden erheben sich)

Erst mit Schreiben vom 11. November 2011 haben wir erfahren, dass unser ehemaliger Kollege Dr. Rudi Richter bereits am 30. Oktober 2011 im Alter von 84 Jahren verstorben ist. Er gehörte dem Hohen Haus von 1978 bis 1990 an und vertrat die CSU-Fraktion für den Wahlkreis Mittelfranken. Dr. Rudi Richter war Mitglied in verschiedenen Ausschüssen, unter anderem im Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen sowie im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr.

Vor seiner Abgeordnetentätigkeit war er in leitenden Positionen in der Wirtschaft tätig und engagierte sich als Stadtrat für seine Heimatregion Fürth. Seine Erfahrungen in diesem Bereich brachte er in seine Arbeit im Bayerischen Landtag ein, wo er stets mit Kompetenz und Überzeugung seine Meinung vertrat.

Am 18. November 2011 verstarb unser ehemaliger Kollege Alfons Gerstl im Alter von 91 Jahren. Von 1962 bis 1972 war er Mitglied des Bayerischen Landtags und vertrat dort für die Fraktion der SPD den Wahlkreis Niederbayern. Alfons Gerstl war Mitglied im

Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft, im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen sowie im Landessportbeirat.

Alfons Gerstl war Politiker durch und durch. Als langjähriger 1. Bürgermeister, als Stadt- und Kreisrat hat er sich stets für die Belange der Bürgerinnen und Bürger eingesetzt und insbesondere während seiner Amtszeit als Bürgermeister zahlreiche bedeutende Infrastrukturmaßnahmen umgesetzt.

Neben und nach seiner politischen Tätigkeit war Alfons Gerstl ein beherzter Streiter für den sozialen Bereich, für den er sich besonders in den Reihen der Arbeiterwohlfahrt große Verdienste erwarb. Der überzeugte Sozialdemokrat wurde für seine Leistungen mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt, darunter mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.

Der Bayerische Landtag wird den Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. Sie haben sich zu Ehren der Toten von den Plätzen erhoben. Ich bedanke mich bei Ihnen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Energiewende jetzt! - Energieleitplan für Bayern
(Drs. 16/10398)**

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Tobias Thalhammer, Karsten Klein, Dr. Franz Xaver Kirschner u. a. und Fraktion (FDP), Georg Schmid, Renate Dodell, Tobias Reiß u. a. und Fraktion (CSU)
Energiewende gestalten - Umbau der bayerischen Energiewende zielgerichtet vorantreiben
(Drs. 16/10419)**

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Als Erstem darf ich Herrn Kollegen Glauber für die FREIEN WÄHLER das Wort erteilen. Bitte schön, Herr Kollege.

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): Frau Präsidentin, verehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem Antrag "Energiewende jetzt! - Energieleitplan für Bayern" wollen wir das Ziel erreichen, einen roten Faden zu spinnen, wie wir die Energiewende in Bayern gestalten können. Aus unserer Sicht

fehlt der rote Faden, an dem wir uns entlanghangeln können. Wenn wir davon sprechen, dass wir die Energiewende aus Sicht der Kommission bis 2020, aus Sicht der Staatsregierung bis 2022 "Weg von der Atomkraft - hin zu erneuerbaren Energien" erreichen wollen, dann müssen wir unsere Kommunen in die Energiewende entscheidend einbinden. Dazu braucht man einen roten Faden, einen Leitplan, an dem man sich entlanghangeln will, an dem wir uns entlangentwickeln können.

Im Energiekonzept der Staatsregierung lesen wir, dass fünf Gaskraftwerke gebraucht werden. Warum fünf Gaskraftwerke? Man muss wohl davon ausgehen, dass man die Gaskraftwerke an den jetzigen Standorten der Atomkraftwerke aufgrund der Netzstabilität und Netzversorgung errichten will, um letztlich diesen Umbau zu sichern. Das ist aber nicht unser Ziel, weil wir gar nicht wissen, ob wir fünf Gaskraftwerke überhaupt brauchen. Wo steht, dass wir fünf Gaskraftwerke brauchen? Wir brauchen als erstes einen Masterplan, einen Leitplan, was die einzelnen Regionen zur Energiewende beitragen und leisten können.

Darum zielt unser Antrag darauf ab: Wir machen eine Bedarfsschau in den Landkreisen. Wir machen eine Bedarfsschau in den kreisfreien Städten und ermitteln aus dem vorhandenen Potenzial erneuerbarer Energien, was wir vielleicht noch dezentral zubauen müssen, um bis 2020 das Ziel "Weg von der Atomenergie - hin zu erneuerbaren Energien" zu erreichen. Wir setzen auf dezentralen Zubau. Das wäre eher eine Chance für Kraft-Wärme-Kopplung, für lokale flexible Einheiten, um das Maximale an erneuerbaren Energien zu erzeugen.

Unser Antrag zielt darauf ab, erst einmal den roten Faden zu ermitteln, was die Kommunen leisten können.

München will bis Mitte 2020 die erste Stadt sein, die sich zu 100 % aus erneuerbaren Energien versorgt. Die Stadt München kann aber ihren Bedarf nicht selbst erzeugen. Das funktioniert nur über Offshore-Windkraft. In diese Erzeugung steigt die Stadt München ganz groß ein. Es ist klar, dass wir dann starke Netze brauchen, um eine Stadt wie München versorgen zu können.

Wir haben in der letzten Woche erlebt, was TenneT macht. Sie wirft der Bundesregierung mehr oder weniger den ganzen Katalog vor die Füße und sagt: Gebt uns mehr Geld, oder wir tun nichts mehr.

Auch daran sehen wir, dass wir einen roten Faden brauchen, um überhaupt zu ermitteln, welche Netze wir brauchen, ob wir Höchstspannungsnetze oder

Niederspannungsverteilungsnetze brauchen und in welcher Anzahl wir die Netze brauchen. Darum unser Antrag, dass wir einen roten Faden brauchen.

Das Wirtschaftsministerium unter Wirtschaftsminister Zeil sagt: Mit "Energie innovativ" sind wir auf einem guten Wege. - Wir sehen das nicht so. Fragen, die wir stellen, werden teilweise nicht beantwortet, oder man wird auf die Regionen verwiesen. Da holt man sich doch besser gleich am Anfang die Information aus der Region und macht einen Masterplan, um die Entwicklung zu kontrollieren und zu begleiten. Die Begleitung der Energiewende fehlt eben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Herr Zeil, für uns wäre es elementar wichtig gewesen, dass die Gemeinden, Städte und Landkreise im Lenkungsausschuss vertreten wären; denn sie sollen einen großen Beitrag zur Energiewende leisten. Ich kann nicht verstehen, warum man diese drei für Bayern so entscheidenden Gremien nicht mit in den Lenkungsausschuss hineingenommen hat. Das ist ein völlig falscher Ansatz. Wir fordern daher einen Masterplan. Vielleicht bekommen wir es auch noch hin, dass im Lenkungsausschuss unsere Kommunen, Städte und Landkreise vertreten sind.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege. Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Thalhammer das Wort.

Tobias Thalhammer (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir werden den Antrag aus formalen und aus inhaltlichen Gründen ablehnen.

(Zuruf der Abgeordneten Tanja Schweiger (FREIE WÄHLER))

Der formale Grund ist, liebe Kollegin Schweiger, dass die FREIEN WÄHLER hier Parteitaktik an den Tag legen. Wir haben uns im Bayerischen Landtag geeinigt, dass wir die Energiewende mit einer Energiekommission begleiten werden, der auch die FREIEN WÄHLER angehören, und in der wir in der nächsten Sitzung die wichtige Frage des Netzausbaus bearbeiten werden. Ich bin vollkommen bei Ihnen, Herr Kollege Glauber, dass das eine der entscheidenden Stellschrauben ist. Sie schelten TenneT. Machen Sie das bitte in der nächsten Sitzung der Energiekommission; denn TenneT, das für den Ausbau der großen Übertragungsnetze zuständig ist, hat seine Anwesenheit angekündigt. Dort können wir uns in einer Sachdiskussion mit dieser Thematik beschäftigen und müssen das nicht auf offener Bühne neben der Energiekommission tun.

Die FREIEN WÄHLER fordern, sie wollten aktiv mitarbeiten, sie hätten Ideen, die sie einbringen möchten. Das begrüße ich sehr. Ich freue mich auf jede Ihrer Ideen. Da wir aber zur Zusammenarbeit eine Energiekommission eingesetzt haben, sollten wir dort zusammenarbeiten und Debatten nicht hierher verlagern oder Ergebnissen vorgreifen, die wir in der nächsten und übernächsten Sitzung erarbeiten wollen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Glauber?

Tobias Thalhammer (FDP): Bitte.

Präsidentin Barbara Stamm: Bitte, Herr Kollege.

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): Lieber Kollege Thalhammer, ich habe das Unternehmen TenneT in keiner Weise gescholten, sondern ich habe gesagt, dass ein Unternehmen wie TenneT einen roten Faden braucht, um unternehmerisch vernünftig handeln zu können.

Tobias Thalhammer (FDP): Herr Kollege Glauber, es freut mich, dass es keine Fundamentalkritik war. Dennoch meine ich, dass wir als Politiker es uns nicht anmaßen sollten, einem Unternehmen vorzuschreiben, wie es zu handeln hat. Glauben Sie mir, TenneT hat so viel Know-how, TenneT kennt die Hürden beim Netzausbau ganz genau. Glauben Sie mir, die Vertreter werden uns das in der nächsten Sitzung der Energiekommission sagen. Dort können wir uns sachlich auseinandersetzen. Dort wird es für jeden von uns, sogar für die FREIEN WÄHLER, einen Wissenszuwachs geben.

Ich habe gesagt, dass ich den Antrag auch aus inhaltlichen Gründen ablehnen werde. Die Energiewende in Bayern ist das entscheidende Thema und die größte Herausforderung. Sie fordern ein Teilkonzept für Strom. Wir aber brauchen kein Teilkonzept, sondern ein Gesamtkonzept. Sie beschäftigen sich punktuell mit Strom für Kommunen. Die Wärme lassen Sie komplett aus. Es macht keinen Sinn, an dieser Stelle den einen oder anderen Baustein zu diskutieren. Wir sollten uns parteiübergreifend in der Energiekommission der großen Herausforderung stellen. Lassen Sie uns gemeinsam die Bausteine erarbeiten, um sie zu einem Gesamtkonzept zusammenzubringen. Ich kann Ihnen sagen, wo Sie das Gesamtkonzept, das Sie suchen, finden können: auf der Homepage des bayerischen Wirtschaftsministeriums.

(Lachen bei den FREIEN WÄHLERN und der SPD)

Bayern hat als einziges Bundesland und auch im Vergleich zur Bundesebene ein Gesamtenergiekonzept vorgelegt, das nicht auf Märchen beruht. Wir haben es durchgerechnet. Wir haben einen genauen Fahrplan vorgegeben, und wir sind uns bewusst, wie sportlich dieser Fahrplan für Bayern ist. Damit wir diesen sportlichen Fahrplan umsetzen können, müssen wir gemeinsam arbeiten. Dazu dient die Energiekommission.

Ich erinnere mich nicht, dass das Wirtschaftsministerium Fragen nicht beantwortet hätte. Sie waren in der letzten Sitzung der Energiekommission physisch anwesend, vielleicht waren Sie geistig abwesend. Das Wirtschaftsministerium hat einen umfassenden Fragenkatalog des Kollegen Ludwig Hartmann

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Der nicht beantwortet worden ist!)

innerhalb weniger Tage sehr umfangreich und ausführlich behandelt. Wir haben über eineinhalb Stunden lang darüber diskutiert. Wer dies nicht vernommen hat, den bitte ich, das Protokoll nachzulesen.

Warum ich den Antrag ablehnen werde, liegt vor allem an Ziffer 2, die den Kommunen Vorteile verschaffen würde. Vor Fukushima konnte man von den Kommunen vernehmen: Ja, wir könnten, wir wollten, wir strotzen vor Kraft und könnten die Energiewende schaffen, wenn uns die Staatsregierung ließe. Jetzt lassen wir die Kommunen. Wir wissen, dass wir die Energiewende nur gemeinsam mit den Kommunen schaffen können, und zwar nicht nur mit den Kommunen, sondern mit jedem einzelnen Bürger und mit der Industrie. Die Politik muss die richtigen Rahmenbedingungen setzen. Die Energiewende und die erneuerbaren Energien leben vom Mitmachen aller, von den Kommunen, den Bürgern und der Wirtschaft/Industrie. Es kann nicht sein, dass Sie die finanziellen Belastungen einseitig auf die Bürger abschieben

(Ludwig Wörner (SPD): Das machen doch Sie!)

oder auf die Industrie, ohne dass sich die Kommunen in irgendeiner Weise finanziell beteiligen müssen. Das geht nicht. Bei der Energiewende müssen alle mitmachen, und jeder muss bereit sein, zumindest vorübergehend einen gewissen finanziellen Beitrag zu leisten. Das bitte ich zu berücksichtigen. Auch deshalb ist Ihr Antrag abzulehnen.

(Zuruf der Abgeordneten Christine Kamm (GRÜNE))

Lassen wir an dieser Stelle die Gefechte bleiben, arbeiten wir sachlich in der Energiekommission zusammen. Wir könnten uns viele Stunden Sitzungszeit spa-

ren, wenn wir jeden einzelnen Punkt hier diskutieren wollten.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Kollege, bitte bleiben Sie am Redepult. Frau Kollegin Stahl hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Christine Stahl (GRÜNE): Frau Präsidentin! Herr Kollege, ich will der Mythenbildung vorbeugen. Sie haben für uns gar nichts eingerichtet, schon gleich gar keine Kommission, weil wir sie nicht wollten. Wir wollten das Thema in einem Ausschuss behandeln, der ordentlich öffentlich tagt und der beschlussfähig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Das jetzige Gremium diskutiert zwar nicht so vollumfänglich, wie es Fragenkataloge hergeben würden. Gleichwohl bitte ich bei der Wahrheit zu bleiben. Sie preisen die Mitmach- und Mitwirkungsdemokratie in der Form, da Sie meinen, alle müssten die Energiewende tragen. Aber Sie richten ein Gremium ein, das nichts zu entscheiden hat. Das musste klargestellt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Tobias Thalhammer (FDP): Frau Präsidentin, liebe Frau Kollegin Stahl! Ein Plädoyer seitens der GRÜNEN für die Mitmach-Demokratie ist seit ihrem stadtinternen Bürgerentscheid zum Flughafenausbau, dessen Ergebnis sie nur anerkennen wollen, wenn es nach ihrem Gutdünken ausfällt, nicht nachvollziehbar. Deshalb verbitte ich mir eine Belehrung, wie Mitmach-Demokratie aussehen sollte.

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Deshalb hat die FDP im Stadtrat abgelehnt!)

Zum einen tagt die Energiekommission öffentlich. Die Zuschauerplätze sind durchaus belegt. Zum anderen hat die Opposition formuliert und gefordert, dass bei der Energiewende alle mitmachen müssten. Ich meine, wenn wir einen Ausschuss hätten, würde es uns nicht gelingen, parteiübergreifend gemeinsame Lösungen zur Energiewende zu finden.

(Natascha Kohlen (SPD): Warum?)

In einem Ausschuss hätten wir das klare Spiel von Anträgen, die parteipolitisch motiviert sind. Die Energiekommission zieht den logischen Schluss, dass bei der Energiewende alle mitmachen müssen,

(Widerspruch vonseiten der SPD)

die Bürger, die Kommunen, die Industrie und, meine Damen und Herren, auch alle Parteien.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Alexander König (CSU))

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung für die CSU: Kollege Tobias Reiß, Vorsitzender der Energiekommission.

Tobias Reiß (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Stahl, ich bin ein Stück weit von der Art und Weise überrascht, wie wir aus Anlass des vorliegenden Antrags über die Arbeit der Energiekommission diskutieren, die wir erst in drei Sitzungen aufgenommen haben. Ich habe in den Sitzungen den Eindruck gewonnen, dass wir das Thema "Umstieg auf die neuen Energien" ernsthaft diskutieren und durchaus bereit sind, uns den Fragenkatalog zu eigen zu machen. Dadurch haben wir dem Wirtschaftsministerium in weniger als vierzehn Tagen nicht wenig Arbeit zugemutet. Wir sind uns darüber einig, dass es dazu noch Nachfragen geben wird und wir das eine oder andere noch vertiefen werden. Wir sollten uns auch darüber einig sein, dass die Energiekommission insgesamt die Chance bietet, wie es Herr Kollege Thalhammer dargestellt hat, gemeinsam einen Beitrag zum Umstieg auf die erneuerbaren Energien in Bayern zu leisten, alle Akteure wie die Kommunen einzubinden sowie die Stimme der Regionen und der Bürgerinnen und Bürger Bayerns zu sein. Das ist zumindest unser Anspruch. In den ersten Sitzungen habe ich den Eindruck gewonnen, dass wir diesen Ansprüchen gerecht werden wollen.

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Reiß, Herr Kollege Hartmann hat um eine Zwischenfrage gebeten.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Kollege Reiß, stimmen Sie mir zu, dass in der Energiekommission parteiübergreifend die Auffassung vertreten worden ist, dass der Bericht des Ministeriums unzureichend war? Das Ministerium hatte 14 Tage zur Bearbeitung eines Themas Zeit, mit dem es sich jeden Tag befasst. Man hätte durchaus schnellere Antworten erwarten können. Stimmen Sie mir zu, dass es sich bei einer Reihe von Fragen um Informationen handelt, die im Internet bei bestimmten Versorgern abgerufen werden können? Das Ministerium war nicht in der Lage, die von der Energiekommission gewünschten Informationen auf den Tisch zu legen und darüber zu referieren. Stimmen Sie mir zu oder nicht?

Tobias Reiß (CSU): In dieser Tragweite stimme ich Ihnen selbstverständlich nicht zu. Das Ministerium hatte 50 Fragen zu beantworten. Die Fragen, die in der Kürze der Zeit beantwortet werden konnten, sind beantwortet worden. Es ist nicht die Aufgabe des Mi-

nisteriums - ich möchte dem Herrn Staatsminister nicht vorgreifen -, aus dem Internet oder sonstigen Quellen Daten zu fischen, sondern auf der Basis amtlicher Statistiken zu arbeiten. Wir als Energiekommission sollten keine Informationen erwarten, wenn diese in der Kürze der Zeit nicht eingeholt werden können. Zugleich haben wir ebenfalls den Anspruch zum Ausdruck gebracht, angemessen informiert zu werden.

Das Ziel, Bayern in zehn Jahren zu 50 % aus regenerativen Energien zu versorgen, ist in der Begründung des Antrags der FREIEN WÄHLER noch einmal ausgeführt worden. Dazu benötigen wir ein koordiniertes Vorgehen und die Zusammenarbeit auf allen politischen Ebenen. Der rote Faden, den Herr Kollege Glauber angesprochen hat, ist dabei sicherlich die richtige Formulierung. Deswegen sind die Kommunen ein wichtiger Partner beim Umbau der Energieversorgung. Aufgrund ihrer Planungshoheit sind sie die Träger. Wir brauchen sie beim Ausbau von Stromtrassen und der Festlegung von Standorten. Gemeinsame Flächennutzungspläne zum akzeptierten Ausbau beispielsweise der Windenergie müssen vor Ort erarbeitet werden. Wir brauchen die Kommunen aber auch als Organisatoren der Energiewende vor Ort und als Träger regionaler Initiativen wie Energiegenossenschaften. Wir brauchen die Kommunen und die Verantwortlichen, weil sie das Vertrauen der Menschen bei der Finanzierung und dem Ausbau der erneuerbaren Energien durch die Energiegenossenschaften genießen. Sicherlich bekommen wir noch viele Baustellen und Handwerker, die am Ende ein bayerisches Energiegebäude, das optimal energetisch versorgt und bezahlbar ist, schaffen werden. In diesem Zusammenhang besteht die Gefahr - das kommt auch im Antrag zum Ausdruck -, dass unkoordinierte Einzellösungen der Energieversorgung auf regionaler und kommunaler Ebene entstehen, die von einem gesamtwirtschaftlichen Optimum weit entfernt sind. Aus diesem Grund bedarf es einer intensiven Koordination und Netzwerkbildung. Das fordern die kommunalen Spitzenverbände zu Recht.

Das ist der Hintergrund des Antrags der FREIEN WÄHLER. Die Vorlage eines Teilenergieplans Strom, der zum Teil umfangreiche Daten- und Potenzialhebungen erfordert sowie den Energiebedarf und das Potenzial einzelner Erneuerbare-Energien-Träger städte- und landkreisscharf ermitteln soll, geht nicht auf andere wichtige Themengebiete wie die Wärme ein. Darauf hat Herr Kollege Thalhammer schon hingewiesen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Kommunen landkreis- und städtische Energieleitpläne, die von der Staatsregierung erstellt werden, befürworten. Energiekonzepte lassen sich nicht von oben verordnen. Das wissen Sie und wir alle. Wir

müssen gemeinsam daran arbeiten und die regionalen Initiativen annehmen.

Wir lehnen den Antrag auch deshalb ab, weil wir keine Erwartungen wecken sollten, die am Ende nicht erfüllt werden können. Die geforderte Detailschärfe für alle bayerischen Landkreise und kreisfreien Städte ist zu vertretbaren Aufwendungen sicherlich nicht zu leisten. Die Bayerische Staatsregierung fördert die Erstellung kommunaler und interkommunaler Energienutzungspläne und hat hierzu einen Leitfaden herausgegeben. Sicherlich brauchen wir eine Intensivierung dieses Dialogs sowie eine Intensivierung der Zusammenarbeit zum Umbau der Energieversorgung mit den Kommunen. Unabhängig davon müssen wir den roten Faden ständig durch Monitoring und Fortschrittsberichte - das ist auch vorgesehen - begleiten. Dabei müssen selbstverständlich der Ist-Zustand und der Bedarf von Energieinfrastruktur und der Ist-Zustand und der Zubau im Bereich erneuerbarer Energien dargestellt werden, um rechtzeitig Maßnahmen zur Nachsteuerung und zur Beschleunigung einleiten zu können, wenn die Ziele nicht erreicht werden.

Letztlich wird der Ausbau nicht nur der Verteilnetze, sondern auch der Übertragungsnetze und die Schaffung von Speicherkapazitäten - darin sind wir uns alle einig - bestimmen, welchen Anteil die erneuerbaren Energien an der künftigen Stromversorgung haben werden. Nicht zuletzt werden wir in der Energiekommission darauf zu achten haben, dass die Staatsregierung diese Ausbauziele gemeinsam mit allen Akteuren konsequent umsetzt. Dazu sind wir bereit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Das Wort hat Herr Kollege Wörner für die SPD-Fraktion.

Ludwig Wörner (SPD): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich für die SPD-Fraktion feststellen, dass wir über die heutige Diskussion entsetzt sind. Ich bin mit dem Vorsatz in die Energiekommission gegangen, gemeinsam über Parteigrenzen hinweg vernünftige und solide Arbeit im Interesse Bayerns und der Bürgerinnen und Bürger abzuliefern.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Jetzt beginnt durch die Hintertür der Wettlauf mit den Anträgen. Das hat Herr Kollege Thalhammer schon beklagt. Wir hätten dazu keine Kommission gebraucht, sondern gleich Parlamentarismus im Umweltausschuss spielen können. Sie hätten auch den von uns gewünschten Energieausschuss gründen können. Dann wäre das Vorgehen logisch und konsequent gewesen. Jetzt machen wir uns gegenseitig das Hase-

und-Igel-Spiel vor und bringen Anträge durch die Hintertür ein. Kolleginnen und Kollegen, wenn das Ihr Ziel ist, wird die Zusammenarbeit sehr schwierig werden. Dann hauen wir uns wöchentlich Anträge um den Kopf und erzählen uns in der Kommission, wie schön das alles ist. Deswegen haben wir keine Anträge und keine nachgezogenen Anträge eingereicht. Ich appelliere an uns alle, darüber nachzudenken, ob die gewählte Form der richtige Weg ist. In diesem Falle können wir die Kommission auch bleiben lassen und Parlamentarismus im Umweltausschuss betreiben. Dort könnte ich jede Woche einen Antrag schreiben. Damit hätte ich kein Problem. Sie werden unseren Antrag ablehnen. Vier Wochen später bringen Sie einen Antrag ein, den wir wiederum ablehnen werden. Das war nicht gewünscht.

Ich appelliere an uns alle: Hören wir auf damit. Wir lassen das als einmaligen Ausrutscher stehen. Wir werden den Anträgen zustimmen, weil sie nicht schaden. Sie nutzen aber auch nichts, wenn man ehrlich ist. Das bringt uns und Bayern nicht weiter. Selbstverständlich werden wir Datengrundlagen über die gesamten Netze Bayerns brauchen. Ein Netz kann nicht nebenbei an irgendeiner Stelle gestrickt werden. Für den Ausbau der unterschiedlichen Netze brauchen wir eine Gesamtschau. Von daher glaube ich, dass die Daten notwendig sind. Eigentlich wollten wir in einer der nächsten Sitzungen darüber diskutieren, was notwendig ist.

Hinsichtlich der Bürgerbeteiligung sind wir uns völlig einig gewesen. Bürgerbeteiligungen sollen in den Kommunen erfolgen und über die Landkreise mit Energieagenturen gesteuert werden. Jetzt dröseln wir das Ganze wieder auf. Das passt nicht mehr zusammen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will die Sache nicht verschärfen. Wir stimmen nur deshalb zu, weil keiner der Anträge schadet. Sie nützen weder der Sache noch uns selber. Wir glauben nämlich, dass dieses Problem, wie wir es schon oft diskutiert haben, nur im Zusammenspiel aller gelöst werden kann. Wir dürfen die Gemeinden nicht im Stich lassen. Wir müssen ihnen finanziell und personell helfen. Nach unserer Meinung müssen wir uns an die Landkreise wenden, nicht etwa deswegen, weil ich dem Ministerium oder den Regierungen die Energiewende nicht zutraue, sondern weil sie einfach zu weit weg sind. Das Ministerium und die Regierungen sollen die Gesamtschau haben. Dagegen habe ich überhaupt nichts. Irgendwo muss der gesamte Prozess auch gesteuert werden. Vor Ort muss aber darüber entschieden werden, wie es gemacht wird, sonst bekommen wir keine Akzeptanz. Dafür werben wir schon seit langer Zeit. Wenn es uns gelingt, Akzeptanz zu finden, sind wir

auf einem guten Weg. Lassen Sie uns deshalb das Projekt nicht durch ein Klein-Klein zerstören.

Appellieren möchte ich auch an die Kolleginnen und Kollegen, die draußen manchmal etwas leichtfertig auf einen fahrenden Zug springen, weil es gerade so schön ist und weil sie nicht Nein sagen möchten. Derjenige, der weiß, dass wir die Geothermie brauchen - hier im Haus sind wir uns darüber einig, dass wir sie brauchen -, darf sie draußen nicht verteufeln. Wenn dies aber geschieht, bin ich gerne bereit, in den Debatten auch Namen zu nennen. Noch nenne ich sie nicht. Es kann nicht sein, dass wir uns hier im Haus darüber einig sind, wie wir vorgehen und was wir tun, dass wir aber draußen bei einer Bürgerinitiative den Finger heben und sagen: Alles ist Käse, alles ist gefährlich und alles ist Schmarrn, es bringt nichts und lohnt sich nicht, deshalb kann man sich dieses Projekt auch nicht leisten. Das geht schief, und dann glaubt euch auch keiner mehr etwas. Mit einem ehrlichen Verhalten können wir auch ein Stück Glaubwürdigkeit für die Politik zurückgewinnen. Deswegen bitte ich euch: Lasst solche Äußerungen bleiben, sie bringen uns nicht weiter. Sie mögen dem einen oder anderen eine Stimme vor Ort bringen, für das Ganze bringen sie überhaupt nichts. Im Gegenteil, die eine Stimme geht möglicherweise auch noch verloren, wenn klar wird, wer wo welches Spiel spielt.

Ich bin der Meinung, es ist notwendig, Geld für die verschiedenen Maßnahmen aufzuwenden. Bei den Haushaltsberatungen werden wir sehr genau überprüfen, für welche Maßnahmen Sie Geld aufwenden. Die entscheidende Frage ist, wie wir es organisieren, dass die Kommunen und Landkreise die notwendigen Mittel bekommen, um planen und Debatten mit den Bürgerinnen und Bürgern führen zu können. Damit holen wir auch wieder ein Stück Bürgerdemokratie zurück. Damit wird die Politik wieder mehr akzeptiert. Lassen Sie uns daran arbeiten, und lassen Sie uns aufhören mit diesen seltsamen Geschichten. Sie bringen uns nicht weiter.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Ich darf bekanntgeben, dass die CSU-Fraktion für den gemeinsamen Antrag der CSU-Fraktion und der FDP-Fraktion namentliche Abstimmung beantragt hat. Ich fahre fort in der Aussprache. Das Wort hat Herr Kollege Hartmann für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Anliegen des Antrags der FREIEN WÄHLER ist grundsätzlich richtig und sinnvoll. Mittlerweile sind sich alle Parteien darin einig, dass wir die Energie-

wende zügig voranbringen müssen. Die FREIEN WÄHLER fordern mit ihrem Antrag eine Bestandsaufnahme. Die Energiekommission wurde bereits angesprochen. Sie versucht, dies auf Landesebene zu erreichen, was aber relativ schwierig ist, weil die Zahlen, die das Ministerium zur Verfügung stellt, sehr erbärmlich sind. Wenn sich die Staatsregierung zum Ziel gesetzt hat, ihr Energiekonzept zu verwirklichen, kann man durchaus erwarten, dass die Grundlagen dafür und die Bestandsaufnahme des Ist-Zustandes vorliegen sollten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die FREIEN WÄHLER übertragen dies jetzt auf die kommunale Ebene, was durchaus sinnvoll ist. Deshalb wird der Antrag von uns auch unterstützt. Ich möchte vier Themen ansprechen, die man sich in dem Antrag genauer anschauen sollte.

Erstens. Der Antrag ist kein Antrag auf Erstellung eines Energieleitplans, wie es in der Überschrift steht. Damit schießen Sie über das Ziel hinaus. Sie fordern eigentlich nur eine Bestandsaufnahme. Deshalb ist die Überschrift falsch gewählt. Eine Bestandsaufnahme ist aber durchaus richtig und sinnvoll.

Zweitens. Es wird sicher einige rechtliche Barrieren geben, wenn man die notwendigen Daten bekommen will, um das Projekt verwirklichen zu können. Diese sollte man sich genauer anschauen. Bitte verstehen Sie uns auch hier nicht falsch. Wir sind gerne dabei und würden auch die eine oder andere Gesetzesänderung unterstützen, um die notwendigen Informationen zu bekommen. Ich kann nur aus meiner Heimatstadt, aus Landsberg am Lech berichten. Wir haben das Netz wieder in kommunaler Hand. Vor Übernahme des Netzes wollten wir auch Informationen und Daten darüber bekommen, in welchem Zustand das Netz ist, was investiert wurde, wie stark es ausgelastet ist und wo in den nächsten Jahren investiert werden muss. Alle diese Zahlen haben wir nicht bekommen. Wir mussten Anwälte einschalten, um die Informationen zu bekommen. Wir haben die Informationen letztendlich erst bekommen, als das Netz in den Besitz unseres eigenen Kommunalbetriebs übergegangen ist. Erst ab dann hatten wir die Informationen über das Netz. Zuvor hatten wir sie nicht bekommen. Daran muss sich etwas ändern, um die Energiewende wirklich gestalten zu können.

Drittens. Zu kurz gefasst ist die Nummer 1 b Ihres Antrags. Hier sollte man auch die Wärme mit aufnehmen. Uns allen ist bekannt, dass wir uns im Rahmen der Energiewende in Zukunft dafür einsetzen müssen, dass Biomasse nur mehr für die Kraft-Wärme-Kopplung verwendet wird. Nur so wissen wir, wo die gro-

ßen Wärmeabnehmer sind, die wir benötigen, um sinnvoll planen zu können. Deshalb hätte man unter diesem Punkt auch die Wärme aufnehmen sollen.

Meine vierte Anmerkung betrifft eigentlich den gesamten Antrag, der im Hinblick auf die konkrete Verwirklichung etwas zu kurz gefasst ist. Wir hätten uns gewünscht, dass Sie etwas differenzierter darauf eingehen, ab welcher Größenordnung die Anlagen erfasst werden sollen. Wir müssen wahrscheinlich nicht alle Solaranlagen mit einem kW Leistung erfassen. Deshalb sollte eine Grenze festgelegt werden, ab welcher Größe die Anlagen aufgenommen werden sollen, um ein gutes Gesamtbild zu bekommen. Des Weiteren müsste geklärt werden, wer die Bestandsaufnahme macht. Machen sie die Landratsämter? Macht sie die Energieagentur? Darüber müsste diskutiert werden. Des Weiteren ist zu fragen, ob die Bestandsaufnahme extern ausgeschrieben wird. Zu klären ist auch noch die Kostenfrage.

Wir hätten uns deshalb gewünscht, dass der Antrag nicht als Dringlichkeitsantrag eingereicht, sondern im Ausschuss - nicht in der Kommission! - beraten wird, um die Punkte des Antrags, die ich gerade angesprochen habe, etwas konkreter formulieren zu können. Da der Antrag aber in die richtige Richtung geht, werden wir ihm zustimmen.

Ganz kurz noch zur vorherigen Debatte. Ich finde es schon erstaunlich, wie die Regierungsfractionen mit den Anträgen der Kolleginnen und Kollegen der FREIEN WÄHLER umgehen. Einmal sagen Sie, dass man darüber hier nicht diskutieren müsse, weil es die Energiekommission gebe. Sie ziehen aber einen Antrag nach. Mit diesem nachgezogenen Antrag haben Sie, mit Verlaub gesagt, nur die Pressemitteilung der Energieagentur abgetippt und zusätzlich in den Antrag hineingeschrieben, dass diese Pressemitteilung begrüßenswert sei und man ihr deshalb zustimmen solle. So zieht man die Energiewende nur ins Lächerliche.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Für die Staatsregierung hat Herr Staatsminister Zeil ums Wort gebeten.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sehe gerade den Kollegen Wörner nicht, deshalb entgeht ihm mein Lob. Er hat ebenso wie die Kollegen der Koalitionsfractionen einen sehr nachdenklichen Appell an uns gerichtet, wie wir mit einer gemeinsamen Strategie die Energiewende bewältigen. Ich glaube, das war die richtige Tonlage.

Die Staatsregierung hat mit dem Energiekonzept "Energie innovativ" bereits im Mai einen Master- und Leitplan vorgelegt. Das vermisse ich bei den Anträgen manchmal. Unser Konzept ist das detaillierteste Energiekonzept eines Bundeslandes in Deutschland. Das bitte ich Sie zur Kenntnis zu nehmen. Dieses Konzept ist durchgerechnet. Für die wesentlichen Fragen werden die bereits gesicherten Zahlen genannt. Deshalb sollten Sie nicht so tun, als müssten wir jetzt bei Null anfangen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Völlig unbestritten ist, dass die kommunale Ebene eine entscheidende Rolle spielt. Wenn ich dann aber von einem staatlichen Energieleitplan lese, warne ich davor, zu glauben, unsere Kommunen hätten es so gerne, dass wir ihnen von München aus alles vorschreiben.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Bei der Windkraft ist das schon einmal schiefgegangen. Deswegen müssen wir beispielsweise mit dem Windkrafterlass die Handreichungen erstellen. Wir müssen im Landesplanungsgesetz die Planungsverbände stärker in die Verantwortung nehmen, um die kommunale Ebene in unser Konzept einzubeziehen, um sie aber auch in die Pflicht zu nehmen.

Meine Damen und Herren, das Wirtschaftsministerium fördert bereits seit rund zwei Jahren die Erstellung interkommunaler Energienutzungspläne. Den Kommunen wird hierfür bereits seit einigen Monaten kostenfrei ein "Leitfaden Energienutzungsplan" zur Verfügung gestellt. Die koordinierenden Aktivitäten - darunter natürlich auch die landesweiten Bestandsaufnahmen und alles, was hier gefordert wird - sind auf Landesebene Aufgabe der Energieagentur "Energie innovativ", die am 1. September ihre Arbeit aufgenommen hat. Natürlich haben wir hier ein bisschen Zeit benötigt; denn man muss die Leute erst einmal einstellen. Sie dürfen aber versichert sein, dass dort ein hervorragendes und fachlich ausgerichtetes Personal zur Verfügung steht.

Wir haben auch über das Thema "Lenkungsausschuss" noch einmal diskutiert. Weil dies eine staatliche Einrichtung ist, haben wir uns mit allen Teilen der kommunalen Familie, die im Beirat vertreten sind, sowie mit anderen wichtigen Institutionen darauf geeinigt, dass der Lenkungsausschuss von Zeit zu Zeit, gemeinsam mit den Kommunen, die Themen, die insbesondere die Kommunen betreffen, fortentwickelt. Wir werden uns aus den Arbeitsgruppen immer wieder berichten lassen, sodass ein enger Schulterschluss besteht. Gleichzeitig haben wir die Regie-

rungspräsidenten als Energiebeauftragte für die Bezirke eingesetzt.

Ich möchte Folgendes sagen: Wir haben das Energiekonzept. Wir haben die Energieagentur. Wir haben die Energiekommission des Landtags. Deshalb habe ich eine herzliche Bitte: Diskutieren wir doch nicht über Strukturen! Wir sollten jetzt schnell und zielorientiert arbeiten, um die Energiewende zu gestalten.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Das erwarten die Bürgerinnen und Bürger von uns. Wir sollten nicht überlegen, ob wir da oder da noch ein bisschen Struktur schaffen könnten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stehen hier auch im Vergleich mit anderen Bundesländern, in denen Sie regieren. Bezüglich der Gestaltung der Energiewende ist noch kein anderes Bundesland so optimal aufgestellt wie Bayern.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hartmann?

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Selbstverständlich, Herr Kollege Hartmann.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Minister Zeil, ich hätte dazu eine Zwischenfrage: Sie haben gerade angesprochen, dass Sie an der Bestandsaufnahme arbeiten. Mich würde interessieren, wann diese Bestandsaufnahme vorliegen wird und ob diese Bestandsaufnahme auch die Netzinfrastruktur betrifft oder nur die momentan vorhandenen Kraftwerke.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Es wird um beides gehen. Wir müssen dieses Thema im wahrsten Sinne des Wortes "vernetzt" mit den Bemühungen auf Bundesebene sehen. Ihnen ist sicher nicht entgangen, dass es ein Netzausbaubeschleunigungsgesetz gibt und dass die Bundesregierung einen Bundesnetzplan erstellt, in dem übrigens alles, was Sie von uns erwarten, bundesweit fruchtbar geregelt wird, damit diese Forderungen auch Rechtskraft erlangen können.

Wir haben die Kommunen gebeten, uns über die Planungen vor Ort zu informieren, damit wir die Erkenntnisse im Rahmen einer Bestandsaufnahme zusammenfassen können. Dies ist nicht von heute auf morgen möglich, aber die Arbeit läuft. Hier sind alle Beteiligten gefordert. Sie dürfen sich nicht hinsetzen und sagen, der andere müsse etwas tun. Jeder muss liefern.

Meine Damen und Herren, wir haben unsere Bemühungen um die Energienutzungspläne, für die Kommunen und die Schaffung der Berater für die regionalen Planungsverbände, die eine entscheidende Schnittstelle sein werden, im Nachtragshaushalt hinterlegt. Schließlich nützt es nichts, ein Gebiet für eine Windkraftanlage vorzuhalten, wenn weit und breit kein Netz da ist. Deshalb ist es sicher sinnvoll, die Netzbetreiber an dieser Schnittstelle frühzeitig einzubeziehen.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch zwei Punkte zu dem Thema, wie wir mit Bürgereinwänden umgehen, anführen. Dieses Thema wurde von Herrn Kollegen Wörner angesprochen. Wir werden die Geothermie, die Windkraft, die Wasserkraft und alle erneuerbaren Energien benötigen. Jeder Einzelne von uns muss sich deshalb vor Ort den Bürgern stellen und ihnen sagen: Ja, wir nehmen eure Einwände ernst. Wir müssen aber diesen Weg gemeinsam gehen. Wenn wir nur immer dagegen sind, wird die Energiewende nicht gelingen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Bei meinem letzten Punkt bitte ich gerade die Kollegen von Rot und Grün um Unterstützung. Ich hatte das Vergnügen, den Freistaat Bayern im Vermittlungsausschuss zu vertreten, wo es zum wiederholten Male um einen entscheidenden Baustein der Energiewende ging, nämlich um die steuerliche Förderung der Gebäudesanierung. Ich möchte Sie herzlich bitten, die Verweigerungshaltung Ihrer Seite überwinden zu helfen, weil wir es den Bürgern nicht vermitteln können, dass wir auf dem Papier nach einer Energiewende rufen und uns dann den notwendigen Entscheidungen verweigern. Darum möchte ich Sie ganz herzlich bitten.

(Beifall bei der FDP und der CSU - Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

Präsidentin Barbara Stamm: Herr Staatsminister, darf ich Sie bitten, noch einmal für eine Zwischenbemerkung des Herrn Kollegen Glauber an das Pult zu kommen?

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): Herr Wirtschaftsminister Zeil, Herr Kollege Tobias Thalhammer hat von der Mitmachdemokratie gesprochen und erklärt, dass die Kommission zu dieser Mitmachdemokratie einlade. Frau Vizepräsidentin Stahl hat zu Recht kritisiert, dass es diese Mitmachdemokratie nicht gebe. Meine Frage an Sie: Wäre es denn nicht notwendig, dass alle Fraktionen des Hohen Hauses auch im Energiebeirat vertreten sind? Das wäre eine Wertschätzung gegenüber diesem Hohen Haus.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium):

Ich will den Beratungen über diesen Antrag nicht vorgreifen, bin aber schon der Meinung, dass wir die einzelnen staatlichen Aufgaben und Teile auseinanderhalten sollten. Das wäre meine Einschätzung dazu. Dies gibt mir Gelegenheit, etwas nachzutragen, weil vorhin angesprochen wurde, wie mein Haus mit der Energiekommission umgeht. Am 27. Oktober ist dieser umfangreiche Fragenkatalog eingegangen. Wir haben darauf am 10. November umfangreichst mit mehreren Anhängen geantwortet. Sollten Fragen offen bleiben, werden wir die Antworten nachreichen. Hier wurde jedoch gesagt, wir wären nicht in der Lage gewesen, unter erheblichem Zeitdruck zu antworten. Dies sollte als Märchen aus der Debatte gestrichen werden.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Mir liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Hierzu werden die beiden Anträge wieder getrennt. Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Aiwanger, Streibl, Glauber und anderer und Fraktion der FREIEN WÄHLER auf der Drucksache 16/10398 abstimmen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 16/10398, das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Frau Kollegin Dr. Pauli. Ich bitte, die Gegenstimmen anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt. Jetzt komme ich zum gemeinsamen Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion und der FDP-Fraktion auf Drucksache 16/10419. Hierzu wurde namentliche Abstimmung beantragt. Ich bitte Sie, die Stimmkarten abzugeben. Für die Abstimmung stehen fünf Minuten zur Verfügung. Die namentliche Abstimmung ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 14.30 bis 14.35 Uhr)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die Zeit ist um. Ich schließe die Abstimmung. Die Stimmkarten werden draußen ausgezählt. Das Ergebnis wird später bekannt gegeben.

(Unruhe)

Ich würde gerne die Sitzung wieder aufnehmen und bitte Sie daher, die Plätze einzunehmen und die Gespräche draußen zu führen.

Ich rufe auf den

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Qualität statt Populismus - Priorität auf den Ausbau der frühkindlichen Bildung legen!
(Drs. 16/10399)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u. a. und Fraktion (SPD)
Eltern entlasten und Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung umsetzen! (Drs. 16/10420)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache und darf als erster Rednerin Frau Kollegin Ackermann für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen. Bitte schön, Frau Kollegin.

(Unruhe)

Ich bitte Sie, die Gespräche draußen zu führen.

(Alexander König (CSU): Und wiederzukommen!)

- Und wiederzukommen, sagt der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CSU. Bitte schön, Frau Kollegin.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit großem Interesse haben wir zur Kenntnis genommen, dass Herr Ministerpräsident Seehofer jetzt das kostenfreie letzte Kindergartenjahr propagiert, und zwar in der Form, dass 50 Euro Zuschuss zu den Elternbeiträgen im Jahr 2012 und 100 Euro Zuschuss im Jahr 2013 vorgesehen sind. Einmal abgesehen davon, dass das natürlich nicht reicht, um die Elternbeiträge zu ersetzen, weil sie üblicherweise höher sind, ist es sehr merkwürdig, dass es unter den Sozialpolitikern der CSU im Sozialausschuss Konsens war - von den Sozialpolitikern der CSU sehe ich gerade keinen, aber Sie können es mir schon glauben -, dass es günstiger ist

(Zuruf der Abgeordneten Brigitte Meyer (FDP))

- das kommt noch, Frau Meyer -, das erste Kindergartenjahr kostenfrei zu stellen, weil dadurch eine größere Lenkungswirkung zu erreichen ist. Das dritte Kindergartenjahr besuchen 95 % der Kinder, während im ersten Kindergartenjahr nur 82 % sind. Wenn wir also mehr Kinder in das erste Kindergartenjahr bringen, er-

reichen wir eine deutliche höhere Effektivität der frühkindlichen Bildung. Deshalb ist es sinnvoller, das erste Kindergartenjahr kostenfrei zu stellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Da erhebt sich natürlich die Frage: Wusste der Ministerpräsident nichts von der Linie seiner Partei, oder ist sie ihm egal, oder beugt er sich der FDP? Allerdings vertreten Sozialpolitikerinnen in der FDP auch die Ansicht, dass das erste Kindergartenjahr günstiger wäre.

(Thomas Hacker (FDP): Frau Schopper von den GRÜNEN begrüßt, dass das letzte Jahr kostenfrei werden soll!)

- Ich gehe noch auf Sie ein, Herr Hacker. Das stimmt nämlich nicht, Sie haben etwas missverstanden.

(Thomas Hacker (FDP): Es ist immer gut, wenn man darüber redet!)

- Wenn man reinredet, bekommt man eine Antwort.

(Thomas Hacker (FDP): Zwischenrufe sollen auch gemacht werden!)

Beugt er sich der FDP, oder ist seine Haltung vielleicht schlichtweg Populismus, der auf die nächsten Landtagswahlen zielt? Einmal abgesehen von dem Vorwurf, dass das ein populistischer Schnellschuss ist, wird der Vorschlag auch von den Verbänden kritisiert, die auch sagen, dass das kostenfreie dritte Kindergartenjahr kein zusätzlicher Anreiz ist, dass sozial schwache Eltern ohnehin beitragsfrei gestellt werden, und die auch sagen, dass die sechs Stunden kein Beitrag zur Erleichterung zur Erziehungsarbeit sind; denn wenn jemand berufstätig ist, reichen ihm sechs Stunden Betreuung nicht. Vielleicht sollte das Versprechen auch davon ablenken, dass der bis 2013 geplante Krippenausbau nicht zu schaffen ist. Im aktuellen Bericht zur sozialen Lage in Bayern steht, dass im Jahr 2010 ein Ausbau von 18,5 % erreicht wurde. Wie Sie bis 2013 dann 37 % schaffen wollen, bleibt Ihr Geheimnis. Mir ist Ihre Behauptung schleierhaft, Sie hätten im Jahr 2011 bereits 28 % erreicht; denn das wäre in einem Jahr eine Zunahme um 10 %. Im Jahr davor haben Sie nur 3 % geschafft. Ich bezweifle, dass Sie 28 % erreichen, und noch mehr bezweifle ich, dass Sie die 37 % schaffen werden. Daher müssten jetzt alle Mittel in den Krippenausbau gesteckt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Stattdessen schwadroniert der jetzt nicht anwesende Ministerpräsident über eine Kostenfreistellung des dritten Kindergartenjahres.

(Alexander König (CSU): Er ist auf einer Auslandsreise! - Thomas Hacker (FDP): Auf einer wichtigen!)

Bevor Sie über Kostenfreiheit nachdenken, sollten Sie sich überlegen, ob Sie vielleicht besser über Qualität in den Kindergärten nachdenken sollten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es wäre deutlich besser, in den Kindergärten den Stellenschlüssel nach unten abzusenken, in ausreichender Zahl gut ausgebildete Erzieherinnen in die Krippen und Kindertagesstätten zu schicken und ein flächendeckendes Angebot von Kinderkrippen zu schaffen.

Anstatt dieses Ziel zu verfolgen, kommt der nächste Populismus - Frau Haderthauer ist nicht da, sie hat es neulich im Fernsehen so wunderbar vehement vertreten -, wieder einmal das Betreuungsgeld. Sie ersticken mittlerweile an den eigenen Argumenten. Bisher war das Betreuungsgeld nämlich so wichtig, weil die Eltern schließlich ihre eigenen Kinder erziehen sollten. Mittlerweile heißt es: Nein, Betreuungsgeld gibt es auch dann, wenn Kinder von einer Tagesmutter betreut werden. Ich frage mich aber: Wenn Sie doch immer für Wahlfreiheit sind, warum bekommen dann nicht auch Eltern, die ihre Kinder in die Krippe geben, Betreuungsgeld? Das wäre konsequent.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Wirklichkeit ist das Betreuungsgeld ein Krippenverhinderungsgeld.

(Claudia Stamm (GRÜNE): Ein Schweigegeld!)

Es soll verschleiern, dass Sie den Krippenausbau nicht schaffen. Man will so verhindern, dass möglichst viele Kinder in die Kinderkrippe kommen. Es soll vom notwendigen Ausbau ablenken. Ich appelliere deshalb an die Mitglieder der CSU im Sozialausschuss: Lassen Sie sich nicht von populistischen Schnellschüssen des Ministerpräsidenten beirren! Tragen Sie dazu bei, dass Eltern echte Wahlfreiheit bekommen! Sie ist nur zu erreichen, wenn ausreichend Kinderkrippenplätze zur Verfügung stehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion darf ich Herrn Kollege Pfaffmann das Wort erteilen. - Bitte schön, Herr Kollege.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute das Thema "frühkindliche Bildung". Ich halte dieses

Thema für eines der wichtigsten überhaupt, wenn man nach vorne schaut.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Die frühkindliche Bildung gewinnt immer größere Bedeutung.

Gestatten Sie mir einen Rückblick auf die letzten Jahre. Die Erkenntnis, dass frühkindliche Bildung hohe Bedeutung hat, ist nicht neu. Leider haben wir das in den letzten Jahren verschlafen. Daran sind Sie nicht ganz unbeteiligt, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU. - Sei es drum. Wenn man nach vorne schaut, sollte man feststellen: Frühkindliche Bildung ist eine Grundlage bzw. leistet einen Beitrag zu mehr Gerechtigkeit und späterem Wohlstand. Es hat inhaltlichen Wert, die frühkindliche Bildung voranzutreiben. Die frühkindliche Bildung bzw. Vorhaltung von Kindertageseinrichtungen und -betreuungsplätzen ist ein entscheidender Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

(Beifall der Abgeordneten Johanna Werner-Muggendorfer (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich behaupte, dass die Regierung hier in Bayern diesen Ausbau nur sehr halbherzig vorantreibt.

(Beifall bei der SPD)

Sie schreiben zwar immer wieder neue Lobeslisten auf Ihre Politik. Aber wenn man diese Listen anschaut, stellt man fest: Davon bleibt nicht viel übrig, Frau Ackermann hat es schon angesprochen. Man braucht nur die behaupteten 28 % bei der Versorgung mit Kindertagesstätten zu nehmen, die Sie immer wieder hervorheben. Sie können das mit nichts belegen; Sie behaupten das.

Ich nenne Ihnen in diesem Zusammenhang einige Zahlen, die belegbar sind, nämlich durch die Statistikkämter: Bayern hat bei den Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren einen Versorgungsgrad von 18,6 %. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 23,1 %. Sachsen-Anhalt ist mit 56 % Spitzenreiter, Bayern mit 18,6 % Schlusslicht, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Bei der Ganztagsbetreuung für Kinder unter drei Jahren beträgt der bayerische Anteil 4,9 %, der Bundesdurchschnitt liegt bei 11,6 %. Bayern ist Schlusslicht, meine Damen und Herren. Das ist durch die Statistikkämter belegt.

Beim Anteil der Kinderpflegerinnen in Kindertageseinrichtungen ist Bayern mit 37,2 % Schlusslicht.

Beim Personalschlüssel gibt das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - BayKiBiG - ein Verhältnis von 1 : 12,5 vor. In dem von Ihnen immer wieder gerne als Negativbeispiel beschimpften Bremen beträgt das Verhältnis 1 : 3,4. Auch bei der Personalberechnung für die Kindertageseinrichtungen ist Bayern Schlusslicht. Das sind Fakten, die zu diskutieren sind. Da hilft es gar nichts, wenn Sie den Menschen immer neue Listen mit schönen Worten vor die Nase halten. In den Kindertageseinrichtungen sieht die Realität komplett anders aus. Mit diesem Personalschlüssel ist eine qualitätvolle Versorgung im Sinne frühkindlicher Bildung und innovativer Förderung der Kinder überhaupt nicht möglich, und zwar seit Jahren nicht. Sie nehmen das klaglos hin. Das ist die Wahrheit. Darüber haben wir zu diskutieren.

Zum Betreuungsgeld. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in dieser Frage streiten Sie bundesweit. Frau Ackermann hat schon darauf hingewiesen. Sie sind beim Betreuungsgeld die Streithansel-Partei, die Streithansel-Koalition, von Berlin bis hier nach Bayern. Das geht bis hin zu gegenseitigen Drohungen; das bayerische Sozialministerium droht den Berliner Kollegen in der Koalition mit einer eigenen Gesetzesinitiative zum Betreuungsgeld, weil diese wiederum das Betreuungsgeld für falsch halten. Recht haben sie. Auch die Frauen-Union hat recht, liebe Kolleginnen und Kollegen. Maria Böhmer hat das deutlich gesagt: Das Betreuungsgeld ist der falsche Weg. Aber nein, Bayern will das unbedingt durchsetzen.

(Margarete Bause (GRÜNE): Nicht Bayern! - Markus Rinderspacher (SPD): Noch nicht einmal die FDP will mitmachen!)

- Nicht Bayern. Die Mehrheit des bayerischen Parlaments, die CSU und die FDP wollen das. Ich habe den Eindruck, da kommt ein bisschen Starrsinn durch, wider alle Vernunft, Rechthaberei. Das steckt hinter Ihrem Willen zur Durchsetzung des Betreuungsgeldes.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nehmen Sie die Argumente doch einmal auf. Das Betreuungsgeld schafft einen Anreiz, dass Mütter oder Väter zu Hause bleiben, insbesondere in Familien mit gutem Familieneinkommen, in denen möglicherweise Mutter oder Vater arbeiten gehen würden, meinetwegen halbtags als Fachkraft. Das Betreuungsgeld schafft dafür keinen Anreiz. Die Eltern bleiben also zu Hause. Sie verstärken damit den Fachkräftemangel hierzulande.

Auf der anderen Seite nutzt das Betreuungsgeld den Geringverdienern, vor allen Dingen den Alleinerziehenden gar nichts. Nennen Sie mir doch einmal eine

alleinerziehende Mutter, die wegen ein paar Euro Betreuungsgeld auf ein Gehalt verzichten kann. Das ist doch geradezu lächerlich. Die Familien, die gut verdienen, liebe Kolleginnen und Kollegen, bräuchten das Betreuungsgeld gar nicht. Denen legen Sie das Betreuungsgeld freiwillig auf den Tisch, obwohl sie es nicht bräuchten. Das halte ich schon für schwierig. Gleichzeitig kostet das Betreuungsgeld bis zu zwei Milliarden Euro. Würden Sie diese zwei Milliarden Euro in den Ausbau von Kindertagesstätten stecken, liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

wäre der gesamten Gesellschaft mehr geholfen als mit dem, was Sie aus Starrsinn durchzusetzen versuchen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen stimmt, was Frau Kollegin Ackermann gesagt hat: Dieses Betreuungsgeld, wie Sie es hier vorschlagen, ist nichts anderes als ein Sparmodell. Sie spazten sich ab, weil Sie wegen des Rechtsanspruchs auf Kinderbetreuung auch in Bayern hohe Investitionen erwarten. Das wollen Sie nicht bezahlen. Deswegen versuchen Sie, dafür zu sorgen, dass Eltern zu Hause bleiben. Den Versuch, Einfluss darauf zu nehmen, was Eltern zu machen haben und was nicht, halte ich für unerträgliche politische Steuerung. Ich finde es unmöglich, wie Sie sich politisch verhalten.

Zur Frage der Qualität in den Kindertageseinrichtungen: Auch hierzu immer eine große Lobeshymne allerorten, auf jeder Weihnachtsfeier - die Weihnachtsfeiern kommen jetzt alle; da können wir die Lobeshymnen wieder hören. Tatsache ist, dass die Qualität, gemessen am Personal, schon deutlich besser ist. Ich sage dazu nur: Bayern ist Schlusslicht. Der Anteil an Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern in bayerischen Kindertageseinrichtungen liegt bei 37,2 %. Das sind sozusagen dreimal so viel weniger qualifizierte Fachkräfte - ich will der Profession nichts abtun - als im gesamten Bundesdurchschnitt. Bayern ist Schlusslicht. Auch da hilft es nichts, wenn Sie Ihre Lobeshymnen immer wieder singen. Die Finanzierung - darauf bin ich schon eingegangen - ist grotteschlecht. Erzählen Sie mir doch einmal, wie mit dem Personal, das wir in den Kindertageseinrichtungen haben, dort, wo Bildung stattfinden soll, dort, wo es wirklich wichtig ist, dass auch qualifiziert gearbeitet wird, die Aufgaben bei einem Schlüssel von 12,5 erledigt werden sollen. Es ist geradezu fahrlässig, wie Sie mit der Betreuung von Kindern umgehen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt will ich Ihnen noch etwas anderes sagen. Hier haben Sie ja auch wieder versucht, falsche Tatsachen in die Welt zu setzen, in der Hoffnung, die Menschen würden Ihnen glauben. Die Ausgaben der öffentlichen Hand in Bayern für die Kinderbetreuung sind im Bundesvergleich grottenschlecht. Sie geben 2.338 Euro pro Kind unter sechs Jahren für die Tagesbetreuung aus - nachzulesen im Bericht der Statistischen Ämter, nicht in der SPD-Programmatik; dort steht das nicht. Es steht im Bericht der Statistischen Ämter. Das sind 16 % weniger als im gesamten Bundesdurchschnitt. Wollen Sie das den Menschen vielleicht einmal sagen, oder wollen Sie dabei bleiben, immer wieder zu erzählen, wie gut und toll in Bayern alles ist? - Nichts ist toll.

(Zuruf von der FDP: Das ist Ihre Denkweise!)

Die Realität in den Kindergärten, die Realität in den Kindertagesstätten sieht anders aus, als Sie den Menschen klarzumachen versuchen.

Zum Schluss noch einen Satz zu Ihrer wunderbaren Klausurbeschlusslage: So kann man es natürlich machen. Man kann dafür sorgen, dass dicke Schlagzeilen in der Zeitung stehen: kostenfreies Kindergartenjahr. Das kann man natürlich in der Hoffnung machen, dass Ihnen die Leute, die das lesen, vor Ort in Ihren Stimmkreisen auf die Schulter klopfen und sagen: Das habt ihr gut gemacht. Ich würde der Ehrlichkeit halber allen Leuten, die sagen "Das habt ihr gut gemacht", Folgendes sagen: Moment mal, von kostenfreiem Kindergartenjahr kann überhaupt keine Rede sein. Sie geben 50 Euro Zuschuss. Das Höchste - das wird komplett verschwiegen -, ist, dass diese 50 Euro Zuschuss unter Haushaltsvorbehalt stehen, Kolleginnen und Kollegen. Wissen Sie, was das bedeutet?

(Beifall bei der SPD)

Das bedeutet: Nichts gibt es.

Das bezeichnen Sie als ersten Schritt in die Kostenfreiheit oder in ein kostenfreies Kindergartenjahr. Hier ist Schluss mit lustig und mit Lobhudelei sowieso. Die Lage in den Kindertageseinrichtungen muss verbessert werden. Beides ist richtig, nämlich durch einen Dringlichkeitsantrag mit parlamentarischer Diskussion und durch eine Änderung des BayKiBiG, die heute noch in Erster Lesung beraten wird.

(Beifall bei der SPD und der Abgeordneten Renate Ackermann (GRÜNE))

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung für die CSU-Fraktion: Frau Kollegin Dettenhöfer. Bitte schön, Frau Kollegin.

Petra Dettenhöfer (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch uns geht es um Qualität. Auch uns geht es darum, dass wir das Ausbauziel bis 2013 erreichen, nämlich ausreichend Krippenplätze vorzuhalten. Allerdings wollen wir im Gegensatz zu Ihnen die Wahlfreiheit für Eltern gewährleisten. Wir setzen nicht einseitig auf staatliche Betreuung. Zwei Drittel der Eltern in Bayern erziehen ihre Kinder in den ersten Jahren selbst oder organisieren die Betreuung in eigener Verantwortung: Oma, Opa, Tagesmutter oder wer auch immer. Auch diesen Eltern gebührt unsere Anerkennung mit Erziehungs-, Landeserziehungs- und mit Betreuungsgeld.

Herr Pfaffmann, zur frühkindlichen Bildung gehört auch die Erziehungsleistung der Eltern, auch jene, die sie zu Hause leisten, nicht nur das, was in den staatlichen Einrichtungen geleistet wird.

(Zuruf von der SPD: Das hat doch niemand behauptet!)

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Ackermann?

Petra Dettenhöfer (CSU): Das machen wir im Anschluss, da die Zeit läuft.

Deshalb halten wir auch am Betreuungsgeld fest. Wir halten es für einen wichtigen Ansatz.

Herr Pfaffmann, Sie vergessen eines. Das Ausbauziel 2013, genügend Kinderkrippenplätze, also 35 % zur Verfügung zu stellen, steht bereits im Koalitionsvertrag der Großen Koalition aus dem Jahr 2006. Von der jetzigen Koalition ist dies wieder eingebracht worden und wieder festgeschrieben worden. Auch diese Dinge sind zu erfüllen. Wir werden 2013 unser Ziel erreichen - davon bin ich überzeugt. Auch Sie sollten das, was Sie damals mit unterzeichnet haben, erfüllen.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb halten wir nach wie vor am Betreuungsgeld fest.

Sie haben vorhin angeführt - auch die GRÜNEN führen sie an - eine Betreuungsquote von 18,5 % aus dem Jahre 2010. Wer mit offenen Augen durch unsere Kommunen geht,

(Zuruf von den GRÜNEN: Lesen Sie den Sozialbericht!)

der sieht, was entsteht. Wenn ich durch unseren Landkreis oder die Stadt Weiden gehe, sehe ich, dass eine Kinderkrippe nach der anderen eröffnet wird.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb gibt es auch keinen Zweifel an den 28 %, die wir zurzeit haben. Deshalb zweifle ich auch nicht daran, dass wir die 35 % - wir gehen sogar von 36 % aus - im Jahr 2013 erreichen.

Die regionalen Unterschiede, die die GRÜNEN ansprechen, ergeben sich aus dem Bedarf. Wir sollten schon genau hinsehen. In ländlichen Regionen ist der Bedarf natürlich geringer als in Ballungsräumen. Ich habe vorhin die Oma, den Opa, die Freundin oder wen auch immer angesprochen. Bei den eben genannten Ballungsräumen habe ich die Sorge, dass wir das gesteckte Ziel nicht erreichen, vor allen Dingen München und Nürnberg, wo - ich sage auch dazu: - die SPD regiert. Hier wurde der Bedarf anscheinend nicht entsprechend berechnet. Der Freistaat Bayern fördert mit Unterstützung des Bundes - -

(Zuruf des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

- Entschuldigung! Darf ich auch einmal reden? Herr Pfaffmann, wenn Sie aufgepasst haben, wissen Sie, dass ich in der letzten Reihe saß. Ich habe Ihnen zugehört. Machen Sie das bitte auch!

(Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Woher haben Sie denn das, was Sie da vorlesen?)

- Das habe ich mir selber aufgeschrieben.

(Allgemeine Heiterkeit)

In München wird ständig Klage geführt, dass die Krippenplätze nicht ausreichen. Da hat man anscheinend falsch gerechnet.

Der Freistaat Bayern fördert mit Unterstützung des Bundes den Krippenausbau mit 80 % Zuschuss. Das ist ein sehr hoher Fördersatz, der den Kommunen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben hilft.

Münchens Kämmerer brüstet sich damit, dass München wesentlich mehr Schulden tilgt als der Freistaat. Warum gehen hier die höheren Gewerbesteuererhebungen nicht in den Ausbau der Krippenplätze, die in München dringend gebraucht werden? Krippenplätze sind doch eine kommunale Aufgabe. Vergessen Sie das nicht!

Präsidentin Barbara Stamm: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Petra Dettenhöfer (CSU): Nein; denn meine Redezeit läuft.

(Zuruf der Abgeordneten Renate Ackermann (GRÜNE))

- Es wäre wirklich schön, wenn ich auch einmal ohne Unterbrechung reden dürfte. Ich habe Sie auch nicht unterbrochen.

Die SPD will wieder einmal alles auf einmal. Sie will, dass die Eltern keinen Beitrag für die Krippen zahlen müssen und auch keinen Beitrag für den Kindergarten. Die SPD will alles kostenlos machen, und das alles auf einmal. Deshalb sage ich Ihnen: Gehen Sie erst einmal zu Ihrem Münchner Oberbürgermeister, und sorgen Sie vor Ort dafür, dass mehr Krippenplätze geschaffen werden. Da sitzen Sie am längeren Hebel. Wie ich schon sagte, haben wir es hier mit einer kommunalen Aufgabe zu tun. Der Bund und der Freistaat Bayern unterstützen die Kommunen gern.

Ich sage noch etwas zur Verbesserung der Qualität. Wir haben nicht einseitig darauf gesetzt, dass für den Kindergarten Kostenfreiheit geschaffen wird, sondern darauf, dass ein Zuschuss gegeben wird, wie Sie es richtigerweise erkannt haben. Wir haben aber auch den Betreuungsschlüssel verbessert. Wir setzen auf beides. Das langfristige Ziel ist eine Absenkung der Beiträge.

Auch was die Ausbildungsangebote betrifft, sind wir auf einem guten Weg. Da haben wir ein qualitativ hochwertiges Niveau. Fünf Jahre Ausbildung sprechen für sich.

Man sollte den Kinderpflegerinnen nicht ihre Qualifikation absprechen. Ich halte es fast für bodenlos, diesen die Qualifikation aberkennen zu wollen, wie Sie es gemacht haben.

Beim Ausbau der Ausbildungsplätze sind wir gut vorangekommen. Von 2008 bis jetzt haben wir 530 neue Plätze geschaffen. Jetzt haben wir rund 4.500 Plätze. Damit sind wir auf einem guten Weg. Deshalb lehnen wir Ihre beiden Anträge ab.

Falls ich noch Zeit habe, sage ich zu Frau Ackermann: Liebe Frau Ackermann, Ihre Einlassungen kann man inzwischen nicht mehr ernst nehmen, wenn Sie alles nur noch unter dem Schlagwort Populismus abarbeiten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Zu einer Intervention hat Frau Kollegin Ackermann das Wort.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Kollegin Dettenhöfer, ich Sorge jetzt dafür, dass Sie zum Reden noch mehr Zeit haben, indem ich Sie frage: Wie stehen Sie persönlich dazu, das dritte Kindergartenjahr kostenfrei zu stellen? Möchten Sie lieber das erste Kindergartenjahr oder das dritte kostenfrei stellen? Das ist eine ganz klare Frage.

Petra Dettenhöfer (CSU): Darauf gebe ich eine ganz klare Antwort: Momentan möchte ich, dass das dritte Kindergartenjahr kostenfrei ist. Ich sehe das aber ein bisschen anders als Sie. Sie sagen, die Kosten hielten Eltern davon ab, ihre Kinder in Betreuung zu geben. Dies glaube ich nicht. Die Eltern erziehen ihre Kinder, wenn sie es können, gern auch zu Hause.

Sie sagen: Damit die Frauen arbeiten gehen können, müssen die Kinder in den Kindergarten gehen. Aber ich wiederhole: Wir wollen Wahlfreiheit. Dafür legen wir die Grundlagen. Wir wollen, dass die Eltern selber entscheiden können, ob sie ihre Kinder in den ersten Lebensjahren zu Hause erziehen wollen. Beim Krippenausbau geht es um die ersten Lebensjahre. Wir sollten manche amerikanischen Studien nicht vergessen und bei uns auf Qualität schauen, wenn es um die Krippen geht. In den ersten drei Lebensjahren ist die Erziehung durch die Eltern besonders wichtig, am meisten im ersten Jahr, wo eine ganz hohe Bindungsfähigkeit der Kinder besteht. Dieser Gesichtspunkt ist sehr wichtig.

Man sollte unseren ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, also denen, die einen Migrationshintergrund haben, nicht zu nahe treten und nicht sagen, sie erzögen ihre Kinder nicht entsprechend.

Wir reden immer davon, dass Kinder zweisprachig aufwachsen sollten. Hier wäre die Möglichkeit gegeben. Zuerst kann die Muttersprache gelernt werden. Wenn die Kinder dann im dritten oder vierten Lebensjahr in den Kindergarten kommen, dann ist dort immer noch die rechte Zeit, die deutsche Sprache zu lernen, wenn die Zweisprachigkeit nicht schon zu Hause gegeben ist. Wenn die Kinder im dritten oder vierten Kindergartenjahr mit der deutschen Sprache anfangen, sehe ich darin keinen Schaden. Im Gegenteil, es ist auch sehr wertvoll, zuerst seine Muttersprache zu lernen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Zu einer weiteren Intervention Herr Kollege Pfaffmann.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Ich habe gern gehört, was Sie zur Muttersprache gesagt haben. Aber wenn über den Haushalt beraten wird, würde ich Sie bitten, dafür zu stimmen, dass die Kürzungen beim mütter-

sprachlichen Unterricht zurückgenommen werden. Wenn Sie das täten, wären Sie glaubwürdig. Wenn Sie aber genau an diesen Positionen des Haushalts streichen, dann sind Ihre jetzigen Ausführungen nur schöne Worte, ohne dass Sie Entsprechendes tun. - Das ist meine erste Bemerkung.

Petra Dettenhöfer (CSU): Ich werde dazu - -

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Sie sind gar nicht dran!

Meine zweite Bemerkung mache ich zur Qualität. Sie haben mir vorgeworfen, ich hätte die Qualifikation der Kinderpflegerinnen angezweifelt. Können Sie mir einmal sagen, wann ich das getan haben soll?

Ich wiederhole, was ich gesagt habe, damit keine Le-gendenbildung stattfindet. Ich habe gesagt: Bei den Kindertageseinrichtungen liegt der Anteil der Kinderpflegerinnen und -pfleger bei über 37 %. Das ist mehr als dreimal so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Damit habe ich keine einzige Qualifikation angezweifelt, sondern nur klargemacht, dass wir mehr Kinderpflegerinnen als Erzieherinnen beschäftigen denn im Bundesdurchschnitt. Mehr habe ich dazu nicht gesagt.

Zum Schluss haben Sie - in letzter Zeit machen Ihre Kollegen das ganz gern - die Stadt München als Kronzeugen schlechter Politik dargestellt. Ich will dazu etwas richtig stellen. Ich weiß nicht, woher Sie Ihre Zahlen haben. Sie können sie ja auch nicht belegen.

Ist Ihnen bewusst, dass der Ausbau von Kindertageseinrichtungen in der Stadt München mittlerweile einen Haushaltsschwerpunkt von aktuell über 280 Millionen Euro ausmacht? Das sind nur städtische Gelder. Und ist Ihnen bewusst, dass der Ausbau der Kinderkrippen in München bereits einen Versorgungsgrad von 33 % erreicht hat, während dieser in den von Ihrer Schwesterpartei zu verantwortenden Gebieten bei 18 % liegt?

Hören Sie also auf, immer wieder Kronzeugen schlechter Politik zu suchen. Greifen Sie sich an die eigene Nase. Wir haben jetzt Haushaltsberatungen. Da können Sie wirklich etwas tun, indem Sie Geld für die Kinderkrippen bereitstellen.

(Beifall bei der SPD)

Petra Dettenhöfer (CSU): Sehr geehrter Herr Pfaffmann, zu Ihrer ersten Bemerkung brauche ich, glaube ich, nichts zu sagen.

Zu Ihrer zweiten Bemerkung. Sie sagen: Wir haben in den Einrichtungen 70 % Kinderpflegerinnen. Das beklagen Sie. Aber das spricht für sich selbst.

Es ist erfreulich, wenn Sie ein Ausbauziel von 33 % in der Stadt München inzwischen erreicht haben. Aber anscheinend reicht das nicht aus. Für die Oberpfalz haben Sie von 18 % gesprochen. Dazu weise ich darauf hin: Wir müssen es hier differenziert betrachten. In den ländlichen Regionen gibt es einen anderen Bedarf als in den städtischen Bereichen. Wenn trotzdem Klagen kommen, dass man in der Stadt München keinen Krippenplatz bekommt, dann sage ich noch einmal: Hier hat man falsch gerechnet. Man braucht dann nicht 33, sondern inzwischen vielleicht schon 50 %. Arbeiten Sie also weiter daran!

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Gottstein.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei den ganzen Bildungsthemen bin ich, wenn es um Zahlen aus anderen Bundesländern geht, persönlich ein bisschen überfordert.

(Zuruf des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

- Herr Thalhammer, tauschen wir? Lassen Sie lieber mich reden.

(Heiterkeit)

Ich habe Kinder und Enkelkinder in Bayern und in Nordrhein-Westfalen. Das eine ist halt das, was man an persönlichen Erfahrungen hat, und das andere ist das, Herr Pfaffmann, was man an Zahlen vor sich liegen hat. Bei einem solchen Vergleich kann ich nur sagen - auch was die schulische Bildung betrifft -: Wir sind in Bayern auf einem guten Weg und dürfen das Ganze nicht schlechtreden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN, der CSU und der FDP)

Diese Dringlichkeitsanträge und auch der Gesetzentwurf, den wir heute Morgen beraten haben, sind zum richtigen Zeitpunkt gekommen. Sie geben einen wichtigen Anstoß. Da geht es um ein stetes Nachfassen, von dem ich denke, dass es notwendig ist; denn bisher wird die Problematik nur schleppend behandelt und muss endlich forciert werden. Dass deshalb diese Anträge und auch der vorliegende Gesetzentwurf angebracht sind, muss man fachlich zugestehen.

Bezüglich des Themas der frühkindlichen Bildung gibt es in der Bevölkerung eine große Unsicherheit in den Fachbegriffen. Wir haben die Tagesbetreuung, die Kinderkrippen und die Tagespflege von Müttern. Wir

sollten also immer ganz klar sagen, ob wir von Kinderkrippen, von Tagesbetreuung bei Familienmüttern oder Kindergärten sprechen. Angesichts der verschiedenen Angebote kommt es zu sehr viel Verwirrung, und wir sollten bei dieser Debatte die Gelegenheit nutzen, etwas Klarheit in die Sache zu bringen.

Nun zu den beiden Dringlichkeitsanträgen. Die FREIEN WÄHLER werden sich bei der Abstimmung zu beiden Anträgen der Stimme enthalten, da sie einige Ungereimtheiten enthalten, auch wenn sie in die richtige Richtung zielen.

Ziel des Antrages des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN ist unter anderem, bis zum Jahre 2013 die Vorgaben einzuhalten. Es ist gut, das hier noch einmal schriftlich zu fixieren.

Beim Stellenschlüssel von 1 : 10 schimmert ein bisschen Gutgläubigkeit durch. Wir haben das selbst auch schon gefordert, und Frau Haderthauer - sie ist jetzt leider nicht im Saal - hat bereits im Jahre 2010 in ihrer Jahrespressekonferenz als Ministerin ganz klar gesagt, dass das auch ihr Ziel sei.

Bei einer langfristigen Verbesserung des Stellenschlüssels auf 1 : 7,5 sind wir folgender Meinung: Solange das Ganze noch eine Frage der Konnexität ist und solange die ganze frühkindliche Bildung nicht Aufgabe des Freistaates ist, weil wir da von Bildung reden, halten wir das Verhältnis 1 : 7,5 für nicht praktikabel, da dann alle Kommunen, egal ob arm oder reich, das Ganze mittragen müssten.

Die Aussage zur schrittweisen Umsetzung der kostenfreien frühkindlichen Bildung erst nach Sicherstellung eines ausreichenden Angebots an Betreuungsplätzen ist für uns FREIE WÄHLER im Grunde eine falsche Forderung; denn es würde bedeuten, dass im Augenblick das nicht eingeführt werden kann, wozu sich die Koalition aufgerafft hat. Das wäre nicht in Ordnung, auch wenn das Ganze die Idealvorstellung für uns bedeutete. Wenn wir jetzt zu einem solchen Beschluss kämen, der immer noch besser wäre als das Bisherige, sollten wir diesen Antrag nicht verhindern, da man Reisende ja nicht aufhalten soll. Aber er würde eben durch Ihren Antrag verhindert.

Aus all diesen Gründen meinen wir, dass es in dem Dringlichkeitsantrag zwar richtige Ansätze gibt. Wir können aber wegen der von mir vorgetragenen Bedenken nicht zustimmen und enthalten uns deshalb der Stimme.

Und nun ein Wort zum Antrag der SPD. Auch hier finden sich viele Forderungen, die wir FREIEN WÄHLER unterstreichen können. Zum dritten Punkt des Dringlichkeitsantrags, in dem der Mindestanteil der vom pä-

dagogischen Fachpersonal zu leistenden Arbeit von 50 % auf 70 % angehoben werden soll, gebe ich meiner Vorrednerin Frau Dettenhöfer durchaus recht. Kinderpflegerin ist auch ein qualifizierter Beruf. Wir müssen realistisch sein, wenn das Ganze bezahlbar bleiben soll. Wenn wir in fachlicher Hinsicht eine gute Kinderbetreuung haben, ist diese fachlich gute Qualifizierung nicht unbedingt damit verbunden, dass man sagt, wir bräuchten 70 % Erzieherinnen. Im Umkehrschluss müssten nämlich sonst alle Bundesländer, die einen anderen Schlüssel haben, eine wesentlich bessere Kindergartenbetreuung aufweisen. Das ist nicht der Fall.

Bei der Forderung in Punkt 5, zur Verbesserung der Betreuungsqualität den Anstellungsschlüssel von 1 : 10 auf 1 : 7,5 zu verbessern, glauben wir nicht zustimmen zu können, solange die Konnexität angewendet werden muss und die Finanzierung nicht in einer Hand, nämlich in der Hand des Freistaates liegt. Deshalb enthalten wir uns auch bei diesem Dringlichkeitsantrag der Stimme.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Frau Kollegin. Bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, gebe ich Ihnen kurz das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Tobias Thalhammer, Karsten Klein, Dr. Franz Xaver Kirschner und anderer und Fraktion (FDP) sowie der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Tobias Reiß und anderer und Fraktion (CSU), betreffend "Energiewende gestalten - Umbau der bayerischen Energiewende zielgerichtet vorantreiben", Drucksache 16/10419, bekannt. Mit Ja haben gestimmt 109 Abgeordnete, 31 haben mit Nein gestimmt. Es gab eine Stimmenthaltung. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Wir fahren in der Debatte fort. Ich erteile das Wort der Kollegin Will für die FDP-Fraktion. Bitte sehr.

Renate Will (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Wenn hier von Populismus die Rede ist, muss ich sagen: Ich habe heute schon sehr viel Populistisches gehört und auch sehr viel Polemisches, um es einmal deutlich vorwegzunehmen.

(Beifall bei der FDP)

Das Maßnahmenpaket für die Umsetzung des gesetzlich garantierten Betreuungsanspruchs für Kinder unter drei Jahren ist seit Langem geschnürt. Im Jahre

2008 haben wir mit einer Betreuungsquote von sieben Prozent bei den Kindern unter drei Jahren begonnen. Zum Krippenjahr 2011/2012 beträgt die Quote bereits 28 %. 28 % und nicht 18,5 %, wie Sie in Ihrem Dringlichkeitsantrag zur Begründung ausführen.

(Beifall bei der FDP)

Das kann sich sehen lassen. Wir können schon jetzt davon ausgehen, dass im Jahre 2013 in etwa 110.000 Plätze für Kinder unter drei Jahren zur Verfügung stehen werden.

(Markus Rinderspacher (SPD): Wie viele fehlen dann noch?)

Das entspricht einer Deckung von ungefähr 36 %. Damit liegen wir in Bayern nach jetzigem Planungsstand sogar über der zwischen Bund und Ländern vereinbarten Versorgungsquote von 31 %.

(Beifall bei der FDP - Markus Rinderspacher (SPD): Schön wär es!)

- Es ist einfach so, Herr Kollege. Wenn man die Fakten nicht sehen will, wird man polemisch und verwechselt die Zahlen.

Neben den regulären Haushaltsansätzen, die zum Krippenausbau vorhanden sind, gibt es ein Investitionsprogramm für den weiteren Ausbau von Plätzen für Kinder unter drei Jahren zusätzlich durch das Investitionsprogramm Krippenausbau im Rahmen von "Aufbruch Bayern" mit 56 Millionen Euro, und im Nachtragshaushalt finden sich 92,2 Millionen Euro, meine Damen und Herren! Das ist eine gewaltige Kraftanstrengung. Damit haben wir für frühkindliche Bildung und Betreuung insgesamt den größten Ansatz auch im Nachtragshaushalt erreicht.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Ackermann?

Renate Will (FDP): Nein! - Neben Hamburg ist Bayern im Übrigen das einzige Bundesland, das die ihm zustehenden Bundesmittel schon verplant hat.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Weil der Nachholbedarf so groß war!)

Mehr noch! Bayern ist das einzige Bundesland, in dem die eingesetzten Landesmittel die Höhe der Anteile der auf das Land entfallenden Bundesmittel bereits übersteigen.

(Zurufe von der SPD)

Zusätzlich gibt Bayern als eines der wenigen Bundesländer auch die Bundesmittel für die Betriebskostenförderung ungekürzt an die Kommunen weiter. Ungekürzt! Bis 2013 handelt es sich hierbei um 277 Millionen Euro. Ab 2014 sind es jährlich 115 Millionen Euro. Angesichts dieser gewaltigen Anstrengungen sind wir uns ganz sicher, den Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz im Zusammenwirken mit den dafür verantwortlichen Kommunen verwirklichen zu können.

Den qualitativen und quantitativen Ausbau der Ausbildungsangebote für Erzieherinnen und Erzieher halten auch wir natürlich für längst überfällig. Aber auch das sind wir angegangen, auch diesen Schritt werden wir weitergehen.

Im Rahmen des Nachtragshaushalts haben wir beschlossen, den verbindlichen Anstellungsschlüssel gemäß BayKiBiG zum Kindergartenjahr 2012/2013 von derzeit 11,5 auf 11,0 abzusenken. In einem ersten Schritt haben wir mit dem Doppelhaushalt den Wert von 12 auf 11,5 gesenkt. Dies ist jetzt der zweite Schritt, und weitere werden entsprechend den Haushaltsmitteln folgen. Das bedeutet ganz konkret in der praktischen Umsetzung, dass der Personal-Kind-Schlüssel, der derzeit in Krippen schon bei 1,4 und in Kindergärten bei 1,86 liegt, dadurch noch weiter verbessert werden kann.

Nach der finanziellen Absicherung des Ausbaus aller Ausbildungsangebote einerseits und der mit der Absenkung des Anstellungsschlüssels verbundenen Qualitätsverbesserung andererseits ist es uns darüber hinaus möglich, auch als familienpolitische Maßnahme die Eltern finanziell spürbar zu entlasten. In einer ersten Stufe wollen wir als Freistaat ab dem Kindergartenjahr 2012/2013 im Rahmen der staatlichen Förderung nach dem BayKiBiG bei Kindern im dritten Kindergartenjahr einen Anteil von 50 Euro des Kindergartenbeitrags übernehmen. Dies entspricht rund der Hälfte des durchschnittlichen Elternbeitrags in Höhe von 96 Euro bei einer durchschnittlichen Buchungszeit von sechs Stunden täglich. Das bedeutet konkret, dass alle betroffenen Familien, deren Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen, um 600 Euro jährlich entlastet werden.

(Markus Rinderspacher (SPD): Warum haben Sie sie dann nicht kostenfrei gestellt?)

Mit dieser Maßnahme wollen wir gerade für die Familien, die in der Mitte unserer Gesellschaft sind, für die die hohen Beiträge oft nicht leicht zu erbringen sind, ein klares familienpolitisches Zeichen der Unterstützung setzen.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie wollten es doch kostenfrei stellen!)

- In einer zweiten Stufe - ein bisschen Geduld! - soll der Freistaat dann je nach wirtschaftlicher Entwicklung - wir gehen nämlich sehr verantwortungsvoll mit unseren Finanzen um und nehmen auch keine neuen Schulden auf - und nach Entwicklung der Steuereinnahmen zum Kindergartenjahr 2013/2014

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

den kompletten Elternbeitrag in Höhe des durchschnittlichen Beitrags für eine Buchungszeit von sechs Stunden täglich übernehmen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Unter Haushaltsvorbehalt!)

- Ja, klar. Das ist verantwortungsvolle Politik, Herr Halbleib.

(Beifall bei der FDP - Markus Rinderspacher (SPD): Die FDP steht für Bürokratieaufbau! Das ist die Wahrheit! Sie predigen Abbau und machen das Gegenteil!)

Die GRÜNEN fordern in ihrem Gesetzentwurf den Beginn der Kostenfreiheit bereits bei den Krippenplätzen. Diese Meinung der GRÜNEN teilen wir nicht. Wir wollen langfristig den Kindergarten ab drei Jahren elternbeitragsfrei gestalten.

(Volkmar Halbleib (SPD): Viel Ankündigung und wenig Substanz! - Zuruf des Abgeordneten Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD))

Wir beginnen jetzt mit dem Jahr vor der Einschulung. Dies ist für uns ein deutliches Bekenntnis, dieses Jahr als schulvorbereitendes Jahr aufzuwerten sowie Kindergarten und Schule enger zu vernetzen; denn jedes Kind muss am Ende seiner Kindergartenzeit am Schulunterricht aktiv teilnehmen können.

Wir hatten einmal das wunderbare KiDZ-Programm. Das ist aus Kostengründen nicht weiterverfolgt worden. Das Ziel war, das letzte Kindergartenjahr mit der Grundschule zu verzahnen und wirklich allen Kindern die Chance zu geben, in der Grundschule die gleichen Voraussetzungen zu haben, wie sie Chancengerechtigkeit am Start erfordert.

(Zuruf von der SPD: Das ist populistisch!)

- Meine Damen und Herren, das war nicht populistisch, sondern das war realistisch. Wir haben Wort gehalten.

(Markus Rinderspacher (SPD): Sie haben das kostenfreie Kindergartenjahr versprochen, und es ist nicht gekommen! So ist es!)

Wir setzen den Koalitionsvertrag um. Bis 2013 wird es kostenfrei sein - so es die Haushaltslage erlaubt.

(Beifall bei der FDP - Margarete Bause (GRÜNE): "So es die Haushaltslage erlaubt!" - Volkmar Halbleib (SPD): Sie sind zumindest ehrlich!)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Einen Moment noch, Frau Kollegin! Verbleiben Sie bitte noch kurz, erstens für meine Ansage, zweitens für die darauf folgende Zwischenbemerkung.

Meine Ansage ist, dass wir zu beiden uns vorliegenden Anträgen, sowohl von Rot als auch von Grün, den Antrag auf namentliche Abstimmung der jeweils antragstellenden Fraktion haben. Die Zeit läuft. In spätestens 15 Minuten müssen wir diese Abstimmung durchführen.

Diese Zeit füllen wir mit einer Zwischenbemerkung, zum Beispiel von Frau Ackermann, der ich jetzt das Wort gebe.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Präsident, ich habe jetzt also 15 Minuten. Ich werde sie ausfüllen.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Nein, nein, nein. Wir alle zusammen haben 15 Minuten, Sie haben zwei.

Renate Ackermann (GRÜNE): Ich frage Frau Will, ob sie den Sozialbericht gelesen hat. Ich nehme an, nein; sonst könnte sie uns nicht Zahlenverwechslung vorwerfen; denn meine Zitate waren aus dem Sozialbericht. Ich habe gesagt: 18,5 % Deckungsgrad Kinderkrippen 2010. Wenn Sie mir sagen, welche Zahl ich da verwechselt habe, dann gebe ich Ihnen gerne recht. Aber ich empfehle Ihnen, vorher den Sozialbericht zu lesen.

(Renate Will (FDP): Habe ich schon gemacht!)

Dann habe ich noch eine Frage an Sie: Was verbessert sich für die frühkindliche Bildung, wenn die Eltern einen Zuschuss von 50 Euro bekommen für Kinder, die bereits zu 95 % da sind? Wichtig wäre es doch, Kinder durch die Prämie in diese Einrichtung zu locken. Dann hätte es einen Sinn, aber die sind doch alle eh schon da.

Renate Will (FDP): Frau Ackermann, wenn es nach mir ginge, hätten wir ab drei Jahren die Kostenfreiheit. Ich beantworte Ihnen die Frage gern. Genau diese Familien, die dann ihre Kinder in den Kindergarten bringen, müssen im zweiten und im dritten Kindergartenjahr wieder bezahlen.

Sie alle fordern, den Kindergarten als Bildungseinrichtung zu sehen. Ich fange also mit dem letzten Kindergartenjahr an und sage: Das ist ein schulvorbereitendes Jahr, wie ich es ausgeführt habe. Ja, es muss noch mit Fleisch gefüllt werden. Ja, es müssen dann auch der Bildungs- und der Erziehungsplan angewendet werden.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Der ist jetzt schon dabei!)

Die Quote, wenn Sie genau hinschauen - ich habe mir das von den Trägern sagen lassen - -

(Renate Ackermann (GRÜNE): Das stimmt so nicht, was Sie sagen!)

- Hören Sie mir bitte zu! Die Quote von 96 %, die Sie anführen, wird natürlich von den Trägern errechnet, weil sie das Geld brauchen.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Nein, von der Staatsregierung!)

Aber die Kinder sind nie am Stück im Kindergarten, sodass man etwas mit ihnen anfangen könnte. Sie müssen am Stück im Kindergarten sein, damit man von dem Bildungs- und Erziehungsplan überhaupt etwas umsetzen kann. Die einen buchen zwei Stunden am Vormittag, die anderen vier Stunden am Nachmittag. Dann kommen sie auf diese Quote. Selbstverständlich sagt jeder Träger: Wir wären doch blöd, wenn wir das nicht mitnehmen würden. Aber selten haben wir Kinder vier Stunden am Stück im letzten Kindergartenjahr beieinander. Das ist die Wahrheit.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Es gibt doch Kernzeiten!)

Danke schön.

(Beifall des Abgeordneten Thomas Hacker (FDP))

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Liebe Frau Kollegin Will, es liegt noch eine Zwischenbemerkung vor, diesmal von Frau Kollegin Dr. Strohmayer.

Dr. Simone Strohmayer (SPD): Sie haben gerade richtig gesagt: Es handelt sich um das schulvorbereitende letzte Kindergartenjahr. Warum, frage ich Sie, wollen Sie es dann nicht verpflichtend machen? Das wäre eine Verbesserung gewesen.

Renate Will (FDP): Weil wir verantwortungsvoll mit den Kommunen umgehen und nicht automatisch von oben etwas festsetzen und Konnexität für die Kommu-

nen auslösen wollen, die derzeit in einer schwierigen Situation sind. Das ist die Antwort.

(Beifall bei der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Als letzten Redner darf ich für die Staatsregierung Herrn Staatssekretär Sackmann ans Mikrofon bitten.

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn ich vom Präsidenten die Aufforderung bekommen habe, lang zu reden, möchte ich doch nur zu ein paar Punkten, und das in Stichpunkten, Stellung nehmen, um einige Dinge klarzustellen, nicht um sie zu Protokoll zu bringen, sondern um sie für die künftige Debatte festhalten zu können.

Punkt eins: Betreuungsgeld. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Betreuungsgeld ist für uns der Weg zu einer echten Wahlfreiheit.

(Renate Ackermann (GRÜNE): Stimmt ja nicht!)

Ich glaube, das ist der ganz entscheidende Punkt. Wir machen es unabhängig davon, ob jemand eine Einrichtung benutzt oder nicht. Wer eine Einrichtung nutzt, braucht es nicht. Wer keine Einrichtung nutzt und die Kinderbetreuung selbst organisiert, bekommt dieses Geld.

Nun zu einem zweiten Bereich. Es ist gerade von der Kollegin gefragt worden, warum wir das letzte Kindergartenjahr nicht verpflichtend machen. Kolleginnen und Kollegen, wir haben derzeit beim letzten Kindergartenjahr eine Besuchsquote von 99 %. Nur eine Handvoll Kinder gehen nicht ins letzte Kindergartenjahr. Ich frage Sie, warum wir etwas verpflichtend machen sollen, wenn bereits jetzt fast alle das dritte Kindergartenjahr besuchen.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Und gerade diejenigen, die Sie jetzt meinen - weil Sie gerade dazwischenschreien - diejenigen mit Migrationshintergrund, die den Vorkurs besuchen, sind doch im Kindergarten. Es ist nur eine Handvoll von Kindern, die nicht in den Kindergarten gehen. Das hat die Statistik belegt. Denn die Kinder müssen die Sprache können, um dann in die Schule gehen zu können. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass ein verpflichtender Besuch überflüssig ist. Wir brauchen keine Verpflichtung mit einem großen bürokratischen Aufwand einzuführen.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage?

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Das machen wir am Schluss. Da können wir das gemeinschaftlich weiter diskutieren.

Zur Beitragsentlastung im kommenden Jahr in Höhe von 50 Euro. Herr Kollege Pfaffmann, das steht unter keinem Haushaltsvorbehalt. Ich weiß nicht, wo Sie das gelesen haben. Das steht unter keinem Haushaltsvorbehalt. Wir haben in Bayern eine Elternbeteiligung im Kindergarten von durchschnittlich 96 Euro bei sechs bis sieben Stunden Betreuungszeit; davon übernehmen wir ungefähr die Hälfte für sechs Stunden. Das sind die 50 Euro. Das bitte ich einfach einmal festzuhalten.

(Beifall bei der CSU)

Investitionen für den Ausbau. Wir haben damals vom Bund 340 Millionen Euro bekommen. Der Freistaat Bayern hat zwischenzeitlich 444 Millionen Euro aus eigener Tasche draufgelegt. Dann haben wir noch einmal - da möchte ich den Regierungsfractionen danken - über 80 Millionen Euro für den weiteren Ausbau bekommen. Darum kann ich heute sagen, dass für den Ausbau der Kinderbetreuung kein Land so Gas gibt wie der Freistaat Bayern. Das sollte einmal dargestellt und gewürdigt werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Es haben nicht Christine Haderthauer und Markus Sackmann erst damit begonnen, sondern da sind auch eine Christa Stewens, eine Barbara Stamm und andere mit tätig gewesen. Ich kann aber heute mit Stolz sagen, dass wir bei den Plätzen für Kinder unter drei Jahren von einer Quote von ursprünglich 7 % jetzt bei 28 % sind. Ich möchte diese 28 % einmal erläutern, damit das endlich klar ist.

Frau Ackermann hat zu Recht auf eine Zahl verwiesen, die im Sozialbericht steht. Es hat sich seitdem aber vieles verändert. Darum sind wir nicht mehr bei 18 Komma sowieso Prozent, sondern wir sind nach unserer Schätzung im Jahr 2011/2012 bei 28 %. Diese Zahl kommt so zustande: Der Bund erhebt die Zahl zum 1.3. Er fragt, wie viele Kinder unter drei Jahren einen Platz haben. Manche Kinder sind im September in den Kindergarten gekommen und sind im März bereits älter als drei Jahre. Darum fallen die dann nicht mehr in die Kategorie Kinder unter drei Jahren und somit aus der Bundesstatistik heraus. Wir fragen zum 1. Januar: Wie viele Plätze gibt es für Kinder unter drei Jahren? Das ist die Differenz zwischen Bund und Land. Glauben Sie unserer Zahl. Wir sind annähernd bei 28 %. Wenn der Ausbau so weitergeht

- da sage ich auch danke schön in Richtung Kommunen, die wirklich entscheidend mithelfen -, dann werden wir spätestens im Jahr 2013 eine Quote von etwa 35 % erreicht haben. Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben. Der Freistaat Bayern ist hier mit seinem Sonderinvestitionsprogramm besonders gut unterwegs.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Markus Rinderspacher (SPD): Da gibt es erhebliche Zweifel, ob das so ist!)

Wir haben in den letzten Jahren der Stadt München für den Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen immerhin 92 Millionen Euro gegeben. Die schwachen Zahlen liegen also nicht daran, dass wir der Stadt München kein Geld gegeben hätten. Trotzdem lag bei der Betreuung der Kinder unter drei Jahren zum 01.01.2011 die Landeshauptstadt München mit einer Quote von knapp 33 % bei einem Bedarf von 43 %. Es geht ja immer um den Bedarf. Da fehlen mindestens 4.000 Plätze. Wir gehen aber davon aus, dass die Stadt München weit darüber hinaus etwas leisten muss. Wir gehen nicht von 4.000, sondern sogar von 8.000 Plätzen aus. Da ist die Stadt gefordert. Es war nicht so, dass der Freistaat Bayern der Stadt München kein Geld gegeben hätte, sondern das war eine Fehlplanung, die von der Stadt München zu verantworten ist. Das muss auch einmal festgehalten werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Als Betreuungsquote der Kinder von drei bis sechs Jahren, bis zur Einschulung, hat die Stadt München 90,7 %. Kollege Füracker hat mich gerade darauf hingewiesen, wie viele kleine Gemeinden im Lande diese Quote weit übertroffen haben. 90,7 % bedeuten, dass in München aber mindestens 4.000 Plätze für Drei- bis Sechsjährige fehlen. Darum werden wir von den Medien ständig mit den Problemen der Stadt München konfrontiert und nicht mit Problemen, die wir sonst irgendwo in Bayern hätten. Das ist eine hausgemachte Sache der Stadt München.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Nun zur Qualität. Auch das ist angesprochen worden. Nach dem Beschluss von Sankt Quirin, dass wir einen Anstellungsschlüssel von 1 : 11 haben wollen, kann ich jetzt davon ausgehen, nachdem die neueste Schätzung für den derzeitigen Anstellungsschlüssel bei 1 : 10,03 liegt - in der Vergangenheit lag der Schlüssel 1 : 10,38 -, dass wir im Durchschnitt unter 1 : 10 kommen können. Auch hier ein Dankeschön in Richtung der Träger. Was hier geleistet worden ist, wäre aber nicht möglich, wenn nicht der Freistaat Bayern viel Geld in die Hand nehmen würde. Das

kommt nicht von ungefähr, nachdem wir rund 1 Milliarde Euro allein für die Betriebskosten in der Kinderbetreuung in den Haushalt eingestellt haben.

Meine Damen und Herren, es ist heute ein paarmal angesprochen worden, was wir so alles angeblich versäumt hätten. Christa Stewens hat damals den ersten Bildungsplan 2003 angestoßen und 2005 umgesetzt. Ich war mit Christine Haderthauer letztes Jahr in Baden-Württemberg auf einer Sitzung des Kabinetts aus Baden-Württemberg, Hessen und Bayern. Da ist man als Staatssekretär aus Bayern schon ein bisschen stolz, wenn die Hessen sagen: Wir haben gerne diesen Bildungsplan gekauft, weil wir nichts Neues erfinden mussten. Das ist das Optimale, das Beste, das es gibt. - Das ist ein Exportschlager. Wir haben Geld für das, was wir entwickelt haben, bekommen, und Sie sagen ständig, wie schlecht wir in dieser Sache seien. Und dabei übernehmen andere Länder das, was wir entwickelt haben.

Ich war gestern Abend noch in Leipzig bei der Arbeits- und Sozialministerkonferenz. Da sagen viele, auch von anderen Parteien, zu mir: Respekt, was der Freistaat Bayern in diesem Bereich geleistet hat. Darum bin ich stolz darauf und sage danke schön für das Geld, das richtig und gut investiert worden ist und in die richtige Richtung eingebracht worden ist. Ich bin es leid, dass von Ihnen, von der Opposition, ständig alles nur negativ begleitet wird. Wir brauchen auch bei Ihnen einen Aufbruch in den Köpfen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Mir liegen noch zwei Zwischenbemerkungen vor. Darum bitte ich, dass Sie noch kurz verbleiben, damit wir die beiden Zwischenbemerkungen noch abarbeiten können. Für die erste Zwischenbemerkung erteile ich Frau Kollegin Ackermann für die GRÜNEN das Wort.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Staatssekretär, bitte helfen Sie mir mal bei der Lösung einer für mich ungeklärten Frage. Das Betreuungsgeld wurde doch von Ihnen deshalb gefordert, weil Sie wollten, dass Eltern, die ihre Kinder zu Hause betreuen wollen, das tun können und dafür auch noch Geld bekommen. So wurde das immer kommuniziert.

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Nein.

Renate Ackermann (GRÜNE): Mittlerweile argumentieren Sie mit Wahlfreiheit. Sie sagen, die Eltern sollen sich entscheiden können, ob sie ihr Kind selbst betreuen wollen oder einer Tagesmutter übergeben wollen. In beiden Fällen bekommen sie Betreuungs-

geld. Das verbreitet zumindest Frau Sozialministerin Haderthauer im Fernsehen. Sie sagt, auch bei Inanspruchnahme von Tagesmüttern gibt es Betreuungsgeld. Wenn das so ist, dann frage ich mich, warum nicht auch bei Krippenbesuch Betreuungsgeld gegeben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Staatssekretär, bitte.

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Ich habe mich vorhin versprochen. Wir wollen die echte Wahlfreiheit. Das heißt, das Geld wird gegeben, wenn keine staatlich geförderte Krippeneinrichtung benützt wird. Das ist der Hintergrund. Alle anderen Formen werden akzeptiert. Die Krippen sind die Bereiche, in die wir am meisten Geld geben, die wir zu Recht unterstützen. Wenn das aber jemand nicht nützt, dann geben wir das Betreuungsgeld. Was er damit macht, ob er in die Arbeit geht, ob die Oma oder eine Tagesmutter oder wer auch immer die Betreuung übernimmt, das ist keine Frage, die wir stellen, weil wir die echte Wahlfreiheit haben wollen, dass die Eltern der Kinder von null bis drei Jahren selbst entscheiden können, wie sie es haben wollen. Das soll in eigener Verantwortung geschehen. Das ist unser Ansatz. Man kann also auch in die Arbeit gehen, wenn die Oma, der Opa oder wer auch immer auf das Kind aufpasst.

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Vielen Dank. Die nächste Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Pfaffmann für die SPD-Fraktion. Bitte schön.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Herr Staatssekretär, Sie reden von "echter Wahlfreiheit". Sie haben mehrmals gesagt, dass das der Grund für die Einführung des Betreuungsgeldes wäre. Können Sie mir erklären, wie eine alleinerziehende Mutter, die vielleicht 1.100 oder 1.200 Euro verdient, um sich und ihr Kind durchzubringen, Wahlfreiheit haben soll, wenn sie ein Betreuungsgeld von 100 Euro unter der Voraussetzung bekommt, dass sie zu Hause bleiben muss, um ihr Kind zu versorgen? Bitte erklären Sie mir, was daran Wahlfreiheit sein soll.

(Zuruf von der CSU: Das ist doch Quatsch! - Weitere Zurufe von der CSU - Glocke des Präsidenten)

- Könnten Sie Ihren Kollegen, die sich so sehr aufregen, durchsagen, dass dies ungesund ist?

Sie haben gesagt, dass für das eine Prozent der Kinder, die noch nicht in den Kindergarten gehen, kein so großer Aufwand zu betreiben wäre. Es sind aber deut-

lich mehr als ein Prozent. Sie kennen Ihre eigenen Zahlen nicht. Aus der Antwort auf eine Anfrage auf Drucksache 16/9626, die Sie beantwortet haben, geht hervor, dass weit weniger Kinder, als Sie behaupten, das letzte Kindergartenjahr besuchen.

Sie haben zugegeben - vielen Dank dafür -, dass die 28 % Versorgungsgrad eine Schätzung Ihres Hauses ist. Sie haben gesagt: "Unserer Schätzung nach". Nun wissen wir, woher die Zahlen kommen. Ich jedenfalls verlasse mich auf die Zahlen der statistischen Ämter. Diese Zahlen schauen deutlich schlechter aus.

(Thomas Hacker (FDP): Zahlen von vor drei Jahren!)

- Nein, nicht von vor drei Jahren.

Eine letzte Bemerkung: Sie haben wieder den Eindruck zu erwecken versucht, beim Ausbau der Kindertagesstätten handle es sich um ein Investitionsprogramm Bayerns. Zugegeben, Sie geben etwas hinzu, machen aber vergessen, dass es hauptsächlich Geld vom Bund ist und nicht allein vom bayerischen Staatshaushalt.

(Beifall bei der SPD)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Staatssekretär, zur Erwiderung, bitte.

Staatssekretär Markus Sackmann (Sozialministerium): Ich glaube nicht, Herr Pfaffmann, dass ich Sie in irgendeiner Form überzeugen kann. Ich glaube nicht daran, dass Sie meine Argumente aufnehmen werden. Der Bund hat 340 Millionen Euro gegeben. Wir haben das Geld gänzlich ausgegeben. Der Freistaat Bayern hat 524 Millionen Euro draufgelegt. Nun sind noch einmal über 90 Millionen Euro geplant. Ich meine, dass wir nicht nur ein bisschen draufgelegt haben, sondern dass Bayern weitaus mehr als jedes andere Bundesland ausgegeben hat.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Pfaffmann, ich war gestern mit Kolleginnen und Kollegen aus den Sozialministerien der Bundesländer zusammen. Darunter waren auch welche Ihrer Partei. Wir werden von allen bewundert. Sie zollen dem Freistaat Bayern für seine Leistungen Respekt.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayr (SPD))

Die 99 % bezogen sich darauf, dass auch die Kinder den Kindergarten besuchen, deren Beteiligung Sie haben möchten, nämlich die Kinder mit Migrationshin-

tergrund, die die Sprache lernen sollen. Der Vorkurs Deutsch wurde von 160 auf 240 Stunden ausgeweitet.

(Zuruf der Abgeordneten Dr. Simone Strohmayer (SPD))

- Hören Sie doch zu, sonst kann Herr Pfaffmann nichts verstehen.

Dort sind es nur eine Handvoll Kinder, die nicht in den Kindergarten gehen. Diese Zahl haben wir vor Kurzem im Kabinett vorgetragen. Es sind etwa ein halbes Dutzend Kinder in Bayern.

Ich komme zu dem Fall der alleinerziehenden Mutter. In Bayern gibt es das Landeserziehungsgeld und künftig das Betreuungsgeld.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Das Landeserziehungsgeld sorgt dafür, dass eine große Zahl Alleinerziehender nicht unter die Armutsgrenze fällt, sondern darüber bleibt. Ich bitte Sie zuzugeben, dass Ihre Partei seit Jahren immer wieder fordert, das Erziehungsgeld, das gerade den Alleinerziehenden hilft, abzuschaffen, heute aber sagt, 150 Euro Betreuungsgeld können nicht genügen. Beim Landeserziehungsgeld verschweigen Sie, dass Sie dieses seit Langem bekämpfen. Sehr oft habe ich Anträge im Haushaltsausschuss mitbekommen, bei denen gefordert wurde, das Landeserziehungsgeld abzuschaffen, weil es überflüssig sei.

(Markus Rinderspacher (SPD): Wir fordern eine Änderung der Infrastruktur!)

Solche Äußerungen sollten Sie im Landtag nicht machen.

(Beifall bei der CSU)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zu den Abstimmungen. Wie schon angesagt, werden diese in namentlicher Form durchgeführt. Wir haben die Frist von 15 Minuten lässig überbrückt. Vielen Dank an alle Diskutanten. Ich lasse über den Dringlichkeitsantrag der GRÜNEN auf der Drucksache 16/10399 in namentlicher Form abstimmen. Die Urnen stehen auf den üblichen Plätzen. Ich eröffne die Abstimmung. Wir fahren in fünf Minuten mit der zweiten Abstimmung fort, für die wir uns drei Minuten Zeit nehmen werden.

(Namentliche Abstimmung von 15.45 bis 15.50 Uhr)

Meine Damen und Herren, die fünf Minuten sind um. Ich schließe die Abstimmung. Wir leeren kurz die Urnen. Bitte machen Sie sich bereit.

Ich lasse jetzt über den Dringlichkeitsantrag der SPD auf Drucksache 16/10420 abstimmen. Auch dazu wurde namentliche Abstimmung beantragt. Für die Stimmabgabe sind die entsprechend gekennzeichneten Urnen bereitgestellt. Wir stimmen jetzt drei Minuten lang ab. Die Abstimmung ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 15.51 bis 15.54 Uhr)

Die drei Minuten sind um. Ich schließe die Abstimmung. Wir zählen außerhalb des Raumes aus. Ich teile Ihnen die Ergebnisse so schnell wie möglich mit.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Christian Meißner u. a. und Fraktion (CSU), Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde, Dr. Otto Bertermann u. a. und Fraktion (FDP) Verbesserung der Personalsituation bei den Staatlichen Feuerwehrschulen (Drs. 16/10400)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Günther Felbinger u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Verbesserung der Personalsituation bei den Staatlichen Feuerwehrschulen (Drs. 16/10421)

Ich eröffne die Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Meißner.

Ich bitte die anderen Kollegen, ihre Plätze einzunehmen und andächtig seinen Worten zu lauschen.

Christian Meißner (CSU): Herr Präsident, so schnell, wie Sie vorlesen, sind Sie wahrscheinlich in Eile. Deswegen will ich gleich zur Sache kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Opposition im Haus - so habe ich es mir erklärt - hat sich gedacht, Feuerwehren elektrisieren. Da haben wir etwas entdeckt. Wir müssen uns in Stellung bringen. Deshalb dient unser Dringlichkeitsantrag, den wir heute eingebracht haben, einer Klarstellung der Situation der drei bayerischen Feuerwehrschulen. Nach allen Schaulfensteranträgen und den populistischen Mailing-Aktionen halten wir es für wichtig, mit diesem Antrag deutlich zu machen, dass Schaulfensteranträge nicht den Dialog und die politische Arbeit ersetzen.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben diesen Dialog bei uns in der Fraktion im Arbeitskreis mit dem Vorsitzenden des Landesfeuerwehrverbands Herrn Weinzierl und seinem Geschäftsführer geführt. Unser Fraktionsvorsitzender hat Herrn Weinzierl ebenfalls eingeladen und mit den zuständigen Ministern gemeinsam die Lage besprochen sowie nach sinnvollen Lösungen gesucht. Warum machen wir das? - Wir machen das auf diese Weise, weil wir wirklich etwas erreichen wollen und es uns um die Sache geht. Uns geht es nicht um eine Pressemitteilung oder eine Mailing-Aktion an sämtliche Feuerwehrleute, die man erreichen kann.

Kolleginnen und Kollegen, das Aufkommen aus der Brandschutzsteuer hat einen Überschuss hervorgebracht. Wir fragen im Unterschied zu Ihnen nach. Wenn Fördersätze, die wir festgesetzt haben, aufgrund dieses Überschusses geändert werden können, stellen wir keine pauschalen Forderungen und sagen: Das muss sofort verteilt werden. Stattdessen machen wir uns die Mühe und treten in den Dialog ein, indem wir fragen: Wo ist es sinnvoll, Veränderungen vorzunehmen? Wir reden mit den Praktikern und dem Verband. Wir handeln nicht aus eigener Weisheit heraus.

Das Verhalten der SPD und der FREIEN WÄHLER insbesondere in Bezug auf die Feuerweerschulen halte ich für blanken Populismus und nicht für redliches Bemühen. Kolleginnen und Kollegen, der Zeitpunkt, um über Probleme beim Lehrpersonal zu reden, ist jetzt im Rahmen des Nachtragshaushaltes, wenn neue Stellen eingebracht werden können. Genau zu diesem Zeitpunkt sind wir tätig geworden. Ich darf nur daran erinnern, dass wir bereits im Doppelhaushalt 15 neue Stellen für die Feuerweerschulen eingebracht haben. Wir dürfen den Ankündigungen der Staatsregierung, erneut 25 Stellen einzubringen, glauben und Vertrauen schenken. In kürzester Zeit werden wir 40 neue Stellen geschaffen haben. Das ist zweifellos notwendig, weil wir die Schlagkraft der Feuerwehr erhalten und wiederherstellen wollen. Wir wissen, dass aufgrund gesetzlicher Vorgaben eine gesteigerte Nachfrage an entsprechenden Aus- und Weiterbildungen für unsere ehrenamtlichen Feuerwehrdienstleistenden besteht.

Wir werden die Verdienst- und Qualifikationsmöglichkeiten verbessern. Seit Juli dieses Jahres - das sei in Erinnerung gerufen - gibt es Zulauf für das vorhandene Lehrpersonal. Das Lehrpersonal soll wie die Fachlehrer an einer beruflichen Schule behandelt werden. Für die Lehrerinnen und Lehrer im Beschäftigungsverhältnis sollen entsprechend dem Tarifvertrag der Länder Verbesserungen erreicht werden. Gemeinsam mit denjenigen, die es betrifft, haben wir das auf den Weg gebracht. Für diejenigen, die in unserem Freistaat Bayern Feuerwehrdienst leisten, sollten wir beste

Rahmenbedingungen schaffen. Das machen wir mit ihnen und nicht ohne sie. Wir reden mit ihnen und nicht über sie.

(Alexander König (CSU): Jawohl! - Beifall bei der CSU und der FDP)

Den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag 16/10421 der FREIEN WÄHLER lehnen wir ab. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den FREIEN WÄHLERN, Ihre Forderung, insgesamt 40 Stellen mit mindestens der Besoldungsgruppe A10 und A11 auszustatten, ist im Hinblick auf das gesamte Personal zu hoch. Nach oben hin ist es jedoch zu wenig. Sie wollen alles über einen Kamm scheren. Der Bereitschaft der Staatsregierung und der Koalitionsfraktionen, Höhergruppierungen über die Besoldungsgruppen A10 und A11 hinaus zu ermöglichen, würde ich mich nicht entgegenstellen. Insofern ist der Antrag für uns nicht zustimmungsfähig.

Nach den manchmal nicht ganz einfachen Gesprächen muss ich sagen, dass das Geschäft manchmal sehr zäh ist. Ich appelliere an den Finanzminister - das wird ihm bestimmt ausgerichtet -, bei Fragen zur Feuerwehr nicht allzu zickig zu sein, da das Geld nicht aus dem allgemeinen Haushalt stammt, sondern aus der Brandschutzsteuer. Ich bin jedoch sicher, dass Minister Söder dies auf einen guten Weg bringen wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, insgesamt sind Staatsregierung und Koalition auf einem guten Weg. Das wissen auch die Feuerwehren. Daran ändern auch Schaufensteranträge nichts.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Sie haben völlig zu Recht bemerkt, dass ich mich in Eile befinde. Ein geschäftsleitender Hinweis: Vermutlich werden die letzten vier Tagesordnungspunkte aufgrund unseres zeitlichen Verzugs nicht mehr heute, sondern nächste Woche behandelt werden müssen. Das Wort hat nun Herr Kollege Dr. Fischer für die FDP-Fraktion.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bildung ist unsere Zukunft. Das gilt für alle Lebensbereiche und auch für den Bereich der Feuerwehr. Ganz besonders gilt dies für die Feuerwehren in Bayern. Kein deutsches Bundesland hat so viele freiwillige Feuerwehren wie Bayern. Kein Bundesland hat so viele aktive Feuerwehrdienstleistende. Mit fast 8.000 freiwilligen Feuerwehren und über 320.000 Aktiven stellen wir in Bayern nahezu ein Drittel der Feuerwehren und ein Drittel der aktiven Dienstleistenden. Hoch motiviert und engagiert riskieren unsere Feuerwehrkameraden

Leben und Gesundheit. Dafür verdienen Sie unseren Dank. Sie verdienen aber nicht nur warme Worte, sondern auch Taten. Deswegen kommt es darauf an, aktiv etwas für die Feuerwehren zu tun. Es ist notwendig, etwas zu tun.

Wir müssen eines festhalten: Nicht nur die Aktiven, sondern auch die Beschäftigten an den drei Feuerweherschulen Bayerns in Geretsried, in Lappersdorf bei Regensburg und in Würzburg leisten unter schwierigen Rahmenbedingungen hervorragende Arbeit. Warum sind die Rahmenbedingungen schwierig? - Zum einen sind die personellen Kapazitäten zugegebenermaßen knapp. Zum anderen ist auch der Aus- und Fortbildungsbedarf in letzter Zeit stark gestiegen. Eine größere Mobilität in unserer Gesellschaft führt auch zu einer höheren Fluktuation bei den Führungskräften der Feuerwehren. Neue technische Herausforderungen waren und sind zu bewältigen. Ich nenne nur den Digitalfunk. All das hat einen erhöhten Ausbildungsbedarf zur Folge. Ich freue mich, dass im Prinzip alle Fraktionen dieses Hauses sich zumindest im Innenausschuss darüber einig sind, dass für die Feuerweherschulen etwas getan werden muss.

Ich möchte auch betonen, dass es nicht beim Reden bleibt. Manche mögen reden, wir handeln. Der erste Schritt ist die Aufstockung der Stellen für das Lehrpersonal. Dafür brauchen wir neue Planstellen. Zu den 15 neuen Planstellen im Doppelhaushalt 2011/12 kommen - ich füge hinzu: endlich - 25 neue Stellen im Nachtragshaushalt. Dafür sage ich im Namen aller Feuerwehrdienstleistenden in Bayern ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zum Zweiten müssen wir neben der Aufstockung der Stellen auch die Qualifizierungsmöglichkeiten verbessern. Die Lehrtätigkeit an den bayerischen Feuerweherschulen muss nicht nur attraktiv bleiben, sie muss noch attraktiver werden. Wir brauchen die besten Köpfe, und im Wettbewerb um die besten Köpfe müssen wir annehmbare Bedingungen schaffen. Nachvollziehbar ist es, wenn sich Mitglieder des Lehrpersonals neu orientieren und dorthin gehen, wo sie bessere Bedingungen vorfinden. Wenn die Bezahlung an anderen Orten höher ist, brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass Lehrkräfte abwandern. Aber auch darauf reagieren wir, indem wir die Eingruppierungsmöglichkeiten überarbeiten. Ich kann mich in diesem Punkt meinem Vorredner anschließen. Es geht uns nicht darum, alles pauschal über einen Kamm zu scheren. Es müssen nicht alle Stellen in A13 oder A14 ausgewiesen sein. Ich habe gelesen, dass im Antrag der FREIEN WÄHLER das Wort "mindestens" steht. Es geht aber auch nicht darum, dass

alle Lehrkräfte nur in A9 eingruppiert werden. Hier sind differenzierte Lösungen gefragt.

Darüber hinaus enthält unser Koalitionsantrag auch noch einen Prüfauftrag. Lehrgangsangebote sind auf die besondere Situation abzustimmen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Lehrgängen ehrenamtlich tätig sind. Diese Teilnehmer müssen Beruf, Familie und Ehrenamt miteinander in Einklang bringen. Dabei weise ich auch darauf hin, dass der Anteil weiblicher Feuerwehrführungskräfte gesteigert werden muss. Mittlerweile leisten mehr als 24.000 Frauen in Bayern aktiv Feuerwehrdienst. Das muss sich auch bei den Führungskräften widerspiegeln.

Mein Fazit ist: Die Ausgaberechte aus der Brandschutzsteuer sind bei den Feuerweherschulen gut angelegt. Unser Koalitionsantrag und unser gemeinsames Handeln in der Koalition bietet Gewähr dafür, dass die Feuerwehren in Bayern künftig auch in der Ausbildung gute Bedingungen haben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die FREIEN WÄHLER bitte ich Herrn Felbinger ans Mikrofon. Bevor Herr Felbinger mit seiner Rede beginnt, gebe ich bekannt, dass die CSU für den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/10400 - das ist der interfraktionelle Antrag von CSU und FDP - namentliche Abstimmung beantragt hat. Bitte schön, Herr Felbinger.

Günther Felbinger (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Dr. Fischer, ich muss Ihnen ein großes Lob aussprechen. Sie können lesen. Sie haben unseren Antrag richtig gelesen. Im Gegensatz zu Ihrem Kollegen Meißner haben Sie festgestellt, dass wir Stellen, die mindestens in A10 oder A11 ausgewiesen sind, gefordert haben. Das heißt, das Feld ist nach oben offen.

Die Personalknappheit an den Feuerweherschulen in Regensburg, Würzburg und Geretsried ist seit Jahren bekannt. Ich betone: seit Jahren! Die Nachfrage nach Ausbildung ist bei Weitem höher als das Angebot. Dafür gibt es vielfältigste Gründe. Die einzelnen Einsätze der Feuerwehren haben sich qualitativ und quantitativ stark verändert. Die Anforderungen bei der Fahrzeugtechnik, der Einsatztechnik und der Brandbekämpfungstechnik haben sich verändert. Deswegen gibt es diese hohe Nachfrage, die nicht befriedigt werden kann.

Richtig ist von Ihnen, Herr Kollege Fischer, auch festgestellt worden, dass es bei den Lehrkräften an den Feuerweherschulen eine sehr hohe Fluktuation gibt.

Sie haben aber den falschen Rückschluss gezogen. Sie haben es als normal angesehen, dass sich im Zuge eines Berufslebens Veränderungen ergeben. Ich sage, die Fluktuation ist deswegen so stark, weil die Bedingungen, vor allem die finanziellen Bedingungen, so schlecht sind. Deswegen gehen viele, die an den Feuerwehrschoolen tätig sind, zu den Berufsfeuerwehren, weil sie dort besser besoldet werden. Lobenswert ist, dass die Regierungskoalition gehandelt und zu den 15 Stellen 25 weitere in Aussicht gestellt hat. Insofern verwundert es, dass Sie heute Ihren Antrag stellen, wenn schon klar ist, dass es diese Stellen geben wird. Deshalb möchte ich auf das zu sprechen kommen, was Sie gesagt haben, Herr Meißner. Sie haben gesagt, die Anträge der Opposition wären bisher nur Schaufensteranträge gewesen. Dazu muss ich sagen: Wenn klar ist, dass diese Stellen vom Koalitionsausschuss genehmigt werden oder schon genehmigt sind, bedarf es heute nicht mehr dieses Schaufensterantrags von Ihrer Seite.

Jedenfalls sind diese zusätzlichen Stellen dringend notwendig. Verwunderlich ist aber auch, dass der Lenkungsausschuss, der in dieser Projektgruppe tätig war, eineinhalb Jahre lang nicht mehr getagt und eineinhalb Jahre lang gebraucht hat, bis etwas weitergegangen ist. Dennoch sehen wir in der Aufstockung der Stellen durch die Staatsregierung einen ersten richtigen Schritt in die richtige Richtung. Entscheidend dabei ist aber - das haben wir in unserem Dringlichkeitsantrag auch zum Ausdruck gebracht -, dass diese 14 Stellen zutreffend bewertet sein müssen. Sie müssen mindestens mit A10/11 bewertet und nach oben offen sein, damit wir für die Lehrkräfte an den Feuerwehrschoolen Attraktivität gewährleisten können. In den anderen Besoldungsgruppen haben wir nämlich schon sehr viele und genügend Lehrkräfte.

Wenn die Einstufung in A10/11 oder höher nicht gewährleistet ist, haben wir das gleiche Problem wie jetzt schon. Dann springt die Katze auf den alten Füßen. Eine Abwanderung ausgebildeter Fachlehrer zu den Berufsfeuerwehren ist zu erwarten. Deswegen brauchen wir das neue Berufsbild und eine Ausbildung, die mit der Ausbildung eines Fachlehrers an Berufsschoolen vergleichbar ist. Nur damit ist mittelfristig Entspannung in dieser angespannten Personalsituation zu erreichen. Wichtig dabei ist, dass die neu eingestellten Beamten drei Jahre nach Beginn der Ausbildung an der Feuerwehrschoole als volle Lehrkräfte einsetzbar sind.

Der momentane Stand sagt uns Folgendes: Wenn wir jetzt, zum 1. Dezember, einstellen, erhalten die zunächst zwei Jahre Ausbildung bei den Feuerwehren und danach 36 Monate Ausbildung als Hilfslehrer und dann noch diese einjährige Schulung in Ansbach zur

Erlangung des Abschlusses der zweiten Qualifizierungsebene. Die Voll-Lehrkräfte werden also erst zum 1. Januar 2018 an den Feuerwehrschoolen vorhanden sein. Bis dahin wird noch viel Wasser die Isar, die Donau oder den Main hinunterfließen, je nachdem, wo die Feuerwehrschoolen liegen.

Deshalb bringt Ihr Antrag nur eine bedingte Lösung, die sehr viele Möglichkeiten zur Spekulation nach jeder Seite bietet. Wir haben in unserem Antrag eine deutlichere Spezifizierung gewählt. Wichtig ist - das haben Sie auch betont -, dass die Fachlehrer, die bereits an den Feuerwehrschoolen sind, entsprechend dem TV-L besser eingruppiert werden; denn nach dem TV-L ist kein Bewährungsaufstieg mehr möglich, sodass die Lehrkräfte nach einer bestimmten Bewährungszeit nicht mehr in die nächste Entgeltgruppe aufsteigen können. Die Folge ist, dass sie lukrativere Angebote annehmen müssen. Statt schicke Anträge einzubringen, sollten Sie endlich handeln und diese bessere Eingruppierung garantieren. Ich kann mich erinnern, dass wir kürzlich im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes über dieses Thema geredet haben. Damals hieß es, dass dies zum 1. Januar sicher gemacht würde. Wenn ich Ihren Antrag lese, komme ich zu dem Schluss, dass noch alles in der Schwebe ist.

Herr Meißner, ich möchte noch auf Ihren Einwurf, in dem Sie die Dienstzulagen seit dem 1. Juli genannt haben, eingehen. Sie sagten, dies wäre eine deutliche Verbesserung. Das ist eine deutliche Verbesserung für ganz, ganz wenige. Etwa fünf Personen in Bayern erhalten eine Zulage von rund 300 Euro. Bei der breiten Masse bewegt sich die Höhe dieser Zulage jedoch zwischen 70 und 80 Euro. So toll ist diese Verbesserung nicht, obwohl sie natürlich eine Verbesserung darstellt.

Wir werden Ihren Antrag ablehnen. Ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die SPD hat sich Frau Kollegin Schmitt-Bussinger zu Wort gemeldet.

Helga Schmitt-Bussinger (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Meißner hat heute davon gesprochen, dass nach Schaufensteranträgen und populistischen Pressemitteilungen eine Klarstellung erfolgen müsste. Ich weise dies für uns ausdrücklich zurück; denn wir haben gründlich recherchiert, bevor wir bereits vor Wochen Anträge gestellt haben, die allesamt von Ihnen abgelehnt wurden. Heute, nachdem unsere Anträge wieder auf der Tagesordnung stehen, bringen Sie einen eige-

nen Antrag ein, mit dem Sie Handlungsfähigkeit beweisen wollen. Verehrter Herr Kollege Meißner, daraus wird aber nichts; denn dieser Antrag ist durchsichtig. Das kapierten auch die Feuerwehrleute vor Ort. Dafür werden wir schon sorgen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn man Ihren Dringlichkeitsantrag genau ansieht, sieht man: Sie fordern damit rein gar nichts.

(Alexander König (CSU): Das ist nicht wahr!)

Sie unterstützen mit diesem Antrag das, was die Staatsregierung in Aussicht stellt. Das ist Ihr Verständnis von Politik, nämlich der Staatsregierung ja nicht wehzutun oder sie zu kritisieren. Das wäre Majestätsbeleidigung.

(Alexander König (CSU): Frau Schmitt-Bussinger, das stimmt doch nicht!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn wir uns anschauen, was an den Feuerwehrschoolen los ist, kommt man zu einem ganz anderen Ergebnis. Annähernd ein Viertel aller Lehrgänge kann derzeit nicht durchgeführt werden. Immer mehr Lehrgänge fallen aus. Der Grund? - Ganz klar, es gibt zu wenig Lehrpersonal, und das seit Jahren, nicht erst seit wenigen Wochen oder Monaten. Das Lehrpersonal wird deshalb weniger, weil es - auch schon seit Jahren - äußerst schlecht bezahlt wird. Keiner dieser Lehrkräfte ist es zu verdenken, dass sie sich eine andere Stelle sucht, die besser bezahlt ist. Die personelle Ausstattung an den staatlichen Feuerwehrschoolen wurde über Jahre hinweg immer schlechter. Getan wurde über Jahre hinweg nichts.

Die Ausstattung und das Lernmaterial der Feuerwehrschoolen sind veraltet und nicht mehr zeitgemäß. Außerdem muss die Organisationsstruktur effizienter gestaltet werden. Das waren in aller Kürze die Probleme, die uns an den Feuerwehrschoolen seit Jahren begeben.

Nicht wir, sondern die Feuerwehrleute vor Ort fühlen sich von Ihnen und der Staatsregierung im Stich gelassen. Herr Kollege Meißner, Sie haben heute schon den Vorsitzenden des Landesfeuerwehrverbandes genannt. Er sagt in seiner Zeitschrift, ich zitiere:

Dieser gesetzlich übertragenen Verantwortung sollte man sich jetzt umfassend und nachhaltig stellen, und zwar nicht nur mit schönen Worten und Sonntagsreden bei öffentlichen Veranstaltungen, sondern mit Taten! Aus unserer Sicht ist die gesamte Situation nicht mehr tragbar und nicht

mehr hinnehmbar, sodass wir nun auch öffentlich auf die Missstände hinweisen werden.

Wie gesagt, das ist keine Aussage eines SPD-Abgeordneten, sondern des Vorsitzenden des Landesfeuerwehrverbandes, Herrn Alfons Weinzierl.

Hier zeigt sich der gesamte Unmut, der bei den Feuerwehren vor Ort da ist. Das ist ein Fakt, den Sie mit Ihren heute vorgebrachten Beschwichtigungsreden nicht aus der Welt schaffen können. Die SPD-Landtagsfraktion hat mit den heute vorliegenden Anträgen, aber auch schon mit Anträgen, die vor zwei Jahren gestellt worden sind, diese Probleme der bayerischen Feuerwehrschoolen thematisiert und die Staatsregierung zum Handeln aufgefordert. Geschehen ist nichts. Vielmehr wurden uns Übertreibung und Schwarzmalerei vorgeworfen. Verehrte Kollegen von der CSU, in Ihrer selbstgefälligen Art haben Sie geäußert: Wir, die CSU, und die Staatsregierung haben alles im Griff. Wie gesagt, bis heute ist aber nichts geschehen. Darum kommt dieser Dringlichkeitsantrag heute, wenn es zum Schwur kommt.

Die Situation an den drei staatlichen Feuerwehrschoolen ist in den vergangenen Monaten, trotz anderslautender Bekundungen, nicht besser, sondern schlechter geworden. Die 15 Stellen, die Sie im Doppelhaushalt 2011/2012 geschaffen haben, waren übrigens von uns gefordert worden. Wir haben 30 Stellen gefordert. Sie haben das nicht für notwendig gehalten. Diese Stellen waren überfällig und bereits zum Zeitpunkt ihrer Inaussichtstellung eindeutig zu wenig. Jetzt stellen Sie weitere Stellen - 25 an der Zahl - in Aussicht. Ich sage Ihnen: Auch diese werden nicht reichen.

(Alexander König (CSU): Aber ein bisschen Zwischenfreude wäre doch gut!)

- Herr Kollege König, ich kann Ihnen eine kurze Freude bestätigen. Wenn wir jedoch realistisch sein wollen, wovon ich ausgehe, müssen wir an den Feuerwehrschoolen umfassende Voraussetzungen schaffen, damit ein guter Lehrbetrieb aufrechterhalten werden kann. Führen wir uns nur einmal die neuen Aufgaben, vor denen die Feuerwehrschoolen stehen, vor Augen, nämlich die Schulungen im neu einzuführenden Digitalfunk. Ich frage mich, ob diese neue Aufgabe bei der Schaffung dieser 25 Stellen überhaupt berücksichtigt worden ist. Ich sage nein, ich sage: Wir brauchen weitere Stellen. Ich will auch daran erinnern, dass die Verkündung der 15 neuen Stellen bei den Feuerwehren alles andere als Begeisterung hervorgerufen hat; denn - das ist das Hauptproblem, auf das weder der Antrag der CSU noch der Antrag der FREIEN WÄHLER eingeht - die prekäre aktuelle Situation ist mit der

Schaffung der Stellen und auch mit einer Eingruppierung in A10/A11 nicht erledigt.

Deswegen reichen uns Ihre Anträge nicht. Notwendig sind eine Aufhebung der Wiederbesetzungssperre und eine leistungsgerechte Bezahlung der jetzt tätigen Lehrkräfte. Darüber hinaus müssen Ausstattung und Ausrüstung bei den bayerischen Feuerweherschulen in großem Stil erneuert werden. Die Organisationsstruktur muss effizienter gestaltet werden. Das alles beinhaltet Ihr Antrag nicht. Deswegen werden wir uns bei der Abstimmung über Ihren Antrag enthalten. Wir hoffen, dass Sie sich dann, wenn - entweder heute oder in der nächsten Woche - unsere Anträge im Einzelnen zur Abstimmung stehen, im Interesse der bayerischen Feuerwehr positiv aussprechen werden, damit wir die allenthalben festgestellten Missstände an unseren Feuerschulen nachhaltig beheben können.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin Schmitt-Bussinger. Für die GRÜNEN bitte ich Frau Tausendfreund an das Mikrofon. Bitte schön, Frau Kollegin.

Susanna Tausendfreund (GRÜNE): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich über den Dringlichkeitsantrag der Koalitionsfraktionen schon gewundert. Wo kommen wir denn hin, wenn alle guten Taten der Regierung mit Dringlichkeitsanträgen aufbereitet und bejubelt werden?

(Georg Schmid (CSU): Gute Sachen kann man nicht oft genug sagen! - Tobias Thalhammer (FDP): Tue Gutes und rede darüber!)

Vorher tun Sie nichts, und jetzt bejubeln Sie mit diesem Dringlichkeitsantrag praktisch nur das, was die Staatsregierung an zögerlichen Schritten zur Verbesserung der völlig unzureichenden Personalsituation plant. Die eigentlichen Probleme werden damit aber nicht gelöst.

Es ist auch sehr offensichtlich, dass hier reine Taktik zum Tragen kommt. Das ist der Versuch, über die eigenen Versäumnisse in der Vergangenheit hinwegzutäuschen. Es ist einfach albern, wenn Sie die diversen SPD-Anträge zu einem Antrag light zusammenfassen, der zwar Verbesserungen bringt, aber nicht wirklich weiterhilft.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Martin Runge (GRÜNE) - Albert Füracker (CSU): Tosender Applaus!)

Seit Jahren steigen die Einsatzzahlen der zahlreichen Feuerwehren in Bayern stetig. Auch die Bandbreite

der Einsätze wächst an; das ist schon betont worden. Um bei den Einsätzen schnell und kompetent Hilfe leisten zu können, brauchen die bayerischen Feuerwehren eine adäquate Aus- und Fortbildung. Die drei staatlichen Feuerweherschulen in Geretsried, Würzburg und Regensburg sind seit Jahren personell unterbesetzt. Der Bedarf an Lehrgängen kann bei Weitem nicht abgedeckt werden. Auf diesen Umstand haben wir immer wieder hingewiesen. Wir haben uns natürlich auch mit dem Landesfeuerwehrverband zusammengesetzt und Gespräche mit Feuerwehren vor Ort geführt. Der Landesfeuerwehrverband weist seit Jahren auf diese Missstände hin und hat Lösungen aufgezeigt, aber dessen Anliegen ist bisher nicht entsprochen worden.

Gerade bei den Führungslehrgängen vom Gruppenführer aufwärts hat sich in den letzten Jahren ein großer Rückstau gebildet. Das ist in jedem Falle ein großes Problem, ob es nun an der Fluktuation oder an den Rahmenbedingungen der Tätigkeit liegt. Diese Lehrgänge müssen angeboten werden, damit die Kommandanten überhaupt in die Lage versetzt werden, ihre Positionen auszufüllen.

Zwar haben wir im letzten Doppelhaushalt 15 Stellen mehr bekommen, aber man muss dazu sagen, dass drei dieser Stellen für technisches Personal sind, sodass also nur 12 Lehrerstellen geschaffen worden sind. Die angekündigten 25 weiteren Stellen sind mit Sicherheit ein Schritt in die richtige Richtung, aber es handelt sich zunächst einmal natürlich nur um Sollstellen. Die Differenz zwischen den Sollstellen und den tatsächlich im Dienst befindlichen Lehrkräften ist heute schon sehr groß. Zehn Stellen sind bislang noch gar nicht besetzt. Hinzu kommen noch neun Stellen, die zwar als besetzt gelten, aber nicht zur Verfügung stehen. Da sind Personen abgeordnet; Stellen sind wegen der Wiederbesetzungssperre nicht besetzt. Wegen Freistellungsphasen in der Altersteilzeit stehen Mitarbeiter nicht mehr zur Verfügung. Manche Personen sind auch dauerhaft krank oder nicht einsetzbar.

Der Personalmangel führt dazu, dass zum Beispiel die zuständige Feuerweherschule in Würzburg seit Jahren nicht dazukommt, die Ausbildungsleitfäden für die feuerwehrtechnische Grundausbildung, also für die Lehrgänge "Truppmann" und "Truppführer", zu aktualisieren. Immer wieder werden Lehrgänge ersatzlos gestrichen, wenn Lehrkräfte in den letzten Jahren krankheitsbedingt ausfielen. Die Lehrgänge "Feuerwehrauchen" und "Brandschutzerziehung" wurden ausgesetzt. Statt dass sie in das Lehrgangsprogramm aufgenommen werden, müssen die Lehrgänge "Atemschutzträger" und "Technische Hilfeleistungen", wenn

es überhaupt möglich ist, auf Landkreisebene durch die Kreisbrandinspektion abgedeckt werden.

Die Stellenbesetzung muss dem tatsächlichen Bedarf angepasst werden. Deshalb sollte die Projektgruppe "Entwicklung der Staatlichen Feuerweherschulen" baldmöglichst ihren Bericht dem Landtag vorlegen, damit wir auf dieser Basis die weiteren Entscheidungen treffen können und nicht nur p mal Daumen eine gewisse Anzahl von neuen Stellen in den Haushalt hineinschreiben.

Weiterhin bleibt das Problem der Wiederbesetzungssperre. Scheidet eine Lehrkraft aus, bleibt die Stelle 12 Monate unbesetzt. Erst danach kann eine neue Person eingestellt werden. Diese muss zunächst eine zweijährige Ausbildung durchlaufen, ehe sie als Lehrkraft eingesetzt werden kann. Damit bleibt die Stelle insgesamt drei Jahre de facto nicht besetzt.

Es bleibt das Problem der zu geringen und nicht leistungsgerechten Bezahlung. Ich halte die angekündigten Verbesserungen für unzureichend. Wenn die Lehrkräfte fertig ausgebildet sind, werden sie für die Arbeit nicht adäquat entlohnt. Dadurch tut sich ein sehr großes Problem auf. Wenn die Lehrkräfte nach der zweijährigen Ausbildung mit 1.500 Euro pro Monat nach Hause gehen, wundert sich niemand, dass viele von ihnen besser bezahlte Stellen bei den Werksfeuerwehren annehmen. Der Freistaat bezahlt also die Ausbildung, und die jeweiligen Firmen können die fertig ausgebildeten Lehrkräfte übernehmen. Wir schauen wieder durchs Ofenrohr und können zusehen, wie die Stellen neu besetzt werden. Wir haben dann erneut Kosten für die Ausbildung.

Der Koalitionsantrag beschränkt sich auf das Abnicken der Ankündigungen der Staatsregierung. Diese sind zwar ein Schritt in die richtige Richtung, aber kein richtungweisender Vorstoß, der in dieser Situation eigentlich nötig wäre. Der Antrag der FREIEN WÄHLER bringt leider auch nicht viel Neues und ist etwas zu pauschal, was die Entgeltsituation anbelangt. Deshalb werden wir uns bei beiden Anträgen enthalten. Den SPD-Anträgen haben wir zugestimmt; denn sie sind weitreichender und zielführender. Hoffentlich kommen wir heute noch zur Abstimmung; sonst wird das in der nächsten Sitzung sein. Es ist wirklich albern, wenn die Koalitionsfraktionen diese Anträge, die in die richtige Richtung gehen, ablehnen, um dann einen aufgekochten Antrag light als Dringlichkeitsantrag hier einzubringen. So kann man ernsthafte Politik nicht machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Frau Kollegin. Zuletzt hat sich die Staatsregierung zu Wort gemeldet. Herr Staatsminister Herrmann, bitte.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar dafür, dass die beiden Regierungsfractionen heute dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt haben.

(Volkmar Halbleib (SPD): Weil ihr so lange geschlafen habt! Aufgewacht, Herr Minister!)

- Ja, da schauen Sie mal!

(Heiterkeit)

Ich freue mich darüber; denn das ist ein wichtiges Thema. Wir müssen in der Tat dem steigenden Ausbildungsbedarf der Feuerwehren gerecht werden. Dieses Thema hat uns im Laufe dieses Jahres schon in vielen Besprechungen beschäftigt. Wir müssen klar sehen, dass der Ausbildungsbedarf in den letzten Jahren gestiegen ist, vor allen Dingen durch die Fluktuation. Feuerwehrkommandanten bleiben nicht mehr wie früher 20 Jahre in ihrer Position. Es gibt einen häufigeren Wechsel. Je mehr neue Kommandanten in den Dienst kommen, desto mehr müssen den Kommandantenlehrgang besuchen.

Unsere Staatlichen Feuerweherschulen haben einen sehr hohen Stellenwert. Wir haben im letzten Jahrzehnt über 140 Millionen Euro aus den Einnahmen der Feuerschutzsteuer in die Ausbildung der ehrenamtlichen Feuerwehrleute investiert. Dadurch gelang es uns, viele Modernisierungsmaßnahmen und Erweiterungsbauten zu verwirklichen und zusätzliche Stellen beim Lehrpersonal zu schaffen. Zuletzt erhielten die Feuerweherschulen unter schwierigen Rahmenbedingungen 15 neue Stellen in diesem Doppelhaushalt. Wegen der starken Nachfrage nach Lehrgangsplätzen brauchen wir allerdings noch mehr Personal. Die Staatsregierung hat nun beschlossen, zum Nachtragshaushalt 2012 insgesamt 25 weitere Stellen für unsere Feuerweherschulen anzumelden. Ich entnehme der heutigen Aussprache, dass über diese Absicht der Staatsregierung allseits große Begeisterung herrscht und die Zustimmung des Hohen Hauses zu diesen weiteren 25 Stellen im Rahmen der Beratungen zum Nachtragshaushalt offensichtlich sicher ist. Damit haben wir in diesem Doppelhaushalt insgesamt 40 neue Stellen für unsere Staatlichen Feuerweherschulen. Das kann sich sehen lassen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Das war überfällig!)

Ich bedanke mich für die Unterstützung im Vorfeld vonseiten der CSU-Fraktion und der FDP-Fraktion.

Im nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der FREIEN WÄHLER wird die Einstufung der neuen Stellen mindestens in A10/A11 gefordert. Was die 25 neuen Stellen betrifft, die wir im Nachtragshaushalt fordern, geht diese Forderung der FREIEN WÄHLER nicht weit genug; denn wir fordern die Einstufung zwischen A11 und A14. Was die zum 01.10. zur Verfügung stehenden 15 neuen Stellen betrifft, passt der Antrag der FREIEN WÄHLER schon deswegen nicht, weil auch drei niedriger bewertete Haustechnikerstellen geschaffen werden. Wir kommen mit dem nachgezogenen Dringlichkeitsantrag also nicht recht voran.

Übrigens dauert die Ausbildung neuer Lehrkräfte nur zwei Jahre. Dann können sie als sogenannte Hilfslehrkräfte Unterricht erteilen. Eine andere Sache ist, dass sich diese neuen Lehrkräfte erst nach einigen Jahren Berufstätigkeit zum Fachlehrer weiterqualifizieren können. Diese Weiterqualifizierung soll ein Jahr dauern. Damit beträgt die Ausbildungszeit insgesamt drei Jahre. Die Forderung der FREIEN WÄHLER, die Ausbildungszeit auf drei Jahre zu verkürzen, läuft damit meines Erachtens ins Leere.

Der Dringlichkeitsantrag der CSU und der FDP zur Verbesserung der Personalsituation an den Staatlichen Feuerweherschulen ist dagegen in allen Punkten korrekt - wie nicht anders zu erwarten war.

(Volkmar Halbleib (SPD): Darüber müssen Sie selbst lachen!)

Ich bitte das Hohe Haus, diesen Dringlichkeitsantrag zu unterstützen.

Außerdem ist es mein erklärtes Ziel, mit einer Änderung der bestehenden Eingruppierungsrichtlinien für das tariflich beschäftigte Lehrpersonal an den Staatlichen Feuerweherschulen Einkommensverbesserungen ab dem Jahr 2012 zu erreichen. Mit einer Sofortmaßnahme konnte ich erreichen, dass die meisten Lehrkräfte seit dem 1. Juli dieses Jahres eine Zulage erhalten.

Außerdem entwickeln wir derzeit ein neues Personal-konzept für die Staatlichen Feuerweherschulen. Das Lehrpersonal soll auf ein Beamtensystem mit pädagogischer Ausrichtung umgestellt werden. Hiervon versprechen wir uns deutliche Einkommensverbesserungen bei besserer Qualifikation des Lehrpersonals.

Schließlich ist mir die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Ehrenamt bei unseren Feuerwehren ein sehr großes Anliegen. Wir müssen verstärkt auf weibliche Führungskräfte auch bei der Feuerwehr setzen.

(Beifall von weiblichen Abgeordneten der CSU und der GRÜNEN)

Wir werden deshalb unsere Lehrgänge auf Optimierungsmöglichkeiten im Hinblick auf weibliche Führungskräfte prüfen.

(Volkmar Halbleib (SPD): Nicht prüfen, sondern handeln!)

Für diesen Ansatz in dem Dringlichkeitsantrag danke ich sehr herzlich.

Ich danke Ihnen alle, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr herzlich für Ihr Engagement zur Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehren in Bayern. Sie sind eine der entscheidenden Säulen unserer Sicherheit, die wir alle zu schätzen wissen. Vielen herzlichen Dank dafür. Ich wünsche Ihnen mit diesem Antrag weiterhin alles Gute. Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Unruhe)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Staatsminister.

(Unruhe)

Ich bitte Sie um etwas mehr Aufmerksamkeit. Ich ziehe den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/10421 der FREIEN WÄHLER vor, weil er in einfacher Form zur Abstimmung gestellt wird. Wer diesem Dringlichkeitsantrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die FREIEN WÄHLER und Frau Kollegin Dr. Pauli. Wer stimmt gegen diesen Antrag? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen bitte ich anzuzeigen. - Das sind die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/10400 wurde namentliche Abstimmung beantragt. Das ist der Dringlichkeitsantrag der CSU-Fraktion und der FDP-Fraktion. Sie finden die Urnen an den üblichen Plätzen. Für die Stimmabgabe haben Sie fünf Minuten Zeit. Mit der Abstimmung kann begonnen werden.

(Namentliche Abstimmung von 16.35 bis 16.40 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die fünf Minuten neigen sich dem Ende zu. Ich bitte darum, die letzten Kärtchen einzuwerfen. - Ich schließe diesen Abstimmungsvorgang. Die Auszählung kann außerhalb des Plenarsaals erfolgen. - Ich würde gerne fortfahren.

(Unruhe)

Sie nicht? - Wer möchte mit mir fortfahren?

(Handzeichen mehrerer Abgeordneter der CSU, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN - Heiterkeit)

- Danke. Das werde ich mir merken. - Herr Freller und andere möchten das wohl nicht tun. Ich bitte um Aufmerksamkeit.

(Glocke der Präsidentin)

Wir wollen schließlich alle nach Hause. Bevor ich die namentliche Abstimmung zum vierten Dringlichkeitsantrag aufrufe, gebe ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Bause, Dr. Runge, Gote und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Qualität statt Populismus - Priorität auf den Ausbau der frühkindlichen Bildung legen!", Drucksache 16/10399, bekannt: Mit Ja haben 17 gestimmt, mit Nein 79. Stimmenthaltungen gab es 47. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Rinderspacher, Pfaffmann, Steiger und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Eltern entlasten und Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung umsetzen!"; Drucksache 16/10420, bekannt: Mit Ja haben 37 gestimmt, mit Nein 79. Stimmenthaltungen gab es 30. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Bernhard Roos, Dr. Thomas Beyer u. a. und Fraktion (SPD)

Arbeitsplätze von Nokia Siemens Networks in Bayern erhalten (Drs. 16/10401)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Karsten Klein, Dr. Franz Xaver Kirschner, Prof. Dr. Georg Barfuß u. a. und Fraktion (FDP),

Georg Schmid, Renate Dodell, Erwin Huber u. a. und Fraktion (CSU)

Technologie-Arbeitsplätze am Standort Bayern halten (Drs. 16/10422)

(Unruhe)

Ich möchte gerne die Aussprache eröffnen, finde die Unruhe aber wirklich äußerst unangenehm.

(Beifall bei Abgeordneten den GRÜNEN)

Seien Sie so lieb. Ich verstehe wirklich gut, dass es noch andere wichtige Themen gibt. Nehmen Sie diese mit vor die Tür. Seien Sie bitte so lieb. - Danke.

Ich erteile Herrn Roos für die SPD das Wort. Bitte schön.

Bernhard Roos (SPD): Danke schön, verehrte Frau Präsidentin, auch für die Ermahnung des Hohen Hauses, dem Thema die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Es geht um nicht mehr oder weniger als um etwa 2.000 Arbeitsplätze, die in Bayern im Feuer stehen.

Unser Antrag "Arbeitsplätze von Nokia Siemens Networks in Bayern erhalten" soll der Misere ein Ende bereiten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Erinnerung: Im Jahr 2007 beim Start dieses Joint Venture - ich finde die Unruhe nach wie vor unpassend, wenn ich das sagen darf - zwischen Nokia und Siemens gab es weltweit 60.000 Arbeitsplätze. Mittlerweile gibt es 74.000 Arbeitsplätze. Das ist eine signifikante Mehrung. Allerdings ist die Zahl diametral entgegengesetzt in Deutschland von 14.000 auf 9.000 und in Bayern mittlerweile auf nur noch 4.300 gesunken, davon 3.600 in München, in der Landeshauptstadt, in der St.-Martin-Straße. Schon in der Vergangenheit hat das Management zugunsten internationaler und zu lasten nationaler Standorte agiert. Darum frage ich mich, sehr geehrter Wirtschaftsminister Zeil: Was hat denn die Bayerische Staatsregierung bisher in Bayern, spezifisch in München getan, als etwa von München nach Ulm 460 Arbeitsplätze verlagert wurden, als Siemens Hofmannstraße mit 400 Arbeitsplätzen von NSN zugemacht wurde? Wo waren da die Aktivitäten? Das war wohl als Summe, als Zahl zu klein, um tätig zu werden. Das ist die Politik der berühmten ruhigen Hand.

(Erwin Huber (CSU): Das war Schröder, die ruhige Hand war Schröder!)

- Manche zeichnen sich durch eine ruhige Hand in der richtigen Situation aus. Das muss man situativ betrachten. Wenn Not am Mann ist, muss man jedenfalls agieren.

Bis dato ist ein Nettoverlust von 680 Millionen Euro zu verzeichnen. Das ist Ausfluss der industriellen Führerschaft von Nokia. Man hat erlaubt, dass sich Siemens-Gewaltige zurückgezogen haben und dass Nokia-Führende das Heft in die Hand genommen haben. Man will jetzt eine Milliarde Euro pro Jahr einsparen. Es drängt sich der Verdacht auf, dass dies vornehmlich auf deutschem und bayerischem Rücken geschieht. Das ist eine Kampfansage an die Beschäf-

tigten von NSN und ein Schock für die betroffenen Familien, die ihre Existenz daran ausrichteten, langfristige Arbeitsplätze zu haben, die aber, wie schon gesagt, all die vergangenen Jahre unter Unsicherheit, unter Entlassungen, unter ständigen Restrukturierungsmaßnahmen, wie es so schön heißt, leiden mussten.

Der Vorstandsvorsitzende hat eine blumige Sprache. Man muss ja, wenn es um Migration geht, vorsichtig sein. Er ist indischer Abstammung. Diese blumige Sprache wird aber dennoch vom Duktus diktiert, der bei McKinsey üblich ist. Ich will daraus zitieren. Er sagt: Geschäftsbereiche, die in der neuen Strategie keinen Platz haben, sollen veräußert oder wertorientiert gesteuert werden. Wenn es um Ausgründungen geht, wird er noch ehrlicher: Eine große Anzahl anderer Geschäftsfelder wie "Perfect Voice" werden für einen Ausstieg vorbereitet. Oh wie schön! Das ist eine Verengung der Geschäftsfelder. Damit verbunden ist ein Kompetenzwegfall erster Güte. Man höre und staune, Herr Zeil - er sagt dann: Japan, Korea und die USA werden unsere drei Prioritätsländer. Soweit ich beurteilen kann, ist da Deutschland nicht dabei, Bayern schon gleich gar nicht. Darum sage ich: In den drei europäischen Regionen des Managements von NSN spielt Bayern wohl keine Rolle mehr. Deshalb stelle ich erneut die Frage: Was haben Sie mit dem Management besprochen, wenn jetzt diese Entscheidungen getroffen werden?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Denken Sie bitte an ihre Redezeit?

Bernhard Roos (SPD): Ich denke an meine Redezeit.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Und halte mich nicht daran.

Bernhard Roos (SPD): Die Forderungen der IG Metall gehen in die Richtung: keinen neuen Personalabbau, ein End-to-end-Portfolio, weg mit der lähmenden Matrix - das ist der einzige Punkt, bei dem sich Arbeitnehmervertreter und Management einig sind, dass dies nämlich mehr lähmt als beschleunigt -, bessere Öffentlichkeitsarbeit und Lobby-Politik. Lobby-Politik hat zwei Seiten. Natürlich wollen wir eine stärkere industrielle Führerschaft von Siemens. Wir wollen das hier in Bayern haben. Wir wollen hier die Zügel in der Hand halten. Da sind Sie gefordert, Herr Minister Zeil.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. Ich bitte um Zustimmung, wobei ich eine Korrektur anzubringen habe.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Die gebe ich dann bekannt. Danke schön. Ihre Redezeit ist leider abgelaufen.

Bernhard Roos (SPD): Die geben Sie bekannt; wunderbar. Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich bitte um Nachsicht. Wir haben vereinbarte Redezeiten. Ich bitte für die CSU Herrn Huber ans Mikrofon. Der CSU verbleiben zehn Minuten und neun Sekunden.

(Zuruf von den GRÜNEN: Die muss man aber nicht ausschöpfen!)

Erwin Huber (CSU): Sie werden jede Sekunde genießen.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Davon sind wir überzeugt! Der Unterhaltungswert war immer gewährleistet!)

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal teilen wir die Betroffenheit über die Meldung von NSN, dass weltweit 23 % der Arbeitsplätze abgebaut werden oder abgebaut werden müssen. Ich habe seinerzeit im Jahr 2006 mit Siemens-Managern über die Fusion und das Joint Venture von Siemens und Nokia gesprochen. Siemens hat uns seinerzeit gesagt, dass das die Chance wäre, um im Bereich der Telekommunikation mit Hardware und Software einen europäischen Player aufzubauen, der sich im weltweiten Wettbewerb halten kann. Das war eigentlich auch die Chance dazu. Siemens allein war zur Lösung dieser Aufgabe offenbar nicht in der Lage, obwohl es dazu eine Tradition von mehr als hundert Jahren hatte. Vielleicht kann man sagen: Es ist bedauerlich, dass das Unternehmen Siemens gerade auch in den Bereichen der Telekommunikation, der Netze und der Apparate heute in Deutschland und auf dem Weltmarkt leider keine Rolle mehr spielt.

Das Joint Venture mit Nokia wäre vielleicht eine Chance hierfür. Aber wenn von 2009 bis jetzt der Umsatz dieses Unternehmens um mehr als 20 % eingebrochen ist, dann ist daraus zu schließen, dass man zu Reaktionen kommen muss, um dem Unternehmen zu helfen.

Ich brauche die Unternehmensstrategie nicht zu erläutern und auch nicht zu begründen. Aber zu sagen, Herr Kollege Roos, die Staatsregierung sei dafür verantwortlich und der Kollege Zeil sollte dafür Sorge tragen, dass der Siemens-Sitz verlegt wird, halte ich für

zu billig angesichts der Betroffenheit und der Ursachen.

(Beifall bei der CSU)

Dass wir es natürlich mittragen, wenn die Staatsregierung in entsprechende Gespräche eintritt, ist selbstverständlich. Man muss ja alle Möglichkeiten versuchen, auch die hoch qualifizierten Arbeitsplätze in Bayern zu halten; das ist völlig klar.

Aber wir haben es hier nicht nur mit einem deutschen oder bayerischen Problem zu tun; denn es ist inzwischen leider ein europäisches Problem geworden. In manchen Bereichen der Technologie hat Europa in den letzten 20, 25 Jahren nicht nur die Führerschaft, sondern auch den Anschluss verloren. Das gilt für den Bereich der Telekommunikation, für den Bereich der Unterhaltungselektronik, für den Bereich von Computer-Hard- und -Software. So etwas wird heute im Grunde nur noch im Fernen Osten gebaut. Auch die großen amerikanischen Unternehmen lassen ihre Hardware mehr oder weniger dort bauen. Auf diesen Gebieten haben Europa und Amerika in den letzten Jahrzehnten leider total den Anschluss verpasst.

Dennoch meine ich, wir sollten aus unserer Sicht herausstellen, dass Bayern in wichtigen Bereichen der Hochtechnologie Weltmarktführer ist. Denken wir nur an die Fahrzeugherstellung. Der deutsche und der bayerische Erfolg gehen in erster Linie auf diesen Bereich, auf Maschinen- und Werkzeugbau sowie auf Umwelt- und Energietechnologie zurück. Da gehören wir Gott sei Dank zu den Weltmarktführern und haben die entsprechenden Arbeitsplätze in Deutschland, vor allem aber auch in Bayern sichern können.

Wie gehen wir nun mit den Anträgen um? - Eines ist völlig klar: Die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen sind Aufgaben der Unternehmen. Sinnvoll und dauerhaft stabil können Arbeitsplätze nur sein, wenn sie über den Markt finanziert werden. Aber das ist offenbar schwierig. Hier dem Staat die Verantwortung zuzuschieben, ist in unserer marktwirtschaftlichen Ordnung etwas billig und oberflächlich. Wir sind für die Rahmenbedingungen zuständig. Wir können Gott sei Dank sagen, dass Bayern in vielen Bereichen hervorragende Rahmenbedingungen geschaffen hat.

Da Sie, meine Damen und Herren von der SPD, in Ihrem Antrag nicht nur stehen haben, man sollte Gespräche führen, sondern aus meiner Sicht auch völlig illusionäre Forderungen stellen, zum Beispiel den Firmensitz nach Bayern zu verlegen oder die Unternehmensmitbestimmung zu ändern, muss ich sagen: Das ist jenseits jeder Realität. Das weckt Hoffnungen, die der Staat nicht erfüllen kann. Deshalb können wir Ihrem Antrag nicht zustimmen.

Ich lade Sie aber ein, dem nachgezogenen Antrag von FDP und CSU zuzustimmen, in dem wir die Thematik NSN in gleicher Weise aufgreifen mit der Bitte an die Staatsregierung, Gespräche zu führen. Wir gehen sogar noch einen Schritt weiter, indem wir auch die Problematik der Eon-Arbeitsplätze, die in Ihrer Vorstellung eine Rolle spielt, ansprechen. Viele Arbeitsplätze in München und in Bayern sind leider gefährdet.

Dazu gibt es - ich möchte es ausdrücklich anerkennen, Herr Wirtschaftsminister - Gespräche der Staatsregierung mit der Konzernführung. Diese haben bisher nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt. Ob sie Erfolg haben werden, kann man noch nicht sagen. Aber wir sind der Meinung: Man sollte die Bemühungen um die Erhaltung von Arbeitsplätzen im Bereich von Eon fortsetzen. Das gilt natürlich auch bezüglich einiger Konzernteile von Eon, die für ganz Deutschland und möglicherweise auch darüber hinaus von operativer und strategischer Bedeutung sind.

Vor zehn Jahren war es das Ziel von Eon - seinerzeit unter anderem Namen -, dass der Schwerpunkt für Energie in Bayern, in München, liegt. Leider hat sich dieser in den letzten zehn Jahren sukzessive in Richtung Düsseldorf verändert. Ob diese Entwicklung aufzuhalten ist, wagt man in der heutigen Situation nur schwer einzuschätzen.

Nach meiner Meinung ist es richtig, wenn wir die Staatsregierung bitten, sowohl bei NSN wie auch bei Eon ihre Kompetenz für die bayerischen Rahmenbedingungen einzubringen, um möglichst viele hoch qualifizierte, gute Arbeitsplätze in München und Bayern zu erhalten.

Abschließend weise ich darauf hin, dass wir mit unserer Politik seit langer Zeit die besten Rahmenbedingungen gerade auch für Hightech-Betriebe haben. Das Niveau im Bereich der Forschungsförderung betrifft den hohen Anteil der Ausgaben für Forschung und Innovation. Jetzt sind es etwa 3 % des BIP.

Dazu hatten wir mehr als 50.000 Studienplätze in den letzten drei, vier Jahren in Bayern geschaffen, davon viele im Bereich Hightech. Dabei liegt ein Schwerpunkt bei MINT-Schulfächern. Wir verfolgen das Ziel, die Energiewende sicher und preiswürdig zu gestalten.

Wir setzen uns für eine moderne Verkehrstechnologie ein. Meine Damen und Herren von der SPD, da könnten Sie beispielsweise mit einem klaren Ja zum Ausbau der dritten Startbahn des Flughafens München dazu beitragen, dass die Standortqualität in Bayern weiter verbessert wird und wir insgesamt dazu kommen, durch eine hohe Investitionsquote im Staats-

haushalt die Grundvoraussetzungen dafür zu schaffen, dass Bayern ein wettbewerbsfähiger Innovations- und Technologiestandort bleibt und dass das auch für den Produktionsstandort gilt.

Wir sollten diese Politik der letzten Jahre konsequent und mutig fortsetzen. Das ist die beste Grundlage für die Schaffung und Erhaltung hoch qualifizierter Arbeitsplätze im Bereich Hightech in Bayern.

Leider können wir dem Antrag der SPD nicht zustimmen. Aber wir laden die Opposition herzlich ein, dem sehr guten und klug formulierten Antrag von FDP und CSU zuzustimmen.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Roos hat das Wort zu einer Intervention.

Bernhard Roos (SPD): Herr Kollege Huber, bei Ihrer letzten Bemerkung haben Sie jetzt selber lachen müssen. Das wirft ein Schlaglicht auf die mangelnde Qualität der Rahmenbedingungen, die Sie so glänzend beschrieben haben.

Wenn wir in den letzten zehn Jahren einen Trend "Weg aus Bayern" haben - Eon geht von München nach Essen - und beispielsweise NSN von München nach Ulm geht, müssen wir uns fragen: Warum ist das so? Warum fühlt man sich nicht an angebliche Zusagen gebunden, die Sie in der Vergangenheit als Wirtschaftsminister mit der Eon-Konzernspitze erwirkt haben wollen? Warum verstößt man dagegen?

Außer der Produktion von Papier und heißer Luft ist nichts passiert. Was "heiße Luft" betrifft, wünsche ich mir keinen warmen Händedruck, sondern ein heißes Herz von Ihnen, genauso von Herrn Zeil, alles hier Mögliche zu tun. Es reicht eben nicht, zu sagen, man könne hier wenig tun, sondern dazu gehört, dass man sagen kann: Wir haben unser Möglichstes getan, um die Rolle Bayerns in der Industriepolitik zu stärken.

Man muss den Fehlentwicklungen, die bei NSN seit Jahren festzustellen sind, entgegenzutreten und sagen: Wir laden euch nach Bayern ein, und zwar unter dem Co-Management der Betriebsräte, die vorgeschlagen haben, die Verbindung zwischen Internet und Elektroversorgung, die sogenannte E-Electricity, als Geschäftsfeld weiterzuentwickeln und diese Chancen nach vorn zu bringen. Man sollte sich nicht in das scheinbar Unvermeidliche fügen.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Huber, Sie haben zwei Minuten Zeit zu antworten. - Funktioniert die Anzeige an Ihrem Pult jetzt wieder?

Erwin Huber (CSU): Ach, das habe ich im Blut.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Dazu haben Sie mich im Genick; dann passt es schon.

Erwin Huber (CSU): Herr Kollege Roos, ich freue mich, dass Sie Ihre knappe Redezeit, die Sie noch hatten, durch Ihre Zwischenbemerkung verlängert haben. Allerdings waren Ihre Ausführungen weniger eine Anfrage an mich als vielmehr eine Darstellung Ihrer Position. Das ist natürlich bei Zwischenbemerkungen legitim und erlaubt.

Im Übrigen war Ihre Auffassung erkennbar - das konnte man auch im Wirtschaftsausschuss des Öfteren sehen -, der Staat könne im Bereich der globalen Marktentwicklung ständig korrigierend und steuernd eingreifen. Das ist ein Irrtum. Das funktioniert nicht. All die Staaten, die das versucht haben, sind gescheitert. Am nächsten dran am Markt sind die Unternehmen. Jeder Politiker wäre überfordert gewesen, wenn er NSN vor zwei Jahren prophezeit hätte, dass da irgendetwas passiert. Ich meine, man soll die Verantwortlichkeiten schon dort lassen, wohin sie gehören. Die unternehmerische Verantwortung liegt dort, wo es um Arbeitsplätze, Marktchancen und die Entwicklung von Produkten geht. Die Aufgabe der Politiker ist es, die Rahmenbedingungen zu schaffen.

(Alexander König (CSU): Sehr richtig!)

Da Sie mir nun die Möglichkeit gegeben haben, ein wenig länger zu reden, möchte ich zur Entwicklung unserer niederbayerischen Heimat etwas sagen. Sie kommen aus der Passauer Gegend. Großartig, wie sich ZF dort mit prächtiger Technologie und guten Chancen auf dem Markt entwickelt hat! Unsere Heimat Niederbayern ist heute - das sage ich mit großer Freude an die Adresse aller - der Regierungsbezirk mit der geringsten Arbeitslosigkeit. Ich denke da gerade auch an den Bayerischen Wald. Es ist sensationell, Herr Kollege Muthmann, dass die Landkreise Freyung-Grafenau und Regen heute eine Arbeitslosigkeit von unter 3 % aufweisen. Das hätten wir früher nie für möglich gehalten. Auch das ist ein Erfolg der bayerischen Technologie- und Regionalpolitik.

Es gibt also viele Leuchttürme. Wenn wir auch in manchen Bereichen in der Tat nicht in der Lage sind, im weltweiten Wettbewerb mithalten, werden wir uns dennoch weiter anstrengen, die Rahmenbedingungen und die Grundqualifikationen für die Entwicklung in Bayern aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die FDP bitte ich Herrn Dr. Kirschner ans Redepult. Ihm verbleiben zehn Minuten und eine Sekunde.

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Wie Sie wissen, Frau Präsidentin, fasse ich mich immer sehr kurz und komme nur auf das Wesentliche zu sprechen.

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Roos, ich schätze Sie wegen Ihrer Kenntnis der Wirtschaftslage und Ihrer fachlichen Tätigkeit. Mit dem vorliegenden Antrag und dem, was Sie dazu wiedergegeben haben, habe ich mich allerdings wie auf einem Gewerkschaftstag gefühlt. Sie fordern beispielsweise in dem Antrag, wir sollten Einfluss auf die Mitbestimmung nehmen. Wo sind wir hier denn? Diese Forderung verstehe ich nicht. Das kann ich einfach nicht nachvollziehen.

Wenn Sie Herrn Minister Zeil unterstellen, er wäre nicht bei Siemens gewesen und hätte keine Gespräche geführt, muss ich widersprechen. Ich bitte Sie, davon auszugehen, dass er Gespräche geführt hat. Er kämpft wie ein Löwe, um Arbeitsplätze zu erhalten. Sie wissen genau, dass sich der Mittelstand grundlegend von den großen Unternehmen unterscheidet. In diesen spielen die Menschen eine weniger bedeutende Rolle; die Hauptrolle spielt die Strategie zur Lage der zukünftigen Märkte.

Indem ich nun auf Ursachensuche gehe, nenne ich als Erstes die Staatsverschuldung. In Bayern gibt es bei NSN 4.000 Arbeitsplätze; davon sollen rund 2.000 entfallen. Das ist für die Mitarbeiter eine Katastrophe. Herr Zeil spricht mit den Leuten, um sie in die Lage zu versetzen, Alternativen zu finden. NSN ist weiterhin am IT-Gipfel beteiligt und ist auch dabei, die Neuausrichtung des mobilen Breitbands zu organisieren. Insofern ist NSN nach wie vor ein wichtiger Partner in Bayern. Das können wir nicht komplett schlechtreden.

In Ihrem Antrag fordern Sie, alternative Arbeitsplätze zu schaffen. Wer soll das tun? Der Wirtschaftsminister? Der Wirtschaftsminister ist kein Organ des Unternehmens, er kann nur versuchen, entsprechenden Einfluss zu nehmen.

Sie sprechen in Ihrem Antrag von jedweder Unterstützung. Ich frage: welche denn? Steuergelder mit Sicherheit nicht.

(Volkmar Halbleib (SPD): Dies sollten wir nicht von vornherein ausschließen!)

Dann findet sich in dem Antrag auch noch das Thema Mitbestimmung. Sie wissen von der Förderung von Nokia in Bochum durch die EU. Können Sie sich erinnern, über welche Beträge da gesprochen wurde?

(Zuruf des Abgeordneten Volkmar Halbleib (SPD))

Nun ja, wir müssen doch Lehren aus solchen Fehlern ziehen, Herr Kollege Halbleib!

Der nächste Punkt ist das Thema Eon. Auch dort fehlen Arbeitsplätze. Da stelle ich schon die Frage, warum Sie hierzu keinen Antrag eingebracht haben. Könnte man daraus schließen, dass Ihr Antrag deswegen nicht gekommen ist, weil Sie für die Situation aufgrund der Energiepolitik, die Sie hier betreiben wollen, mitverantwortlich sind? Ich schließe Folgendes daraus - das sage ich Ihnen ganz ehrlich -: Es sind die Folgen der politischen Entscheidungen, mit denen Sie nicht leben wollen.

(Anhaltender Widerspruch der Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD) und Volkmar Halbleib (SPD))

Sie fordern doch für 2017/2018 den Ausstieg aus der Kernenergie.

(Zurufe von der SPD)

Das fordern doch Sie und nicht wir.

Ich wiederhole mich: Wir sind in Bayern hervorragend aufgestellt. Wenn Sie sich die gesamtwirtschaftlichen Ergebnisse und die Arbeitslosenzahlen ansehen, sehen Sie, wie gut das hier läuft. Selbst im Bayerischen Wald liegen wir bei einer Arbeitslosigkeit von unter 4 %.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wörner?

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Nein! Er kann sie am Schluss stellen.

Noch ein Wort zum Thema Wissenschaft/Wirtschaft. Die Technologiearbeitsplätze der Zukunft sind eng verbunden mit der Entwicklung der wissenschaftlichen Standortbedingungen. Auch hier gedeiht eine gute Saat, seit wir im Jahre 2008 dieses Thema angegangen sind. Da haben wir die Hochschulen in die strukturschwachen Gebiete ausgelagert und damit an diesen Orten neue Arbeitsplätze geschaffen. Allein in Teisnach sind innerhalb eines halben Jahres vier neue Firmen gegründet worden. Ich wünsche, dass es dort bald 100 bis 200 Arbeitsplätze gibt. Die Rahmenbedingungen, die hier in der Vergangenheit geschaffen wurden und jetzt weiterhin geschaffen werden, sind ein Leuchtturm in Deutschland. Keinem deutschen Land geht es, bezogen auf die Arbeitsplätze, so gut wie Bayern.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

Ich darf noch eines anfügen. Die Entwicklungen bei den großen Firmen haben einen ganz wesentlichen Grund, nämlich die Situation der Euro-Region. Dazu ein paar Zahlen. Der Verschuldungsgrad der G-7-Länder ist auf 119,7 % des Bruttoinlandproduktes gestiegen. Kritisch wird es bereits ab 75 %. Man muss Angst haben, dass die Staaten einer nach dem anderen in die Insolvenz schlittern würden, wenn sie auf dem normalen Markt agieren müssten. Das sollen wir mit unseren Steuergeldern unterstützen. Kann das sein? - Mit Sicherheit nicht.

In der Euro-Zone haben wir eine durchschnittliche Verschuldung von 88,6 %. Das kleine Land Griechenland aber liegt bei über 120 bis 130 %. Auch hier sind wir also im Schnitt weit über dem, was uns zukunftsfähig hält.

Ich darf als letzten Punkt Asien erwähnen. Dort ist die Quote von 67 % auf 37 % gefallen. Das ist positiv zu sehen. In der G-7-Zone dagegen ist die Staatsverschuldung seit 2000 von 77 % auf 120 % angestiegen. Wenn das so weitergeht, muss man sich fragen, ob der Westen in Zukunft überhaupt noch Bestand haben wird. Das sind im Übrigen politische und keine finanzwirtschaftlichen Ursachen.

(Beifall bei der FDP)

Ich bitte, unserem Antrag zuzustimmen und den SPD-Antrag abzulehnen.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Kollege Dr. Kirschner, bitte bleiben Sie am Redepult. Bevor ich für eine Zwischenbemerkung das Wort erteile, darf ich zunächst bekannt geben, dass die CSU für den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag namentliche Abstimmung beantragt hat. Jetzt hat Herr Wörner das Wort für seine Zwischenbemerkung.

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Entschuldigen Sie, Herr Wörner, es war kein Affront gegen Sie, dass ich das Redepult verlassen wollte. Ich schätze Sie sehr.

Ludwig Wörner (SPD): Kein Problem, Herr Kollege. Ein Problem machen Sie allerdings mit Ihrer Bemerkung, wir mit unserer Energiepolitik wären schuld daran, dass Großunternehmen aus Deutschland abwandern. Herr Kollege Kirschner, gerade Sie, der Zahlen freiweg zitieren kann, müssten wissen, dass diese großen Unternehmen seit der neuerlichen Änderung des EEG weniger zahlen müssen als zuvor.

Sie zahlen keine EEG-Abgabe, keine Durchleitungsgebühr. Das alles geht an die kleinen Mittelständler, die sich jetzt zu Recht sorgen, wie es weitergehen soll. Alle die dürfen nun zahlen; jede Bürgerin und jeder Bürger zahlt das, was die großen Unternehmen nicht mehr zahlen müssen. Es ist also falsch, wenn Sie behaupten, diese großen Unternehmen würden abwandern, weil die Energie zu teuer wird. Das ist eine falsche Aussage.

Ich bitte, das genau zu prüfen. Ich will Ihnen gern die Quellen nennen. Wenn wir so miteinander umgehen, müssen wir uns nicht wundern, wenn Politiker staatstragender Parteien einen solchen Unfug in die Welt setzen, der völlig falsch ist.

(Beifall bei der SPD)

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Herr Wörner, ich schätze Sie aufgrund Ihrer klaren Ansage, dasselbe kriegen Sie auch von mir.

Sie beziehen sich auf alle großen Unternehmen, ich habe es auf das Thema Eon bezogen. Ich glaube, hier ist es gerechtfertigt.

(Markus Rinderspacher (SPD): Entschuldigen Sie, haben Sie denn die Energiewende eingeleitet? Ich dachte, Sie sind immer noch auf Atomkurs!)

- Vielleicht haben diese Unternehmen auch davor Angst, was in den nächsten fünf Jahren passieren könnte, nämlich dass es noch schlimmer wird.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Muthmann.

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer von uns - und ich nehme an, das sind wir alle - auch in solchen Zeiten mit Unternehmen spricht und Mitarbeiterversammlungen erlebt, auf denen Restrukturierungsmaßnahmen angekündigt werden, die häufig mit Entlassungen oder massiven Veränderungen für die Mitarbeiter einhergehen, der weiß, in welcher schwieriger Situation sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der genannten Unternehmen jetzt befinden. Es ist angekündigt, dass etwas kommen wird, dass etwas kommen muss, aber keiner der Mitarbeiter weiß, ob es ihn trifft, wie es ihn trifft und was für Folgen es für ihn persönlich haben wird. Deswegen ist alles, was auch politisch veranlasst ist, schnellstmöglich umzusetzen.

Aber wir sollten gerade angesichts der Schwierigkeiten und des Ernstes der Problemlagen, in denen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befinden, nicht in politischen Aktionismus verfallen und so tun, als könnten wir mit Dringlichkeitsanträgen die Probleme der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch der Unternehmen selbst lösen, geschweige denn den Eindruck erwecken, lieber Kollege Roos, dass es Aufgabe der Staatsregierung sein könnte, eine verfehlte Unternehmenspolitik zu korrigieren. Das ist auch von unserem Staatsverständnis her nicht richtig und nicht der Fall. Wir haben landauf, landab immer wieder Unternehmen unterschiedlicher Größe, die in Schwierigkeiten geraten. Gerade wir seitens der FREIEN WÄHLER legen großen Wert darauf, dass die Politik, auch die bayerische Politik, sich nicht nur für ein paar Große ins Zeug legt, sondern auch für kleine Unternehmen, denen man auch politisch helfen kann, rechtzeitig Hilfsangebote macht.

Das gilt zunächst einmal für die gesamte Infrastrukturpolitik, auch für Wirtschaftsförderung, wo es möglich und nötig ist, und beschränkt sich nicht nur darauf, in solchen Notlagen wohlfeile Dringlichkeitsanträge zu stellen. Der jetzt Gott sei Dank geänderte zweite Absatz hat deutlich gemacht, dass Sie von der Staatsregierung, von der Politik insgesamt offenbar Lösungen erwarten, die wir seitens der Politik einfach nicht leisten können. Wenn es darum geht, dass die Staatsregierung für dauerhafte Alternativarbeitsplätze sorgen soll - das ist gesagt worden -, dann geht das auch nach unserer Wahrnehmung nicht. Herzlichen Dank dafür, dass das geändert wurde!

Herr Oberbürgermeister Ude hat sich, wie ich finde, auch zu Recht, direkt an Nokia und Siemens gewandt, um auf sie einzuwirken und die Möglichkeiten zu sondieren, wie die Situation der von Arbeitslosigkeit Bedrohten möglichst zu verbessern wäre. Er hat sich auch dafür ins Zeug gelegt, dass möglichst wenige in die Arbeitslosigkeit entlassen werden. Wenn sich die SPD-Fraktion jetzt an die Bayerische Staatsregierung wendet, dann ist das wahrscheinlich nicht der richtige Adressat. Es wäre konsequent gewesen, sich auch direkt an die Unternehmen zu wenden.

Nachdem aber die Gesamtbotschaft jetzt zum Inhalt hat, dass wir die Staatsregierung auffordern, alle ihr zu Gebote stehenden Möglichkeiten zu nutzen, wollen wir uns diesem Antrag anschließen, wenngleich im letzten Absatz immer noch davon die Rede ist, dass die Staatsregierung offenbar ersucht wird, die Verlagerung des Firmensitzes nach Bayern zu organisieren. Wenn es schon nicht auf das Ergebnis ankommt, dann wollen wir daran unsere Zustimmung nicht scheitern lassen.

Interessant ist schon, lieber Kollege Huber, dass es die Regierungsfractionen offenbar für erforderlich halten, die Staatsregierung zu Anstrengungen aufzufordern. Wären Sie nämlich überzeugt und sicher, dass die Staatsregierung ohnehin tut, was ihr zu Gebote steht und was sie tun muss, was wir alle von ihr erwarten, vor allem was auch die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erwarten dürfen, dass man nämlich Gespräche führt, dass man sondiert, ob unternehmerische Entscheidungen zugunsten Bayerns zu erreichen sind und wie weit das möglich ist, und man da, wo Betroffenheiten entstehen, auch gewisse Alternativlösungen verhandeln kann, dass sich möglicherweise auch Siemens ins Zeug legt, um Angebote zu machen, um von Arbeitslosigkeit betroffene Mitarbeiter aufzufangen, dann bräuchten Sie die Staatsregierung zu solch puren Selbstverständlichkeiten nicht aufzufordern.

Alein Ihr Antrag zeigt, dass Sie daran offenbar Zweifel haben; denn sonst hätten Sie den Antrag nicht gestellt. Wenn Sie die schon haben, haben auch wir gewisse Zweifel daran, ob die letzten Versuche schon gemacht wurden und ob da bislang schon mit letztem Einsatz gekämpft wurde. Deswegen werden wir auch Ihrem Antrag die Unterstützung nicht versagen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Fünfter Vizepräsident Jörg Rohde: Herr Kollege Muthmann, ich habe eine Zwischenbemerkung des Kollegen Roos.

Bernhard Roos (SPD): Lieber Kollege Muthmann, herzlichen Dank für die nach einigem Hin und Her doch gegebene Zustimmung zu unserem Antrag.

Ich lese vor, was wir in Absprache mit den GRÜNEN im zweiten Absatz geändert haben: "Ziel muss sein, dass für möglichst viele der betroffenen hochqualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Bayern konkrete und dauerhafte Alternativarbeitsplätze geschaffen werden." Logisch impliziert das nicht, dass wir sagen, die Bayerische Staatsregierung sei direkt verantwortlich,

(Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Doch, schon!)

übrigens auch in der Ursprungsfassung nicht. Das könnte man vielleicht daraus entnehmen.

Aber zu Ihrem Ansatz noch einmal: Mich würde schon interessieren, gerade in Bezug auf den Antrag von CSU und FDP - oder von FDP und CSU -, ob das Wörtchen "weiterhin", dass die Bayerische Staatsregierung weiterhin ihre Bemühungen fortsetzen soll, ausdrücken soll, Kollege Muthmann, dass die Bayeri-

sche Staatsregierung bis dato schon genug gemacht hat?

(Ingrid Heckner (CSU): Da langt ein einfaches "Ja"!)

Alexander Muthmann (FREIE WÄHLER): Jetzt die Staatsregierung nicht mehr aufzufordern, weil wir Zweifel haben, dass genug gemacht ist, und das mit dieser Formalie zu begründen, ist nicht so sehr unsere Art. Ich habe es ja begründet, dass wir gerne an dieser Stelle die Staatsregierung noch einmal anfeuern, um das, was in dieser schwierigen Situation möglich ist, noch zu machen. Das tun wir gerne, auch durch Unterstützung des Antrags von CSU und FDP, die ihn ja auch gestellt haben, um die Staatsregierung noch einmal anzufeuern, weil es da offenbar auch gewisse Restzweifel gibt. Anders ist dieser Antrag nicht zu erklären.

Zu Ihrem Antrag; Ich bin dankbar dafür, dass jetzt die Nennung der Zahl 2.000 herausgefallen ist, weil das an dieser Stelle offenbar noch nicht feststeht. Ich glaube auch nicht, dass zum jetzigen Zeitpunkt die Nennung solcher Zahlen hilfreich wäre. Wie man in unserer "niederbayerischen Heimat Niederbayern" - damit es alle gesagt haben - sagt: Mit'm Reden kommen d'Leut z'amm. Insofern ist jetzt auch Ihr Antrag zustimmungsfähig geworden, aber das habe ich ja schon dargelegt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Damit komme ich zur nächsten Wortmeldung: Frau Kollegin Scharfenberg.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir als GRÜNE teilen ebenfalls die Betroffenheit gegenüber der NSN. In der Begründung des SPD-Antrages steht ein richtiges Wort: Managementfehler bei der NSN, bei den Müttern Siemens und Nokia. Hier in Bayern stehen etwa 2.000 Arbeitsplätze auf dem Spiel, weltweit 17.000 Stellen. Wir brauchen natürlich jede erdenkliche Hilfe in Form von Gesprächen. Ich hoffe, dass schon einiges erfolgt ist, Herr Wirtschaftsminister Zeil. Da sind wir völlig d'accord, Herr Wirtschaftsminister Zeil. Das muss auch in Zukunft so sein. Darauf zielt der Antrag ja ab.

Treiber der geplanten Restrukturierung ist neben Nokia aus Finnland, die im Übrigen den Münchner Standort ganz schließen wollte - Siemens hat das in der vorletzten Woche strikt abgelehnt -, natürlich auch Siemens, Wittelsbacherplatz. Es ist für mich völlig unverständlich, warum bei der sogenannten Neuausrichtung nicht eine Kooperation zwischen dem sich im

Neuaufbau befindlichen Siemenssektor Infrastructure & Cities und NSN zustande gekommen ist. Infrastructure & Cities mit Stammsitz in München baut gerade einen Geschäftsbereich neu auf, der zukünftig für die sogenannten Metronetze, nämlich Stadtwerke etc. auch ein Produktgebiet vorsehen wird, welches Kommunikationsservices über Stromnetze anbieten kann.

Meines Wissens ist Nokia Siemens Networks keine Kooperation eingegangen. Das ist der Knackpunkt. Herr Wirtschaftsminister Zeil, das werden Sie bitte auch in die Gespräche einfließen lassen. Darum möchte ich Sie bitten; denn Siemens ist eine Kooperation mit einem Mitbewerber eingegangen. Das ist für mich ein strategischer Fehler, weil ich darin eine interessante Perspektive gesehen hätte. Damit raubt die eigene Mutter NSN eine Zukunftsperspektive.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn hierbei NSN keine marktreifen Produkte anbieten kann - das könnte man vielleicht so sehen -, so kann man solch ein Manko durch einen gezielten Zukauf ausgleichen. Das ist nicht unüblich. Bitte geben Sie das in Ihren Gesprächen weiter, Herr Zeil. Darum möchte ich Sie bitten.

Herr Ministerpräsident Seehofer und Herr Wirtschaftsminister Zeil sollen sich laut Ihrem Antrag unterstützend in der konzertierten Aktion persönlich einbringen, um den angekündigten Stellenabbau zu verhindern.

Aufgabe der Gewerkschaften und des Betriebsrates ist es, die Umstrukturierungsmaßnahmen mit dem Arbeitgebermanagement und mit den Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen zu entwickeln. Beschäftigungsgesellschaften und Transfergesellschaften sind Stichworte aus der Vergangenheit. Wir hoffen, dass es nicht dazu kommt. Wir hoffen, dass Marco Schröter, der als krisenerfahrener Manager und Finanzvorstand schon Infineon erfolgreich beriet, auch in diesem Fall NSN bis 2013 - das ist die Frist - die Kurve bei uns in Bayern nimmt; denn diese Branche darf aus Bayern eigentlich nicht abwandern. Dafür setzen wir uns von diesem Parlament aus ein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In Ihrem Dringlichkeitsantrag fordern Sie, die Firma NSN solle endlich zu dauerhaften Alternativarbeitsplätzen für die Belegschaft kommen. Da haben wir uns geeinigt. Sie haben gesagt, Sie wollen das in Ihrem Antrag ändern. Darum werden wir Ihrem Antrag auch zustimmen. Als Antragsteller sollten Sie eine Umformulierung machen. Das haben wir verabredet; denn Ziel soll sein, dass konkrete und dauerhafte Alternativarbeitsplätze für die Belegschaft geschaffen

werden. Dem Antrag der SPD werden wir zustimmen und ebenfalls dem Antrag der CSU.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Frau Kollegin Scharfenberg. Wir haben eine Zwischenbemerkung des Kollegen Dr. Kirschner.

Dr. Franz Xaver Kirschner (FDP): Frau Kollegin Scharfenberg, Sie sprechen von strategischen Fehlern, von Managementfehlern und gehen davon aus, dass Ihre Version der Zusammenschlüsse verschiedener Unternehmensverbindungen die richtige Strategie wäre. Auch ich traue mir nicht zu, in diesem Hohen Hause einem internationalen Konzern anzudienen, was er zu tun hätte. Sehen Sie sich als Ernährungswissenschaftlerin dazu in der Lage?

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Das würde ich mir alleine auch nicht zutrauen. Wir haben aber Gespräche mit verschiedenen Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen und Arbeitgebern geführt. Diese Vorschläge wurden uns auch unterbreitet. Ich wollte diese Vorschläge Herrn Zeil mit auf den Weg geben. Das ist unser gutes Recht als Parlamentarierinnen und Parlamentarier.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön. Damit hat Herr Staatsminister Zeil das Wort.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es ist gut und richtig, dass sich dieses Hohe Haus mit den Entwicklungen der letzten Tage am Standort München auseinandersetzt. Wir haben das auf dem Höhepunkt der Wirtschafts- und Finanzmarktkrise auch mit vielfältigen Themen getan. Insofern ist es ganz normal, dass die Koalitionsfraktionen unsere Bemühungen, die wir in diesen Fällen natürlich schon angestellt haben, mit eigenen Anträgen begleiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist natürlich eine Hiobsbotschaft, wenn angekündigt wird, 17.000 Stellen zu streichen - ein Viertel der Arbeitsplätze von NSN weltweit. Wenn die Kosten um etwa eine Milliarde Euro laut dem Unternehmen gesenkt werden sollen, dann hat das natürlich Konsequenzen. Auf unsere Frage, wie viele Stellen in Bayern vom Abbau betroffen sein werden, wurde uns bislang erklärt, es gebe derzeit nur das konzernweite Abbauziel, es gebe noch keine Verteilung auf die Standorte. Das sei auch ein Thema der jetzt eintretenden Verhandlungen mit den Arbeitnehmervertretungen. Wir sind natürlich ständig in Kontakt, um Weiteres zu erfahren und uns

einzuschalten. Das ist eine pure Selbstverständlichkeit. Wir werden natürlich der Geschäftsleitung alle diese Überlegungen mitteilen.

Wir müssen aber sehen - Kollege Huber hat das angesprochen -, dass ein nahezu ruinöser Wettbewerb beim Aufbau von Telefon- und Datennetzen gerade seitens der chinesischen Wettbewerber stattfindet. Das ist ein Tatbestand, den Sie durch kein Gespräch, durch keine Bemühungen eines Bundeslandes hinwegwischen können.

Insofern glaube ich, dass wir gut daran tun, die Dinge auszubauen, die ja auf der anderen Seite hier weiter stattfinden werden. Davon gehen wir jedenfalls aus. Kollege Kirschner hat schon die Entwicklung des mobilen Internets, mobiler Applikationen, die Neuausrichtung mit mobilem Breitband und Dienstleistungen angesprochen. Das ist im Übrigen etwas, das wir im Zuge des IT-Gipfels gerade mit NSN in engem Kontakt vorantreiben. Es fehlt ja nicht an Impulsen, gerade wenn Sie die Innovationsstrategie der Staatsregierung für solche Unternehmen anschauen. Aber die Verwerfungen und den Wettbewerb auf den Weltmärkten kann man trotz aller Bemühungen nicht hinwegwischen. Natürlich werden wir die Firma Siemens in Gesprächen an ihre Verantwortung erinnern. Weil hier so getan wird, als wäre in Einzelfällen nie etwas geschehen: Denken Sie an Bad Neustadt, wo wir in sehr konkreten und nachhaltigen Verhandlungen gerade mit der Firma Siemens erreichen konnten, dass das heute ein Standort mit Zukunft ist. Hier hat sich die Firma Siemens durchaus ihrer Verantwortung für Bayern gerecht gezeigt.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

So werden wir das auch hier handhaben in Gesprächen, weniger durch Pressemitteilungen und Presseerklärungen. Das ist auch aus Sicht der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer das wesentlich Bessere.

So tun wir das auch bei Eon. Natürlich befriedigt uns das Ergebnis nicht. Aber immerhin haben die vielen Gespräche mit sich gebracht, dass etwa 1.000 bis 1.500 Verwaltungsarbeitsplätze in München verbleiben werden und dass auch eine Eon-Tochter zu einem europaweiten Zentrum für den Bau und Betrieb von industriellen Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen ausgebaut wird. Auch im Bereich erneuerbarer Energien und dezentraler Erzeugung besteht zusätzlicher Personalbedarf in Bayern. Ich werde demnächst wieder die Arbeitnehmer- und Gewerkschaftsvertreter zu einem Gespräch über die weitere Entwicklung bei Eon einladen. Aber auch hier müssen wir die Grenzen dessen erkennen, was wir tun können, zumal auch in den seinerzeitigen Verträgen rechtsverbindliche An-

sprüche auf Standorterhalte leider nicht niedergelegt worden sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will auch Grundsätzliches sagen. Schauen Sie sich an, was wir in der Wirtschaftskrise in schwierigen Fällen haben erreichen können. Weil drei Niederbayern gesprochen haben, erinnere ich an Knaus Tabbert in Jandelsbrunn, als wir mit großem Einsatz der gesamten Region wieder Hoffnung geben konnten. Wir haben in der Krise 4.400 Unternehmen durch den Mittelstandsschirm unterstützt und damit 77.000 Arbeitsplätze gesichert. Wir haben heute mit 3,3 % den geringsten Arbeitslosenwert in ganz Deutschland. Mit 4,75 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten verzeichnen wir in Bayern so viele Arbeitsplätze wie nie zuvor. Wir haben die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit, und im vergangenen Jahr ist die bayerische Wirtschaft um 3,9 % so kräftig gewachsen wie noch nie seit dem Wiedervereinigungsboom. Das ist auch ein Erfolg unserer Wirtschaftspolitik. Das sollte man in dem Zusammenhang sehen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir reden die Probleme nicht klein. Wir engagieren uns im Rahmen der Grundsätze einer sozialen Marktwirtschaft. Herr Kollege Roos, ich könnte Sie auch fragen, was die IG Metall in den Aufsichtsräten gemacht hat. Es gibt in der sozialen Marktwirtschaft eine Rollenverteilung, die durch noch so gut gemeinte Anträge nicht aufgehoben werden kann. Deswegen sage ich noch einmal: Ja, wir werden auf der Basis des Antrags der Koalitionsfraktionen alles tun, was in unseren Möglichkeiten liegt.

Wir sollten anhand von zwei, drei Vorfällen, von denen wir einen weiteren morgen im Großraum Augsburg wieder schmerzlich erleben werden, nicht so tun, als sei die gesamte wirtschaftliche Lage in Bayern abgestürzt. Nein, die wirtschaftliche Lage ist gut. Wir bauen mit unseren Innovationsstrategien aus. Aber aufgrund der weltwirtschaftlichen Entwicklung wird es immer wieder zu Abschmelzungen und dramatischen und schmerzlichen Einschnitten kommen. Wir arbeiten daran, dass für Bayern insgesamt der Saldo stimmt und er ist gut, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Uns liegt noch eine Wortmeldung des Kollegen Dr. Runge vor. Bitte sehr.

Dr. Martin Runge (GRÜNE): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Als Vertreter der Fraktion in diesem Hause mit dem klarsten ordnungspolitischen Kompass

(Beifall bei den GRÜNEN - Lachen bei der CSU)

erlaube ich mir, auf drei Felder der eben genossenen Debatte einzugehen. Warum sage ich das mit dem ordnungspolitischen Kompass gerade in Richtung der Partei der großen Staatswirtschaft CSU? - Ich erinnere an die Debatten, die Sie gerne nachlesen können, zur neuen Maxhütte bis hin zu unserem Dringlichkeitsantrag "Keine weiteren Finanzausgaben für Quelle". Alle anderen haben den Antrag abgelehnt, obwohl die Forderungen völlig berechtigt waren.

Feld 1: Bei den beiden vorliegenden Dringlichkeitsanträgen handelt es sich um die Kategorie der "Betroffenheitsanträge", wie wir sie in den Jahren 2008/2009 in großer Reihe behandelt haben. Es wird Betroffenheit ausgedrückt über Unternehmensschieflagen und die drohenden Konsequenzen. Die Staatsregierung in persona des zuständigen Ministers wird zu etwas aufgefordert, von dem wir eigentlich erwarten müssen, dass er das nach allen Kräften und Möglichkeiten ohnehin tut. Solche Anträge sind nicht falsch, weil sie ein Signal sind, dass sich der Landtag mit dem Thema und dem Schicksal der Betroffenen befasst. Gerade deswegen macht es Sinn, nicht jedes Wort in diesen Anträgen auf die Goldwaage zu legen. Ich fordere deshalb die Kolleginnen und Kollegen von FDP und CSU auf, auch dem Antrag der SPD zuzustimmen. Das war der erste Gedanke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der zweite Gedanke. Ich muss schmunzeln, bei dem, was ich aus den Mündern der Kollegen der Freien Demokraten gehört habe. Sie waren diesmal wieder ganz stramme Marktwirtschaftler. Ich erinnere an einen Antrag mit der Überschrift: "MAN muss baye-risch bleiben". Da habe ich über die FDP gestaunt. Ich kann mich an Aussagen von Wirtschaftsminister Zeil, soweit ich weiß auch FDP, erinnern, dass der baye-rischen Rüstungsindustrie massiv vom Staat geholfen werden müsse. Sie sollten versuchen, bei einer Linie zu bleiben und nicht zu oft den Störmagneten über Ihren Kompass laufen zu lassen.

Das Dritte ist das schönste Feld, dabei habe ich grinsen müssen. Es ist die Causa Eon. Hierzu fallen mir drei Facetten ein, die man diskutieren könnte. Erstens ist es sehr interessant, dass über einen nachgezogenen Antrag ein neues Thema eingeführt werden darf. Wir werden das auch in Anspruch nehmen. Zweitens, Herr Kollege Huber, Sie grinsen schon. Wahrscheinlich wissen Sie schon, was jetzt kommt. Wir haben uns sehr über die Schalmeientöne von Ihnen in die Richtung des Wirtschaftsministers gefreut. Sie haben ihn gelobt. Vor zwei Tagen konnten wir Ihre Ansagen nachlesen, wie Sie den Bayerischen Wirtschaftsminis-

ter niedergemacht haben und welche deftige Ausdrücke Sie benutzt haben.

(Margarete Bause (GRÜNE): In der Heimat Niederbayern!)

Vielleicht reden Sie vor Ort anders als hier im Hohen Hause. Auf alle Fälle war es nicht uninteressant. Wir haben nichts dagegen, wenn Sie dann die Richtung wieder wechseln.

Der dritte Punkt ist bei der Causa Eon der spannendste. Herr Dr. Kirschner, Sie haben tatsächlich gesagt, die SPD, die GRÜNEN und eventuell auch andere wären an der Schiefelage des Unternehmens Eon und am Schicksal der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schuld. Es ist ganz anders. Der Konzern Eon war, soweit ich mich richtig erinnere, im Jahr 2001 an der Vereinbarung zum Atomausstieg beteiligt. Er hat sich einen Teufel darum geschert. Er hat krampfhaft an der Kernenergie festgehalten. Warum hat Eon dies gemacht? - Weil Eon den Versprechungen von CDU/CSU und FDP geglaubt hat, dass in dem Moment, in dem sie an der Macht sind, den Atomausstieg rückgängig machen werden. Was ist passiert? - Es gab den Ausstieg aus dem Ausstieg vom Ausstieg, und von diesem Ausstieg aus dem Ausstieg vom Ausstieg ist Eon kalt erwischt worden. Eon hat es verschlafen, in die erneuerbaren Energien und die Energiewende einzusteigen. Das erklärt neben dem hundsmiserablen Management mit dem Gasgeschäft die Schiefelage.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Letztlich, Kolleginnen und Kollegen der CSU und der FDP, sind Sie mit Ihrem Ausstieg aus dem Ausstieg vom Ausstieg ganz maßgeblich beteiligt. Auf andere zu zeigen war verfehlt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/10401 abstimmen. Hierzu wurde während der Aussprache ein Änderungsantrag gestellt. Ich gehe davon aus, dass über den Antrag nur noch in der beantragten geänderten Fassung entschieden werden soll. - Kein Widerspruch. Ich lasse so abstimmen. Vorher verlese ich die Änderung im zweiten Absatz. Er soll neu formuliert heißen: "Ziel muss es sein, dass für möglichst viele der betroffenen hoch qualifizierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Bayern konkrete und dauerhafte Alternativarbeitsplätze geschaffen werden." Wer dem Dringlich-

keitsantrag in der geänderten Fassung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER, der GRÜNEN und Frau Abgeordnete Dr. Gabriele Pauli (fraktionslos). Gegenstimmen? - Das sind die Fraktionen der CSU und der FDP. Stimmenthaltungen? - Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun lasse ich über den Dringlichkeitsantrag der FDP und der CSU auf Drucksache 16/10422 abstimmen. Dazu wurde namentliche Abstimmung beantragt. Gibt es Widerspruch, die Abstimmung in drei Minuten durchzuführen? - Ich sehe keine Widerrede. Die namentliche Abstimmung ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 17.39 bis 17.44 Uhr)

Meine Damen und Herren, jetzt sind es doch fünf Minuten geworden. Ich schließe die Abstimmung. Das Ergebnis wird draußen ermittelt und später bekannt gegeben. Ich bitte Sie, die Plätze wieder einzunehmen. Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 16/10402 bis 16/10407 sowie auf den Drucksachen 16/10423 und 16/10424 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen. - Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 b auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) eines Bayerischen Gesetzes über die Rechte von Kindern und Eltern in der frühkindlichen und außerschulischen Bildung (Bayerisches Kinder- und Elternrechtegesetz für die frühkindliche Bildung - BayKiEIG) (Drs. 16/10203) - Erste Lesung -

Der Gesetzentwurf wird vonseiten der Antragsteller begründet. Damit erteile ich Frau Kollegin Scharfenberg das Wort.

Maria Scharfenberg (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In unserem Gesetzentwurf über die Rechte von Kindern und Eltern in der frühkindlichen und außerschulischen Bildung stellen wir Ihnen unsere Vorstellungen zum Thema Bildung von Kindern vor. Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz - BayKiBiG - gibt es schon seit sechs Jahren. Während dieser Zeit hat es viel Kritik an diesem Gesetz gegeben. Diese Kritik ist bei uns eingegangen. Wir haben uns daraufhin gesagt: Wir setzen uns hin und entwerfen ein neues Gesetz, weil es an der Zeit ist, die vorhandenen Erfahrungswerte in das

Gesetz einfließen zu lassen. Im Vorfeld haben wir viele Gespräche mit Verbänden geführt und die Anregungen in unser Gesetz eingearbeitet. Dabei haben uns drei Grundsätze geleitet.

Für uns stehen erstens nach wie vor die Rechte der Kinder und der Eltern an erster Stelle. In dem alten Gesetz sehen wir eher die Rechte der Kommunen im Vordergrund. Die Gastkinderregelung war ein beliebtes Beispiel dafür. Das ist nicht das Wichtigste. Die entsendende Gemeinde muss nach wie vor zahlen - auch in unserem Gesetzentwurf. Die Rechte der Kinder und Eltern finden wir jedoch sehr viel wichtiger. Darauf zielt unser gesamtes Gesetz ab.

Zweitens muss das Gesetz inklusionskompatibel sein, für alle Kinder in allen Einrichtungen. Jetzt fällt die Ein-Drittel-Regelung für behinderte Kinder weg.

Der dritte Schwerpunkt unseres Gesetzes ist die frühkindliche Bildung. Wir brauchen mehr als Betreuung. Wir brauchen Qualität in der Bildung. Das erfordert auch das Kinderrecht. Weiter fordern wir, den Personalschlüssel schrittweise zu verbessern. Ziel ist ein Personalschlüssel von 1 : 7,5 - selbstverständlich schrittweise. Der aktuelle Personalschlüssel beläuft sich auf 1 : 12,5. Wir wissen, dass bei Wegfall der Gewichtungsfaktoren mehr Personal auf der anderen Seite vorhanden sein muss. Mit einem anderen Stellenschlüssel wollen wir dem entsprechen.

Diese Gewichtungsfaktoren sind einfach nicht fortschrittlich. Es hat sich gezeigt, dass die Gewichtungsfaktoren beispielsweise bei verhaltensauffälligen Kindern nicht zielgenau sind. Sie stigmatisieren Behinderte. Das haben wir allzu oft in den letzten sechs Jahren hier im Plenum diskutiert. In einer Zeit, wo anders gedacht wird und Inklusion groß geschrieben wird, wollen wir das nicht. Inklusion bedeutet Gleichberechtigung. Alle sollen dieselbe Chance erhalten, ob behindert oder nicht. In Zukunft wird nicht mehr eingeteilt. Das ist rückschrittlich. Das läuft auch dem kürzlich im Bayerischen Landtag beschlossenen interfraktionellen Bildungsweg zuwider. Dieser garantiert die freie Wahl der Bildungseinrichtung. In unserem Gesetzentwurf ist es unwichtig, wie viele Kinder mit Behinderung in einer Gruppe sind. Nur das Kind zählt, nicht die Behinderung und deren Einteilung. Deswegen brauchen wir einen anderen Stellenschlüssel. Das ist klar.

Wir wollen ebenfalls ein garantiertes Wunsch- und Wahlrecht der Eltern. Das ist das Ende der Gastkinderregelung. Diese Regelung war unsäglich. Zwischen Eltern und Kommunen hat es so viel Hickhack gegeben, weil die Kommunen zunächst einmal ihren eigenen Kindergarten besetzen wollten. Die Kinder-

gruppe sollte überwiegend aus den Kindern, deren Eltern im Ort wohnen, bestehen. Die Gastkinderregelung ist unsäglich gewesen. Sie hat sich nicht am Kind orientiert. Wenn eine Mutter oder ein Vater im 30 Kilometer entfernten Nachbarort arbeitet, sollten sie ihr Kind mitnehmen und in den örtlichen Kindergarten geben können. Gezahlt wird nach wie vor von der entsendenden Gemeinde. Das ist eine Stärkung des Eltern- und Kinderrechts in unserem Gesetzentwurf.

Wir wollen ebenfalls die Personal- und Verfügungszeiten wie früher vor der Einführung des BayKiBiG gehandhabt wissen. Dafür wollen wir eine gesetzliche Garantie. Es kann nicht angehen, dass die Leiterin eines Kindergartens Verwaltungsaufgaben wahrnehmen muss und dies zulasten der Kindererziehungszeit geht. Das wurde in der Vergangenheit von den Erzieherinnen stark beklagt und fand Eingang in unseren Gesetzentwurf.

Unserem Gesetzentwurf liegt Bildung als Staatsaufgabe zugrunde. Wir wollen Verbesserungen, die zunehmend vom Staat finanziert werden, und langfristig wollen wir, dass die Finanzierung der Kommunen prozentual sinken wird. Das ist unser Ziel. Wir haben in unserem Entwurf schrittweise Vorstellungen dazu entwickelt. Wir freuen uns auf die Diskussionen in den Ausschüssen.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Damit eröffne ich die Aussprache. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Kollegen Unterländer.

Joachim Unterländer (CSU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind uns im Hohen Hause darüber einig, dass frühkindliche Bildung erstens in der Bedeutung der Bildungspolitik einen wesentlich höheren Stellenwert hat, als es verschiedentlich angenommen wird, weil sie prägend für die Entwicklung des Kindes ist. Zweitens müssen wir den Investitionsbegriff weiterentwickeln. Bei den Investitionen für die Kinder gilt der Grundsatz: Köpfe statt Beton. Ich glaube, das ist eine gemeinsame Basis. Diese hört aber, ohne den Detailberatungen in den zuständigen Ausschüssen vorgeifen zu wollen, bei dem Gesetzentwurf auf. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Antragstellern, wir haben ein Gesetz, das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, BayKiBiG, das für alle Betreuungsformen im frühkindlichen Alter einen ganzheitlichen Ansatz hat. Mit dem Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz haben wir zusammen mit dem Bildungs- und Erziehungsplan einen inhaltlichen Rahmen, der die Qualität und eine effiziente Ausgestaltung der Förderung ermöglicht. Deswegen

ist das bestehende Gesetz, das sich nach unserer Bewertung bewährt hat, in den Punkten, in denen Handlungsbedarf besteht, weiterzuentwickeln.

Frau Kollegin Scharfenberg, das gilt in besonderer Weise für die von Ihnen genannte Gastkinderregelung. Dazu möchte ich vorab Folgendes feststellen. Wir wissen, dass wir mit der Gastkinderregelung eine problematische Situation geschaffen haben, die auch dem Konnexitätsprinzip geschuldet war. Die politischen Konsequenzen, die daraus zu ziehen sind, werden mit Sicherheit die sein, dass es eine Gastkinderregelung in der Form nicht mehr geben wird. Eines möchte ich im Interesse der Kommunen schon feststellen; denn Sie haben gesagt, die Kommunen seien Ihnen egal.

(Maria Scharfenberg (GRÜNE): Egal nicht!)

Sie haben für Sie aber keine vorrangige Bedeutung. Ich sage Ihnen, dass man die Situation der Kommunen sehen muss, die die Kinderbetreuung ernst nehmen, für die die Kinderbetreuung Priorität hat. Diese Kommunen dürfen nicht dafür bestraft werden, dass sie in der Kinder- und Jugendhilfe gute Arbeit leisten.

(Simone Tolle (GRÜNE): Dann gehen die Leute eben woanders hin!)

Den Ansätzen des BayKiBiG entsprechen viele Punkte, die sich in Ihrem Gesetzentwurf finden. Deswegen sehe ich keine Notwendigkeit für ein neues Gesetz. Sie schaffen einige neue bürokratische Hürden. Ich bin nicht der Meinung, dass das Fördermodell mit der Sockelfinanzierung, das Sie seit vielen Jahren mit verschiedensten Anträgen in die Ausschussberatungen eingebracht haben, richtig ist. Auch die Träger und die Erzieherinnen sind der Meinung, dass dieses Modell wegen seines bürokratischen Aufwands keine Verbesserung darstellt. Eine Übergangsregelung mit landeseinheitlichen Maßstäben bedeutet aus meiner Sicht, dass die Autonomie der Träger eingeschränkt wird. Ich sehe keine seriös gerechnete Finanzierung bei dem, was Sie hier fordern. Andere Punkte wie die Landkindergartenregelung oder die Verwirklichung der Inklusion, also die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in einem Gesetz, werden bei der Weiterentwicklung des Bayerischen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes sicher eine Rolle spielen. Deswegen sind wir der Meinung, dass die Gesetzesberatungen darauf hinauslaufen werden, dass wir ein solches neu gestricktes Gesetz, das viel Altes und viel Unrealistisches enthält, so nicht verabschieden können.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die SPD meldet sich Kollege Pfaffmann zu Wort.

Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Unterländer, es ist schon interessant, dass Sie einen Gesetzentwurf bereits vor den Ausschussberatungen ablehnen. Das ist kein gutes Beispiel für ein demokratisches Verfahren. Sie wollen in den Ausschussberatungen die Argumente gar nicht mehr hören. Sie wissen jetzt schon, dass Sie den Gesetzentwurf ablehnen werden - und das in der Ersten Lesung. Das ist ein gutes Beispiel demokratischer Grundhaltung, das hier abgegeben wurde.

Zum Zweiten. Sie haben gesagt, Sie sehen keine Notwendigkeit für ein neues Gesetz. Ich sage Ihnen genau das Gegenteil. Die Notwendigkeit, dass nachgesteuert wird, ist riesengroß.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben heute schon über die Not in den Kindergärten, über den zu schlechten Personalschlüssel und die zu geringe Ausstattung, über die zu große Kinder-Erzieherinnen-Relation und viele andere Probleme gesprochen. Diese Probleme wollen Sie einfach nicht zu Kenntnis nehmen, und deswegen sagen Sie immer wieder, es gäbe keinen Handlungsbedarf. Auch jetzt sagen Sie das wieder. Ich sage Ihnen: Es gibt einen Handlungsbedarf. Deswegen begrüße ich es sehr, dass durch den Gesetzentwurf eine solche Debatte angestoßen wird.

Ich finde es interessant, dass hier ein neues Gesetz vorgeschlagen wird. Inhaltlich geht es auch in die richtige Richtung. Das BayKiBiG hat sich eben nicht bewährt, es bedarf nicht nur einer Revision, sondern einer grundsätzlichen Überarbeitung. Ich halte es politisch für sehr interessant, dass ein Gesetz gemacht wird, welches die Rechte der Eltern und die Rechte der Kinder stärkt. Das finde ich sehr interessant und politisch richtig. Das Gesetz führt zu einer besseren finanziellen Ausstattung. Das stellt man schon beim ersten Lesen des Gesetzentwurfs fest. Das Gesetz würde zu einer besseren Personalausstattung führen, wenn man es will. Das Gesetz würde die Stellung der Fachkräfte verbessern und vieles andere mehr. Die Mitspracherechte würden gestärkt. Insofern ist dieser Entwurf inhaltlich sehr ernst zu nehmen. Lieber Herr Unterländer, auch die Inklusion im vorschulischen Bereich würde eingeführt. Auch das ist ernst zu nehmen und nicht, wie Sie es sehen, in der Ersten Lesung abzulehnen.

Zum Zweiten sehe ich natürlich auch, dass dieses Gesetz Schwachstellen hat. Darüber muss diskutiert werden. Mit einem verbesserten Personalschlüssel in einem langfristigen Zeitraum bis 2026 will ich mich

nicht zufriedengeben. Ich möchte viel schneller zu einem besseren Personalschlüssel kommen. Darüber können wir im Ausschuss sprechen. Die Verfügungszeit ist sehr unkonkret geregelt. Man muss definieren, was alles unter Verfügungszeit fällt. Dazu gehört zum Beispiel auch die erhöhte Personalberechnung für Kindertageseinrichtungen in Brennpunkten. Das muss definiert werden, und zwar konkret. Liebe Kollegin Scharfenberg, wir wissen doch, wie Regelungen von der Staatsregierung gedehnt werden. Deshalb sollten wir in ein Gesetz eine ganz konkrete Forderung hineinschreiben. Hier gibt es noch Diskussionsbedarf. Wir werden das sicher in den Ausschussberatungen klären können.

Ich will noch auf die Frage eingehen, ob das letzte Kindergartenjahr oder das erste Kindergartenjahr kostenfrei gestellt werden sollte. Darüber kann man trefflich streiten. Sicherlich gibt es eine gute Begründung dafür, mit der Kostenfreiheit ab der Kinderkrippe zu starten. Wir meinen aber, dass es im letzten Kindergartenjahr eine Verknüpfung mit der Schule gibt, da die Kinder hier auf die Grundschule vorbereitet werden. Hier ist vor allem die Sprachförderung zu nennen. Deshalb würde ich mit der Kostenfreiheit im letzten Kindergartenjahr starten. Im Ziel sind wir uns aber einig: Wir wollen die Kostenfreiheit der ganzen Bildungszeit und nicht nur des einen oder anderen Kindergartenjahrs. Insofern ist dies letztlich der Streit um des Kaisers Bart. Wir müssen aber damit starten. Hier haben Sie recht. Das steht auch in dem Gesetz drin.

Wir glauben auch, dass es langfristig zu einer kompletten Kostenfreiheit und zur Übernahme der Kosten durch den Staat kommen muss, weil Bildung eine landespolitische Aufgabe ist. Hierfür wird mit dem Gesetzentwurf ein Ansatz geboten. Wir werden sehr offen bei der Formulierung sein und den einen oder anderen Änderungsantrag stellen. Natürlich wird dieser Gesetzentwurf den Weg aller Gesetzentwürfe der Opposition gehen. Das war heute schon in einem hochdemokratischen Beitrag zu hören, in dem die Ablehnung des Gesetzentwurfs angekündigt wurde. Ich halte das für bemerkenswert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Gottstein.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Intention des Gesetzentwurfs wird von uns natürlich unterstützt. Die frühkindliche Bildung soll im Bildungssystem einen zentralen Platz einnehmen. Die UN-Konvention soll umgesetzt und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert werden. Die frühkindli-

che Bildung muss kostenfrei sein. Zu diesem Thema haben wir uns bereits bei den Dringlichkeitsanträgen geäußert. Die Eltern- und Kinderrechte müssen wesentlich mehr im Vordergrund stehen. Deshalb soll dieses Gesetz auch einen anderen Namen haben. BayKiEIG bedeutet Bayerisches Kinder- und Elternrechtsgesetz. Bei der Bezeichnung BayKiBiG stand die Bildung im Vordergrund. Hier müssen wir überlegen. Das Gesetz, das Sie vorschlagen, dient der frühkindlichen Bildung. Eltern- und Kinderrechte sind natürlich wichtig, aber im Endergebnis brauchen wir das gebildete und erzogene Kind. Bildung ist nicht nur im Sinne der reinen Wissensvermittlung zu verstehen.

Bei der Kostenfreiheit werden wir über eine gewisse Staffelung reden müssen. Schließlich geht es auch um ein kostenloses gemeinsames Essen für die Kinder. Die Rechte der Eltern sollen deutlich verstärkt werden. Wir werden hier diskutieren müssen; denn mit dem Gesetzentwurf ist vorgesehen, dass Eltern auch an den Wochenenden, in den Ferien und bei Krankheiten das Recht auf kostenlose Betreuung erhalten sollen. Wir haben das Mitspracherecht stark gefördert. Das Mitspracherecht bezieht sich auf den Lehrplan. Es wird jedoch kein Mitspracherecht der Eltern und des Elternbeirats hinsichtlich des Lehrplans der Schulen geben.

Das Personal wird wesentlich verbesserte Rahmenbedingungen erhalten. Dafür kämpfen auch wir. Auch hier werden wir wiederum diskutieren müssen; denn ein Viertel der Leitungszeit soll angerechnet werden. Hier müssen wir einen Vergleich mit anderen Schulen ziehen. Die Vernetzung ist absolut begrüßenswert. Der Übergang nach der Schule wird wesentlich mehr betont. Die Themen Qualitätssicherung, Förderung und Konnexität habe ich schon im Zusammenhang mit den Dringlichkeitsanträgen angesprochen. Hier ist grundsätzlich zu überlegen, ob die Zuständigkeit für diesen Bildungsbereich vollständig ins Kultusministerium verlagert werden sollte.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Dieser Bereich muss als Aufgabe des Freistaats angesehen werden. Diese Aufgabe muss dann im Rahmen des Finanzausgleichs berücksichtigt werden. Wenn wir uns die vielen Einzelpunkte ansehen, stehen wir vor einer Gratwanderung: Wir fordern autonome Schulen und autonome Kindergärten. Dazu haben wir sehr viele Detailvorschriften. Wir erkennen das als wichtiges Thema an. Ob wir ein neues Gesetz brauchen oder ob wir nur einen deutlichen Nachbesserungsbedarf beim bestehenden Gesetz haben, werden wir überlegen müssen. Die frühkindliche Bildung ist jedoch das A und O. Ich bin über diese Erkenntnis

sehr froh; denn dann kommen wir vielleicht endlich von den leidlichen Schulstrukturdebatten weg. Wir müssen die frühkindliche Bildung in den Vordergrund stellen. Dafür ist dieser Gesetzentwurf sicher ein guter Ansatz.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Es geht weiter mit Frau Kollegin Sandt.

Julika Sandt (FDP): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der Gesetzentwurf der GRÜNEN gleicht in vielen Teilen einer vorweihnachtlichen Wunschliste. Das liegt nicht allein daran, dass die GRÜNEN selbst die Kosten für diesen Gesetzentwurf auf 195 Millionen Euro beziffern, sondern eher daran, dass vieles noch im Unklaren bleibt. Es werden zwar Rechtsansprüche definiert, aber es bleibt weitgehend offen, wie diese Rechtsansprüche umgesetzt werden sollen. Der Gesetzentwurf ist allein von den Kosten her unkalkulierbar. Deshalb können wir ihm nicht zustimmen.

Natürlich müssen wir in die frühkindliche Bildung investieren. Das tun wir vehement. Wir investieren nicht nur in das kostenfreie Kindergartenjahr, sondern natürlich auch in Qualität und in den Ausbau. Beispiel Krippenplätze: Hier war die Not, die wir im Jahre 2008 vorgefunden haben, richtig groß. Damals betrug der Versorgungsgrad 7 %. Wir haben diesen Versorgungsgrad auf 28 % angehoben und damit vervierfacht. Zum Ende des Jahres 2012 wird er bei 36 % liegen und damit die Vorgabe des Bundes von 31 % überschreiten. Wir gehen kräftig voran. Dementsprechend ist auch die Beschäftigungsquote von Frauen mit Kindern in Bayern besonders hoch. Hier sind 42 % der Frauen mit Kindern unter drei Jahren beschäftigt. Diese Beschäftigungsquote ist höher als die im vielgelobten Frankreich.

Das geltende BayKiBiG bietet ein modernes Förder-system. Es sichert eine flächendeckende wohnortnahe Versorgung mit Kindertageseinrichtungen. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan sichert eine hohe Qualität in der Versorgung. Die Systematik im Gesetzentwurf der GRÜNEN besteht dagegen darin, Ansprüche über die Festlegung von Rechten und Pflichten des Personals und der Einrichtungsträger zu definieren. Damit und über die Finanzierungsplanung sollen eine hervorragende Quantität und Qualität geschaffen werden, so die Absicht.

Wenn man jedoch die Begriffsbestimmungen liest, wird deutlich, dass eine Qualitätssicherung so überhaupt nicht erreicht werden kann. Sie argumentieren mit dem Personalschlüssel. Es gibt einen Personalschlüssel und einen Anstellungsschlüssel. Mit dem Personalschlüssel könnten wir sehr gut glänzen; denn

dieser liegt bei uns in den Kindergärten bei 8 : 1 und bei den Krippen sogar bei 4 : 1. Aussagekräftig ist jedoch der Anstellungsschlüssel. Er ist ein Qualitätssteuerungsinstrument. Er berücksichtigt die Arbeitsstunden des Personals und die Buchungsstunden der Kinder. Diesen Schlüssel haben wir gesenkt. Herr Pfaffmann hat die Zahl 12 genannt. Er liegt aber bereits bei 11,5. Wir werden ihn weiter auf 11 senken. Das ist eine von vielen Maßnahmen zur Sicherung der Qualität der frühkindlichen Bildung in Bayern.

Dieser Anstellungsschlüssel sichert tatsächlich personelle Mindeststandards und schafft Rahmenbedingungen für eine gute Qualität in der frühkindlichen Bildung. Die Festlegung von Personalschlüsseln würde die Betreuungsrelation nicht sichern. Allein das ist ein Grund, diesen Gesetzentwurf infrage zu stellen. Auch Ihre Vorstellungen zur Inklusion sind problematisch. Natürlich sind wir alle der Meinung, dass wir die Inklusion brauchen und die UN-Konvention umsetzen müssen. Daran arbeiten wir auch. Bevor man aber Ansprüche festschreibt, muss man doch wirklich zusehen, dass die jeweilige Einrichtung mit ihrer sachlichen und personellen Ausstattung die individuellen Bedürfnisse des Kindes mit seiner speziellen Behinderung berücksichtigt. Ich finde es schon komisch, wenn jemand behauptet, der Förderfaktor 4,5 in Bayern, der wirklich vorbildlich ist, wäre eine Stigmatisierung. Frau Scharfenberg, individuelle Förderung ist keine Stigmatisierung, sondern eine Leistung für die Kinder in Bayern. Deswegen ist der Förderfaktor wirklich ein gutes und sinnvolles Instrument.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Ihr Entwurf geht weit hinter das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz zurück. Er macht zwar detaillierte Vorschriften, lässt aber die Qualitätssteuerung vermissen. Das BayKiBiG hingegen lässt den Kommunen vor Ort größtmögliche Gestaltungsspielräume und größtmögliche Freiheiten. Das ist im Sinne der Subsidiarität. Gleichzeitig sind Qualitätsinstrumente vorhanden. Die Qualität wird durch die Festlegung verbindlicher Ziele der Erziehung und Bildung von Kindern gesichert.

(Beifall bei der FDP und Abgeordneten der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Damit ist die Aussprache geschlossen. Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat schlage ich vor, den Gesetzentwurf dem Ausschuss für Soziales, Familie und Arbeit als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? - Ich sehe keinen Widerspruch, so beschlossen.

Mit Blick auf die Uhr möchte ich jetzt noch die beiden Zweiten Lesungen aufrufen, die jeweils ohne Aus-

sprache sind. Dann würde ich die Antragsliste aufrufen und die Ergebnisse der zwei namentlichen Abstimmungen bekannt geben. Zu mehr kommen wir nicht. Wir werden heute keine Anträge mehr aufrufen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

Gesetzentwurf der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Änderung des Bayerischen Beamtenversorgungsgesetzes (Drs. 16/9110) - Zweite Lesung -

Eine Aussprache hierzu findet nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Initiativgesetzentwurf der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/9110 und die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes auf Drucksache 16/10297 zugrunde.

Der federführende Ausschuss empfiehlt Zustimmung in einer Neufassung. Ich verweise insoweit auf Drucksache 16/10297. Der Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz stimmt bei seiner Endberatung dieser Neufassung zu. Ergänzend schlägt er vor, in § 2 als Datum des Inkrafttretens den "1. Januar 2012" einzufügen. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist etwas verhalten bei der CSU. Wenn ich das richtig sehe, kann ich davon ausgehen, dass alle Fraktionen zustimmen. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Frau Abgeordnete Dr. Pauli ist auch dafür. Dann ist das so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das sind auch wieder alle Fraktionen und Frau Kollegin Dr. Pauli. Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Stimmenthaltungen? - Auch nicht. Das Gesetz ist damit so angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Bayerischen Beamtenversorgungsgesetzes".

Weil das so schön war, machen wir es jetzt gleich noch einmal.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Gesetzentwurf der Staatsregierung

zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und anderer Rechtsvorschriften (Drs. 16/9412) - Zweite Lesung -

Eine Aussprache findet auch hierzu nicht statt. Wir kommen deshalb sofort zur Abstimmung. Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 16/9412 und die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport auf Drucksache 16/10320 zugrunde. Der federführende Ausschuss empfiehlt die unveränderte Annahme. Der Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen Verbraucherschutz stimmt bei seiner Endberatung ebenfalls zu. Ergänzend schlägt er vor, in § 3 als Datum des Inkrafttretens den "16. Dezember 2011" einzufügen.

Wer dem Gesetzentwurf mit dieser Ergänzung zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind auch wieder alle Fraktionen und Frau Kollegin Dr. Pauli. Gegenstimmen? - Keine. Enthaltungen? - Auch keine. So beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. - Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung des endberatenden Ausschusses seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Das sind auch wieder alle Fraktionen und Frau Kollegin Dr. Pauli. Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Auch keine. Kollege Schmid ist noch vom Ja stehen geblieben.

(Allgemeine Heiterkeit)

Das Gesetz ist damit so angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Änderung des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen und anderer Rechtsvorschriften".

Dann rufe ich noch Tagesordnungspunkt 5 auf:

Abstimmung über Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden (s. a. Anlage 6)

Ausgenommen von der Abstimmung ist die Listennummer 3, die einzeln beraten werden soll.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen zu den übrigen Anträgen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 6)

Wer mit der Übernahme seines Abstimmungsverhaltens beziehungsweise dem jeweiligen Abstimmungsverhalten seiner Fraktion entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist auch wieder einstimmig. Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Nein. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Jetzt gebe ich noch die Ergebnisse der beiden letzten namentlichen Abstimmungen bekannt.

Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CSU und der Fraktion der FDP betreffend "Verbesserung der Personalsituation bei den Staatlichen Feuerweherschulen" auf Drucksache 16/10400: Mit Ja haben 74 Abgeordnete gestimmt, mit Nein hat niemand gestimmt; Stimmenthaltungen: 66. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Ich gebe jetzt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP und der Fraktion der CSU betreffend "Technologie-Arbeitsplätze am Standort Bayern halten", Drucksache 16/10422, bekannt: Mit Ja haben 134 gestimmt. Es gab keine Nein-Stimmen, auch keine Stimmenthaltung.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Gut, dass wir das in namentlicher Abstimmung gemacht haben.

(Allgemeine Heiterkeit)

Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung gebe ich gemäß § 26 Absatz 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass die CSU-Fraktion anstelle von Herrn Bernd Sibler wegen dessen Berufung zum Staatssekretär im Staatsministerium für Unterricht und Kultus Herrn Kollegen Walter Taubeneder als neues Mitglied im Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur benannt hat. Ich bitte um Kenntnisnahme und wünsche dem Kollegen gutes Gelingen im Ausschuss.

Meine Damen und Herren, zu weiteren Tagesordnungspunkten kommen wir nicht mehr. Ich schließe die Sitzung und wünsche allseits eine gute Heimfahrt. Wir sehen uns nächste Woche.

(Schluss: 18.19 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24.11.2011 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Tobias Thalhammer, Karsten Klein, Dr. Franz Xaver Kirschner u. a. und Fraktion FDP, der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Tobias Reiß u. a. und Fraktion CSU; Energiewende gestalten - Umbau der bayerischen Energiewende zielgerichtet vorantreiben (Drucksache 16/10419)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate		X		Görlitz Erika	X		
Aiwanger Hubert		X		Dr. Goppel Thomas			
Arnold Horst	X			Gote Ulrike			
Aures Inge	X			Gottstein Eva		X	
Bachhuber Martin	X			Güll Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg				Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter		X		Guttenberger Petra	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X			Hacker Thomas	X		
Bause Margarete		X		Haderthauer Christine			
Dr. Beckstein Günther	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Bernhard Otmar				Hallitzky Eike		X	
Dr. Bertermann Otto	X			Hanisch Joachim		X	
Dr. Beyer Thomas	X			Hartmann Ludwig		X	
Biechl Annemarie	X			Heckner Ingrid	X		
Biedefeld Susann				Heike Jürgen W.	X		
Blume Markus	X			Herold Hans	X		
Bocklet Reinhold	X			Dr. Herrmann Florian	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X			Herrmann Joachim			
Brendel-Fischer Gudrun	X			Dr. Herz Leopold			
Brunner Helmut				Hessel Katja	X		
Dr. Bulfon Annette	X			Dr. Heubisch Wolfgang			
Dechant Thomas	X			Hintersberger Johannes			
Dettenhöfer Petra	X			Huber Erwin	X		
Dittmar Sabine	X			Dr. Huber Marcel			
Dodell Renate	X			Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Donhauser Heinz				Huml Melanie	X		
Dr. Dürr Sepp		X		Imhof Hermann	X		
Eck Gerhard				Jörg Oliver	X		
Eckstein Kurt				Jung Claudia			
Eisenreich Georg				Kamm Christine		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen				Karl Annette	X		
Fahrenschon Georg				Kiesel Robert	X		
Felbinger Günther		X		Dr. Kirschner Franz Xaver	X		
Dr. Fischer Andreas	X			Klein Karsten	X		
Dr. Förster Linus	X			Kobler Konrad	X		
Franke Anne		X		König Alexander	X		
Freller Karl	X			Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert	X			Kränzle Bernd			
Gantzer Peter Paul				Kreuzer Thomas			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul				Ländner Manfred			
Gehring Thomas		X		Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Glauber Thorsten		X		Lorenz Andreas			
Goderbauer Gertraud							

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian		X	
Maget Franz	X		
Matschl Christa	X		
Meißner Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter		X	
Miller Josef	X		
Müller Ulrike			
Mütze Thomas		X	
Muthmann Alexander		X	
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin			
Nöth Eduard			
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele			X
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pointner Manfred		X	
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef	X		
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus		X	
Reiß Tobias	X		
Richter Roland	X		
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian			
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold			
Dr. Runge Martin		X	
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus	X		
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria		X	
Schindler Franz	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja		X	
Schwimmer Jakob			
Seidenath Bernhard			
Sem Reserl			
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Sprinkart Adi		X	
Stachowitz Diana			
Stahl Christine		X	
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia		X	
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus	X		
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayer Simone	X		
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna		X	
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone		X	
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard			
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto	X		
Zellmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	109	31	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24.11.2011 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Qualität statt Populismus - Priorität auf den Ausbau der frühkindlichen Bildung legen! (Drucksache 16/10399)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert			X
Arnold Horst			X
Aures Inge			X
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			X
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold			
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine			X
Dodell Renate		X	
Donhauser Heinz			
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Fahrenschon Georg			
Felbinger Günther			X
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus			X
Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			X
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			X
Goderbauer Gertraud			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika		X	
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike			
Gottstein Eva			
Güll Martin			
Güller Harald			X
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar			X
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig	X		
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans			
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold			
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes			
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie		X	
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine	X		
Karl Annette			
Kiesel Robert			
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			X
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Lorenz Andreas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz			X
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter			X
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			X
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander			X
Naaß Christa			X
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard			
Noichl Maria			X
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele			X
Perlak Reinhold			X
Pfaffmann Hans-Ulrich			X
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			X
Pointner Mannfred			X
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus			X
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			X
Ritter Florian			
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			X
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold			
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz			X
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			X
Schneider Harald			X
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin			
Schuster Stefan			X
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			X
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana			X
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa			X
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold			X
Dr. Strohmayr Simone			X
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard			
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			X
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul			X
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Widmann Jutta			
Wild Margit			X
Will Renate		X	
Winter Georg	X	X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig			X
Zacharias Isabell			X
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	17	79	47

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24.11.2011 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Hans-Ulrich Pfaffmann, Christa Steiger u. a. und Fraktion SPD; Eltern entlasten und Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung umsetzen! (Drucksache 16/10420)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate			X	Görlitz Erika		X	
Aiwanger Hubert			X	Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike			
Aures Inge	X			Gottstein Eva			
Bachhuber Martin		X		Güll Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg				Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X	Guttenberger Petra		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried		X		Hacker Thomas		X	
Bause Margarete			X	Haderthauer Christine			
Dr. Beckstein Günther		X		Halbleib Volkmar	X		
Dr. Bernhard Otmar				Hallitzky Eike			X
Dr. Bertermann Otto		X		Hanisch Joachim			X
Dr. Beyer Thomas	X			Hartmann Ludwig			X
Biechl Annemarie		X		Heckner Ingrid		X	
Biedefeld Susann				Heike Jürgen W.		X	
Blume Markus		X		Herold Hans			
Bocklet Reinhold				Dr. Herrmann Florian		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X		Herrmann Joachim		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herz Leopold			
Brunner Helmut				Hessel Katja		X	
Dr. Bulfon Annette		X		Dr. Heubisch Wolfgang			
Dechant Thomas		X		Hintersberger Johannes			
Dettenhöfer Petra		X		Huber Erwin		X	
Dittmar Sabine	X			Dr. Huber Marcel		X	
Dodell Renate		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Donhauser Heinz				Huml Melanie		X	
Dr. Dürr Sepp			X	Imhof Hermann		X	
Eck Gerhard				Jörg Oliver		X	
Eckstein Kurt				Jung Claudia			
Eisenreich Georg		X		Kamm Christine			X
Dr. Fahn Hans Jürgen				Karl Annette	X		
Fahrenschon Georg				Kiesel Robert			
Felbinger Günther			X	Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Dr. Fischer Andreas		X		Klein Karsten		X	
Dr. Förster Linus	X			Kobler Konrad		X	
Franke Anne			X	König Alexander		X	
Freller Karl		X		Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert		X		Kränzle Bernd			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas		X	
Gehring Thomas			X	Ländner Manfred		X	
Glauber Thorsten			X	Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Goderbauer Gertraud				Lorenz Andreas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian			X
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter			X
Miller Josef		X	
Müller Ulrike			X
Mütze Thomas			X
Muthmann Alexander			X
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin		X	
Nöth Eduard			
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			X
Pointner Mannfred			X
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus			X
Reiß Tobias		X	
Richter Roland		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold			
Dr. Runge Martin			X
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus		X	
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria			X
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin			
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl			
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi			X
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine			X
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia			X
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayer Simone	X		
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna			X
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone			X
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard			
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim			
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate		X	
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	37	79	30

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24.11.2011 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Christian Meißner u. a. und Fraktion CSU, der Abgeordneten Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde, Dr. Otto Bertermann u. a. und Fraktion FDP; Verbesserung der Personalsituation bei den Staatlichen Feuerweherschulen (Drucksache 16/10400)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate			X
Aiwanger Hubert			X
Arnold Horst			
Aures Inge			X
Bachhuber Martin	X		
Prof. Dr. Barfuß Georg			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter			X
Prof. Dr. Bausback Winfried	X		
Bause Margarete			X
Dr. Beckstein Günther	X		
Dr. Bernhard Otmar			
Dr. Bertermann Otto	X		
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie	X		
Biedefeld Susann			
Blume Markus	X		
Bocklet Reinhold			
Breitschwert Klaus Dieter	X		
Brendel-Fischer Gudrun	X		
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette	X		
Dechant Thomas	X		
Dettenhöfer Petra	X		
Dittmar Sabine			X
Dodell Renate	X		
Donhauser Heinz			
Dr. Dürr Sepp			X
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt			
Eisenreich Georg	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen			
Fahrenschon Georg			
Felbinger Günther			X
Dr. Fischer Andreas	X		
Dr. Förster Linus			X
Franke Anne			X
Freller Karl	X		
Füracker Albert	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul			X
Gehring Thomas			X
Glauber Thorsten			X
Goderbauer Gertraud			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Görlitz Erika			
Dr. Goppel Thomas	X		
Gote Ulrike			
Gottstein Eva			X
Güll Martin			
Güller Harald			X
Guttenberger Petra	X		
Hacker Thomas	X		
Haderthauer Christine			
Halbleib Volkmar			X
Hallitzky Eike			X
Hanisch Joachim			X
Hartmann Ludwig			X
Heckner Ingrid	X		
Heike Jürgen W.	X		
Herold Hans			
Dr. Herrmann Florian	X		
Herrmann Joachim	X		
Dr. Herz Leopold			
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes			
Huber Erwin	X		
Dr. Huber Marcel	X		
Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Huml Melanie			
Imhof Hermann	X		
Jörg Oliver	X		
Jung Claudia			
Kamm Christine			X
Karl Annette			X
Kiesel Robert			
Dr. Kirschner Franz Xaver	X		
Klein Karsten	X		
Kobler Konrad	X		
König Alexander	X		
Kohnen Natascha			X
Kränzle Bernd			
Kreuzer Thomas	X		
Ländner Manfred	X		
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Lorenz Andreas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian			X
Maget Franz			X
Matschl Christa	X		
Meißner Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter			X
Miller Josef			
Müller Ulrike			X
Mütze Thomas			X
Muthmann Alexander			X
Naaß Christa			X
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard			
Noichl Maria			X
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele			X
Perlak Reinhold			X
Pfaffmann Hans-Ulrich			X
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard			X
Pointner Mannfred			X
Pranghofer Karin			X
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph			X
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus			X
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz	X		
Rinderspacher Markus			X
Ritter Florian			X
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard			X
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin			X
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus	X		
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria			X
Schindler Franz			X
Schmid Georg	X		
Schmid Peter	X		
Schmitt-Bussinger Helga			X
Schneider Harald			X
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan			X
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl			
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard			
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin			X
Dr. Spaenle Ludwig	X		
Sprinkart Adi			X
Stachowitz Diana			X
Stahl Christine			X
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia			X
Steiger Christa			X
Steiner Klaus			
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold			X
Dr. Strohmayr Simone		X	X
Taubeneder Walter	X		
Tausendfreund Susanna			X
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone			X
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard			
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika			X
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul			X
Werner Hans Joachim			X
Werner-Muggendorfer Johanna			X
Widmann Jutta			
Wild Margit			X
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig			X
Zacharias Isabell			X
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto	X		
Zelmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	74	0	66

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 24.11.2011 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Karsten Klein, Dr. Franz Xaver Kirschner, Prof. Dr. Georg Barfuß u. a. und Fraktion FDP, der Abgeordneten Georg Schmid, Renate Dodell, Erwin Huber u. a. und Fraktion CSU; Technologie-Arbeitsplätze am Standort Bayern halten (Drucksache 16/10422)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate				Görlitz Erika			
Aiwanger Hubert	X			Dr. Goppel Thomas	X		
Arnold Horst				Gote Ulrike			
Aures Inge	X			Gottstein Eva	X		
Bachhuber Martin	X			Güll Martin			
Prof. Dr. Barfuß Georg				Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter	X			Guttenberger Petra	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried	X			Hacker Thomas	X		
Bause Margarete	X			Haderthauer Christine			
Dr. Beckstein Günther	X			Halbleib Volkmar	X		
Dr. Bernhard Otmar				Hallitzky Eike	X		
Dr. Bertermann Otto	X			Hanisch Joachim	X		
Dr. Beyer Thomas				Hartmann Ludwig	X		
Biechl Annemarie	X			Heckner Ingrid	X		
Biedefeld Susann				Heike Jürgen W.	X		
Blume Markus	X			Herold Hans			
Bocklet Reinhold				Dr. Herrmann Florian	X		
Breitschwert Klaus Dieter	X			Herrmann Joachim			
Brendel-Fischer Gudrun	X			Dr. Herz Leopold			
Brunner Helmut				Hessel Katja	X		
Dr. Bulfon Annette				Dr. Heubisch Wolfgang			
Dechant Thomas	X			Hintersberger Johannes			
Dettenhöfer Petra	X			Huber Erwin	X		
Dittmar Sabine	X			Dr. Huber Marcel	X		
Dodell Renate	X			Dr. Hünnerkopf Otto	X		
Donhauser Heinz				Huml Melanie			
Dr. Dürr Sepp	X			Imhof Hermann	X		
Eck Gerhard				Jörg Oliver	X		
Eckstein Kurt				Jung Claudia			
Eisenreich Georg	X			Kamm Christine	X		
Dr. Fahn Hans Jürgen				Karl Annette	X		
Fahrenschon Georg				Kiesel Robert			
Felbinger Günther				Dr. Kirschner Franz Xaver	X		
Dr. Fischer Andreas	X			Klein Karsten	X		
Dr. Förster Linus	X			Kobler Konrad			
Franke Anne	X			König Alexander	X		
Freller Karl	X			Kohnen Natascha	X		
Füracker Albert	X			Kränzle Bernd			
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			Kreuzer Thomas	X		
Gehring Thomas	X			Ländner Manfred	X		
Glauber Thorsten	X			Graf von und zu Lerchenfeld Philipp			
Goderbauer Gertraud				Lorenz Andreas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula			
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa	X		
Meißner Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte	X		
Meyer Peter	X		
Miller Josef	X		
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter	X		
Neumeyer Martin	X		
Nöth Eduard			
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard	X		
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander	X		
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias	X		
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz			
Rinderspacher Markus	X		
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg	X		
Roos Bernhard	X		
Rotter Eberhard	X		
Rudrof Heinrich	X		
Rüth Berthold	X		
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid			
Sackmann Markus	X		
Sandt Julika	X		
Sauter Alfred	X		
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg	X		
Schmid Peter			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schöffel Martin	X		
Schopper Theresa			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika			
Schreyer-Stäblein Kerstin	X		
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja			
Schwimmer Jakob	X		
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl			
Sibler Bernd	X		
Sinner Eberhard	X		
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara	X		
Stamm Claudia			
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus			
Stewens Christa	X		
Stierstorfer Sylvia	X		
Stöttner Klaus	X		
Strehle Max	X		
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayer Simone	X		
Taubeneder Walter			
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias	X		
Tolle Simone	X		
Unterländer Joachim	X		
Dr. Vetter Karl			
Wägemann Gerhard			
Weidenbusch Ernst	X		
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Will Renate	X		
Winter Georg	X		
Winter Peter	X		
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin	X		
Zeitler Otto	X		
Zellmeier Josef	X		
Dr. Zimmermann Thomas	X		
Gesamtsumme	134	0	0

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratenden Anträge etc. zu Grunde gelegt wurden gem. § 59 Absatz 7 (Tagesordnungspunkt 5)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

1. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
 Telefon- und Internethotline für Opfer von sexuellem Missbrauch einrichten
 Drs. 16/7117, 16/10084 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Soziales, Familie und Arbeit

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

2. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
 Energiewende jetzt! - Kommunen an der Gewerbesteuer beteiligen
 Drs. 16/9184, 16/10322 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
 Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Thorsten Glauber u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
 Energiewende jetzt! - Ökologischer Fußabdruck der Bayerischen Staatsverwaltung
 Drs. 16/9399, 16/10288 (A)

der Antrag wird einzeln beraten

4. Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Peter Paul Gantzer, Markus Rinderspacher SPD
Gewerbsteuererlegung
Drs. 16/9535, 16/10323 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Margarete Bause, Dr. Martin Runge, Ulrike Gote u.a.
und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Ausgestaltung des neuen Dienstrechts
Drs. 16/9702, 16/10187

Votum des federführenden Ausschusses für
Fragen des öffentlichen Dienstes

der den Antrag für erledigt erklärt hat

6. Antrag der Abgeordneten Sabine Dittmar, Kathrin Sonnenholzner,
Ludwig Wörner u.a. SPD
Bericht über den aktuellen Sachstand der Sanierung der Sattler-Altlast
in der Gemeinde Schonungen
Drs. 16/9827, 16/10285

Votum des federführenden Ausschusses für
Umwelt und Gesundheit

der den Antrag für erledigt erklärt hat

7. Antrag der Abgeordneten Dr. Franz Xaver Kirschner, Tobias Thalhammer
und Fraktion (FDP)
Energiewende gestalten: Energie durch Abwasser
Drs. 16/9219, 16/10298 (E) [X]

**Abweichendes Votum des mitberatenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ	FDP
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>